Catech.
69i+ - 8
Zwickenpflug

<36635393050014

<36635393050014

Bayer. Staatsbibliothek

Vollständige, praktische,
katholische Christenlehren

zum

Gebrauche bey dem sonntäglichen pfarrlichen Gottesdienste sowohl in kleineren Städten, als auf dem Lande;

von

K. Zwickenpflug,

d. Z. Domkapitular und geistl. Rathe in Regensburg.

Achter Band.

Viertes Hauptstück: „Von den heiligen Sakramenten," bis zum dritten heiligen Sakramente, als Sakrament betrachtet, einschlüssig.

Zweyte, verbesserte und vermehrte, Auflage.

Mit Approbation des hochwürdigsten bischöflichen Ordinariats Regensburg.

Straubing, 1846.

Verlag der Schorner'schen Buchhandlung.

Wien,

in der Mechitaristen-Congregations-Buchhandlung.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS
Bayerische
Staatsbibliothek
München

Das vierte Hauptstück.

Von den heiligen Sakramenten.

Erste Abtheilung:

Von den heiligen Sakramenten überhaupt.

Erste Christenlehre.

Was die heiligen Sakramente sind, und welche Gnaden uns durch dieselben zu Theil werden.

Aus uns, als aus uns selbst, vermögen wir nichts, sondern all unser Vermögen ist aus Gott, wie der heilige Paulus (II. Korinth. 3, 5.) sagt.

Sollen wir demnach, liebe Christen! unsere Bestimmung erreichen, d. i., zur Seligkeit gelangen, zu welcher wir geschaffen sind, und wohin der Glaube, die Hoffnung und die Liebe den Weg eröffnen, so bedürfen wir auf diesem Wege besonderer Mittel, durch

welche uns der Beystand der Gnade Gottes zu Theil wird; und diese Gnadenmittel sind die heiligen Sakramente, eben darum ein Hauptstück der christkatholischen Lehre genannt, weil uns, wie ihr den Grund hiervon in der Folge werdet kennen lernen, der Gebrauch dieser Mittel zur Erlangung der Seligkeit nothwendig, — und zwar das vierte Hauptstück, weil er uns nebst dem Glauben, der Hoffnung und der Liebe, als den drey ersten Hauptstücken, zur Erlangung der Seligkeit nothwendig ist.

Wieviele solche Gnadenmittel, heilige Sakramente, wir zählen, und wie sie heißen, ist euch bekannt. Es sind nämlich deren sieben: 1. die Taufe; 2. die Firmung; 3. das Sakrament des Altars; 4. die Buße; 5. die letzte Oelung; 6. die Priesterweihe; 7. die Ehe.

Ich eröffne den Unterricht über das vierte Hauptstück der christkatholischen Lehre: „Von den heiligen Sakramenten," damit, daß ich vorerst von den heiligen Sakramenten überhaupt spreche, und heute erkläre, was die heiligen Sakramente sind, und dann, da dieselben als Gnadenmittel bezeichnet sind, welche Gnaden uns durch sie zu Theil werden.

Die Fragen, welche ich in dieser Christenlehre beantworte, sind demnach folgende zwey:

Erste Frage: Was sind die heiligen Sakramente:

Zweyte Frage: Welche Gnaden werden uns durch die heiligen Sakramente zu Theil?

Erste Frage:

Was sind die heiligen Sakramente?

Antwort: Die heiligen Sakramente sind sichtbare, kräftige, von Gott selbst eingesetzte Zeichen, wodurch wir unsichtbarer Weise Gnade und innerliche Heiligung empfangen. —

* Wenn man das Wort „Sakrament“ nach seiner ursprünglichen Abkunft betrachtet, so scheint es von dem lateinischen Worte „**Sacratum**,“ „geheiliget,“ herzukommen, und es bedeutet bey heidnischen Schriftstellern ein an geheiligten Orten hinterlegtes Geld, oder eine durch Anrufung der Gottheit geheiligte Eidespflicht. In der göttlichen Schrift wird dieses Wort öfter für ein Geheimniß, für ein unverbrüchliches, von einem Könige Jemand anvertrautes, und gleichsam geheiligtes, göttliches, oder wohl gar göttlich-aufgehülltes, Geheimniß gebraucht, wie uns dessen das Buch Tobias (12, 7.), und der heilige Paulus in seinem Briefe an die Ephesier (1, 9. — 3, 9.) versichert. In der Sprache der katholischen Kirche aber ist ein Sakrament ein sichtbares, kräftiges, von Gott selbst eingesetztes Zeichen, wodurch wir unsichtbarer Weise Gnade und innerliche Heiligung empfangen.

Drey Stücke gehören, wie der heilige Augustin und alle Gottesgelehrten sagen, zu einem Sakramente, nämlich: Es muß ein sichtbares Zeichen der Gnade, — es muß ein kräftiges Zeichen, — es muß von Jesus Christus eingesetzt seyn.

Die Sakramente werden sichtbare oder sinnliche Zeichen genannt. Und warum? Weil sie äußerlich die Gnade und Heiligung andeuten, welche Gott in uns auf eine unsichtbare Weise wirkt, wenn wir diese Zeichen recht gebrauchen.

Merket, liebe Christen! unsere mit einem Leibe umgebene und in die Sinne eingehüllte Seele kann nur durch Zeichen, die wir mit einem unserer Sinne, dem Gesichte, dem Gehöre, dem Geschmacke, dem Geruche oder dem Gefühle wahrnehmen, jene Gegenstände erkennen, welche nicht in die Sinne fallen. Es gibt aber nach der Bemerkung des heiligen Augustin zweyerley Zeichen, nämlich: natürliche und willkührliche. Die natürlichen sind jene, welche ihrer Natur nach eine andere Sache andeuten, wie, z. B., der Rauch vorhandenes Feuer, obgleich es verborgen ist, anzeigt. Willkührliche Zeichen sind jene, welche bloß deßhalb, weil die Menschen es so bestimmen, eine andere verborgene Sache anzeigen, wie, z. B., ein Außen an einem Hause angebrachter Schild andeutet, daß im Hause selbst etwas zu verkaufen sey.

Gott, der uns seine Gnaden auf eine unserer Natur entsprechende Weise mittheilen wollte, setzte, um uns sinnliche Menschen von den unsichtbaren Gnadenwirkungen zu überzeugen, sichtbare, in die Sinne fallende Zeichen ein, vermittelst deren wir uns, was wir sonst nicht könnten, von dem wirklichen Empfange derselben überzeugen. Und fragt mich Jemand, was Gott, den Urheber der Sakramente, bewogen habe, uns nur durch sichtbare Zeichen zur Erkenntniß der unsichtbaren Wirkung zu führen, so antworte ich ihm mit dem heiligen Johannes Chrysostomus: „Wärest du leib-

los, so würde dir Gott leiblose, d. i., geistige und unsichtbare Gaben ertheilt haben. Weil aber deine Seele mit dem Leibe vereiniget ist, so erhältst du fühlbare, sichtbare Zeichen, die dir äußerlich andeuten, was innerlich in dir durch die Sakramente vollzogen wird." Gott hat sich nämlich in Anordnung dieser großen Geheimnisse nach unserer Schwäche gerichtet, uns die Kraft seiner Güte und Allmacht faßlicher beyzubringen.

Damit ihr aber besser einsehet, wie die Sakramente die Gnade und Heiligung andeuten, welche Gott in uns auf eine unsichtbare Weise wirkt, so will ich es von jedem Sakramente einzeln angeben. . . Sehet! durch das Waschen wird der Leib gereiniget. In der heiligen Taufe wird der Täufling abgewaschen, nicht, damit sein Leib, sondern damit seine Seele gereiniget werde. Das Abwaschen ist folglich ein bloßes Zeichen, daß die Seele innerlich durch die Gnade Gottes eben so von den Flecken der Erb- und wirklichen Sünde gereiniget werde, wie der Leib durch das Abwaschen mit Wasser äußerlich gereiniget wird. . . Eben so bedeutet die äußerliche Salbung mit dem heiligen Chrysam bey der Firmung, indem das Oel die Glieder stärkt, die Stärkung der Seele im Glauben. . . Im heiligen Abendmahle bedeuten die Gestalten des Brodes die Nahrung der Seele. . . Im heiligen Sakramente der Buße zeigt das reumüthige Sündenbekenntniß und die Genugthuung von Seite des Sünders an, daß er seiner Sünden entlediget seyn wolle, gleichwie Einer, der eine Speise ausspeyt, zu erkennen gibt, daß ihm an derselben eckle;

und der Priester gibt durch die Lossprechung zu erkennen, daß er den Sünder seiner Sünde entbinde. . . In der letzten Oelung zeigt die Salbung des Leibes die Stärkung an, welche der Seele zu Theil wird, um die Versuchung der Hölle zu überwinden. . . In der Priesterweihe sind die Händeauflegung und die heiligen Gefäße ein Zeichen der geistlichen Gewalt, welche mitgetheilt wird. . . Und das Zusammengeben der Hände, so wie die ausgesprochene Einwilligung bey der ehelichen Einsegnung ist endlich ein Zeichen der unzertrennlichen Vereinigung der Brautleute.

Indeß merket, daß das sichtbare Zeichen, welches zu einem Sakramente erfordert wird, aus zwey Stücken besteht, nämlich: aus der Materie oder dem Elemente, und aus der Form! . . Unter der Materie wird verstanden — entweder die Handlung oder die Sache selbst, welche in die Sinne fällt; unter der Form versteht man durch das Gehör vernehmbare Worte, welche bey Ertheilung eines Sakraments ausgesprochen werden, und welche der Materie erst jene Gestalt geben, die es zu einem Sakramente machen, so, daß, wie der römische Katechismus sagt, die Handlung kein Sakrament würde, wenn man von diesen genau geschriebenen Worten abwiche, oder etwas davon ausließe. . . So ist in der Taufe das Abwaschen mit Wasser die Materie; allein durch das Abwaschen allein ist das Kind noch nicht getauft; diese Handlung muß erst zur Taufe werden — durch die wesentlichen Worte: „Ich taufe dich im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes," wornach sie sich vom gewöhnlichen Abwaschen unterscheidet. . .

Bey der Firmung besteht die Materie des Sakraments in der Auflegung der bischöflichen Hände und in der Salbung mit dem heiligen Chrysam. Dieser Handlung müssen aber die Worte: „Ich firme dich mit dem Chrysam des Heiles," erst die Gestalt des Sakraments der Firmung ertheilen... In dem heiligen Abendmahle ist Brod und Wein die Materie. Die Worte: „Dieses ist mein Leib; dieses ist mein Blut," machen es erst zum Sakramente des Leibes und Blutes Jesu Christi. . . Im Sakramente der Buße ist das reumüthige Sündenbekenntniß, wodurch der Sünder gleichsam seine Sünde von sich zu geben sucht, und die Genugthuung die Materie. Die Worte des Priesters aber: „Ich spreche dich los von deinen Sünden," sind die Form, welche jene zum Sakramente der Buße gestalten. . . Bey der letzten Oelung ist die Salbung mit dem heiligen Oele die Materie; die Worte aber, welche der Priester bey jeder Salbung ausspricht, bilden solche zum Sakramente. . . Bey der Priesterweihe ist die Auflegung der bischöflichen Hände, die Salbung mit dem heiligen Oele und die Darreichung der heiligen Gefäße die Materie; die Worte, welche der Bischof bey dieser Handlung ausspricht, bestimmen sie zum Sakramente. . . Bey der Ehe ist die Handlung, wodurch die Brautleute ihre beyderseitige Einwilligung ausdrücken, die Materie; die Form aber sind die Worte, wodurch sie diese Einwilligung zur unzertrennlichen Verbindung genau bestimmen, und der Segen, womit der Priester das Eheband heiliget. . . Drücket es eurem Gedächtnisse tief ein, liebe Christen! daß die Materie ohne die Worte so wenig ein Sakrament ist, als eine ungeformte

Holzmasse ein Bild! Durch die Worte muß die Materie erst zum Sakramente werden, gleichwie durch die Form, die der Künstler der Holzmasse gibt, erst ein Bild entsteht. Aber auch die Worte ohne die Materie sind kein Sakrament. Würde man, z. B., bloß die Worte aussprechen: „Ich taufe dich," ohne wirklich Wasser auf den Täufling zu gießen, so wäre er nicht getauft. „Wenn das Wort zum Elemente kommt," sagt der heilige Augustin, „so wird es erst ein Sakrament." Und eben dieses spricht auch schon der heilige Paulus aus, da er sagt: „Christus hat sie" (die Kirche) „im Wasserbade durch das Wort des Lebens gereiniget" (Ephes. 5, 26.). Daher dürfen Beyde bey Ausspendung nicht getrennt, sondern sie müssen mit einander verbunden seyn.

Die Sakramente werden weiter kräftige Zeichen genannt. Und mit welchem Grunde? Mit diesem Grunde, weil sie, wenn der Mensch sie würdig empfängt, die innerliche Gnade unfehlbar wirken.

Merket! die Sakramente des neuen Bundes sind keine schwachen, kraftlosen Elemente, wie es die Sakramente des alten Bundes waren. Diese, die Sakramente des alten Bundes, heiligten die Befleckten nur zur Reinigung des Fleisches, nicht aber der Seele; denn sie vermochten nicht, dem Gewissen nach vollkommen zu machen, und sie waren, wie, z. B., die Beschneidung, die vielfältige Reinigung, das Osterlamm, nur als Vorbilder jener Dinge eingesetzt, die durch unsere Geheimnisse bewirkt werden sollten Die Sakramente des neuen Bundes aber reinigen wirklich unser Gewissen von den Werken des Todes, damit wir dem lebendigen Gott

dienen können (Hebr. 9, 14.); d. h., sie bewirken auch wirklich das, was sie andeuten, wenn ihnen derjenige, der sie empfängt, kein Hinderniß in den Weg legt. So deutet in der Taufe das Abwaschen mit Wasser nicht nur die innerliche Reinigung der Seele an, sondern es bewirkt auch wirklich die Reinigung der Seele von allen Sündenflecken. In der Firmung bedeutet die äußerliche Salbung mit Chrysam nicht nur die Stärkung der Seele im Glauben, sondern sie bringt diese Stärkung auch wirklich hervor. Im heiligen Abendmahle zeigen die Gestalten des Brodes nicht nur an, daß die Seele genährt werde, sondern sie wird dadurch auch wirklich genährt zum ewigen Leben Im Sakramente der Buße bedeutet die Lossprechung des Priesters nicht nur die Nachlassung der Sünden, sondern es werden die Sünden auch durch dieselbe wirklich nachgelassen. In der letzten Oelung weiset die Salbung des Leibes nicht nur auf die Stärkung der Seele wider die Versuchungen der Hölle hin, sondern sie ertheilt diese Stärkung auch wirklich. In der Priesterweihe sind die Händeauflegung und die heiligen Gefäße nicht nur ein Zeichen der geistlichen Gewalt, welche mitgetheilt werden soll, sondern es wird diese Gewalt vermittelst derselben wirklich mitgetheilt. In der Ehe stellt das Zusammengeben der Hände und die beyderseitige Einwilligung nicht nur die unzertrennliche Vereinigung der Brautleute vor, sondern es wird dadurch auch wirklich die Gnade dieser Vereinigung erlangt, — jedoch bey diesem, wie bey jedem andern Sakramente vorausgesetzt, daß auch die vorgeschriebenen Worte gesprochen werden. „Wenn Jemand

sagt," spricht der heilige Kirchenrath von Trient (Sess. 7. Can. 6.), „die Sakramente des neuen Bundes enthalten die Gnade nicht, welche sie anzeigen, oder theilen diese Gnade Jenen, die ihr kein Hinderniß entgegensetzen, nicht mit, so, als wären sie nur äußerliche Zeichen der durch den Glauben empfangenen Gnade oder Gerechtigkeit, und gewisse Merkmale des christlichen Glaubensbekenntnisses, durch welche sich die Gläubigen von den Ungläubigen vor den Menschen unterscheiden, der sey im Banne!"

Die Sakramente werden endlich von Gott eingesetzte Zeichen genannt; und dieß darum, weil Gott allein solche Zeichen einsetzen kann, durch welche unfehlbar dem Menschen göttliche Gnade mitgetheilt wird.

Wir können gemäß der Bemerkung des heiligen Augustin freylich nicht begreifen, wie durch ein sichtbares Zeichen oder eine natürliche Handlung etwas so Großes und Wunderbares gewirkt werde, wie bey den heiligen Sakramenten wirklich gewirkt wird; denn ausgemacht ist es, daß keine sichtbare Sache, gemäß ihrer Natur, bis zur Seele zu dringen vermöge, da zwischen einem natürlichen Zeichen und der übernatürlichen Wirkung gar kein Verhältniß ist. Kein Mensch, sondern nur Gott kann also der Urheber der Sakramente seyn, indem Niemand mit einem äußerlichen Zeichen innerliche Gnade verbinden kann, als einzig der Urheber der Gnaden; dieser aber ist Gott, von dem heiligen Petrus „der Gott aller Gnade" (I. 5, 10.) genannt. . . Die Kirche hat nur die Ceremonien dabey eingesetzt, damit

Alles wohlanständig und mit Ordnung geschehe (I. Korinth. 14, 40.). „Obwohl diese," bemerkt der Katechismus von Trient, „ohne Sünde nicht unterlassen werden können, falls nicht die Nothwendigkeit es erfordert, so müssen wir doch glauben, daß, wenn sie bisweilen ausgelassen werden, das Sakrament dennoch wahrhaft bestehe, weil die Ceremonien zur Natur der Sakramente nicht gehören."

Die Sakramente sind die Mittel, die innerliche Gerechtigkeit zu erlangen. Gott ist es aber allein, der die Menschen rechtfertigen kann; folglich kann er allein Sakramente einsetzen.

Die Sakramente dringen bis in das Innerste der Seele. Nur Gott aber, „der Herzen und Nieren erforscht" (Ps. 7, 10.), kann im Innern unserer Seele wirken; und nur von ihm können folglich die Sakramente seyn.

Merket! die geweihten Sachen, als: Weihwasser, Salz, Brod, u. dgl., haben ihre Einsetzung nicht von Gott, sondern von der Kirche. Darum haben sie auch keine andere Kraft, als jene, die ihnen das Gebet des Priesters, der sie weiht, und die Andacht dessen, der sie gebraucht, ertheilt.

Von Seite aller Sakramente, wenn wir sie auch einzeln durchgehen, bleibt demnach Gott allein die Gewalt und Ehre, sie einzusetzen, und ihnen die Wirkungen mitzutheilen, von welchen uns die Gnade zukommt. Wer kann das von unreinem Samen empfangene Kind von der Erbsünde reinigen? fragte vor Zeiten Job; und er setzte die Antwort bey, dieses ver-

möge Gott allein; „bist's nicht," o Gott! „du allein" (Job 14, 4.)? Wer stärkt unsern schwachen Glauben, als jener Gottmensch, zu welchem ein sorgfältiger Vater sprach: „Herr! ich glaube, hilf du meinem Unglauben nach" (Mark. 9, 23.)?! Nur Gott setzt uns das Brod auf, mit welchem der Geist der ganzen Welt genähret wird, und von welchem geschrieben steht: „Das ist das Brod Gottes, das vom Himmel gekommen ist; und dieses gibt der Welt das Leben" (Johan. 6, 33.). Die Macht, die Sünden zu vergeben, steht Gott allein zu, und Jenem, dem der Herr dieselbe ertheilt. „Wer kann Sünden vergeben, als nur Gott allein" (Luk. 5, 21.)? Das Oel hätte die Kraft nicht, die tödtliche Krankheit zu heilen, und die Seele von den Sünden zu befreyen, wenn in demselben die Kraft desjenigen nicht wirkte, der von sich selbst gesprochen hat: „Ich habe den ganzen Menschen am Sabbath gesund gemacht" (Johan. 7, 23.). Woher hätten die Priester ihre Gewalt, wenn sie ihnen nicht von Gott verliehen worden wäre? „Es ist keine Gewalt, als von Gott," spricht der heilige Paulus; „was aber Gewalt hat, ist von Gott verordnet" (Röm. 13, 1.). Jene, welche verehelicht sind, band Gott zusammen; er hat ihnen die Kraft der Beharrlichkeit verliehen, und die Scheidung untersagt: „Was nun Gott zusammen gefügt hat, das soll der Mensch nicht trennen" (Matth. 19, 6.). . . Gott ist der erste und einzige Urheber jener Gnade, die uns durch die Sakramente zukommt, wie der Apostel Jakob schreibt: „Jede gute Gabe und jedes vollkommene Gna-

dengeschenk ist von Oben herab, und kommt von dem Vater des Lichtes" (Jak. 1, 17.). So hat auch jener Gottmensch, der die Gnade auszuspenden vermochte, und also der einzige Urheber und Einsetzer der heiligen Sakramente ist, diese als sichtbare und kräftige Werkzeuge bestimmt, uns durch die von ihm empfangene Macht zu heiligen. „Wenn Jemand sagt," spricht der heilige Kirchenrath von Trient, „die Sakramente des neuen Bundes seyen nicht alle von Jesus Christus, unserm Herrn, eingesetzt worden,.. der sey im Banne" (Sess. 7. Can. 1.)!

Daß aber Jesus Christus die heiligen Sakramente wirklich eingesetzt hat, läßt sich, selbst aus der Schrift des neuen Bundes, leicht beweisen. Ich will es hier einstweilen nur ganz kurz thun. Die Taufe ordnete der Sohn Gottes an, als er zu seinen Jüngern sprach: „Gehet hin, lehret alle Völker, und taufet sie im Namen des Vaters, des Sohnes, und des heiligen Geistes" (Matth. 28, 19.)! Die Firmung spendeten die Apostel nicht aus ihrer Erfindung, sondern nach der Verordnung des Herrn aus; „alsdann legten sie ihnen die Hände auf, und sie empfingen den heiligen Geist" (Apostelg. 8, 17.). Von dem Sakramente des Altars lesen wir: „Als sie aber aßen, nahm Jesus das Brod, segnete es, brach es, und gab es den Jüngern, und sagte: Nehmet, und esset; dieses ist mein Leib" (Matth. 26, 26.)! Die Buße setzte Jesus ein, als er seinen Jüngern die Macht, von den Sünden loszusprechen, ertheilte, mit den Worten: „Nehmet hin den heiligen Geist! Denen ihr die Sünden

nachlassen werdet, denen werden sie nachgelassen, und denen ihr sie vorbehalten werdet, denen sind sie vorbehalten" (Johan. 20, 22.). Von der letzten Oelung bezeugt Markus: „Sie salbten viele Kranke mit Oel, und machten sie gesund" (6, 13.), wodurch jenes von dem Apostel Jakob verkündete Sakrament vorbedeutet ward, welches die Seele von der sittlichen, und den Leib von der schmerzlichen Krankheit erlediget. Zu Jenen, welche Christus zum Priesterthume erhob, sprach er: „Gleichwie mich mein Vater gesandt hat, so sende ich euch. Als er dieses gesagt hatte, hauchte er sie an, und sagte zu ihnen: Nehmet hin den heiligen Geist! Denen ihr die Sünden nachlassen werdet, denen werden sie nachgelassen" (Johan. 20, 21—23.). Und nach dieser Vorschrift schrieb Paulus an Titus: „Stelle von Stadt zu Stadt Priester auf" (Tit. 1, 5.)! Vom Ehestande machte der Sohn Gottes die Verordnung: „Darum wird der Mensch Vater und Mutter verlassen, und wird seinem Weibe anhangen, und es werden Zwey in Einem Fleische seyn" (Matth. 19, 5.).

Liebe Christen! wie vielfältige Ursache haben wir, die heiligen Sakramente in Ehren zu halten, da sie sichtbare Zeichen der Gnade sind, ohne welche wir von dieser nicht versichert seyn könnten, was doch zu unserm Troste und zu unserer Beruhigung so nothwendig ist, — da sie kräftige Zeichen der Gnade sind, und uns dieselbe wirklich mittheilen, wenn wir ihr kein Hinderniß legen, — da sie von Gott eingesetzte Zeichen sind, und die Größe und Würde eines Geschenkes durch die Größe und Würde dessen, von dem es kommt, sehr erhöhet wird!

O! so haltet denn die heiligen Sakramente auch immer hoch in Ehren!

Schon das Wort „Sakrament" selbst sollet ihr allezeit ehrerbietig aussprechen.

Wenn ihr ein heiliges Sakrament empfanget, oder wenn ihr nur der Ausspendung desselben beywohnet, so soll dieß allezeit mit größter Ehrfurcht geschehen. Heilige Dinge muß man heilig halten, und in Ehren haben. Die heiligen Sakramente sind das Heiligste, was wir haben.

Wie weit ist es also gefehlt, wenn ihr das heilige Sakrament gegen alle Ehrerbietigkeit zu jedem Dinge in den Mund führet, nur aus Spaß, aus Gewohnheit aussprechet, oder wohl gar aus Zorn zu einem Fluch- oder Scheltworte gebrauchet!

Ich sage: das Wort „Sakrament;" denn auch nicht schön ist es, ihr könnet auch Aergerniß geben, wenn ihr nur das halbe Wort, „Sakra" ohne „ment," beständig im Munde führet. Und ist dieses an sich selbst schon so Sünde nicht, so ist doch der Zorn Sünde; und wer sich aus dergleichen Dingen nichts macht, gibt zu verstehen, daß er ein unehrerbietiger, vielleicht auch ein schlechter Christ ist.

Wie weit ist es gefehlt, wenn man nur bey der Ausspendung eines heiligen Sakraments sich unehrerbietig aufführt; — wenn man z. B., da Einige sich zur Beicht richten, oder wirklich beichten, schwätzt, und lacht, und scherzt, so, daß Einige nicht nur im Beichten, in der Vorbereitung zur Beicht, irre gemacht, sondern wohl gar vom Beichten abgehalten werden; — wenn man, da die heilige Kommunion ausgetheilt wird, mehr

auf die Leute, als auf das, was geschieht, Acht gibt, — darunter wieder lacht und schwätzt, — zusammenflüstert darüber, wer hinzugeht, wer hinweggeht, daß man es bis zum Altare hin hört!

Ich will hier noch nichts sagen — über die Unehrerbietigkeiten, über die Unanständigkeiten, welche begangen werden, wenn das heilige Sakrament der Ehe eingesegnet wird. . . Merket! die Verantwortung ist groß, wenn man ein heiliges Sakrament entehrt. Und dieß ist die gewöhnliche Strafe davon, daß man endlich nicht achtet, was heilig und göttlich ist, und in einer gewissen Härte des Herzens, in einer gewissen Verstockung dahin lebt, dahin stirbt. . . Doch —

Zweyte Frage:

Welche Gnaden werden uns durch die heiligen Sakramente zu Theil?

Antwort: Durch die heiligen Sakramente werden uns zu Theil — die heiligmachende Gnade, oder die Vermehrung derselben, und dann — besondere, jedem Sakramente eigenthümliche, wirkliche Gnaden. —

* Ihr habet gehört, liebe Christen! daß die heiligen Sakramente kräftige Zeichen sind, wodurch wir Gnade und innerliche Heiligung empfangen. Gott könnte uns zwar als unumschränkter Herr der Gnade — dieselben auch ohne Sakramente mittheilen, und er that es auch bisweilen. Allein da seine Weisheit für gut fand, uns vermittelst sinnlicher Zeichen seine übersinnlichen Gnaden mitzutheilen, so erlangen wir die innerliche Hei-

ligung und andere Gnaden gewöhnlich nur durch die heiligen Sakramente.

Ich habe diesen Gegenstand schon bey der Beantwortung der ersten Frage berührt, will mich aber hier noch insbesondere darüber erklären.

Wir erlangen durch die heiligen Sakramente die innerliche Heiligung oder die heiligmachende Gnade, indem sie uns entweder aus Sündern zu Gerechten, aus Feinden zu Freunden Gottes machen, oder diesen Stand der Gnade voraussetzen, und sie in uns vermehren.

Die zwey Sakramente der Taufe und der Buße verursachen in dem Sünder, der mit schweren Sünden beladen war, wenn er sich derselben, wie er soll, bedient, die erste Gnade, die ihn aus einem Kinde des Zornes in ein Kind der Auserwählung umwandelt. Die übrigen Sakramente aber, wie auch die Taufe und Buße, wenn diese mit vorangeschickter vollkommener Reue empfangen werden, verursachen die zweyte Gnade und Vermehrung der Heiligung. Es wird erfüllt: „Wer gerecht ist, wird noch mehr zunehmen in Gerechtigkeit; wer heilig ist, wird noch mehr zunehmen in Heiligkeit" (Offenb. 22, 11.).

Und hieraus sehet ihr denn auch, daß und wie der Gebrauch der heiligen Sakramente zur Erlangung der Seligkeit nothwendig ist. Um selig zu werden, wird nämlich erfordert, daß wir innerlich gerecht sind. Ganz bestimmt sagt aber der heilige Kirchenrath von Trient, daß „alle wahre Gerechtigkeit durch die heiligen Sakramente entweder anfängt, oder

wo sie angefangen hat, vermehrt, oder, wo sie verloren worden ist, wieder hergestellt wird" (Sess. 7.).

Wir erlangen weiter nebst der heiligmachenden Gnade in jedem Sakramennte — noch eine besondere Gnade, (die sakramentalische Gnade genannt), indem wir vermittelst desselben die für die besonderen Umstände, für die es bestimmt ist, erforderliche Gnade empfangen, damit wir dem getreu nachkommen, was Gott in diesem oder in jenem Stande von uns erwartet. So ertheilt die Taufe eine besondere Gnade, um christlich zu leben, und tauglich zu seyn, die übrigen Sakramente zu empfangen. Die Firmung gibt uns Kraft und Stärke, Jesum Christum heldenmüthig zu bekennen, und uns seines Dienstes nicht zu schämen. Das heilige Abendmahl macht, daß wir in der Tugend wachsen, und in der göttlichen Liebe vollkommen werden. Die Buße macht uns geschickt, dem beleidigten Gott genug zu thun, und uns vor dem Rückfalle in die Sünde zu hüten. Die heilige Oelung hilft uns den Versuchungen des Teufels widerstehen, und die Gefahren des Todes überwinden. Die Priesterweihe gibt die Gnade, den geistlichen Verrichtungen würdig obzuliegen. Das Sakrament der Ehe endlich stärkt, friedlich zu leben, im göttlichen Dienste einander zu unterstützen, und die Kinder christlich zu erziehen.

Und woher haben wohl die heiligen Sakramente diese ihre Kraft? Sie haben dieselbe von der Einsetzung Jesu Christi und von seinen unendlichen Verdiensten.

Durch das Licht des Glaubens, sagt der heilige Augustin, erkennen wir, daß die Kraft des allmächtigen Gottes in den Sakramenten sey, durch welche sie das wirken, was sie durch ihre eigene natürliche Kraft nicht leisten können. Sie sind die Kanäle, durch welche uns die Kraft des Leidens Christi, d. h., die Gnade, die er uns verdiente, „die Gnade Gottes durch Jesus Christus“ (Röm. 7, 25.) zufließt, gleichwie wir des erquickenden Wassers eines wohlthätigen Brunnens durch Röhren oder Kanäle theilhaftig werden. „Freudig,“ sagt schon der Prophet Isaias, „werdet ihr Wasser aus den Quellen des Heilandes schöpfen“ (Isai. 12, 3). „Wer von dem Wasser trinkt, das ich ihm geben werde, den wird in Ewigkeit nicht mehr dursten,“ spricht Jesus Christus; „sondern das Wasser, das ich ihm geben werde, wird in ihm zu einer Wasserquelle, die in das ewige Leben quillt“ (Johan. 4, 13. 14.). „Das Blut Christi, der sich selbst durch den heiligen Geist als ein makelloses Opfer Gott dargebracht hat, reiniget unser Gewissen von den Werken des Todes, und macht tüchtig zum Dienste des lebendigen Gottes,“ schreibt der heilige Paulus (Hebr. 9, 14.). Und der heilige Apostel Johannes erklärt: „Wir haben Alle aus seiner Fülle empfangen, Gnade um Gnade... Gnade und Wahrheit ist durch Jesus Christus entstanden“ (Johan. 1, 16. 17).

Demnach haben die heiligen Sakramente ihre Kraft nicht, wie die von der Kirche angeordneten, geweihten Sachen, als: Salz, Weihwasser, u. dgl., von dem Ge-

bete des Priesters, oder von der Würdigkeit und dem Vertrauen dessen, der sie empfängt, sondern von Christus. Jene, welche die heiligen Sakramente ausspenden, thun es nicht in eigenem Namen, sondern sie sind dabey Stellvertreter Gottes. Bedienen sie sich der Materie und Form, welche die katholische Kirche gemäß der Einsetzung Christi immer beobachtet, und nehmen sie sich vor, zu thun, was die Kirche bey dieser Ausspendung thut, so vollenden sie, und theilen sie das Sakrament wahrhaft mit, sie mögen böse oder gute Menschen seyn, so zwar, daß nichts die Wirkung der Gnade hindern kann, als, wenn Jene, welche die Sakramente empfangen, durch Widersetzlichkeit gegen den heiligen Geist sich selbst der Gnadenwirkung verlurstig machen. „Weder der, welcher pflanzt, ist etwas, noch der, welcher begießt,“ (d. h., welche nur die äußerliche, in die Sinne fallende Handlung verrichten), „sondern Gott, welcher das Wachsthum verleiht,“ (d. h., die innerliche Kraft wirkt), spricht der heilige Paulus (I. Korinth. 3, 6. 7.).

Oder saget mir selbst, liebe Christen! liegt denn zur Fruchtbarkeit etwas daran, ob Jemand mit sauberen oder unsauberen Händen den Samen aussäe, falls nur der Same gut, und das Erdreich empfänglich ist? Eben so verhält es sich aber mit den heiligen Sakramenten. Sie bringen ihre Frucht, obgleich ihr Ausspender ein Sünder ist, falls nur der Empfangende dafür empfänglich ist. Darum war die Taufe, welche der gottlose Judas ertheilte, eben so gut, heilig und kräftig, wie jene, welche der heilige Paulus ertheilte. „Ist denn Paulus für euch gekreuziget worden?“ fragt dieser

Apostel (I. Korinth. 1, 13.); „oder seyd ihr auf Paulus getauft worden?" Darum sagt der heilige Augustin: „Judas ertheilte die Taufe, und die von ihm Getauften wurden nicht wieder getauft; der Vorläufer Christi taufte, und die von ihm Getauften wurden wieder getauft; jenes deßhalb, weil es die Taufe Christi war, wenn Judas taufte; dieses aus dem Grunde, weil es die Taufe des Johannes war, wenn Johannes taufte. . . Deßhalb," fährt er fort, „ziehen wir die Taufe Christi, auch durch die Hände des Judas ertheilt, der Taufe des Johannes, auch wenn sie Johannes ertheilt, vor." Und eben dieß gilt von allen übrigen Sakramenten.

Freylich sündiget derjenige schwer, der ein Sakrament im Stande einer schweren Sünde vollbringt oder ausspendet; und wenn Gott schon im alten Bunde zu den Priestern sagt: „Reiniget euch von Allem, was euch beflecken könnte, ihr, denen die Gefäße des Herrn zu tragen anvertraut sind" (Isai. 52, 11.)! wenn das Heilige überhaupt heilig zu behandeln ist, soll nicht derjenige, der mit einer Todsünde befleckt ist, ehe er ein Sakrament vollbringt oder ausspendet, entweder, wenn er Gelegenheit hat, sich durch die reumüthige Beicht reinigen, oder, falls er nicht kann, wenigstens durch eine vollkommene Reue sich mit Gott versöhnen?

Ihr aber, liebe Christen! erkennet ihr die überaus große Liebe, mit welcher Jesus Christus die heiligen Sakramente eingesetzt hat? Ja! von seinem Blute und Tode kommen sowohl die heiligmachende Gnade, oder

die Vermehrung derselben, als auch die besonderen, jedem Sakramente eigenthümlichen, wirklichen Gnaden her, welche uns da angeboten werden. Und wie, ihr sollet nicht trachten, euch die heiligen Sakramente zu Nutzen zu machen? sie fleißig und oft zu gebrauchen, da sie das einzige Mittel sind, Verzeihung der Sünden, die Gnade Gottes zu erlangen?

Ihr thuet so viel, einen Ablaß zu gewinnen. . . Recht! denn wenn ein Ablaß ist, so öffnet die Kirche den Schatz der Verdienste Jesu Christi, und ihr könnet herausnehmen. Indeß ist ein Ablaß noch kein Sakrament. Empfanget ihr ein Sakrament, so öffnet nicht die Kirche, sondern Gott, Jesus Christus selbst, seinen unendlichen Schatz, und ihr könnet herausnehmen, was ihr nur wollet.

Ihr thuet soviel, daß ein Kind zur heiligen Taufe kommt. Recht! ihr könnet nicht genug damit eilen. . .

Ihr gehet so weit, traget die Kinder so mühsam zur heiligen Firmung hin. Recht! dieses heilige Sakrament soll nicht versäumt werden, wenn es empfangen werden kann. . .

Ihr seyd, wenn ihr in eine schwere Krankheit fallet, so besorgt, die letzte Oelung bald zu empfangen, um nicht ohne dieselbe dahin zu sterben. Recht! je eher, desto besser. . .

Aber auch die Buße, das heilige Sakrament des Altars ist ein Sakrament, — die Buße Vielen so nothwendig, wie die Taufe, — die heilige Kommunion Vielen weit heilsamer, als die Firmung, als die letzte Oelung; und was geschieht? Seyd ihr da nicht recht nachläßig?

Jesus bietet euch im heiligsten Sakramente des Altars täglich seine Gnade dar, und Viele, Viele aus euch nehmen sie nicht an, so sehr sie es brauchten!

Wenn in einem entfernten Orte das heiligste Sakrament des Altars ausgetheilt würde, würdet ihr nicht dahin gehen? Würdet ihr nicht zu einander sagen: Da, da ist Jesus Christus, der Sohn Gottes, der Heiland der Welt, das Brod des Lebens?!

Liebe Christen! hier, auch hier ist Jesus Christus in dem heiligsten Altarssakramente, und ihr habet nicht weit her. . . Da ist auch das Brod des Lebens; wer davon ißt, wird ewig leben, und das wünschet ihr ja! Warum kommet, warum empfanget ihr es so selten?

Doch — ich will euch heute nicht mit Mehrerem zum öfteren und würdigen Empfange dieses heiligsten Sakramentes ermuntern, sondern euch nur noch einmal im Allgemeinen aufmerksam machen, wie ihr

---

1. die heiligen Sakramente, diese sichtbaren, kräftigen, von Gott selbst eingesetzten Zeichen, welche
2. die Quellen unsers Heiles und aller uns so nothwendigen Gnaden sind,

überhaupt in Ehren halten, und sie euch zu Nutzen machen sollet. . . Und insbesondere sage ich euch auch noch: Hütet euch vor jeder Entehrung, vor jeder Verachtung der heiligen Sakramente! Ihr würdet dadurch Gott auf das Entsetzlichste beleidigen, und nicht ungestraft bleiben.

Ein besonderes Beyspiel der Rache Gottes wegen Verachtung der heiligen Sakramente hat uns die Kirchen-

geschichte an Michael, dem dritten Kaiser von Konstantinopel, aufbewahrt. Dieser Fürst wurde in seinem jugendlichen Alter von der Kaiserin Theodora, seiner Mutter, nach allen Grundsätzen der christlichen Sittenlehre erzogen. Allein als er an Jahren zunahm, schüttelte er das Joch der mütterlichen Zucht von sich, gab den Rathschlägen der Gottlosen Gehör, und vergaß der ersten weisen Belehrungen. Ja! er kam so weit, daß er heilige und göttliche Dinge verachtete, und damit sein Gespötte trieb, wie er denn einstens Jemand, der den Erzbischof von Konstantinopel vorstellen sollte, auf der Schaubühne mit einem geistlichen Kleide angethan erscheinen ließ, begleitet von Vielen, welche die Bischöfe spielten, und aus den verehrungswürdigsten Verrichtungen des Christenthumes, besonders aber aus der Verwaltung der heiligen Sakramente, ein Lustspiel anordnete.

Dieß geschah gerade an dem Tage, wo die Kirche die herrliche Auffahrt Jesu Christi in den Himmel feyerte. Sieh aber, da entstund unter fürchterlichem Toben des Meeres plötzlich ein Erdbeben, welches die ganze folgende Nacht fortdauerte, die große von Kaiser Justin aufgerichtete Säule zu Boden warf, und das ganze Volk in die äußerste Furcht und Verwirrung versetzte! Doch — der unglückselige Kaiser ward nicht betroffen; er blieb wie gefühllos, verabscheute seine Sünde nicht, verharrte vielmehr in den angeführten Entheiligungen, und zwang so die göttliche Gerechtigkeit, ihn zur nämlichen Zeit des Scepters und des Lebens zu berauben, was dadurch geschah, das ihn, als er eben bey Tische trunken der heiligen Verrichtungen spottete, seine eigenen Söhne ermordeten.

Fluch dem, der das Heiligste alles Heiligen, die heiligen Sakramente, entehrt, verachtet! Es steht geschrieben: „Jeder Mensch, der unrein ist, und hinnahet zu dem, was geheiliget worden, soll umkommen vor dem Herrn" (Levit. 22, 3.). Amen.

Zweyte Christenlehre.

Daß und warum Jesus Christus gerade sieben, und nicht mehrere und nicht wenigere heilige Sakramente eingesetzt hat; und was von Jenen, welche heilige Sakramente ausspenden, und von Jenen, welche heilige Sakramente empfangen, erfordert wird.

Was die heiligen Sakramente, deren wir katholische Christen sieben zählen, sind, und welche Gnaden uns durch dieselben zu Theil werden, ist in der letzten Christenlehre erklärt worden. Heute werde ich zur Fortsetzung meines Unterrichtes von den heiligen Sakramenten überhaupt nachweisen, daß und warum Jesus Christus gerade sieben, und nicht mehrere und nicht wenigere heilige Sakramente eingesetzt hat; und was von Jenen, welche heilige Sakramente ausspenden, und von Jenen, welche heilige Sakramente empfangen, erfordert wird.

Ich beantworte zwey Fragen:

Erste Frage: Hat Jesus Christus wirklich gerade sieben, und nicht mehrere und nicht

wenigere heilige Sakramente eingesetzt, und warum?

Zweyte Frage: Was wird von Jenen, welche heilige Sakramente ausspenden, und von Jenen, welche heilige Sakramente empfangen, erfordert?

Erste Frage:

Hat Jesus Christus wirklich gerade sieben, und nicht mehrere und nicht wenigere heilige Sakramente eingesetzt, und warum?

Antwort: Jesus Christus hat wirklich gerade sieben, und nicht mehrere und nicht wenigere heilige Sakramente eingesetzt, und zwar, weil diese Anzahl unsern geistlichen Bedürfnissen gerade vollkommen entspricht. —

* Ueber den göttlichen Ursprung dessen, was ein Sakrament heißt und ist, habe ich mich bereits letzthin erklärt. Eben so habe ich bewiesen, daß Jesus Christus, der Gottmensch, die sieben heiligen Sakramente, welche wir zählen, wirklich eingesetzt hat. Er hat aber nicht mehrere und nicht wenigere heilige Sakramente eingesetzt, als gerade sieben; nämlich: die Taufe, die Firmung, das Sakrament des Altars, die Buße, die letzte Oelung, die Priesterweihe und die Ehe; denn es werden in den Schriften des neuen Bundes weder mehrere noch wenigere, sondern gerade sieben, und zwar eben diese Zeichen gefunden, welche die Merkmale eines Sakramentes an sich tragen.

So hat auch von jeher die unfehlbare Kirche gelehrt und geglaubt; und sie hat auch alle Jene mit dem Banne bedroht, welche anders lehren und glauben würden. „Wenn Jemand sagt," spricht der heilige Kirchenrath von Trient (Sess. 7. Can. 1.), „es seyen der von Jesus Christus eingesetzten Sakramente mehr oder weniger, als sieben, nämlich: die Taufe, die Firmung, das Sakrament des Altars, die Buße, die letzte Oelung, die Priesterweihe, und die Ehe, der sey im Banne!"

Warum aber Jesus Christus nicht mehrere und nicht wenigere, als gerade sieben, und zwar die sieben eben genannten Sakramente eingesetzt hat, hat seinen Grund darin, weil gerade sieben, und zwar gerade diese sieben Sakramente unsern geistlichen Bedürfnissen vollkommen entsprechen. Der heilige Thomas von Aquin weiset dieses nach — aus der Aehnlichkeit zwischen den Bedürfnissen des übernatürlichen oder geistlichen, und des natürlichen Lebens. Letzteres hat sieben Bedürfnisse, wovon fünf jeder Mensch insbesondere, die zwey übrigen aber das gemeine Wesen hat.

Was die fünf Bedürfnisse des natürlichen Lebens, welche jeder Mensch insbesondere hat, betrifft, so müssen wir geboren werden, — wachsen, — zu unserm Unterhalte hinlängliche Nahrung, — in Krankheiten gute Arzneymittel, und — in Unreinigkeiten und Schwachheiten reinigende und stärkende Mittel haben. Eben diese Bedürfnisse hat aber auch das geistliche Leben eines Jeden aus uns in Sonderheit, welches in der Gnade Gottes besteht, und es wird ihnen durch die fünf ersten

heiligen Sakramente abgeholfen. Durch die Taufe nämlich werden wir geistlicher Weise geboren, weil wir da die heiligmachende Gnade Gottes zuerst erlangen. Durch die Firmung wachsen wir in der Gnade, die da der heilige Geist in uns vermehrt. Im heiligsten Sakramente des Altars hat unsere Seele die kräftigste Nahrung, weil wir in demselben das lebendige Himmelbrod empfangen. Ist die Seele krank wegen begangenen Sünden, so wird sie geheilt im Sakramente der Buße, wo die Sünden nachgelassen werden. Und kommt es mit ihr zum Streben, so wird sie durch die letzte Oelung von den Ueberbleibseln der Sünde vollends gereiniget, und zum harten Kampfe des Todes gestärkt.

Was weiter die zwey übrigen Bedürfnisse des natürlichen Lebens anbelangt, die das gemeine Wesen hat, so brauchen die Menschen die weltliche Obrigkeit, damit sie ihr irdisches Leben gegen Gewaltthätigkeiten beschütze; und es ist der Ehestand nothwendig, damit die Menschheit fortgepflanzt und erzogen werde. Die nämlichen Bedürfnisse hat aber auch das geistliche Leben wieder, und sie finden sich befriediget durch die zwey letzten heiligen Sakramente. Zu unserm geistlichen Wohle brauchen wir nämlich geistliche Vorsteher, die für unsere Seele sorgen, und diese erhalten wir durch die Priesterweihe, kraft welcher hierzu den Priestern und andern Dienern der Kirche geistliche Gewalt und besondere Gnade gegeben wird. Der Ehestand aber ist ein Wehestand, und zur Erfüllung der vielen und schweren Pflichten desselben bedürfen die Eheleute besonderer Gnade Gottes, und diese Gnade wird ihnen durch das Sakrament der Ehe zu Theil, kraft welchem Gott christlichen

Eheleuten mächtig zu Hilfe kommt, daß sie in ihrem ehelichen Stande bis in den Tod gottselig zu verharren, und ihre Kinder christlich zu erziehen vermögen.

Nicht mehrere und nicht wenigere, als gerade sieben, und zwar die oft genannten sieben heiligen Sakramente hat also Jesus Christus eingesetzt, weil gerade sieben, und zwar diese sieben Sakramente unsern geistlichen Bedürfnissen vollkommen gemäß sind.

Nicht umhin kann ich, hier auch anzuführen, daß zwischen diesen heiligen Sakramenten ein Unterschied besteht. Und welcher ist dieser? Ich habe schon letzthin, wenigstens zum Theile, darauf hingedeutet, will ihn aber heute insbesondere angeben. Merket! es gibt Sakramente, welche man nur einmal empfangen kann, und andere, welche man mehreremale empfangen kann. Einige Sakramente werden Sakramente der Todten, andere — Sakramente der Lebendigen genannt.

Der göttliche Heiland hat die heiligen Sakramente, wie ihr vernommen, für die Bedürfnisse unserer Seele eingesetzt. Nun haben einige dieser Bedürfnisse bey jedem Menschen nur ein einzigesmal in seinem Leben statt; andere Bedürfnisse aber erneuern sich. Und daher kommt es, daß man einige Sakramente nur Einmal, andere aber mehrmals empfangen kann.

Nur Einmal kann man empfangen — die Taufe, die Firmung und die Priesterweihe; denn nur Einmal hat man nothwendig, von der Erbsünde gereiniget, als Soldat Christi bewaffnet, als Ausspender der Geheimnisse Christi eingeweiht zu werden, und es kommen diese Bedürfnisse nicht wieder. Hingegen kann der

von seinen Sünden losgesprochene Sünder wieder in Sünden fallen; man bedarf wiederholt geistlicher Nahrung; man kann öfter gefährlich erkranken, und der Stärkung bedürftig seyn; man kann veranlaßt seyn, öfter zur Ehe zu schreiten; und darum können die heiligen Sakramente der Buße, des Altars, der letzten Oelung und der Ehe mehrmal empfangen werden, und es ist in Ansehung der Sakramente der Buße, des Altars und der letzten Oelung oft sogar nothwendig, daß sie öfter empfangen werden.

Die Ursache aber, warum die Taufe, die Firmung und die Priesterweihe nur Einmal empfangen werden können, ist, weil sie der Seele ein unauslöschliches Zeichen eindrücken. Durch diese drey Sakramente erhält nämlich der Mensch eine bleibende Bestimmung, und zwar durch die Taufe zu einem Mitgliede des Reiches Gottes, durch die Firmung zu einem Kämpfer des Glaubens, durch die Priesterweihe zu einem Ausspender der Geheimnisse Gottes. Diese Bestimmung ist aber ein unauslöschliches Unterscheidungszeichen, oder ein ewiges Merkmal der Seele, wodurch sie sich von Jenen, die diese drey Sakramente nicht empfangen haben, unterscheidet. Dieses Merkmal heißt Charakter, und es reden davon schon die ältesten Kirchenväter, als: der heilige Cyprian, der heilige Basilius. Und der heilige Kirchenrath von Trient sagt davon: „Wenn Jemand sagt, in den drey Sakramenten, der Taufe nämlich, der Firmung und der Priesterweihe, werde der Seele nicht ein Charakter, d. i., ein geistiges und unauslöschliches Zeichen eingedrückt, weßwegen sie

nicht wiederholt werden können, der sey im Banne" (Sess. 7. Can. 9.)!

Geliebte! da wir durch diese drey Sakramente mit bleibender Bestimmung uns anheischig machen, auch die Pflichten derselben zu übernehmen, o, so hüten wir uns, denselben zuwider zu handeln, und dadurch unserm Berufe untreu zu werden! Ach! welche schändliche Sache ist der Meineid! welche Schande wird er den Verworfenen die ganze Ewigkeit hindurch verursachen! . .

Ich habe weiter gesagt, daß einige Sakramente — Sakramente der Todten, andere — Sakramente der Lebendigen genannt werden.

Sakramente der Todten werden jene Sakramente genannt, die man empfangen kann, ohne im Stande der Gnade zu seyn, und die uns, wenn wir sie mit gehöriger Vorbereitung empfangen, in den Stand der Gnade versetzen.

Merket! die heiligmachende Gnade ist das Leben der Seele. Jene, die diese Gnade besitzen, sind geistlicher Weise lebendig; daher die Benennung: „Lebendige." Jene, die diese Gnade nicht besitzen, sind geistlicher Weise todt; daher die Benennung: „Todte."

Die Seele, welche der heiligmachenden Gnade beraubt ist, ist eben so unfähig, für den Himmel etwas zu wirken, wie ein Leib, welcher der Seele beraubt ist, für die Welt zu wirken unfähig ist. Wie der Leib ohne Geist todt ist, so ist die Seele ohne die heiligmachende Gnade todt. „Deine Werke sind mir bekannt," spricht Gott zu einem solchen Menschen; „man sagt wohl, du lebest; aber du bist erstorben" (Offenb. 3, 1.). Für einen Menschen, der

in einem solchen Zustande stirbt, wäre es besser, wenn er nie wäre geboren worden (Matth. 26, 24.). Er wird den Tod suchen, aber nicht finden (Offenb. 9, 6.). Die Versetzung aus diesem unglückseligen Stande in den Stand der heiligmachenden Gnade ist daher eine größere Wohlthat, als die Auferweckung eines Todten. Darum heißen auch die Gnadenmittel, welche eine — geistlicher Weise todte Seele zum Leben der Gnade erwecken, Sakramente der Todten.

Diese Sakramente der Todten sind — die Taufe und die Buße. Beyde Sakramente „reinigen unser Gewissen von den Werken des Todes, und machen es tüchtig zum Dienste des lebendigen Gottes" (Hebr. 9, 14.), machen uns aus Sündern und Feinden Gottes, welche die Hölle, oder den ewigen Tod verdienet haben, zu gerechten Menschen, zu Freunden Gottes und Erben des Himmels; denn vor der Taufe sind wir mit der Erbsünde befleckt; die Buße aber ist für Jene, welche schwerer Sünden schuldig sind, ein Sakrament der Todten; für Jene, die nur läßliche Sünden auf sich haben, dient es zum Sakramente der Lebendigen. Indeß wird, um der Gnade theilhaftig zu werden, erfordert, daß man beyde Sakramente, gleich den übrigen, mit gehöriger Vorbereitung, wovon nachher die Rede seyn wird, empfange, — mit einziger Ausnahme unmündiger Kinder, die, da sie bloß in Adam gesündiget haben, ohne eigene Mitwirkung durch Christus gerechtfertiget werden.

Sakramente der Lebendigen werden jene Sakramente genannt, die man nicht empfangen darf, wenn man nicht im Stande der Gnade ist.

Christus hat mehrere Sakramente auch zu dem Ziele eingesetzt, die Liebe Gottes in uns zu vermehren. Da wir nämlich Gott mehr oder weniger lieben können, so ist die durch den heiligen Geist in unsere Herzen ausgegossene Liebe Gottes oder heiligmachende Gnade eben so eines immer größeren Wachsthumes fähig, wie die Leibeskraft eines gesunden Menschen durch Nahrung zunehmen kann. Man gibt aber keinem Todten Nahrung, sondern nur einem Lebenden. Und so setzen auch die Sakramente der Lebendigen das Leben der Seele voraus. „Gebet das, was heilig ist, nicht den Hunden," spricht Christus, „und werfet eure Perlen nicht vor die Schweine hin, damit sie selbe nicht etwa mit ihren Füßen zertreten" (Matth. 7, 6.)! Die Sakramente der Lebendigen, welche die Firmung, das Sakrament des Altars, die letzte Oelung, die Priesterweihe und die Ehe sind, weil sie, würdig empfangen, die heiligmachende Gnade vermehren, wissentlich in einer Todsünde empfangen, heißt, sie entheiligen, folglich sich einer schweren Sünde des Gottesraubes schuldig machen. . .

Geliebte in Christo! welchen Dank sind wir unserm Erlöser schuldig, daß er nach unsern geistlichen Bedürfnissen die Gnadenmittel vervielfältiget, daß er gerade so viele heilige Sakramente eingesetzt hat, als diesen unsern geistlichen Bedürfnissen vollkommen entsprechen! Der beßte Dank aber, den wir Gott dafür abstatten können, ist, wenn wir sie nach der Absicht Gottes würdig empfangen, auf daß nicht aus unserer Schuld ihre erzielte Wirkung vereitelt werde, — wenn wir ferner mit dem kräftigen Thau der himmlischen Gnade begossen —

auf Gottes fruchtbarem Ackerfelde keine unfruchtbaren Bäume sind, die bloß Blätter, aber keine Früchte bringen, und daher in's Feuer geworfen zu werden verdienen, sondern — wenn wir die Sorgfalt Jesu Christi, unsers größten Wohlthäters, durch Früchte guter Werke lohnen.

Zweyte Frage:

Was wird von Jenen, welche heilige Sakramente ausspenden, und von Jenen, welche heilige Sakramente empfangen, erfordert?

Antwort: Sowohl von Jenen, welche heilige Sakramente ausspenden, als von Jenen, welche heilige Sakramente empfangen, wird gehörige Zubereitung erfordert. —

* Auch dieser Gegenstand, liebe Christen! wurde bisher schon berührt. Da ich euch aber über die heiligen Sakramente überhaupt — recht genau unterrichtet wissen möchte, so will ich, was sämmtliche Sakramente im Allgemeinen anbelangt, noch insbesondere über denselben sprechen.

Merket! die heiligen Sakramente sind heilig zu behandeln. Jene, welche die heiligen Sakramente ausspenden, sollen unschuldig und heilig seyn; Jene aber, welche dieselben empfangen, müssen sich (wenn sie den Gebrauch der Vernunft besitzen) bey der Taufe und Buße zur Unschuld vorbereiten, bey den übrigen Sakramenten aber dieselbe schon besitzen.

Jesus Christus hat zur Verwaltung der Sakramente Menschen aufgestellt. So bezeugt es der heilige Paulus, da er spricht: „Jedermann sehe uns

an — als Diener Christi und als Ausspender der Geheimnisse Gottes" (I. Korinth. 4, 1.), unter denen die Lehrer besonders die heiligen Sakramente verstehen. Das Sakrament der Firmung und der Priesterweihe steht einzig den Bischöfen zu verwalten zu. Die Taufe soll vorzüglich von den Priestern ertheilt werden. Ist aber kein Priester vorhanden, so kann ein Diakon, und, wenn auch ein solcher nicht zu haben ist, im Nothfalle ein jeder Mensch dieselbe ertheilen. Jedoch soll man hierzu immer Jene vorziehen, die in der Weise, zu taufen, besser unterrichtet sind, um welchen Unterricht besonders die Hebammen sich zu bewerben schwer verpflichtet sind. Das Sakrament des Altars, der Buße und der letzten Oelung zu verwalten, ist eine dem Priester vorbehaltene Vollmacht; jedoch kann die Ausspendung des Leibes Christi — in gewissen Umständen den Diakonen überlassen werden. Das Sakrament der Ehe vollbringt das Brautpaar durch gegenseitige Einwilligung, und der bevollmächtigte Priester durch seine Gegenwart, und durch seinen Segen. Alles dieses ist von Jesus Christus so angeordnet, und diese Ordnung in der ersten Kirche beobachtet, und von den heiligen Kirchenversammlungen so erklärt worden.

„Bey Ausspendern kommt es nur darauf an, daß ein jeder treu befunden werde" (I Kor. 4, 2.), spricht der heilige Apostel. Billig fragen wir, was von Seite dessen, der die heiligen Sakramente ausspendet, erfordert werde? Merket! hier besteht ein merklicher Unterschied zwischer giltiger, und zwischen erlaubter oder würdiger Ausspendung... Zur giltigen Verwaltung der Sakramente wird

erfordert, daß man sich der von Christus verordneten Materie, und jener Form (Worte) bediene, welche vorgeschrieben sind; jedoch muß der Ausspender, damit, wie der heilige Ambrosius sagt, die Anwendung der Sache und die Aussprechung der Worte ihre heilige Bestimmung erhalte, auch die Meinung vorausschicken, daß er, nach löblicher Uebung der Kirche, das Sakrament, welches er verwaltet, so vollziehen wolle, wie Christus will, und dessen Kirche es thut. Und darum hat der florentinische Kirchenrath den klaren Schluß abgefaßt: „Alle Sakramente werden durch drey Dinge vollbracht, nämlich durch die Sachen, als der Materie, — durch die Worte, als der Form, und durch die Person des Ausspenders, mit der Meinung, das zu thun, was die Kirche thut, so, daß, wenn von diesen Stücken etwas abgeht, das Sakrament nicht vollzogen wird.“ . . Zur erlaubten und würdigen Ausspendung der Sakramente wird erfordert — die Reinigkeit des Gewissens und der wahre Glaube; denn wenn Gott schon zu den Priestern des alten Bundes gesprochen hat: „Reiniget euch von Allem, was euch beflecken könnte, ihr, denen die Gefäße des Herrn zu tragen anvertraut sind“ (Isai. 52, 11.)! um wievielmehr haben sich Jene zu reinigen, die im Namen Christi das Heiligthum ausspenden! Wer hierzu aufgestellt ist, sündiget, so oft er im Sündenstande ein Sakrament verwaltet. Ich sage geflissentlich; „wer hierzu aufgestellt ist;“ denn wenn Weltleute nur aus christlicher Liebe, um dem Gefahr laufenden Kinde zu Hilfe zu kommen, die

Nothtaufe ertheilen, so sind sie entschuldiget, falls sie mit beflecktem Gewissen oder ohne den Glauben dieses Sakrament vollziehen.

Von Seite derjenigen aber, denen die Sakramente mitgetheilt werden, wird, wenn sie zu den Vernunftjahren gelangt sind, erfordert, daß sie den Willen und die Meinung haben, diese Heilsmittel zu dem Ziele und Ende zu empfangen, zu welchem sie von Christus verordnet worden sind. Sie müssen hierin auf menschliche Weise handeln, so, daß sie denken und auf ihr Ziel hinsehen. Und darum müssen sie den wahren Glauben haben, indem nur dieser jene Zuversicht lehrt, welche zum Gebrauche der Sakramente nützlich, und zur wahren Zubereitung förderlich ist. „Wenn du von ganzem Herzen glaubest," sprach deßhalb Philippus zu dem Kämmerlinge der Königin Candace, „so mag es geschehen," (Apostelg. 8, 37.), so will ich dich taufen.

Weiter, wer das Sakrament der Firmung, des Altars, der letzten Oelung, der Priesterweihe oder der Ehe zu empfangen entschlossen ist, muß zuvor sein Gewissen von allen schweren Sünden reinigen, und im Stande der Gnade seyn. . . Will sich aber ein Erwachsener taufen lassen, oder verlangt ein Büßender die priesterliche Lossprechung im Sakramente der Buße, so muß jener und dieser durch eine übernatürliche Reue sich zubereiten, um sich hierdurch zur Reinigung und Lossprechung, wie auch zum Empfange der Gnade tauglich zu machen.

Jene, welche die Sakramente zu empfangen gesinnt sind, haben auf zwey Stücke wohl bedacht zu seyn, nämlich, daß sie alle Hindernisse, welche der Wirksamkeit derselben entgegen stehen, hinwegräumen, und alle Vortheile vollkommener Zubereitung anwenden, damit die Sakramente ihre Gnadenfülle vergrößern, und mehr ausbreiten können... Ich will euch, liebe Christen! ein Vorbild dessen an der Sonne und an euren Wohnungen vor Augen stellen. Die Sonne ist von Gott verordnet, das ganze Erdreich zu erleuchten (Genes. 1, 15.). Wenn ihr die Fenster vermauert oder mit Läden verschließet, so kann dieses Licht seine Strahlen nicht in eure Wohnungen hineinwerfen; das Zimmer bleibt finster, und zwar aus Schuld dessen, der die hellen Strahlen durch dicke Gegenstände abweiset. Je mehrere und größere Fenster aber in einem Hause angebracht werden, desto heller wird das Haus seyn, und zwar wegen den weiteren Oeffnungen, durch welche der Schimmer der Sonne hinein zu dringen, und ihre Strahlen anzubringen vermag. Wie die Sonne das Licht aus natürlicher Kraft mittheilt, so wirken die Sakramente nicht nur die Gnade der Heiligung, sondern auch besonderer Erleuchtung und besonderer, jedem derselben eigener, Hilfe — aus übernatürlicher Kraft, welche ihnen Jesus Christus, ihr Urheber, durch Zueignung seiner Verdienste beygelegt hat. Empfängst du, mein Christ! ein Sakrament der Lebendigen, d. i., das Sakrament der Firmung, des Altars, der Ehe, u. s. w., im Stande der Ungnade, oder in Umständen, worin dein Gewissen mit einer schweren Sünde befleckt ist, so wirkt die Sünde in dir, was die Läden, welche die

Fenster verschließen, in deinem Hause verursachen. Die Gnade will in dir einkehren, und dein schwarzes Gewissen weiset dieselbe von dir ohne Wirkung zurück. Auch in der Taufe und Buße sind die Sünden, wenn du sie nicht durch eine übernatürliche Reue verabscheuest, und sie von dir zu entfernen suchest, dir noch lieb und angenehm, und du hinderst folglich die Sakramente, die Bosheit in dir zu tilgen, und die Gnaden in dir zu wirken. Empfängst du aber die Sakramente der Lebendigen nicht nur mit reinem Gewissen, und bereitest du dich nicht nur zu den Sakramenten der Todten mit wahrer Reue vor, sondern erweckest du dabey auch eifrigst die Tugenden des Glaubens, der Hoffnung, der Liebe, der Demuth, der Dankbarkeit, u. s. w., so öffnest du dein Herz, wie Jener seine zum Einfallen des Lichtes mit vielen Fenstern versehene Wohnung, und es vermögen die Sakramente in dasselbe auch weit häufiger und reichlicher die Vermehrung der sakramentalischen Gnaden zu ergießen, was sie auch wirklich thun. Und darum hat der heilige Kirchenrath von Trient gelehret, daß die Sakramente in uns nach unserer Zubereitung und Mitwirkung wirken (Sess. 6. cap. 7.).

Das Feuer besitzt die Kraft, zu brennen; nasses Holz aber hindert es, sie an demselben zu äußern. Je trockner das Holz ist, desto besser kann das Feuer an demselben seine Wirkung vollführen. Die Sakramente sind in und aus sich — ohne unsere Mitwirkung — wirksam; jedoch wird von unserer Seite gefordert, daß wir Alles beseitigen, was ihrer Wirksamkeit entgegensteht; und je mehr wir uns zubereiten, desto mehr kann das Sakrament dieselbe an uns zeigen. Fraget nicht

lange, warum die ersten Christen durch die Firmung solche Stärke im Glauben erhalten haben, daß viele Tausende derselben unter den größten Qualen nicht davon abfielen, indeß viele in unsern Zeiten Gefirmte wie ein Rohr von den schmeichelnden Winden der Irrlehren, ohne Qual und Verfolgung, auf die Seite des Irrthumes gelenkt werden!? Fraget nicht lange, warum Andere vom Tische des Herrn so viel Trost geschöpft haben, indeß uns an diesem Himmelsbrode eckelt!? Fraget nicht lange, woher es gekommen, daß die Eheleute so unverbrüchlich ihre Treue gehalten, und alle Widerwärtigkeiten dieses Standes so großmüthig übertragen haben, indeß man von den Eheleuten unserer Zeiten das Gegentheil sagen muß!? Jene empfingen diese Sakramente in der größten Unschuld, und mit einem Herzen voll des größten Glaubens, der festesten Hoffnung, der flammendsten Liebe und vieler anderer Tugenden. Gottes Geist fand dasselbe rein — von allem Unrathe der sinnlichen Neigungen; er fand es bereit und zubereitet — zum Empfange seiner Gnaden; und darum ergoß er auch in dasselbe reichlicher seine sakramentalischen Gnaden, welche die hiervon erfüllten Christen in allen Anfechtungen stärkten, und ihnen die Kraft gaben, bey allen Vorfällen zu überwinden; und sie erfuhren den Beystand derselben so hilf- und trostreich, daß sie ohne besondere Mühe das Gute wirkten und das Böse mieden, und so bis an ihr Ende in der christlichen Gerechtigkeit verharrten. . . Thuet ein Gleiches, wie sie, liebe Christen! und es wird sich auch an euch die nämliche Kraft der Sakramente offenbaren!

Nicht mehrere und nicht wenigere, als

1. gerade sieben Sakramente hat also Jesus Christus eingesetzt, und zwar, weil gerade diese Anzahl unsern geistlichen Bedürfnissen, denen sie zu steuern bestimmt sind, vollkommen entspricht. Dieselben aber

2. auszuspenden und zu empfangen, wird gehörige Zubereitung erfordert.

Die heiligmachende Gnade, welche uns rechtfertiget, oder die Gerechtigkeit und Heiligkeit in uns vergrößert, ist ein Licht, welches uns vorzüglich durch die heiligen Sakramente zukommt. Lieben wir die Finsternisse mehr, als das Licht, — lieben wir die bösen Werke auch da noch, wo wir die beßten Heilsmittel empfangen, so ziehen wir uns durch den Gebrauch derselben nicht die Gnade, sondern größere Verdammniß zu. „Dieses ist aber das Gericht, daß das Licht in die Welt gekommen ist, und die Menschen haben die Finsternisse mehr als das Licht geliebt, weil ihre Werke böse waren; denn wer immer Arges thut, der hasset das Licht, und kommt nicht an das Licht" (Johan. 3, 19. 20.).

Ihr, die ihr ohne Reue und Haß der Sünde, ohne Vorsatz, die Sünde und Gelegenheit der Sünde zu fliehen, zum Sakramente der Buße hintretet, oder eure Sünden nicht alle beichtet! ihr liebet noch die Finsterniß der Bosheit; und darum kann das sakramentalische Licht euch weder erleuchten, noch euch den Glanz der Heiligung beybringen. Und wie sollten auch Jene, welche im Stande der Sünde die Firmung, das Sakrament

des Altars, die letzte Oelung, die Priesterweihe empfangen, oder in den Ehestand eintreten, die zweyte Gnade, die Vermehrung der Heiligkeit, hoffen können, da es ihnen an der ersten gebricht, und da ihre Bosheit der Heiligung widersteht? Billig kann man fragen: „Wie kann Licht mit Finsterniß im Bunde stehen" (II. Korinth. 6, 14.)?

Euch, die ihr zwar mit wahrer Reue und vollkommener Beicht das Sakrament der Buße, oder mit reinem Herzen die Sakramente der Lebendigen empfanget, aber in der Zubereitung lau, nicht eifrig genug seyd! kann ich zwar das Licht der Gnade nicht absprechen. Ich fürchte aber, es werde in euch keinen beharrlichen Sitz aufschlagen, und die sakramentalische Gnade werde (wegen Abgang der Zubereitung) ihre Kraft in euch nicht sonderlich zeigen können. Merket! die Lampen der fünf thörichten Jungfrauen brannten; allein sie fingen an, zu erlöschen, weil es ihnen an Oel gebrach, welches dieses Licht hätte ernähren und erhalten sollen (Matth. 25, 8.). Wo kein Oel ist, da ist kein Licht; und so kann auch in uns das Gnadenlicht nicht aufgehen, wenn wir kein bußfertiges oder reines Herz haben. Es hält aber auch das Licht nicht an, wenn das Oel sehr sparsam vorhanden ist; und so wird auch bey Jenem, der sich zum Empfange der Sakramente saumselig vorbereitet, der Gnadenschimmer seine Erleuchtung nicht vollkommen ausbreiten, weil die Gnade nach der Zubereitung wirkt.

Und dieß, liebe Christen! soll euch aneifern, daß ihr allen euren Kräften aufbietet, die Sakramente, als die Mittel des Heiles, auf die heiligste Weise zu empfangen.

Ich wende meinen Blick noch einmal auf die Sonne, und sage: Die Sonne äußert mit ihren gleichen Strahlen ungleiche Wirkungen. Dort verwandelt sie die Adern der Erde in Gold, anderswo in Silber, und hier in Kupfer, Zinn, Bley und Eisen. Ursache davon ist nicht der Schimmer der Sonne, sondern die ungleiche Beschaffenheit des Erdreiches, indem diese der Sonne — dort einen herrlichen, und hier einen geringen Vorrath auszubilden darbietet. Wo die Erde edlere Adern an sich gebracht hat, da wird sie auch in edleres Erz verwandelt. . . Eben so haben wir das Gnadenlicht zu betrachten, das uns durch die heiligen Sakramente zu Theil wird. Je reiner wir sind, und je eifriger wir uns zum Empfange derselben bereiten, desto kräftiger wirkt auch die Gnade, indem wir die Hindernisse mehr beseitiget, und uns tauglicher gemacht haben, die sakramentalischen Wirkungen mehr zu empfinden.

Zum Schlusse nun ertheile ich euch mit dem heiligen Paulus noch zwey Ermahnungen. „Wir reden euch zu Herzen, daß ihr doch nicht vergebens Antheil an Gottes Gnaden nehmen möget" (II. Korinth. 6, 1.). Christen! vor Allem trachtet, in dem Sakramente der Buße durch eine wahre Reue und vollkommene Beicht euch tauglich zu machen, die Lossprechung von den Sünden und die Heiligung zu erhalten; und wenn ihr die Sakramente der Lebendigen, nämlich: die Firmung, den Leib Christi, die letzte Oelung, die Priesterweihe und die Ehe zu empfangen entschlossen seyd, so reiniget zuvor euer Gewissen, damit ihr im Stande der Unschuld die zweyte Gnade erhalten möget! Ausserdem würde die Gnade bey euch zwar an-

klopfen, jedoch wegen den Hindernissen, wegen der Unbußfertigkeit und den Sünden, die in euch noch herrschen, wieder abziehen müssen. Ihr würdet nicht geheiliget, sondern wegen dem unwürdigen Empfange der Sakramente mit einer gottesräuberischen Sünde befleckt werden... Auf daß ihr aber auch die sakramentalischen Gnaden mit ihren kräftigen Wirkungen in euch erfahren möget, so ermahne ich euch mit dem Apostel weiter: „Werdet doch Alle nach den vorzüglichsten Gnadengaben begierig" (I. Korinth. 12, 31.)! Suchet durch die vollkommenste Liebe, durch den eifrigsten Glauben, durch eine in Gott versenkte Andacht und durch andere Tugenden — euch zum Empfange der heiligen Sakramente vorzubereiten; entleeret euer Herz von allen sündlichen und sinnlichen Neigungen! So wird dann die sakramentalische Wirkung Platz und Raum in euch finden, und die Fülle der Gnaden in euch ausgießen; sie wird alle Beschwerden in Ausübung des Guten, in Vermeidung des Bösen, in Uebertragung aller Bürden heben und übertragen helfen. Sehen werdet ihr, daß euch Jesus Christus durch die Sakramente geheiliget, — daß er euch durch sie bey allen feindlichen Anfällen gestärkt habe, und daß er euch vermittelst derselben zur frohlockenden Schaar der Heiligen führe, was unser Ziel und Ende ist. Amen.

Zweyte Abtheilung.

Von den heiligen Sakramenten insbesondere.

§. 1. Von dem Sakramente der Taufe.

Erste Christenlehre.

Von der Wesenheit und Nothwendigkeit der Taufe.

Die zwey Christenlehren, welche ich von den heiligen Sakramenten überhaupt gehalten habe, waren zugleich ein gedrängter Unterricht über das Wichtigste von jedem der sieben heiligen Sakramente im Einzelnen. Jedoch will ich nun von diesen, von den heiligen Sakramenten insbesondere, ausführlicher sprechen.

Ihr habet, liebe Christen! letzthin gehört, daß die heiligen Sakramente zur Befriedigung der Bedürfnisse des geistlichen Lebens, welches in der Gnade Gottes besteht, eingesetzt sind, und daß durch die sieben, und gerade durch die sieben, heiligen Sakramente sämmtlichen Bedürfnissen des geistlichen Lebens, und zwar fünfen, die jeder Mensch in Sonderheit, und zweyen, die das gemeine Wesen hat, abgeholfen wird.

Unter den fünf Bedürfnissen des geistlichen Lebens, die jeder Mensch in Sonderheit hat, steht nun als das

erste voran, daß wir geistlicher Weise geboren werden; und dieß geschieht, wie in der Folge näher gezeigt werden soll, durch die Taufe, weßhalb sie denn auch das erste heilige Sakrament ist.

Was heißt denn nun, insgemein genommen, „Taufen?" „Taufen," insgemein genommen, heißt „abwaschen," von der Unsauberkeit reinigen. . . Nicht wahr, wer schmutzig, unsauber ist, benetzt seine Hände oder sein Gesicht mit Wasser, und wischt so die Unsauberkeit hinweg. Nun sehet! durch die Sünde Adams sind seine Nachkömmlinge, wir Alle verunreiniget, und der Seele nach sehr unsauber geworden. Durch die Taufe aber, wo Wasser über uns abgegossen wird, sollten wir gereiniget werden, und werden wir wirklich gereiniget — von dieser Erbmakel, von dieser geistlichen Unreinigkeit; denn die Taufe ist eine Abwaschung, eine heilige Abwaschung, wodurch wir geheiliget, und zu ganz reinen, guten Menschen gemacht werden, die wie neugeboren aus dem Taufwasser hervorkommen. „Die Taufe," sagt der Katechismus, „ist das erste und nothwendigste Sakrament, in welchem der Mensch durch das Wasser und Wort Gottes von der Erbsünde, und von allen andern wirklichen Sünden, wenn er dergleichen vor der Taufe begangen hat, gereiniget, und in Christo als ein neues Geschöpf zum ewigen Leben wieder geboren, und geheiliget wird."

In diesen Worten ist ausgedrückt, worin die Wesenheit der Taufe besteht; ferner werden darin angedeutet — die Nothwendigkeit und die Wirkun-

gen der Taufe; und über Sämmtliches werde ich mich nun, der angegebenen Ordnung nach, erklären.

Heute von der Wesenheit und Nothwendigkeit der Taufe.

Ich beantworte zwey Fragen:

Erste Frage: Worin besteht eigentlich die Wesenheit der Taufe?

Zweyte Frage: Warum wird die Taufe ein nothwendiges, und zwar das nothwendigste Sakrament genannt?

Erste Frage:

Worin besteht eigentlich die Wesenheit der Taufe?

Antwort: Die Wesenheit der Taufe besteht darin, daß sie ein von Jesus Christus eingesetztes Sakrament ist, in welchem kraft der durch natürliches Wasser im Namen der drey göttlichen Personen geschehenen Abwaschung — der Täufling von der Erbsünde und von allen andern Sünden, die er etwa begangen haben mag, gereiniget wird, und eine geistliche Wiedergeburt sammt der heiligmachenden Gnade empfängt, welche ihn als ein lebendiges Glied mit dem Leibe der Kirche, dessen Seele und Haupt Jesus Christus ist, vereiniget. —

* Was zu einem Sakramente gehört, wisset ihr, liebe Christen! Es gehören nämlich drey Stücke dazu; es muß ein sichtbares Zeichen der Gnade, welches Materie und Form in sich faßt, — es muß ein kräftiges Zeichen, — es muß von Jesus Christus eingesetzt seyn. Alles dieses finden wir, wie ihr solches in der Folge sehen werdet, bey der Taufe,

und somit ist sie ein wahres Sakrament des neuen Bundes; denn worin besteht die Wesenheit der Taufe? Darin besteht sie, daß sie (nach allen ihren Theilen genommen) ein von Jesus Christus eingesetztes Sakrament ist, in welchem kraft der Abwaschung, die durch natürliches Wasser im Namen der drey göttlichen Personen geschieht, der Täufling von der Erbsünde, und von allen andern Sünden, falls er solche begangen hat, gereiniget wird, und eine geistliche Wiedergeburt sammt der heiligmachenden Gnade empfängt, wodurch er als ein lebendiges Glied mit dem Leibe der Kirche, dessen Seele und Haupt Jesus Christus ist, vereiniget wird.

Und eben darum, weil die Taufe ein so kräftiges Zeichen der Gnade ist, haben die heiligen Väter — derselben auch so erhabene Ehrentitel und so herrliche Lobsprüche beygelegt. Sie nennen die Taufe das „Sakrament des Glaubens," indem dieser bey derselben unsichtbarer Weise von Gott eingegossen und das Glaubensbekenntniß dabey abgelegt wird. Sie nennen die Taufe das „Sakrament der Erleuchtung," weil der Glaube den Verstand erleuchtet. Sie nennen die Taufe das „Sakrament der Erneuerung," weil der Mensch durch dieselbe die heiligmachende Gnade und übernatürliche Gaben empfängt. Sie nennen die Taufe die „Abwaschung der Sünde," die „Zerstörung des alten Sauerteiges," die „Wiedergeburt," den „mit Gott errichteten Bund," die „heilige Salbung," welche uns zu Priestern einweiht, auf daß wir ihm das Opfer unserer Personen und guten Werke darbringen, — das „göttliche Siegel, welches uns aufgedrückt wird, und an welchem man uns als seine Diener erkennt," — das „Kleid, welches

zeigt, daß wir ihm angehören," — das „Geheimniß der Grabesbestattung und Auferstehung des Heilandes," und endlich — die „Pforte und den Eingang des Himmels."

Und hieraus ist auch leicht zu ersehen, warum die Taufe das erste Sakrament heißt. Es heißt nämlich so, weil man zuerst getauft seyn muß, ehe man ein anderes Sakrament empfangen kann. Die Taufe ist gleichsam die Thüre, durch welche man in die Kirche Christi eingeht, und sodann als ein Glied derselben fähig wird, auch an andern heiligen Sakramenten Theil zu nehmen; denn wir sind alle durch den Glauben und die heilige Taufe ein Leib geworden, der von einem Geiste belebt ist (I. Korinth. 12, 13.).

Dieses heilige Sakrament ist von Jesus Christus eingesetzt. Seinen Anfang hat es genommen — am Flusse Jordan, wo sich Jesus, nicht als wenn er gereiniget zu werden bedurft hätte, sondern um dem Wasser dadurch, daß es sein heiligstes Fleisch berührte, eine übernatürliche Kraft zur Reinigung der Seele mitzutheilen, von seinem Vorläufer Johannes taufen ließ. Während der geheimnißvollen Handlung, welche hier zwischen Jesus und Johannes vorging, zeigten sich alle drey göttlichen Personen, in deren Namen die Taufe verrichtet wird, gegenwärtig, — der Vater durch die Stimme aus der Wolke, der Sohn in der heiligsten Person Jesu Christi, und der heilige Geist in Gestalt einer Taube. Der Himmel öffnete sich dabey, und dadurch wurde uns angezeigt, daß uns die Taufe — die Thüre zum ewigen Leben aufschließe. Zu merken ist jedoch, daß von da an, wo sich Jesus von Johannes taufen ließ, die heilige Taufe noch nicht ausdrücklich

anbefohlen war, und auch noch nicht ertheilt worden ist. Das Sakrament der Taufe zu empfangen und zu ertheilen, hat der Heiland eigentlich erst befohlen, als er in den Himmel auffahren wollte, und zu seinen Aposteln sprach: „Gehet hin, lehret alle Völker, und taufet sie im Namen des Vaters, des Sohnes, und des heiligen Geistes" (Matth. 28, 19.)! Dieß war, wie alle Lehrer einstimmig sagen, die Zeit, wo Jesus das Sakrament eigentlich eingesetzt hat.

Wenden wir nun unser Auge auf das sichtbare Zeichen bey der Taufe, d. i., auf die Materie und Form derselben!

Die Materie der Taufe, und zwar die zur Giltigkeit derselben erforderliche Materie, ist, wie ihr aus der Taufe Jesu am Flusse Jordan sehet, und wie dieses auch der Apostel Philippus gebraucht hat, als er den Kämmerling der Königin Candace taufte (Apostelg. 8, 36.), wahres natürliches Wasser. Die Kirche läßt solches Wasser am Vorabende von Ostern und Pfingsten besonders weihen, und hat dasselbe gewöhnlich zum Taufen zu nehmen anbefohlen. Im Nothfalle aber, und wenn geheiligtes Wasser nicht vorhanden ist, taugt jedes Wasser zum Taufen, wenn es nur natürliches Wasser ist, als: Brunnenwasser, Bachwasser, Weiherwasser, Regenwasser, und überhaupt alles Wasser, woran menschliche Kunst keinen Antheil hat. Künstliches Wasser, z. B., aus Blumen oder Kräutern, darf zur Taufe nicht gebraucht werden. Eine mit demselben ertheilte Taufe wäre ungiltig, indem dieß der Anordnung Jesu Christi zuwider liefe, der, wie auch die Kirche immer gelehret, natürliches Wasser dazu bestimmt hat. Natürliches

Wasser hat aber Jesus zum Taufen bestimmt, um den Menschen den Empfang dieses Sakraments zu erleichtern, indem Wasser überall zu haben ist; ferner, weil das natürliche Wasser zum Waschen und Reinigen am Tauglichsten ist. Auch sollte dadurch angedeutet werden, daß, gleichwie das Wasser zur Abkühlung der Leiber dient, durch die Taufe die Brunst böser Begierden gelöscht wird.

Das geweihte, oder im Nothfalle und bey Abgang desselben das natürliche, Wasser muß über die Person, welche getauft werden soll, abgegossen werden... Vor Zeiten taufte man auch durch Eintauchen, indem man den Täufling dreymal in's Wasser tauchte, oder durch Besprengen, indem man ihn dreymal mit Wasser besprengte. Die Weise, durch Eintauchen zu taufen, war ehemals die gemeinste, und es bildete diese Taufe, wie wir aus den Worten des heiligen Paulus (Röm. 6, 4.) entnehmen, sowohl das Geheimniß der Grabesbestattung und der Auferstehung Jesu Christi, als auch unsern geistlichen Tod gegen die Sünde, und unsere Wiedergeburt zum neuen Leben ab. Heut zu Tage wird gemeiniglich durch Uebergießen getauft, indem man Wasser über das Haupt des Täuflings gießt, und zwar dreymal in Gestalt eines Kreuzes; und wir müssen uns, wiewohl die beyden anderen Arten, zu taufen, eben so gut sind, wie diese, dennoch an den jetzigen, von der Kirche eingeführten Gebrauch halten... Ich habe gesagt, es werde das Wasser über das Haupt des Täuflings gegossen, und dieß geschieht darum, weil das Haupt der vornehmste Theil des Leibes und der Hauptsitz der Sinne ist... Der Gebrauch, das Wasser dreymal in Gestalt eines Kreuzes über das Haupt zu gießen, oder dreymal

in's Wasser zu tauchen, oder die Person, welche getauft wird, dreymal mit Wasser zu besprengen, ist sehr alt. Die Kirche hat dieß immer, und von den Zeiten der Apostel an beobachtet. Für nothwendig zur Giltigkeit der Taufe hält sie aber das dreymalige Uebergießen, oder Eintauchen, oder Besprengen, und das Uebergießen in Gestalt eines Kreuzes nicht; und es würde die Taufe allerdings auch giltig seyn, wenn man das Wasser nur Einmal und nicht in Gestalt eines Kreuzes abgießen, so wie, wenn von demselben in einem Nothfalle nicht das Haupt, sondern nur ein anderer ansehnlicher Theil des Leibes wirklich und unmittelbar berührt würde.

Die Form der Taufe sind jene Worte, welche Jesus Christus selbst seinen Jüngern auf die Zunge gelegt hat, da er ihnen befahl, alle Völker zu lehren, und sie zu taufen im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes, die Worte nämlich: „Ich taufe dich im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes." Dieser Worte bedienten sich die Apostel beym Taufen auch wirklich, und sie müssen heute noch bey jeder Taufe, und zwar während das Wasser abgegossen wird, und von der nämlichen Person, welche das Wasser abgießt, gesprochen werden. Diese einzig rechtmäßige Tauf-Form gibt der Materie oder Sache erst die wesentliche Gestalt, und ohne sie würde die Taufe nicht gelten, indem der Sohn Gottes dem Wasser die geheimnißvolle Reinigungskraft nur unter Anrufung und namentlicher Nennung der Personen der heiligsten Dreyeinigkeit mitgetheilt hat, wie uns die beständige Uebergabe und stete Gewohnheit der Kirche belehrt, welche

den Befehl Jesu Christi: „Taufet sie im Namen, u. s. w.," nicht anders versteht.

Ohne davon, wenn Jemand das Wasser abgießen, und eine andere Person die Taufworte aussprechen würde, mehr etwas zu sagen, führe ich nur noch an, daß das geistliche Recht ausdrücklich erklärt: „Wenn Jemand ein Kind dreymal im Namen des Vaters, des Sohnes, und des heiligen Geistes in's Wasser eintauchen wird, ohne zu sagen: Ich taufe dich im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes, so ist das Kind nicht getauft." Warum? Das Abwaschen eines Menschen mit Wasser kann ja aus verschiedenen Ursachen geschehen, z. B., der Abkühlung, der Gesundheit wegen, und es muß somit vermittelst der Worte eine gewisse Bestimmung bekommen, indem ohne sie das Abwaschen keine sakramentalische Handlung werden kann. „Die Taufe," spricht der vierte lateranensische Kirchenrath, „ist ein Sakrament, welches unter Anrufung Gottes und der unzertheilten Dreyfaltigkeit, nämlich des Vaters, des Sohnes, und des heiligen Geistes, im Wasser vollzogen wird." Die klare Ausdrückung und Nennung einer jeden göttlichen Person nach ihren persönlichen Eigenschaften wird zur Taufe so wesentlich erfordert, daß die Taufe ungiltig wäre, wenn einer nur sagen würde: „Ich taufe dich im Namen Gottes," oder: „Ich taufe dich im Namen der drey Personen in der Gottheit." Auch würde die Taufe alsdann nicht gelten, wenn man in der vielfachen Zahl „in den Namen," und nicht in der einfachen Zahl „in dem Namen" sagen würde.

Warum? Die Taufe ist ein Sakrament des Glaubens, welcher es zum Heile der Seele für höchst nothwendig hält, sowohl Eine göttliche Natur, was durch die einfache Zahl „in dem Namen" ausgedrückt wird, als auch die drey göttlichen Personen zu bekennen. . . Und von dieser rechtmäßigen und wesentlichen Tauf-Form sind die Apostel nie abgegangen, obschon Petrus zu den Juden sprach: „Thuet Buße, und ein Jeder lasse sich im Namen Jesu taufen" (Apostelg. 2, 38.)!

Jesus Christus hat zum Taufen die Apostel bestellt. „Gehet hin," sprach er zu ihnen, „lehret alle Völker, taufet sie im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes!" Hieraus folgt denn, daß eigentlich nur vorerst die Bischöfe, und dann die Priester, als Nachfolger der Apostel, die Ausspender dieses Sakramentes sind... Durch die Taufe wird der Mensch der Kirchengemeinde einverleibt. Das Recht, Jemand der Kirche einzuverleiben, hat aber nur der Bischof, oder der von ihm aufgestellte Seelsorger. Und hieraus folgt, daß die feyerliche Taufe in der Kirche nur vom Bischofe, oder von jenem Priester ertheilt werden kann, der entweder eine ordentliche oder wenigstens eine übertragene Gerichtsbarkeit hat, — vom Bischofe, oder von jenem Geistlichen, dem das Taufen von Amtswegen als Seelsorger oder Pfarrer zusteht, oder dem der Pfarrer die Verrichtung dieses heiligen Geschäftes übertragen oder erlaubt hat.

Im Nothfalle aber darf jeder vernünftige Mensch taufen, er mag geistlich oder weltlich, Mann oder Weib, Katholik oder Nichtkatholik seyn, wenn nur ein solcher Ausspender dabey Alles beobachtet, was zur Giltigkeit

dieses Sakramentes erfordert wird, und die Meinung hat, das zu thun, was die Kirche thut. „Das Sakrament der Taufe ist zum Heile nützlich, von wem immer dasselbe recht ausgespendet worden ist," sagt der vierte lateranensische Kirchenrath. Dieß wird auch bestätiget durch die Erblehre und durch den steten Gebrauch der Kirche, welche niemals zuließ, daß man diejenigen wieder taufte, welche schon einmal gehörig getauft worden waren. Ich sage: „welche schon einmal recht getauft worden sind;" denn wenn man mit Grund zweifelt, daß Jemand nicht recht getauft worden sey, so muß eine solche Person unter der Bedingniß: „wenn du nicht getauft bist," getauft werden; und „alsdann wird nicht dafür gehalten, daß man die Taufe wiederhole, weil man nicht beweisen kann, daß sie mitgetheilt worden," sagt der h. Leo.

Die Ursache aber, warum im Nothfalle jeder Mensch die Macht hat, zu taufen, ist, weil Gott will, daß alle Menschen zur Seligkeit gelangen sollen, und weil die Taufe dazu unumgänglich nothwendig ist. Und wegen dieser Anordnung, liebe Christen! sollen wir Gottes unendliche Barmherzigkeit loben und preisen.

Nichtsdestoweniger müssen, wenn mehrere Personen gegenwärtig sind, welche die Nothtaufe ertheilen können, laut Kirchenverordnungen die Geistlichen den Weltlichen, die Katholiken den Nichtkatholiken, die Männer den Weibern, wenigstens wenn das Weib nicht besser unterwiesen ist, oder wenn es die Wohlanständigkeit nicht erfordert, daß ein Weib taufe, vorgezogen werden. In letzterem Falle geht ein Weib, besonders die Hebamme, sogar dem Geistlichen vor.

Vater und Mutter sollen ihr eigenes Kind nicht taufen, außer in der höchsten Noth, wenn es sonst ohne Taufe sterben würde, und Niemand anderer, welcher taufen könnte, zugegen ist; und dieß wegen den Schwierigkeiten, welche aus der geistlichen Verwandtschaft entstehen, die man sich durch die Taufe zuzieht. Vermöge Kirchengesetz ist nämlich zwischen dem, welcher getauft hat, und zwischen dem, welcher von ihm getauft worden ist, eine geistliche Verwandtschaft, in deren Folge die Person, welche getauft hat, sich weder mit der Person, die von ihr getauft worden ist, noch mit dem Vater oder der Mutter derselben verehelichen kann. Taufen der Vater oder die Mutter ohne Noth ihr eigenes Kind, so macht diese Verwandtschaft, daß jener oder diese, welcher oder welche getauft hat, die ehelichen Pflichten, obschon er oder sie solche allezeit gestatten muß, ohne bischöfliche Dispens nicht begehren kann. . .

Mein Christ, wer du immer bist! solltest du in den Fall kommen, die Nothtaufe ertheilen zu müssen, so merke dir wohl, was du zu thun hättest, damit das Kind giltig getauft würde! Du müßtest drey wesentliche Stücke beobachten. Du müßtest

1. vor Allem die Meinung machen, nach Gebrauch und Meinung der Kirche zu taufen. Du müßtest

2. ächtes Tauf- oder Weihwasser oder ein natürliches Wasser nehmen, und es in Gestalt eines Kreuzes auf den Kopf des Kindes so gießen, daß das Wasser die Haut des Kopfes berühren und abwaschen würde. Du müßtest

3. während dem Abgießen des Wassers deutlich die Worte sprechen: „Ich taufe dich im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes.“

Könntest du mit dem Heilwasser den Kopf des Kindes nicht begießen, so müßtest du damit einen andern Theil des Leibes, z. B., eine Hand oder einen Fuß abwaschen. . . Zweifeltest du, ob das Kind noch lebe, so müßtest du selbes bedingnißweise taufen, und unter dem Aufschütten des Wassers sagen: „Wenn du lebest, so taufe ich dich im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes.“ .. Für alle Fälle aber solltest du das ganze Werk mit jener Ehrfurcht und Gottseligkeit vornehmen, welche der Heiligkeit dieser Handlung gebührt.

Zweyte Frage:

Warum wird die Taufe ein nothwendiges, und zwar das nothwendigste, Sakrament genannt?

Antwort: Die Taufe wird ein nothwendiges, und zwar das nothwendigste, Sakrament genannt, weil ohne die Taufe Niemand, sogar kein Kind selig werden kann. —

* Gott, der uns sein ewiges und so herrliches Reich unter beliebigen Bedingnissen anbieten kann, hat die Taufe als unumgängliches Heilsmittel bestimmt, so, daß ohne dasselbe Niemand, es mag dann sträflicher oder unsträflicher Weise nicht angewendet worden seyn, zur Seligkeit gelangen kann.

Die heilige Taufe ist, um selig zu werden, den Erwachsenen und den Kindern nothwendig.

Wenn ein erwachsener und mit dem Gebrauche der Vernunft begabter Mensch selig werden soll, so muß er entweder die Wassertaufe in der That, oder der Begierde nach empfangen haben. So hat es die Kirche beständig geglaubt; so

hat es Jesus Christus in seiner Unterredung mit Nikodemus, einem Vorsteher der Juden, selbst ausgesprochen, indem er erklärte, daß man durch das Wasser und den heiligen Geist von Neuem wieder geboren werden müsse, wenn man in das Reich des Himmels eingehen wolle. „Wer immer nicht von Neuem wiedergeboren wird," sind seine Worte, „der kann das Reich Gottes nicht sehen" (Johan. 3, 5.), d. i., nicht in den Himmel kommen, nicht selig werden.

Wir Menschen alle sind nämlich durch die Erbsünde geistlicher Weise gestorben, und demnach müssen wir, wenn wir je das geistliche Leben wieder erhalten wollen, dem Geiste nach abermal geboren werden. Die Taufe ist die Thüre, durch welche wir sowohl hiernieden als dort Oben — in das Reich Gottes, d. i., in die Kirche und aus dieser in den Himmel eingehen müssen. Keiner kann einen andern Weg finden. Vermöge des göttlichen Gesetzes Jesu Christi also ist die Taufe für die Menschen ein zum ewigen Heile unumgänglich nothwendiges Mittel.

Weßhalb die Taufe nothwendig ist, gibt der Heiland an, da er spricht: „Was aus dem Fleische geboren ist, das ist Fleisch," das ist dem Tode und der Verwesung unterworfen; und dieß ist das Loos aller Menschen als Menschenkinder. „Was aber aus dem Geiste geboren ist, das ist Geist" (Joh. 3, 6.). Jesus Christus will sagen: Durch die Wiedergeburt, d. i., durch die Taufe, bekommen die Menschen als Kinder Gottes ein geistiges Leben, und werden dadurch zum Reiche Gottes fähig; und darum muß jeder Mensch auf diese Weise wiedergeboren werden, wenn er in das Himmelreich eingehen will.

Unsere Eltern gaben uns bey unserer natürlichen

oder körperlichen Geburt nur ein fleischliches Leben, welches nach dem Ausspruche Jesu Christi nicht hinlänglich ist, um selig zu werden; wir müssen von Neuem durch den Geist wiedergeboren werden, damit wir als Kinder Gottes bey unserer Wiedergeburt ein geistliches Leben empfangen, und dadurch des Reiches Gottes fähig werden.

Auf dieses deuten uns die beyden Apostelfürsten. Petrus sprach zu den Juden: „Thuet Buße, und ein Jeder lasse sich im Namen Jesu taufen zur Nachlassung eurer Sünden" (Apostelg. 2, 38.)! Paulus versichert uns, daß das Bad der Wiedergeburt, und die neue Mittheilung des heiligen Geistes unser Rettungsmittel sey (Tit. 3, 5.). Und darum spricht auch der heilige Kirchenrath von Trient: „Wenn Jemand sagt, die Taufe sey zum Heile nicht nothwendig, der sey im Banne" (Sess. 7. Can. 5)!

„Geht aber," möchte man fragen, „diese Lehre nicht zu weit? Scheint sie nicht allzu hart zu seyn? Es gibt so ungemein viele Erwachsene, welche nicht nur keine Gelegenheit haben, sich taufen zu lassen, sondern nicht einmal etwas hören, daß die Taufe nothwendig sey! Oder wer prediget die Taufe den Bewohnern vieler ganz heidnischer Länder in Asien, Afrika, Amerika? Sollen dann alle diese nicht selig werden können?"

Höret! Erwachsene, welche die Gelegenheit nicht haben, das Sakrament der Taufe wirklich zu empfangen, können selig werden 1) durch die Begierdtaufe, 2) durch die Bluttaufe. Leben solche Leute, die keinen Verkünder des Evangeliums um sich haben, nach dem Lichte und Triebe der gesunden Vernunft, so kommt ihnen Gott durch seine übernatürliche Gnade und Er-

leuchtung zu Hilfe, daß sie vermittelst einer vollkommenen Liebe sich von Herzen zu ihrem Schöpfer wenden, den sie aus den Geschöpfen zu erkennen vermögen; und diese Liebe schließt das Verlangen in sich, Alles zu thun, was der liebe Gott befiehlt und haben will, und es zeigen somit diese Leute durch ihre Liebe zu Gott auch die Begierde an, getauft zu werden, und sie gelangen so zur Seligkeit durch die Begierdtaufe.

Darum lautet auch die Antwort auf die Frage, worin die Begierdtaufe besteht, also: „Die Begierdtaufe besteht in einem heftigen Verlangen, das Sakrament der Taufe, wenn es möglich wäre, zu empfangen, jedoch so, daß bey diesem Verlangen eine vollkommene Liebe gegen Gott, und eine wahre Reue und Leid über die begangenen Sünden erweckt werden."

Somit kann die ermangelnde Wassertaufe bey den Erwachsenen durch die Uebung der Liebe Gottes mit dem Verlangen, die Taufe, sobald möglich, zu empfangen, ersetzt werden. . . Dieser Meinung war allezeit die Kirche Gottes, und sie hat nie anders, als günstig, von der Seligkeit der Katechumenen geurtheilt, welche während einer eifrigen Vorbereitung zur Taufe unversehens vom Tode dahingerafft worden sind. Ein Beyspiel dessen weiset die Kirchengeschichte an dem jungen Kaiser Valentinian auf, welcher gerade zur Zeit, als er sich gefaßt machte, nach Mayland zu reisen, um dort von dem heiligen Ambrosius die Taufe zu empfangen, ohne Taufe starb. Der heilige Ambrosius trägt kein Bedenken, ihn für selig zu halten, uud in seiner Trauerrede zu sagen, man könne nicht zweifeln, daß er von Gott

die Wirkung der Taufe erhalten habe, die er so eifrig verlangt hatte. . . Daß aber die Begierdtaufe, oder die vollkommene Liebe Gottes, welche den Menschen antreibt, alle seine begangenen Sünden aufrichtig zu bereuen, und wobey er ein wahres Verlangen hat, sich, wenn er Gelegenheit hätte, taufen zu lassen, den Menschen von aller Sünde reinige, und zu einem Kinde Gottes mache, ist abzunehmen aus den Worten Jesu Christi: „*Wer mich liebt, der wird von meinem Vater geliebt werden; und ich werde ihn lieben, und werde mich ihm offenbaren*“ (Johan. 14, 21.).

Wie aber bey Erwachsenen die Begierdtaufe die ermangelnde wirkliche Taufe ersetzt, so kann bey ihnen die Taufe auch ersetzen — der Martertod, d. i., *die Bluttaufe, welche darin besteht, daß der Ungetaufte, welcher das Sakrament der Taufe zwar empfangen will, aber nicht kann, sein Leben für Gott und den Glauben hingibt.* . . Wer um Christi willen den Martertod geduldig leidet, ehe er die Wassertaufe, nach welcher er in Liebe verlangt, empfangen kann, wird gleichsam mit seinem eigenen Blute getauft; und diese Bluttaufe schließt die Wassertaufe in sich, und hat die nämliche Kraft, die Sünden nachzulassen. Dieß bezeugt die Kirchengeschichte in einer Menge von Beyspielen. *Kerkermeister, Scharfrichter* und *andere Heiden* wurden in den Zeiten, wo die heidnischen Kaiser die Christen verfolgten, durch den Anblick der Gottseligkeit und Standhaftigkeit der Martyrer von der Gnade des Herrn so gerührt, daß sie sich auf der Stelle zu unserm heiligen Glauben bekannten, und ausriefen: „*Auch wir sind Christen.*“ Viele von diesen

neuen Bekennern Christi wurden hingerichtet, ehe sie sich konnten taufen lassen. Es hat aber nicht nur die Kirche sie allezeit als heilige Martyrer verehrt, sondern Gott selbst hat sie als seine wahren Bekenner dadurch kund gegeben, daß er zu ihren Ehren Wunder wirkte.

Noch nicht genug! Diese Bluttaufe, das Blut, welches wegen Christus vergossen wird, hat eine solche Kraft, daß sich dieselbe sogar auf unmündige Kinder erstreckt... Wird ein ungetauftes Kind um Christi willen getödtet, so vertritt dieser Tod, dem das Kind unterliegt, die Stelle der Taufe, und es wird dasselbe durch die Vergießung seines Blutes eben so von der Erbsünde gereiniget, wie davon ein anderes Kind durch die Aufgießung des Taufwassers befreyt wird. Den Beweis haben wir an den Kindern, welche Herodes umbringen ließ, und welche als Martyrer Christi feyerlichst von der Kirche verehrt werden. . . Freylich können die Kinder den Tod für Christus nicht so leiden, daß sie erkennen, sie erleiden denselben wegen ihm, und daß sie ihn um seinerwillen erleiden wollen; allein sie können, ohne es zu wissen, wegen Christus umgebracht werden, und Gott will sie deßhalb als Martyrer ansehen, und sie selig machen, gleichwie er sie auch in der Taufe heiliget, ohne daß sie es erkennen, und ohne daß sie es eigentlich wollen Diese Kleinen sind nicht ausgenommen — von der Verheißung des Sohnes Gottes: „Wer sein Leben um meinerwillen verliert, der wird es finden" (Matth. 16, 25.). Kinder können für Christus sterben, wenn sie schon für Christus nicht reden können; und dieser Tod, den auch ein Kind um Christi willen leidet, ist vor den Augen der Kirche überaus

kostbar. Sie erweiset einem solchen Kinde eine Verehrung, die sie einem andern Kinde, das nach der Taufe eines natürlichen Todes stirbt, und wie ein Engel in den Himmel auffährt, nicht erweiset; und dieß darum, weil sie weiß, daß der Martertod oder die Bluttaufe einen Vorzug hat, und zwar aus besonderer Huld Gottes, welcher will, daß derjenige das Leben, welches er Seinerwegen verliert, wieder finde... In ihrem eigenen Blute kann demselben nach, wie der heilige Augustin sagt, den Kindern das Heil zufließen.

Ohne die Blut- oder Wassertaufe aber gibt es auch für unmündige Kinder kein Heil. Die Taufe ist nicht nur den Erwachsenen, sondern auch den Kindern so nothwendig, daß sie, wenn sie nicht um Christi willen den Tod erleiden, oder die Wassertaufe nicht wirklich empfangen, nicht zur Seligkeit gelangen können; und zwar, was die Wassertaufe anbelangt, aus eben dem Grunde, welcher in Ansehung der Erwachsenen angegeben worden ist. „Wer nicht aus dem Wasser und dem heiligen Geiste wiedergeboren wird," spricht Jesus Christus ohne Ausnahme, „der kann in das Reich Gottes nicht eingehen" (Johan. 3, 5.). Merket, liebe Christen! wohl auf diese Worte, welche der heilige Johannes Chrysostomus und der heilige Kirchenrath von Trient (Sess. 7.) also auslegen: „Wer nicht," sey es auch ein Kind von Einem Tage, wirklich oder doch dem Wunsche und der Begierde nach, „aus dem Wasser" wie aus einer Mutter, „und aus dem heiligen Geiste," als Vater, „wiedergeboren wird, der kann in das Reich Gottes nicht eingehen."

„Der Herr," sagt der heilige Ambrosius, „hat Niemand ausgenommen, selbst die Kinder, selbst jene nicht, welche der Tod überrascht." Die Kinder bedürfen also der Wassertaufe desto mehr, je weniger sie sich selbst durch die Begierdtaufe helfen können, oder heut zu Tage die Bluttaufe erlangt werden kann. . . „Wer immer behauptet," sind die Worte des heiligen Augustin, „daß die Kinder, welche vor empfangener Taufe sterben, im Herrn Jesus werden belebt werden, der redet wider das, was die Apostel geprediget haben, und er verdammt die ganze Kirche, worin man eilt und lauft, um die Kinder zu taufen, weil man nämlich versichert ist, daß sie ohne die Taufe nicht selig werden können."

Und wie vielen Lebensgefahren sind nicht neugeborne Kinder, noch junge, schwächliche Pflanzen, ausgesetzt! Darum dringt auch die Kirche, besorgt für deren Heil, darauf, daß solche alsbald zur heiligen Taufe gebracht werden sollen, schon zufolge eines durch die apostolische Erblehre empfangenen Gesetzes, die Kinder zu taufen.

Wie sträflich sind aber hier schon manche Eltern, welche ihre Kinder der Gefahr aussetzen, daß sie der heiligen Taufe beraubt werden! Und wer sind diese? Ihr seyd es, grausame Ehemänner, die ihr eure schwangeren Eheweiber mißhandelt, und sie zu Arbeiten anhaltet, die in dem Stande, worin sie sich befinden, Schaden, und eine zu frühe Niederkunft verursachen können! Ihr seyd es, die ihr im Gebrauche des Ehestandes keine Mäßigung, keine Behutsamkeit, keine Nachsicht beobachtet! Ihr seyd es, ihr Weiber, die ihr euch euren Lei-

denschaften überlasset, euch heftigem Zorne ergebet, euch nicht nur augenscheinlichen Gefahren aussetzet, sondern ihnen sogar trotzen wollet; die ihr eurer Eßlust und andern unordentlichen Lüsten zu genügen suchet, wodurch ihr euch Krankheiten zuziehet, und der Leibesfrucht schadet; ihr, die ihr eure Männer oft so weit treibet, daß sie, gleichsam nothgedrungen, eurer Schwangerschaft ungeachtet zuschlagen! . . Eltern! wie muß euch um's Herz seyn, wenn eure Kinder wirklich nicht einmal zur heiligen Taufe gelangen? Muß euch nicht Schauder ergreifen, so oft ihr gedenket, daß sie jenen Gott, der ihre ganze Seligkeit ausmachen sollte, die ganze Ewigkeit hindurch weder sehen noch besitzen werden? Müsset ihr sie nicht gleichsam immer aus dem Lande der Verbannung zu eurem Schrecken seufzen und jammern hören: „Wo ist unser Gott?" Und dann, welche Verantwortung! . . Und was soll ich erst sagen von Jenen, die so ruchlos sind, daß sie die Leibesfrucht abtreiben? Doch — ich hoffe nicht, daß es solche Ungeheuer unter euch gebe, die dieses zu thun vermöchten. Gott gebe, daß Keinem jemals auch nur ein solcher Gedanke komme!..

Christen! ist's euch heute recht klar geworden,

1. worin die Wesenheit der Taufe besteht? Verstehet ihr nun,

2. warum die Taufe das nothwendigste Sakrament genannt wird?

Ich hoffe es, und schließe somit, da mein Unterricht ohnehin etwas lange geworden ist. . Doch nein! Eine Ermahnung muß ich noch an euch Alle richten, diese Ermahnung: Christen! denket doch an die Erbar-

mungen des Herrn, der euch vor so vielen Tausenden, die theils im Mutterleibe, theils außer dem Mutterleibe ohne die heilige Taufe dahin gestorben, und ewig der Seligkeit beraubt sind, von den Finsternissen in sein wunderbares Licht gesetzt, und euch aus Kindern des Zornes zu Kindern seiner Gnade gemacht hat! Denket, wie zärtlich Gott den Jakob geliebt, während er den Esau aus gerechtem Urtheile gehaßt hat! Denket, ob ihr es wohl habet verdienen können, daß ihr vor der heiligen Taufe nicht gestorben, und unter jene Unglückseligen versetzt worden seyd, deren betrübtes Schicksal beweiset, wie erschrecklich sich Gott in seinen Rathschlüssen über die Menschenkinder zeige, von denen er viele Millionen nur wegen der Erbsünde auf ewig vom Himmel ausschließt! . . Euch hat Gott die Gnade der Taufe geschenkt, die er vielen Andern versagt hat. Denket, sage ich noch einmal, an die Erbarmungen des Herrn, und danket ihm von Herzen, daß er euch an Kindesstatt angenommen, seiner Kirche als Glieder einverleibt, und euch als Erben seines ewigen Reiches erklärt hat! Ach! betet doch, und traget aus kindlicher Dankbarkeit Sorge, daß dieses sein ewiges Reich immer mehr und mehr bevölkert werden möchte! Betet, daß der liebe Gott unzählbar vielen Kindern und Erwachsenen die Gnade der heiligen Taufe möchte zukommen lassen! Betet! vielleicht wartet Gott nur, bis ihr für dieselben bittet, und dann gibt er ihnen diese Gnade. Betet, und lasset eurerseits nichts abgehen, wenn es um die Taufe und die ganze Seligkeit des Menschen zu thun ist! O, wie dankbar, wie freudig werden euch nach eurem Tode jene Kinder entgegen eilen, die ihr durch euer Gebet und Bestreben in den Himmel vorangeschickt habet! Amen.

Zweyte Christenlehre.

Von den Wirkungen der heiligen Taufe.

„Die Taufe," schreibt der heilige Basilius, „hat zwey Gegenstände. Sie zerstört in uns den Leib der Sünde und die Früchte des Todes, welche die Sünde darin erzeugt, und sie errichtet das Reich des heiligen Geistes, und bringt jene Früchte in uns hervor, die ihm eigen sind. Das heilsame Taufbad ist das Bild des Todes, und es wird in demselben der Leib wie in einem Grabe versenkt; Gottes Geist aber verbreitet das Leben darüber, welches er dem neuen Christen mittheilt."

In diesen Worten, liebe Christen! sind ganz kurz ausgedrückt — die Wirkungen der heiligen Taufe, die ich euch heute auf zwey Fragen ausführlich darstellen will, indem ich laut obiger Andeutung zuerst von den Uebeln spreche, von welchen die Taufe befreyt, und dann von den Gütern, die sie verschafft. . . Nun

Erste Frage: Von welchen Uebeln befreyt die Taufe?

Zweyte Frage: Welche Güter verschafft die Taufe?

Erste Frage:

Von welchen Uebeln befreyt die Taufe?

Antwort: Die Taufe befreyt von den Sünden-Makeln, und von aller Strafe der Sünde. —

* Die Taufe ist, wie Jesus Christus selbst ausspricht, eine Wiedergeburt des Menschen aus dem Wasser und aus dem heiligen Geiste. . . Wir Menschen, die wir von Adam abstammen, durch welchen die Sünde in die Welt herein gekommen, und sammt dem Urtheile der Verdammniß auf alle Menschen übergegangen ist (Röm. 5, 12—18.), haben schon im Mutterleibe ein sündliches und verdammliches Fleisch erhalten, welches sittlicher Weise zerstört werden mußte; und dieß ist geschehen in der heiligen Taufe, wo wir geistlicher Weise dem Adam abgestorben, und von der Sünde befreyt worden sind, wie der Apostel lehrt (Röm. 6, 3—7.). Die Taufe ist jenes Wasserbad, welches Jesus Christus für seine Kirche zubereitet hat, seine Gläubigen in demselben so zu reinigen, daß nichts Verdammungswürdiges, weder eine Sünde noch eine Strafe der Sünde, mehr an ihnen und für sie übrig sey.

Und hier sehet ihr denn, liebe Christen! von welchen Uebeln die Taufe befreyt, und uns, die wir dieselbe empfangen haben, schon wirklich befreyet hat! Sie befreyt, und hat uns schon befreyet — von den Sünden-Makeln, und von aller Strafe der Sünde.

Die Taufe befreyt, und hat uns schon befreyt — von den Sündenmakeln. . . Stelle dir vor, lieber Christ! den unglückseligen Zustand, worin du dich befunden, als man dich zur heiligen Taufe brachte! Was warst du da? Ach! du warst ein unglückseliger Sklave des Satans, der dich gefesselt hielt, weil du schon im Mutterleibe dich verirret hast. Du warst, wie der Apostel sagt, von Natur aus — ein Kind des Zornes, weil du schon damals in Adam gesündiget hast, in welchem

wir Alle gesündiget haben. Du warst ein Opfer, welches allen Unwillen des Himmels verdiente, spricht der heilige Johannes Chrysostomus. Du warst ein Schlachtopfer, welches allen Haß und Zorn des Herrn verdiente, sagt der heilige Augustin. Du warst in einem so betrübten Zustande, daß du ohne die Taufe ewig nie in das Reich des Himmels eingegangen, und vom Angesichte deines Vaters, der dich erschaffen hat, für allezeit verwiesen geblieben wärest. Du warst voll Unreinigkeit, und in dieser hättest du nie vor das allerreinste Angesicht Gottes gelangen können. Durch die Taufe aber bist du von aller Sündenmakel abgewaschen, und den Augen des Allerhöchsten ganz rein dargestellt worden. Die Taufe goß über dich jenes reine Wasser aus, von welchem der Prophet Ezechiel (36, 33.) schon lange vor der Ankunft Jesu Christi geweissagt hat, daß es die Menschen von allen Unreinigkeiten und Missethaten abwaschen werde. Die Taufe war jenes rothe Meer, in welchem der höllische Pharao und sein schwarzer Anhang, in dessen schändlicher Dienstbarkeit du geseufzet hast, ersäuft worden ist. Aegypten, wo die Kinder Jakobs so hart gedrückt waren, ist das Vorbild der Welt, sagt der heilige Augustin, und Pharao das Vorbild des Teufels. Dieser Fürst unterdrückte das Volk Gottes; der böse Geist unterdrückte die Seelen. Moyses befreyte die Hebräer von der Tyranney des Pharao; Jesus Christus befreyte die Seelen von der Dienstbarkeit der Sünde und des Teufels. Alle Aegyptier gingen zu Grunde im rothen Meere; alle unsere Sünden wurden ersäuft in den Taufbrunnen, deren Kraft so groß ist, daß, gemäß dem Ausspruche des heiligen Kirchenrathes von Trient

(Sess. 5. Nr. 5.), keine Schuld mehr in uns Platz hat, die des göttlichen Hasses oder der Hölle würdig wäre. „Nichts Verdammliches ist und bleibt an Jenen, die" durch die Taufe „in Christo Jesu sind" (Röm. 8, 1.), — nicht die Erbsünde, und nicht die persönlichen Sünden. „Die Taufe rettet uns, wie Noe bey der Sündfluth gerettet worden ist," sagt der heilige Ambrosius. „Durch die geistliche Wiedergeburt wird nicht nur die Erbsünde vergeben, sondern es werden auch jene Sünden nachgelassen, welche man freywillig begangen hat," spricht der heilige Augustin. „Bey dem Taufsteine verschwinden alle Sünden, wie ein Feuerfunken in den Gewässern des Weltmeeres erlöschen würde," schreibt der heilige Gregor. „Nichts Verdammliches ist und bleibt an Jenen, die" durch die Taufe „in Christo Jesu sind."

Eben darum aber, liebe Christen! befreyt die Taufe, und hat sie uns schon befreyt — nicht nur von aller Sünde, sondern auch von aller Strafe der Sünde. Gott haßt und verfolgt nichts an Jenen, die durch dieses Sakrament wiedergeboren werden; denn „es ist nichts Verdammliches an Jenen, die" durch die Taufe „in Christo Jesu sind." Sie haben den alten Menschen abgelegt, und einen neuen Menschen angezogen, welcher umgeschaffen ist zur Gerechtigkeit und ungeheuchelten Heiligkeit (Ephes. 4, 22. 24.). Sie sind somit Erben Gottes und Miterben Christi (Röm. 8, 17.). Sie sind Glieder des Leibes Christi (I. Korinth. 12, 27.), dessen Leiden ihnen zukommt, als hätten sie selbst ge-

litten, und dadurch ihre ganze Sündenschuld getilgt. Es floß gleichsam über ihre Seele bey der Taufe das kostbare Blut Jesu Christi, und reinigte sie so vollkommen, daß nichts sie hindert, in den Himmel einzugehen. Sie sind durch die Taufe gleichsam auf den Tod Jesu Christi eingepfropft, durch welchen er alle Strafen, die wir verwirkt hatten, auf sich genommen und getilgt hat (Koloss. 2, 12—14.). . . Darum hat auch die Kirche den Täuflingen nie eine Strafe auferlegt, wissend, daß ihnen Gott durch die Taufe alle Verbrechen nachgelassen habe. Durch jene Bußübungen, welche die Kirche von ihnen forderte, wollte sie die Täuflinge nur vorläufig prüfen und zum Empfange dieses Sakramentes würdiger vorbereiten.

Nachgelassen werden aber durch die Taufe nur die verdienten Sündenstrafen des andern, des zukünftigen, nicht dieses Lebens. Oder — wer weiß und erfährt es nicht, daß die Taufe die Folge der Erbsünde nicht aufhebt? daß dieses jetzige Leben, auch nachdem Schuld und Strafe nachgelassen sind, mit vielen Gebrechlichkeiten und Armseligkeiten behaftet ist? daß Unwissenheit uns umnebelt? daß der Stachel der Sünde, jener so beunruhigende Trieb der Sinnlichkeit uns zum Kampfe auffordert? daß Krankheiten, Schmerz und selbst die Nothwendigkeit, zu sterben, uns viele und tiefe Seufzer erpressen? Der Herr verhält sich gegen uns nach unserer Taufe, wie er sich gegen die Israeliten nach ihrem Durchgange durch das rothe Meer verhalten hat. Diese, sagt der heilige Augustin, gingen nicht sogleich in das Land der Verheißung, sondern in eine gräuliche Wüste, wo sie Vieles erlitten; und so kommen auch wir nach der

Taufe nicht sogleich in die Herrlichkeit, welche uns Gott verspricht, sondern wir seufzen lange in dem Elende und in der Wüste dieses Lebens. Sichtbare Feinde stunden gegen die Israeliten auf; und unsichtbare Feinde stehen immerdar gegen uns, in uns und außer uns auf.

Und warum sind wir noch immer von Feinden umringt, nachdem wir von der Dienstbarkeit des höllischen Feindes durch die Taufe losgeworden sind? Warum läßt Gott nach der Vergebung der Erbsünde ihre Folgen in uns bestehen? Es gibt mehrere Ursachen; ich will aber nur die hauptsächlichsten angeben.

Gott läßt die Folgen der Erbsünde in uns bestehen, damit wir in Demuth erhalten werden, indem hierdurch beständig das Andenken an das Verderben erneuert wird, aus dem wir gezogen worden sind, und dessen wir bald vergessen würden, wenn uns nicht diese Folgen davon übrig wären.

Gott läßt die Folgen der Erbsünde in uns bestehen, damit die Macht der Gnade Jesu Christi desto mehr hervorleuchte; denn hätten wir nach der Taufe weder Unwissenheit noch Gelüste, so würden wir das Gute leicht thun, und der Sieg der Gnade wäre nicht so hervorragend. Da uns aber nun das Gelüste zum Bösen reizt, und da es durch die Gnade Jesu Christi besiegt wird, so ist die Kraft der Gnade auffallend.. Darum erhielt der heilige Paulus, als er voll Wehmuth öfter zum Herrn bat, er möchte ihn doch künftighin nicht mehr durch so gefährliche und schändliche Versuchungen beunruhigen lassen, zur Antwort: „Laß es dir an meiner Gnade genügen; denn meine Kraft zeigt sich am Vollkommensten in Schwach-

heit" (II. Korinth. 12, 9.); d. h., meine, die göttliche, Gnade erkleckt dir schon, indem sich ihre Kraft, wenn du ihr mitwirkest, und tapfer streitest, bey der Schwachheit der menschlichen Natur nur desto vollkommener und deutlicher zeigt! Und so ist es, o Mensch! Je größer deine Schwachheit, je stärker dein natürlicher Trieb zum Bösen ist, desto sichtbarer und kräftiger wird die Macht der göttlichen Gnade sich an dir äußern, desto glorreicher wird dein Sieg über die Versuchungen seyn.

Gott läßt die Folgen der Erbsünde in uns bestehen — zur Uebung der Tugend. . . Doch wie? sind denn nicht die Folgen der Erbsünde ein Hinderniß der Tugend? wie können sie also dienen, die Tugend zu üben? Wisset! eben darum, weil die Folgen der Erbsünde ein Hinderniß der Tugend sind, müssen wir uns unabläßig bemühen, sie zu besiegen, und so dienen sie uns zu beständiger Uebung der Tugend. Gäbe man uns einen Acker voll Disteln und Unkraut zu bearbeiten, so würde uns dieses Geschäft durch die Mühe, diesen Acker urbar zu machen, viele Uebung verschaffen. Eben so dienen die Folgen der Erbsünde zur Uebung der Tugend, indem sie uns zwingen, daß wir uns bestreben, sie zu besiegen. Und dieses immerwährende Bestreben und Bemühen hat Gott angeordnet, zu zeigen, wie billig es ist, daß uns das Gute zu wirken nach der Sünde beschwerlicher falle, als vor der Sünde.

Erkenne hier, o Mensch! muß ich rufen, Gottes Barmherzigkeit und Gerechtigkeit; seine Barmherzigkeit, da er dich selig macht, obschon du gesündiget hast; seine Gerechtigkeit, da er nicht zuläßt, daß du so leicht zur Seligkeit gelangest, als es geschehen wäre, wenn du

im Stande der ursprünglichen Gerechtigkeit verharret wärest! Lobpreise beyde, sowohl die Gerechtigkeit, als die Barmherzigkeit Gottes! . .

Zweyte Frage:

Welche Güter verschafft die Taufe?

Antwort: Die Taufe verschafft uns eine neue Wiedergeburt in Christus, vermöge welcher wir Kinder Gottes und der Kirche, — Tempel des heiligen Geistes, — Glieder Jesu Christi, — Erben des Himmelreiches werden. —

* Die Taufe befreyt nicht nur von den Sündenmakeln, und eben darum, weil „nichts Verdammliches an Jenen ist und bleibt, die" durch sie „in Christo Jesu sind," auch von aller Strafe der Sünde in der andern Welt, sondern sie verschafft dem, der sie empfängt, auch noch andere große Vortheile. „Die in Christo getauft werden," sagt der heilige Johannes Chrysostomus, „werden nicht nur von der Dienstbarkeit der Sünde befreyt, sondern auch heilig; nicht nur heilig, sondern auch gerecht; nicht nur gerecht, sondern auch Kinder Gottes; nicht nur Kinder, sondern auch Erben; nicht nur Erben Gottes, sondern auch seine Miterben; nicht nur seine Miterben, sondern auch seine Glieder; nicht nur Glieder, sondern auch Tempel; nicht nur Tempel, sondern auch Werkzeuge des heiligen Geistes."

Christen! kann etwas Erhabeneres, etwas Göttlicheres gedacht werden, als diese Gnade der Wiedergeburt?

Ja, so ist es! die Taufe wirkt nicht nur die vollkommene Sündenreinigung, sondern sie verschafft uns auch eine neue Wiedergeburt in Christus, die uns vor Gottes Augen überaus angenehm macht. Durch die Taufe sterben wir der Sünde ab, und werden vom Geiste Gottes zu einem neuen Leben in Christus wiedergeboren. . . Doch, was sage ich, da wir, als wir zur Taufe gebracht wurden, ja schon geboren waren!? Freylich waren wir schon geboren, aber in der Sünde, — und wir mußten erst durch die Gnade Jesu Christi in der Gerechtigkeit geboren werden. Wir mußten das geistliche Leben der Gnade empfangen, indem wir mit Gott vereiniget wurden, der das Leben unserer Seele ist, gleichwie unsere Seele das Leben unsers Leibes ist, der lebendig ist, so lange er mit unserer Seele vereiniget ist, — der aber todt, ohne Bewegung und ohne Wirkung ist, sobald die Seele von ihm getrennt ist. . . Gott gab unserer Seele das Leben; er machte sie lebendig, und vereinigte sie mit sich, indem er in der heiligen Taufe seine Liebe in unsere Herzen ausgoß, welche alles Sündhafte in uns vertilgte, und uns mit jenem Geiste belebte, durch den wir, wie sich der heilige Petrus (II. 1, 4.) ausdrückt, der göttlichen Natur theilhaftig, und ganz andere Menschen werden. „In den Tagen," spricht der heilige Cyprian, „wo mich die Finsternisse des Unglaubens noch umhüllten, konnte ich nicht fassen — die große Gabe, welche mir die göttliche Barmherzigkeit zudachte, daß der Mensch das zweytemal geboren, und durch die Abwaschung in der Taufe belebt werden sollte, ohne daß in seinem Leibe eine Aenderung vorgeht.

Wie kann wohl, sagte ich bey mir selbst, ein durch die Jahre schon stumpf gewordener Leib wieder in einen neuen Menschen verändert werden? Als aber die Makel des in der Verblendung hingebrachten Lebens durch das lebendige Wasser weggetilgt waren, da ging in meinem Herzen das Licht auf. Als der heilige Geist in meine Seele kam, veränderte er mich mit Einem Male in einen andern Menschen."

Und was für Menschen werden wir, da uns die Wiedergeburt in andere Menschen verändert? Wir werden so vortreffliche Menschen, daß wir Kinder Gottes und der Kirche, Tempel des heiligen Geistes, Glieder Jesu Christi und Erben des Himmelreiches genannt werden.

Wie herrlich, liebe Christen! sind nicht die Eigenschaften, welche wir durch die Taufe empfangen!

Ich sage: Wir werden durch dieses heilige Sakrament — Kinder Gottes und der Kirche... Jedermann, der, er sey noch so vornehm, oder noch so gering und verächtlich, vermittelst der Taufe in Christus wiedergeboren wird, wird gleichsam von dem Stamme des alten und schuldigen Adam abgeschnitten, und als ein neuer Mensch auf Christus eingepfropft. Er gilt nicht mehr als Abstämmling jenes fleischlichen Vaters, sondern als Schößling des Heilandes, der nur darum „Menschensohn" hat genannt werden wollen, damit wir Kinder Gottes werden könnten. „Sehet doch," spricht der heilige Johannes, „welche Liebe uns der Vater erwiesen hat, daß wir sogar Kinder Gottes heißen und sind" (I. Johann. 3, 1.); — nicht mehr

Sünder, und Kinder des Zornes, nicht bloß Knechte im Hause des himmlischen Vaters, sondern Kinder, welche vermittelst der Taufe Christi nicht aus dem Blute, noch aus dem Willen des Fleisches, sondern aus Gott geboren sind (Joh. 1, 12. 13.); — Kinder Gottes durch den Glauben an Jesus Christus, dessen Gnade uns das Leben gebracht hat, indem wir Alle, die wir in Christo getauft sind, Christum, der uns von Gott als die Urquelle der Weisheit, der Gerechtigkeit und Heiligung zu unserer Erlösung geschenkt worden ist, angezogen haben (Galat. 5, 26. 37.), und Alle in Christus, welcher vermittelst der Taufe unser Haupt wird, gleichwie wir hingegen dessen Leib und Glieder werden, Eines sind; — Kinder Gottes, in deren Herz Gott den Geist seines Sohnes gesendet hat, welcher ruft: „Abba! lieber Vater“ (4, 6.)! Sehet, liebe Christen! bedenket, überleget, welche große und unendliche Liebe uns der Vater erwiesen hat, da er uns aus Gnade und in der Zeit zu seinen Kindern an- und aufgenommen hat, und zwar durch Jesus Christus, welcher sein einziger Sohn von Natur und von Ewigkeit her von ihm erzeugt worden ist! . . O wir Glückselige, da wir Kinder Gottes sind, und auch Kinder der Kirche, weil die Kirche unsere Mutter ist, und uns durch ihre Gebete, Predigten, christlichen Lehrvorträge, und durch die Ausspendung des Sakramentes der Taufe in Christus zu einem neuen Leben geboren hat! Fürwahr! ein Kind Gottes und seiner Kirche seyn, ist der wahre Adelsbrief eines jeden Christen. Es ist aber dieß nicht die einzige Eigenschaft, die uns durch die Taufe zu Theil wird. Höret!

Durch die Taufe werden wir weiter Tempel des

heiligen Geistes, d. h., Wohnungen der Gottheit, indem man, gleichwie die Wohnungen gemeiner Leute „Häuser," und die Wohnungen der Fürsten „Palläste" genannt werden, den Ort, wo Gott zu wohnen sich würdiget, „Tempel" nennt. Und zu einem solchen Tempel Gottes sind wir in der Taufe eingeweiht worden, wo man über uns, wie bey der Einweihung einer Kirche, Kreuzeszeichen gemacht, Beschwörungen gesprochen, Gebete verrichtet, uns mit heiligem Oele und geweihtem Chrysam gesalbt hat, anzudeuten, daß man uns reinigen und heiligen, und uns würdig machen wolle, die Tempel des heiligen Geistes zu seyn. „Wisset ihr nicht," fragt der heilige Paulus, „daß ihr Gottes Tempel seyd, und daß Gottes Geist in euch wohnt" (I. Korinth. 3, 16.)? Ja! ich sage euch, liebe Christen! nicht nur der heilige Geist allein wohnt in uns, sondern auch der Vater und der Sohn, indem der heilige Geist von dem Vater und dem Sohne unzertrennlich ist. . . Welcher Vortheil aber für uns, daß Gott in uns wohnt, der zwar durch die Unermeßlichkeit seines Wesens, welches Alles erfüllt, und in welchem Alles besteht, überall und folglich auch in den Gottlosen gegenwärtig ist, der aber an diesen, an den Gottlosen, kein Wohlgefallen hat, und in ihnen seine Gunstbezeigungen nicht ausgießt, sondern eigentlich nur in den Gerechten sich befindet, indem er sie liebt, sie beschützt, sie erhört, sie als seine angenehme Wohnung betrachtet, die er mit seinen Gnaden eben so ausschmückt, wie man den Ort auszuzieren pflegt, den man sich zur Wohnung wählt! . .

Durch die Taufe werden wir ferner Glieder Jesu Christi. „Ihr seyd Christi Leib," schreibt der hei-

lige Paulus, „und Glieder von Einem Gliede" (I. Korinth. 12, 27.), d. h., ihr seyd Alle — Glieder Eines Hauptgliedes, Jesu Christi nämlich, der das Haupt des ganzen geistlichen Leibes der Kirche ist, wie Viele jene Worte auslegen... Hierdurch wird uns gesagt, daß wir so genau mit Christus vereiniget werden, wie die Glieder unsers Leibes mit dem Haupte vereiniget sind. Und diese Vereinigung mit Christus macht, daß uns von dem Erlöser als unserm Haupte — das geistliche Leben, und alles Gute, das wir wirken, zukommt; — sie macht, daß wir als seine Hilfsglieder durch seine Augen sehen, durch seine Ohren hören, durch seine Zunge reden, durch seine Hand in Allem handeln, durch seine Füße gehen, durch seinen Verstand denken, durch sein Herz lieben, — daß folglich nicht mehr wir leben, sondern daß Jener, der in uns denkt, durch uns zu wirken sich würdiget, was denn auch, weil er von unendlicher Würde ist, unserm Wirken einen unendlichen Werth gibt.

Und eben darum, weil der Werth unserer guten Werke durch die Belebung des göttlichen Geistes, der in uns wohnt und Alles thut, so kostbar vor den Augen des Herrn wird, rechnet der heilige Paulus sicher darauf, daß wir einstens in den Himmel kommen, und durch die Taufe sogar die Erben eines ewigen Reiches, Erben des Himmelreiches, werden. „Sind wir Kinder," schreibt er, „so sind wir auch Erben; und zwar Erben Gottes und Miterben Christi." Der Apostel will sagen, daß wir an Kindesstatt angenommen worden seyen, und als Kinder Gottes den gerechtesten Anspruch auf jene Glückseligkeit haben, welche Jesus Christus, der Erstgeborne aus uns, selbst genießt, —

auf eine Glückseligkeit, welche ewig dauert, und welche nicht zu verlieren bloß von uns abhängt, indem wir, um zu derselben zu gelangen, nothwendig leiden müssen. So setzt nämlich der Apostel den vorhin angeführten Worten sogleich bey: „Doch nur, wenn wir auch leiden, wie Er, damit wir verherrlichet werden können, wie Er" (Röm. 8, 17.).

Wie erhaben, muß ich rufen, ist die Würde eines Christen, wie herrlich seine Glückseligkeit!.. Christen! nehmet dieß zu Herzen, und hütet euch, durch Ausartung in eure vorige Niedrigkeit zurückzukehren! Gedenket, welchen Hauptes und Leibes Glieder ihr seyd, und vergesset nie, daß ihr aus der Macht der Finsternisse befreyt, und in das Reich des Lichtes versetzt worden seyd! Gedenket, daß ihr Kinder Gottes seyd, und liebet Gott als euren Vater von ganzem Herzen, vertrauet auf ihn, gehorchet ihm mit aller Ehrfurcht, seyd so gesinnt und handelt so, wie es Kindern Gottes zusteht, die nicht begreifen können, wie ein Getaufter sich entschließen kann, einen Gott zu beleidigen, der ihn geliebt, geehrt, erhoben, gewollt hat, daß er sein Kind seyn soll, — der sogar zu ihm gesprochen hat: „Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeugt" (Ps. 2, 7.); denn dieß, sagt der heilige Johannes Chrysostomus, hat Gott zu Jedem aus uns bey der Taufe gesprochen!

Gedenket, daß euer Herz ein Tempel ist, den die Salbung des heiligen Geistes dem Herrn eingeweihet und geheiliget hat! Kehret oft in euer Inneres, um da Gottes Gegenwart zu fühlen, — der göttlichen Majestät, deren Heiligthum gleichsam in euch ist, eure Bitten vorzutragen, — die Götzenbilder zu stürzen, welche

die Leidenschaften in euch aufrichten möchten, — Opfer zu schlachten, die er von euch fordert! .. „Die Schamhaftigkeit,“ sagt ein alter Kirchenlehrer, „muß die Hüterin und gleichsam die Priesterin dieses innerlichen Tempels des heiligen Geistes seyn.“ Sie, die Schamhaftigkeit, wache demnach stets bey dem Eingange eures Herzens, damit nichts Unreines, nichts Unheiliges Gott, der darin wohnt, nöthige, dasselbe zu verlassen! .. Da Gottes Tempel heilig und verehrungswürdig sind, und seinem Willen gemäß auch geheiliget und geehret werden sollen, Gott aber aus Gnade und ohne alles Verdienst von eurer Seite gewollt hat, daß ihr Tempel seines heiligen Geistes seyet, so traget mit seinem Beystande alle Sorge, daß dieser göttliche Hauswirth in diesem seinem Tempel nichts finde, was den Augen seiner Majestät mißfallen könnte; reiniget denselben von allen Sünden, und zieret ihn mit allen Tugenden; schließet ihn sorgfältig dem bösen Geiste, und haltet ihn stets offen Jesu Christo!

Gedenket, daß ihr Glieder Jesu Christi seyd, Glieder jenes geheimnißvollen Leibes, dessen Haupt Jesus Christus ist! Hänget demnach in Allem von Christus und seiner Gnade ab, wie die Glieder eures Leibes von eurem Haupte abhängen! Lasset euch in Allem leiten von dem Geiste Jesu Christi! „Wer den Geist Christi nicht hat,“ sagt der heilige Paulus, „ist ihm gar nicht angehörig“ (Röm. 8, 9.). Seyd Eins mit Jesus Christus, wie die Glieder mit dem Leibe Eins sind, so, daß ihr in ihn gleichsam umgewandelt erscheinet, gleichsam andere Christus seyd!

Gedenket endlich, daß ihr Erben des Himmels

seyd, und ein Vaterland habet, welches die Stadt Gottes ist, wenn ihr euch anders keines Vergehens schuldig machet, wodurch den göttlichen Gesetzen gemäß das Recht auf diesen Erbantheil verloren geht! .. Und welcher herrliche Erbantheil! Christen! achtet für nichts die irdischen Güter, und gehet, im Anblicke der himmlischen Güter, die euch zubereitet sind, großmüthig über Alles hinweg, was euch auf dieser Welt locken, verblenden, und um das wahre Gut bringen will! Streitet und leidet gerne, um zur verheißenen Erbschaft zu gelangen, und einstens an jenem Reiche Theil zu nehmen, dessen Glückseligkeit Gott selbst ausmacht, und das nie ein Ende nimmt!

Christen! vergesset nicht der so kostbaren Wirkungen der heiligen Taufe, die euch

1. von so vielen und großen Uebeln befreyt, und

2. mit so vielen und herrlichen Gütern bereichert!. Denket, welche unglückselige Kinder ihr vor der Taufe waret, und welche Gnade euch in dem heiligen Taufwasser zufloß! Ueberdenket oft, und nehmet zu Herzen — jene große Gnade, die euch in der heiligen Taufe zu Theil wurde, als ihr aus Kindern des Zornes zu Kindern Gottes gemacht, und vom sittlichen Tode der Seele zu einem neuen geistlichen Leben erweckt wurdet! Ich will sagen: Erinnert euch oft mit dankbarem Herzen der heiligmachenden Gnade, welche vermittelst des Taufwassers in euch ausgegossen worden ist; — einer Gnade, mit welcher alle Gnaden, die wir „unverdiente Gnaden" nennen, als: die Gaben der Sprachen und Prophezeyungen, die Gaben der Weisheit

und Wissenschaft, u. s. f., nicht verglichen werden dürfen; einer Gnade, die wir für vortrefflicher, als allen Schimmer der Kronen, für herrlicher, als die göttliche Mutterschaft selbst, halten sollen; — einer Gnade, die uns, wie der heilige Petrus sich ausdrückt, der göttlichen Natur theilhaftig macht (II. Petr. 1, 4.); — einer Gnade, die, da sie die Seele von der Sünde reiniget, und mit den Gaben des heiligen Geistes ausziert, jeden, selbst den geringsten, Christen über die Großen dieser Welt erhebt, denen diese Gnade nicht zu Theil geworden ist! .. Und werde ich euch hier, liebe Christen! wohl lange ermahnen müssen, daß ihr Gott für jene Gnade danket, die er euch erwiesen, da ihr noch unmündig, und außer Stande waret, die Wohlthat zu erkennen, die er tausend Andern nicht hat zukommen lassen? Muß nicht schon ein bloßer Blick auf den Taufstein, an dem ihr so oft vorübergehet, in euch alles Dankgefühl rege machen? .. Ich rufe nur noch: Christen! betrübet den heiligen Geist Gottes nicht, der euch gegeben worden ist! Nur keine Todsünde, ach! nur keine schwere Sünde, die in euch das kostbarste Geschenk, die heiligmachende Gnade, zerstören, und euch aus Kindern Gottes wieder zu Kindern des Zornes und des göttlichen Unwillens machen würde! Nur keine Todsünde, damit euch jenes Merkmal, das in der Taufe eurer Seele eingedrückt worden ist, und ewig nimmer ausgelöscht werden kann, um einstens die Getauften von den Nichtgetauften auch nach dem Tode unterscheiden zu können, im Thale Josaphat nicht zur größeren Beschämung und Schande, sondern zur ewigen Zierde und Ehre gereichen möge! Amen.

Dritte Christenlehre.

Von den Taufceremonien.

In Sachen, welche in der christlichen Kirche zur Ehre Gottes und zur Heiligung der Seelen geschehen müssen, hat der heilige Apostel Paulus überhaupt verordnet: „Alles muß mit Anstand und in Ordnung geschehen" (1. Korinth. 14, 40.).

Ihr habet gehört, liebe Christen! welche wichtige und heilige Sache es um die Taufe ist; und darum dürfet ihr euch auch nicht wundern, daß die christliche Kirche, wenn Jemand getauft werden soll, so viele Umstände macht, um dieses große Sakrament anständig und ordentlich zu verwalten. Da ihr als Kinder getauft worden seyd, habet ihr nicht verstanden, was man Alles mit euch gethan hat; jetzt aber, wo ihr Alle den Gebrauch des Verstandes habet, werdet ihr viel Gutes daraus merken, wenn ich alle kirchlichen Gebräuche (Ceremonien) erkläre, welche bey öffentlicher Ertheilung der heiligen Taufe statt haben.

Es kommen nebst dem, was zur Taufe aus göttlicher Einsetzung nothwendig ist, und was ich euch schon in der vorletzten Christenlehre erklärt habe, bey der Taufe nach Anordnung der Kirche Ceremonien vor, die derselben vorhergehen, und Ceremonien, die auf dieselbe folgen. Und welches diese sind, und was sie bedeuten, sollet ihr auf folgende zwey Fragen hören:

Erste Frage: Welches sind die Ceremonien, die der Taufe vorhergehen?

Zweyte Frage: Welches sind die Ceremonien, die auf die Taufe folgen?

Erste Frage:

Welches sind die Ceremonien, die der Taufe vorhergehen?

Antwort: Die Ceremonien, die der Taufe vorhergehen, sind folgende: „Das Kind, welches zur Taufe gebracht wird, muß vorerst außer der Kirchenthüre bleiben; es wird ihm ein Name beygelegt; es wird gefragt, was das Kind begehre; der Priester haucht das Kind an; er bezeichnet es mit dem heiligen Kreuze; er legt seine Hand auf dessen Haupt; er gibt dem Kinde geweihtes Salz in den Mund; er legt einen Theil der Stole auf das Kind, und führt es so in die Kirche ein; die Taufpathen müssen das apostolische Glaubensbekenntniß und das Gebet des Herrn sprechen; der Priester nimmt Beschwörungen vor; er berührt die Ohren und die Nase des Kindes mit Speichel; er stellt zur Beantwortung an den Täufling mehrere Fragen, inzwischen er ihn mit Tauföl salbt." —

*Wenn ein Kind zur Taufe gebracht wird, so darf es nicht sogleich in die Kirche hineingetragen werden, sondern man muß mit demselben außer der Kirchenthüre stehen bleiben. Und warum? Zum Zeichen, daß dasselbe noch von der wahren Kirche Gottes aus-

geschlossen, noch in einem sündhaften und Gott mißfälligen Zustande, also noch nicht im Stande der Gnade ist. Es geschieht, um anzuzeigen, daß die Taufe gleichsam als jene Thüre betrachtet wird, durch welche man in die Kirche Gottes eingeführt, und ein Glied dieser heiligen Kirche wird. Auch geschieht es, um dadurch anzuzeigen, daß man ohne heilige Taufe nicht in das Himmelreich eingehen könne. In der heiligen Taufe wird dem Kinde gleichsam erst die Pforte des Himmels aufgeschlossen.

Der Priester fragt, welchen Namen die Pathen dem Kinde geben, wie das Kind heißen soll. . . Und „hier," sagt der heilige Johannes Chrysostomus, „geben die Eltern ihre Andacht und ihr Verlangen kund, ihr Kind zu erziehen — in aller Frömmigkeit, worin der Heilige, dessen Namen sie dem Kinde beylegen lassen, herangewachsen ist." Ihr Eltern gestattet nicht, daß man eurem Kinde, welches getauft werden soll, einen heidnischen Namen, wie: Cäsar, Herkules, Plato, u. s. w., oder einen anderen fabelhaften Namen gebe, sondern ihr lasset ihm nur den Namen eines Heiligen beylegen, damit die Tugend dieses Heiligen einstens sein Vorbild seyn, damit es an diesem Heiligen einen mächtigen Beschützer und Fürsprecher bey Gott haben, damit es an seinem Namen allein erkennen möchte, was es seyn soll und werden kann.

Der Priester fragt das Kind, indem er es bey seinem Namen nennt, was es von der Kirche Gottes begehre. Anstatt des Kindes antworten die Taufpathen: „Den Glauben.". . „Was gibt der Glaube?"

fragt der Priester weiter; und die Taufpathen antworten: „Das ewige Leben." Sogleich setzt aber der Priester bey: „Willst du in das ewige Leben eingehen, so halte die Gebote: Du sollst Gott, deinen Herrn, lieben aus deinem ganzen Herzen, aus deiner ganzen Seele, und aus deinem ganzen Gemüthe, deinen Nächsten aber wie dich selbst!"

Sehet! der Glaube ist eine Gabe Gottes, welche durch die heilige Taufe mitgetheilt wird. Billig ist es, daß darum gebeten werde, da Gott sie mitzutheilen Niemand schuldig ist. Durch den Glauben läßt sich das ewige Leben hoffen, jedoch nur alsdann, wenn er in Liebe thätig ist. Die Liebe ist noch eine Hauptsache. „Liebe! liebe Gott, liebe deinen Nächsten!" dieß, mein Christ! war die erste Predigt, die man dir schon vor der Taufe gehalten hat; und alle Predigten, die du in deinem Leben hörest, laufen ganz auf jene erste Predigt hinaus: „Liebe Gott über Alles, und deinen Nächsten wie dich selbst!" So sey denn auch dein Leben nichts Anderes, als Liebe Gottes und des Nächsten! „Wer liebt, hat das Gesetz erfüllt" (Röm. 13, 8.).

Der Priester haucht in Gestalt eines Kreuzes dreymal dem Kinde in's Angesicht, und spricht: „Weiche, du unreiner Geist! und mache Platz dem heiligen Geiste!" Dieser Hauch des Priesters ist ein Sinnbild des heiligen Geistes, welcher gleichsam der Hauch des Vaters und des Sohnes ist. Darum hauchte Jesus die Apostel an, als er ihnen den heiligen Geist mittheilte (Joh. 20, 22.). Der Priester haucht, anzuzeigen, wie schwach der Teufel ist, und daß man ihn verachten

soll, indem man ihn verjagen kann, wie Spreu durch den mindesten Wind zerstreut wird.

Als Gott dem Menschen bey seiner Erschaffung eine lebendige Seele geben wollte, hauchte er ihn an; und so wird nun auch das Kind angehaucht, da die todte Seele desselben wieder lebendig werden, durch die Taufe das Leben der Gnade empfangen soll . . Der Priester haucht dreymal, um die Dreyfaltigkeit der göttlichen Personen anzudeuten. Er haucht in Gestalt eines Kreuzes, und befiehlt dem bösen Geiste, der vor der Taufe das Kind in seiner Gewalt hat, von demselben zu weichen, indem es ihm jetzt in der Taufe von einem Stärkeren, welcher kommt und ihn besiegt, von Jesus Christus, entrissen, und von ihm in Besitz genommen werden wird.

Eben dieses wird angedeutet, da der Priester mit dem Daumen auf die Stirne und Brust des Kindes das Zeichen des heiligen Kreuzes macht. Zugleich wird hierdurch der Täufling an den Kreuzestod Jesu erinnert, durch welchen wir allein bey Gott in Gnaden kommen und geheiliget werden können. Auch soll der Täufling denken, daß er sich hinführan in nichts Anderem, als in Jesus, dem Gekreuzigten, rühmen, und Alles, was er denkt und thut, nach demselben richten soll.

Weiters legt der Priester seine Hand auf das Haupt des Kindes. . . Dieß hat der Heiland selbst gar oft gethan. Und diese Händeauflegung deutet an, daß der Täufling nun Gott eingeweihet, und ihm mit Seele und Leib als ein Opfer dargestellt werde. Der Priester bittet dabey zu Gott, daß er nun alle Blindheit des Herzens von dem Kinde nehmen, die Fessel, womit es von dem bösen Feinde gleichsam gebunden

worden, zerreißen, und ihm die Gnade ertheilen wolle, in seiner heiligen Kirche ihm zu dienen, und in selber von Tag zu Tag ihm wohlgefälliger zu werden.

Gleich hierauf gibt der Priester dem Kinde geweihtes Salz in den Mund, anzuzeigen, daß es an geistlichen Dingen Geschmack haben, und sich in Allem klug verhalten soll. . . Das Salz ist ein Sinnbild der Weisheit. Gleichwie das Salz das Fleisch vor Fäulniß bewahrt, so bewahrt die wahre Weisheit die Seele vor ihrem Verderben. Darum schreibt der heilige Paulus an die Kolosser: „Euer Reden sey allezeit voll Anmuth, aber auch mit Salz gewürzet, so, daß ihr Jedermann, wie es sich geziemt, Rede und Antwort zu geben wisset" (4, 6.)! In gewissem Verstande soll jeder Christ seyn, was jeder von den geistlichen Lehrern ist, zu denen Jesus sagte: „Ihr seyd das Salz der Erde. . . Ihr seyd das Licht der Welt" (Matth. 5, 13. 14.). Ihr seyd schuldig, Andern, die draußen sind, mit eurer Religion und mit euren guten Sitten vorzuleuchten, daß sie ihre Lebensweise ändern, und an himmlischen Dingen Geschmack finden.

Jetzt legt der Priester einen Theil der Stole auf das Kind, und führt es so in die Kirche ein, — anzuzeigen, daß es von Jesus Christus — der Herrschaft des Satans entzogen, und in die Freyheit der Kinder Gottes gesetzt werde.

Während nun die Taufpathen das Kind zum Taufsteine tragen, läßt der Priester sie deutlich und laut — anstatt des Kindes das apostolische Glaubensbekenntniß und das Gebet des Herrn sprechen. . .

Hätte das Kind den Gebrauch des Verstandes, und könnte es reden, so müßte es dieses selbst thun; denn es darf Niemand getauft werden, der nicht von ganzem Herzen glaubt, wie der Diakon Philippus dem Kämmerling der Königin Candace zu verstehen gegeben hat (Apostelg. 8, 37.) Da aber das Kind dieses nicht selbst thun kann, so nimmt die Kirche den Glauben seiner Pathen an, wie der Erlöser selbst oftmals den Glauben eines Andern angenommen, und in Ansehung desselben einen Kranken geheilet hat (Luk. 5, 20. -- Matth. 15, 28.)... Die Kirche verlangt diese öffentliche Andacht, um Jene, die durch die Taufe in ihren Schooß aufgenommen werden, zu belehren, daß sie sich nicht schämen sollen, ihren Glauben vor aller Welt zu bekennen, und das zu thun, was einem Christen zu thun zusteht. . . Sie läßt aber das Glaubensbekenntniß vor dem Gebete des Herrn sprechen, weil der Glaube dem Gebete vorhergehen muß; denn wie kann man Jenen anrufen, an den man nicht glaubt? Das Gebet des Herrn will die Kirche deßwegen beygefügt haben, weil ihr dasselbe von Christus, dem Herrn, übergeben worden ist, und weil alle ihre Kinder dasselbe sollen sprechen können . . Uebrigens will sie auch noch erinnern, daß wir durch den Glauben zu Gott gehen, und durch das Gebet unser Vertrauen auf Gott üben müssen.

Ist der Priester mit dem Kinde und seinen Pathen bey dem Taufsteine angelangt, so nimmt er noch einmal eine Beschwörung vor, d. h., er befiehlt abermal, daß der böse Geist von diesem Knechte Gottes weiche, welchen unser Herr zu seinem heiligen Tempel zu rufen sich gewürdiget, auf daß er ein Tempel des lebendigen Gottes, und eine Wohnung des heiligen Geistes werde.

Die öfteren Beschwörungen, welche über das noch nicht getaufte Kind vorgenommen werden, zeigen an, daß der Täufling unter der Botmäßigkeit des bösen Feindes ist, der durch diese Kirchenandacht, die Beschwörungen, zu weichen gezwungen wird.

Nun berührt der Priester mit seinem Speichel die Ohren und die Nase des Kindes, und spricht: „Epheta, eröffne dich" — zur Anhörung des göttlichen Wortes und der Lehre Jesu! . . Er ahmt hierin den Erlöser nach, dessen Stelle er vertritt, und der bey Gesundmachung des Tauben und Stummen im Evangelium (Mark. 7, 33. 34.) das Nämliche gethan hat. Der Mensch ist geistlicher Weise zum Guten taub, stumm und blind. Jesus Christus allein kann ihm die Ohren des Herzens öffnen, uud seine Zunge zum Lobe Gottes lösen. Darum bittet auch der Priester, daß die Ohren dieses Kindes eröffnet werden mögen, das Wort Gottes anzuhören, und daß es einstens ein guter Geruch Jesu Christi werde, ein Geruch der herrlichsten Tugenden, der dem Himmel angenehm ist, und selbst dem Täuflinge weit angenehmer seyn soll, als die wohlriechendsten Spezereyen.

Der Priester stellt weiter einige Fragen an den Täufling, die seine Taufpathen beantworten müssen. Er fragt, ob er in Wahrheit und im Ernste dem bösen Feinde, allen seinen Werken, und aller seiner Pracht entsage? Und dieß ist auch ganz billig; Dagon und die Arche, das Reich des Satans und das Reich Jesu Christi können nämlich nicht beysammen stehen.

Haben die Pathen anstatt des Kindes dem Teufel abgeschworen, so wird das Kind auf der Brust und

zwischen den Schultern mit dem Tauföle, das am Grünendonnerstage von dem Bischofe geweiht wird, gesalbt, auf daß es zubereitet und gestärkt werde, herzhaft wider den Satan zu kämpfen, und sein Versprechen zu halten. Nicht genug ist es, daß der neue Christ — der Pracht und den Werken des Teufels nur mit Worten absage; er muß dieß auch im Werke thun. Dieß aber kostet vieles Streiten und Leiden; und dazu wird der Christ vermöge dieser Salbung mit dem Oele, welches die Gelindigkeit und Stärke der Gnade Jesu Christi bedeutet, nach Art der Kämpfer ausgerüstet, indem er nämlich sowohl vorne als rückwärts gesalbt, und von allen Seiten wider seine Feinde sicher gestellt wird.

Noch fragt der Priester das Kind, ob es an Gott, an seinen Sohn Jesus, an die dritte Person in der Gottheit, an den heiligen Geist, ferner eine heilige christkatholische Kirche, die Gemeinschaft der Heiligen, einen Nachlaß der Sünden, eine Auferstehung des Fleisches und ein ewiges Leben, — mit Einem Worte, an Alles und Alles glauben wolle, an was und was einem katholischen Christen zu glauben zusteht. Auch hier muß von den Taufpathen anstatt des Kindes mit „Ja" geantwortet, und nicht bloß obenhin und Gedankenlos, sondern mit voller Besinnung und gewisser Feyerlichkeit geantwortet, die Zusage gemacht, und Gott und dem Priester gelobt werden, daß es von dieser Stunde an und bis zum letzten Hauche seines Lebens diesem christlichen Glauben zugethan zu seyn, und denselben zu bekennen und zu halten entschlossen sey.

Endlich fragt der Priester das Kind auch noch, ob es wirklich getauft werden wolle. Sich von sei-

nem ernstlichen Verlangen nach der Gnade der heiligen Taufe zu überzeugen, fragt er es dreymal. Auch würde er so lange mit Ertheilung der heiligen Taufe zurückhalten, bis er das gewisse ernstliche Verlangen sehen würde... Dieß geschieht aber, dadurch anzuzeigen, daß Gott seine Gnade Niemand aufdringe, und daß Jesus Christus Niemand zu seiner Kirche zwinge, hingegen Jeden mit Freuden an- und aufnehme, der sich in seine Arme wirft... Erst wenn auch diese Frage von den Pathen durch ein dreymaliges: „Ich will" getauft werden — beantwortet, und an dem aufrichtigen, ernstlichen Verlangen nach der heiligen Taufe nicht mehr zu zweifeln ist, folgt der Taufakt, d. h., das Kind erhält die heilige Taufe, indem der Priester das hierzu besonders gesegnete Wasser in Gestalt eines Kreuzes unter Aussprechung der gewöhnlichen Taufformel über das Kind abgießt... Und nun —

Zweyte Frage:

Welches sind die Ceremonien, die auf die Taufe folgen?

Antwort: Die Ceremonien, die auf die Taufe folgen, sind diese: Das getaufte Kind wird am Scheitel des Hauptes mit Chrysam gesalbt; es wird ihm ein weißes Tuch aufgelegt und eine brennende Wachskerze in die Hand gegeben. —

* Gleich nach der Taufe salbt der Priester den Getauften am Scheitel des Hauptes — in Gestalt eines Kreuzes mit Chrysam. Dieser Chrysam ist aus Olivenöl und Balsam zusammengesetzt, und wird am Grünendonnerstage von dem Bischofe geweiht. Vor Alters war es gebräuchlich, daß die Neugetauften

gleich nach der feyerlichen Taufe von dem Bischofe gefirmt wurden; da dieß jetzt nicht mehr gebräuchlich ist, so pflegt man den Neugetauften mit diesem Chrysam zu salben, der indeß einigermaßen die Stelle der Firmung vertreten soll. Es wird aber diese Salbung vorgenommen, und zwar am Haupte der Neugetauften, anzudeuten, daß sie durch die Taufe geistliche Könige und Priester geworden sind; — Könige in diesem sittlichen Verstande, daß sie nun über ihre Leidenschaften herrschen, und sich des ewigen Reiches Jesu Christi, mit welchem sie durch die Taufe vereiniget worden sind, würdig machen sollen; — Priester, in so ferne sie nun verpflichtet sind, sich, wie der Apostel sagt, vor Gott als ein lebendiges, heiliges und gottgefälliges Opfer darzustellen (Röm. 12, 1.), und sich ihm gänzlich zu weihen und zu schenken. . . Auch zeigt diese Salbung mit dem heiligen Chrysam an, daß Christus, der Gesalbte, von nun an das Haupt des Getauften sey, und daß von ihm die Fülle geistlicher Gaben und Gnaden in alle seine Glieder ausfließe.

Nebenbey bemerke ich, daß der Priester nach der Salbung spricht: „Der Friede sey mit dir!" Er will dadurch sagen, daß der Getaufte nunmehr völlig mit Gott und seiner Kirche versöhnt sey.

Nun wird dem getauften Kinde ein weißes Tuch oder Kleid aufgelegt.

Ehemals, nämlich in den ersten Jahrhunderten des Christenthumes, wurde die Taufe nur zu Ostern und Pfingsten ertheilt. Da war es nun gewöhnlich, daß die Getauften ein schneeweißes Kleid erhielten, welches sie sieben Tage hintereinander tragen mußten, und erst am achten Tage ablegen durften. Dieser Gebrauch hat zwar

aufgehört; jedoch besteht noch die Gewohnheit, welche auch daher ihren Ursprung hat, daß den getauften Kindern ein weißes Kleid aufgelegt wird. Und was bedeutet dasselbe? Merket! die weiße Farbe ist die Farbe der Unschuld. Demnach bedeutet das weiße Kleid, welches dem getauften Kinde aufgelegt wird, daß es nun von aller Sünde rein gewaschen ist, und in der Taufe die Unschuld erlangt hat. Zugleich aber soll es ihm zu verstehen geben, daß es von nun an sein Herz von aller Sünde rein bewahren soll. Und darum spricht auch der Priester, während er dieses Kleid auflegt: „Empfange hier das heilige weiße Kleid, und bringe dasselbe unbefleckt vor den Richterstuhl unsers Herrn Jesu Christi, auf daß du so das ewige Leben erlangest!"

Endlich wird dem getauften Kinde eine brennende Wachskerze in die Hand gegeben. Dieses Licht bedeutet, daß das Kind von der Finsterniß der Sünde zum Lichte, welches Christus ist (Johan. 1, 5. 9.), gekommen, — daß durch die heiligmachende Gnade in seinem Herzen göttliches Licht angezündet worden ist. Nicht minder soll aber dadurch das Kind auch erinnert werden, daß es nie wieder die Finsterniß der Sünde in sein Herz kommen lassen, selbst Licht seyn, und durch seinen frommen Wandel leuchten soll, wie es Jesus Christus von den Seinigen verlangt: „So leuchte euer Licht vor den Menschen, auf daß sie eure guten Werke sehen, und euren Vater preisen, der im Himmel ist" (Matth. 5, 16.)! Dahin zielen auch die Worte, die der Priester zu dem Kinde spricht, während er ihm die brennende Wachskerze in die Hand

gibt: „Empfange hier die brennende Lampe, und bewahre deine Taufe ohne Tadel; halte die Gebote Gottes, auf daß du dem Herrn, wenn er zur Hochzeit kommt, mit allen Heiligen im himmlischen Hofe entgegen kommen, und das ewige Leben erlangen mögest!"

Und nun wird das getaufte Kind im Frieden und unter Segnungen entlassen; sein Name aber wird in das Kirchenbuch eingetragen, während Gott ihn im Buche des Lebens aufzeichnet. . .

O wie heilig, wie bedeutungsvoll, liebe Christen! sind diese kirchlichen Ceremonien, welche bey Ertheilung der heiligen Taufe, und zwar

1. sowohl vor, als
2. nach derselben

statt finden! . . Ich hoffe, daß nun der hohe Geist derselben aufgeschlössen vor euren Augen liegen, und euch mit Ehrfurcht und Andacht erfüllen wird, so oft ihr sie bey einer Taufe vornehmen sehet.

Und nun zum Schlusse nur noch einige heilsame Erinnerungen!

Wir Alle, liebe Christen! haben, da wir getauft worden sind, Namen von Heiligen erhalten, damit wir an ihnen sowohl ein Vorbild, als auch Fürbitter bey Gott haben sollen. Machet euch demnach mit den Lebensbeschreibungen eurer heiligen Namenspatronen bekannt; ahmet nach, was sich nachahmen läßt, und habet sie wohl in Ehren! Merket aber! die Nachahmung der Heiligen, deren Namen ihr führet, ist die Hauptsache. Lasset ihr es an dieser nicht ermangeln, so könnet ihr

auf sie mit Grund Vertrauen setzen, und ihr werdet euch stets ihrer Fürsprache bey Gott zu erfreuen haben.

Als wir getauft wurden, wußten wir weder etwas um die Wesenheit noch um die Ceremonien der Taufe; wir wußten nicht, was in Ansehung beyder mit uns geschehen ist, wessen wir erinnert, wozu wir ermahnt, was von uns versprochen, wozu wir verpflichtet worden sind. Jetzt wissen wir es. Suchet nun auch Alles treu zu erfüllen! Gelobet insbesondere Gott und seinem Sohne Jesus auf ein Neues, was ihr bey eurer Taufe durch eure Taufpathen angelobt und versprochen habet! Erneuert das Gelübde, als wahre Christen nach Jesu Lehre und Beyspiel auch zu leben! Haltet aber auch, was die Hauptsache ist, euer Versprechen, und bezeiget euch in allen euren Reden und Handlungen als Christen, d. i, als Anhänger und Jünger Jesu!

Ich sage: Bezeiget euch als Christen, d. i., als Anhänger und Jünger Jesu, in allen euren Reden! Da ihr getauft worden seyd, seyd ihr auch verpflichtet worden, euch mit dem Munde zur Lehre Jesu Christi zu bekennen. Nie dürfet ihr also Jesum Christum in euren Worten verläugnen. Ja! nie darf euch ein Wort entfallen, das gegen die heilige Religion Jesu Christi wäre. Sprechen müsset ihr mit Paulus: „Ferne sey von mir, mich eines anderen Dinges zu rühmen, als des Kreuzes unsers Herrn Jesu Christi“ (Galat. 6, 14.)!

Ich sage: Bezeiget euch als Christen, d. i., als Anhänger und Jünger Jesu, in allen euren Handlungen! Da ihr getauft worden seyd, habet ihr euch auch verpflichtet, in Werken zu zeigen, daß ihr Christen seyd. Nie dürfet ihr also etwas thun, das sich mit der Lehre

Jesu Christi nicht verträgt. Christen seyd ihr; also müsset ihr auch solche Werke thun, die euer Christenthum kund geben. „Vergeblich,“ spricht der heilige Augustin, „trägt Jener den Namen eines Christen, der einen ganz anderen Wandel führt, als ihm die Lehre und das Beyspiel Jesu Christi zeigen.“ . . „Was,“ fährt er fort, „kann dich das helfen, was du nicht bist, und wovon du nur den Namen führest? Willst du wirklich ein Christ seyn, so lebe als Christ, und trage so deinen Namen mit Recht!“

Auch uns, liebe Christen! ist, als wir getauft wurden, ein weißes Kleid aufgelegt und gesagt worden, daß wir dasselbe bis zum letzten Gerichtstage bewahren sollen. Aber leider werden wir mit diesem Kleide nicht mehr erscheinen können, da wir Alle dasselbe mit Sünden befleckt haben! Was sollen wir thun, diese Flecken, womit wir das in der heiligen Taufe erhaltene weiße Kleid der Unschuld verunreiniget haben, wieder zu tilgen? Wir können sie nur tilgen durch Bußthränen, und müssen also schon, da wir das Kleid der Unschuld nicht mehr haben, das Bußkleid anziehen.

Wir lesen von heiligen Büssern, daß sie eigene Bußkleider getragen haben. Kann aber ein Bußkleid schon die Makel der Sünde tilgen? Nein! ein Bußkleid löscht den Schmutz der Sünde so wenig aus, als ein Tuch, welches über einen beschmutzten Tisch gelegt wird, die Flecken am Tische auslöscht; es verdeckt dieselben nur. Demnach ist auch unter dem Bußkleide, das du, mein Christ! nachdem du das Kleid der Unschuld nicht mehr hast, anziehen sollst, etwas ganz Anderes zu ver-

stehen. Es ist damit gemeint — die Buße selbst, die du üben mußt, und die darin besteht, daß du dein voriges sündiges Leben bereuest, und dich bestrebest, von nun an einen besseren Wandel zu führen. Durch diese Buße wirst du das Kleid der Unschuld wieder erlangen, und es von allen erhaltenen Makeln rein waschen können.

Auch uns wurde endlich nach empfangener heiliger Taufe ein Licht in die Hände gegeben, und gesagt, daß wir eben so unsern Wandel in guten Werken sollen leuchten lassen, auf daß wir, wenn uns der Herr zur himmlischen Hochzeit rufen wird, mit gefüllten Lampen erscheinen mögen.

Und darum, Geliebte in Christo! handelt nicht, wie die thörichten Jungfrauen, — handelt vielmehr klug, wie die anderen fünf! Lasset nie erlöschen — jenes bedeutungsvolle Licht, welches ihr nach empfangener heiliger Taufe in eure Hand bekommen habet! Haltet immer viel Oel guter Werke zur Erhaltung dieses Lichtes auf die Ankunft des Bräutigams Jesus Christus in Bereitschaft! Sodann werdet auch ihr mit den fünf klugen Jungfrauen zur Hochzeit, zur himmlischen Hochzeit, eingehen. Amen.

Vierte Christenlehre.

Von den Taufgelübden, und von der Schuldigkeit, den Jahrestag unserer Taufe und die allgemeinen kirchlichen Tauffeste feyerlich zu begehen.

In der heiligen Taufe fließt uns von Seite Gottes alle Gnade zu; dagegen verlangt aber Gott von uns, daß wir uns erkenntlich und dankbar bezeigen sollen. Zu

diesem Ende werden denn vor der Taufe, wie ihr schon letzthin vernommen habet, selbst von dem noch unmündigen Kinde vermittelst seiner Pathen gewisse Gelübde, Versprechungen und Angelobungen, abgefordert, welche insgemein „Taufgelübde“ genannt werden.

Von diesen Taufgelübden, die zu wichtig sind, als daß sie nicht besonders zur Sprache gebracht werden sollen, werde ich, so wie wir sie selbst gethan haben, heute reden, zugleich aber auch von der Schuldigkeit, den Jahrestag unserer Taufe und die allgemeinen kirchlichen Tauffeste feyerlich zu begehen.

Ich gebe Antwort auf zwey Fragen:

Erste Frage: Worin bestehen die Gelübde, die wir bey unserer Taufe gethan haben?

Zweyte Frage: Sind wir wirklich schuldig, den Jahrestag unserer Taufe und die allgemeinen kirchlichen Tauffeste feyerlich zu begehen?

Erste Frage:

Worin bestehen die Gelübde, die wir bey unserer Taufe gethan haben?

Antwort: Die Gelübde, die wir bey unserer Taufe gethan haben, bestehen darin, daß wir dem bösen Feinde, allen seinen Werken und aller seiner Pracht abgesagt, und Gott allein zu dienen versprochen haben. —

* Bey eurer Taufe, liebe Christen! fragte euch der Priester: „Widersagst du dem bösen Feinde?“ Und eure Pathen antworteten für euch: „Ich widersage.“

Wisset ihr, was ihr da durch ihren Mund versprochen habet? Ihr habet versprochen und feyerlich erklärt,

daß ihr die Parthey des bösen Geistes, dessen Knechte und Sklaven ihr vor der Taufe gewesen seyd, verlassen, und zugleich jener üppigen Welt absagen wollet, „deren Fürst," wie Jesus Christus (Johan. 12, 31.) sagt, „der Teufel ist," — jener verkehrten Welt, „die den heiligen Geist nicht empfangen kann" (14, 17.), — jener Welt, „von welcher Jesus Christus die Seinigen auserwählt und abgeschieden hat" (15, 19.). Ihr habet versprochen, und die Engel, die um den Altar herumgestanden sind, zu Zeugen genommen, daß ihr mit dem Teufel nichts mehr zu thun haben, ihm nicht mehr gehorchen und dienen, ihn von euren Sinnen und von euren Herzen verbannen, ihn ewig davon ausschließen und verbannen wollet. „Wie könnte" aber auch „Licht und Finsterniß im Bunde stehen? wie könnte Christus mit Belial Uebereinkunft treffen" (II. Korinth. 6, 14. 15.)? Ihr habet ja gehört, und schon oft gehört, daß „Niemand zwey Herren dienen kann" (Matth. 6, 24.)... Ihr habet im Angesichte der Kirche versprochen und betheuert, daß ihr dem Teufel abschwöret und den Rücken wendet, daß ihr ihn hasset, verabscheuet, verachtet.

Und wie habet ihr dieß Alles kund gegeben? Zwar geschah es nicht mehr durch gewisse Gebräuche, die in den ersten Zeisten der Kirche bey der Taufe üblich waren; aber es geschah auf andere Weise. In den ersten Zeiten der Kirche mußten die Täuflinge ihre Schuhe und alten Kleider ablegen, um mit bloßen Füßen diese Lossagung oder Abschwörung vorzunehmen. Sie mußten sich sodann mit dem Leibe gegen Sonnen-Untergang wenden, die Hände zusammenschlagen, auf die Erde

speyen, und durch andere äußerliche Zeichen ihren Haß, ihren Abscheu und ihre Verachtung gegen den Teufel und seinen Anhang bezeigen, gleichsam als wollten sie durch diese Geberden und Gebräuche sagen: „Sieh, verfluchter Geist! wie ich von dir und deinem schwarzen Anhange nichts mehr hören und wissen will! Ich verlasse deine Parthey und Fahne. Ich verfluche dich, und möchte dein Reich in mir und in der ganzen Welt zu Grunde richten." Nicht mehr durch solche Geberden und Gebräuche, sage ich, habet ihr eure Lossagung oder Abschwörung kund gegeben; aber doch eben diese Worte hat euch der Priester bey eurer Taufe durch jenes leichte Anhauchen, und durch jene Kreuzeszeichen, die er über euch machte, in den Mund gelegt, indem er hierdurch dem Teufel befahl, aus eurem Herzen zu weichen, und dem heiligen Geiste Platz zu machen; und ihr habet sie wirklich gesprochen, indem eure Pathen für euch sagten: „Ich widersage dem bösen Feinde."

Der Priester fragte euch weiter: „Widersagst du auch allen seinen Werken," allen Werken des bösen Feindes? Und eure Pathen antworteten wieder für euch: „Ich widersage."... Merket! unter den Werken des Teufels werden alle Sünden verstanden; und sie heißen Werke des bösen Feindes, weil er der erste Sünder war, und den Menschen im Paradiese zur Sünde gereizt hat... Den Werken des Teufels widersagen — heißt also, aller Sünde absagen... „Wer sündiget," schreibt der heilige Johannes (I. 3, 8.), „ist aus dem Teufel; denn der Teufel sündiget seit vom Anfange her. Gottes Sohn aber ist darum erschienen, daß er die Werke des Teufels zer-

störte." .. Der Teufel ist aber ganz böse; und ganz böse ist Alles, was er denkt und thut. .. Da ihr denn seinen Werken abgesagt habet, habet ihr versprochen, daß ihr euer Lebtag nie ein Werk des Teufels thun, nie eine Sünde begehen, nie etwas Böses denken, reden oder thun wollet.

Endlich fragte euch der Priester auch noch: „Widersagst du auch aller Pracht des Teufels?" Und eure Pathen antworteten abermal für euch: „Ich widersage." .. Hierdurch, liebe Christen! habet ihr Gott geschworen, daß ihr auch Alles, was dem Teufel angehört, von euch wegwerfen, — Alles, was die Welt, die es mit dem Teufel hält, liebt, hochschätzt, sucht und verlangt, großmüthig verachten, — Alles, was prächtig in der Wohnung, prächtig in der Kleidung, prächtig in der Nahrung, prächtig in der Bedienung, prächtig im Vermögen ist, — Alles, was die Welt, diese eitle und thörichte Welt, prächtig nennt und für prächtig hält, als: die gefährlichen und kostbaren Vergnügungen, die sündigen Ueppigkeiten, durch deren Reiz der Teufel so viele Seelen gefangen hält, und von denen geschrieben steht: „Liebet die Welt nicht, noch das, was in der Welt ist; denn wer die Welt liebt, in dem ist die Liebe des Vaters nicht" (I. Johan. 2, 15.)! — daß ihr Alles dieses, nämlich die Pracht der Welt, hassen und verabscheuen wollet. Geschworen habet ihr, ihr wollet, wenn euch Gott etwas davon geben sollte, euer Herz nicht daran hängen, euch in solchen Eitelkeiten nicht unordentlich erfreuen, bey deren Verlurst euch nicht betrüben, sondern vielmehr zeigen, daß ihr zu höheren Dingen erschaffen seyd, und eben darum auch

edlere Gesinnungen habet, — zeigen, daß ihr euch nicht nach den Grundsätzen und Eitelkeiten dieser Welt richtet, die sich zu bereichern und zu erheben sucht, und ihre Glückseligkeit in Ehren und Wollüsten, in prächtiger Wohnung und aller Gemächlichkeit setzt, — zeigen, daß ihr's nicht mit den bösen Menschen haltet, und nicht jene Dinge liebet, welche die Pracht der Welt ausmachen, als: Reichthümer, Anzug, Moden, Hoffart, Ueberfluß, böse, sündhafte Freuden und Lustbarkeiten. Geschworen habet ihr, daß ihr auf Alles dieses Verzicht thun, es nicht suchen, und es auch nicht hochschätzen wollet...

„Ich widersage dem bösen Feinde, allen seinen Werken, und aller seiner Pracht," — welche weitumfassende Absagung! Und doch bestehen darin allein eure Taufgelübde nicht; denn merket! ihr habet an eurem Tauftage nicht bloß abgeschworen, aufgesagt, sondern auch aufgeschworen, zugesagt. Eure Andacht ging so weit, daß ihr euch feyerlich verpflichtet habet, Gott allein zu dienen, euch mit Leib und Seele ihm zu schenken, nur an ihn zu glauben, jedoch nicht müßig, sondern werkthätig, durch standhaften Gehorsam gegen seine Gebote und gegen die Gebote der Kirche, — euch an Jesus Christus, als euren Lehrmeister, als euer Vorbild und als euren Seligmacher, zu halten, so, daß ihr ihm in Allem Gehör geben und folgen, seine Gesinnungen annehmen und in seine Fußstapfen treten wollet, — daß ihr schätzen wollet, was er hochgeschätzt hat, verachten, was er verachtet hat, hassen und verabscheuen, was er gehasset und verabscheuet hat, — daß ihr so denken, reden, handeln, leiden, leben, und durch freywillige Kreuzigung und Abtödtung eures

Fleisches so sterben wollet, wie er es thun würde, wenn er sich in euren Umständen befände. . .

Mein Christ! welches Versprechen hast du bey deiner Taufe gemacht! Es ist ein Versprechen, so groß, daß es der heilige Augustin „das größte der Christen" nennt. Es ist ein Versprechen, zu dessen Erfüllung du unerläßlich verpflichtet bist, und zwar schon durch das ewige Gesetz, welches alles Böse zu meiden und das Gute zu wirken befiehlt, und dann durch den feyerlichen Vertrag, den du vor Gott und der Kirche eingegangen hast. Es ist ein Versprechen, wegen dessen Nichtbeobachtung du weit sträflicher wärest, als ein Ungläubiger, da von dem, welchem mehr anvertraut worden ist, auch mehr begehrt wird (Luk. 12, 48.). Es ist ein Versprechen, viel heiliger und ehrwürdiger, als jedes andere, da es vor Gott und der Kirche abgelegt worden ist, — da dir in Folge desselben deine Sünden verziehen, und die Himmel aufgeschlossen worden sind, — da hierauf der heilige Geist in dir seine Wohnstätte errichtet, und Gott dich unter seine Kinder aufgenommen hat. Es ist ein Versprechen, welches du, nachdem du durch die Taufe Gott geweiht worden bist, ohne Gottesraub nicht verletzen kannst, und wegen welchem du einstens ganz besonders vor dem schrecklichen Richterstuhle zur strengsten Rechenschaft gezogen werden wirst.

Und sage nur nicht: „Wie habe ich bey der Taufe etwas versprechen können, da ich den Gebrauch der Vernunft nicht hatte?" Diese Entschuldigung ist eitel. Wahr ist's zwar, daß du dieses Versprechen nicht selbst gethan hast; aber es haben doch deine Pathen dasselbe für dich und in deinem Namen abgelegt, und du hast,

seitdem du zum Gebrauche der Vernunft gelangt bist, ihr Versprechen bestätiget, und bestätigest es noch, so oft du eine christliche Handlung vornimmst, und dich, z. B., mit dem heiligen Kreuze bezeichnest, oder das Gebet des Herrn betest, dem öffentlichen Gottesdienste beywohnest, ein Sakrament empfangest, und dergleichen mehr; denn hierdurch bekennest du dich öffentlich zum Christenthume, wozu du nur durch die Taufe ein Recht hast. Thust du denn etwas Solches, so bekennest du, daß du getauft bist, und bestätigest Alles das, was bey deiner Taufe in deinem Namen angelobt und versprochen worden ist. Auch wurden weder dir, noch mir, noch sonst Jemand bey der Taufe andere Pflichten auferlegt, als jene allgemeinen, denen jeder Christ sich zu unterwerfen schuldig ist; und darum konnten und mußten sie dir, und mir, und Jedem, noch als Kindern, vermittelst der Taufpathen auferlegt werden.

O! wie überaus gefährlich und der christlichen Religion ganz zuwiderlaufend ist es, daß so viele Gläubige, nach Erlangung einer so großen Gnade, das Geheimniß der Taufe, sobald sie zum Gebrauche der Vernunft gekommen sind, entweder aus Nachlässigkeit nicht kennen lernen und nicht geziemend schätzen, oder nicht besorgt sind, ihr Leben so, wie dieses Geheimniß es fordert, einzurichten! Fürwahr! wenn einstens Todesstrafe den erwartete, der vor zwey oder drey Zeugen das mosaische Gesetz übertrat, welche entsetzliche Strafe verdient nicht Jener, der Jesum Christum mit Füßen tritt, und ihn auf's Neue dem Teufel nachsetzt, dem er vor den Engeln Gottes und vor der Kirche abgeschworen hatte! Die heiligen Väter vergleichen einen Christen, der sei-

nen Taufgelübden zuwiderhandelt, einem ungerathenen Kinde, welches seinem beßten Vater, dessen Güter es verschwendet hat, den Dolch in den Leib stoßt, und zugleich Gottesschande, Verachtung, Undank und Treulosigkeit im höchsten Grade begeht. Und kann auf solche Ruchlose etwas Anderes warten, als ewige Verwerfung? Diesem Unglücke zuvorzukommen, beeifere dich, mein Christ! pünktlich zu thun, was du bey der heiligen Taufe versprochen hast, — das in derselben empfangene Kleid der Unschuld zu bewahren, oder es mit deinen Bußthränen wieder zu reinigen, wenn du es zu beflecken so unglücklich gewesen bist, — deine Taufgelübde nicht nur am Jahrestage deiner Taufe, sondern auch zu jenen Zeiten, wo ehemals die heilige Taufe feyerlich ertheilt wurde, nämlich zu Ostern und Pfingsten, andächtig zu erneuern, um so Gott jene Ehre, die ihm zuging, als du ihm bey der Taufe geweiht wurdest, von Neuem zu geben, und das Andenken an jene Pflichten, die du damals auf dich genommen hast, stets in dir aufzufrischen! Wisse! die Erneuerung der Taufgelübde ist ein kräftiges Mittel, uns zu heiligen, — ein Mittel, uns dankbare Liebe gegen Gott einzuflößen, daß er uns jene Gnade des Glaubens mitgetheilt, die er tausend Andern nicht gegeben hat, — ein Mittel, unser Herz zur wahren Buße zu stimmen, daß wir unsere Vergehungen wider unsern Taufbund bitter beweinen, — ein Mittel, uns dahin zu bringen, daß wir vor Gottes Angesicht abermal dem bösen Feinde, seinen Werken und seiner Pracht absagen, und uns anheischig machen, dem Dienste Jesu Christi getreuer obzuliegen, und die übrigen Tage unsers Aufenthaltes auf Erden so zu le-

ben, als wären wir eben erst aus dem Wasser unserer Taufe gestiegen. . .

Doch — nicht genug ist es, daß wir am Jahrestage unserer Taufe, und an den allgemeinen kirchlichen Tauffesten, zu Ostern und zu Pfingsten, nur unsere Taufgelübde erneuern, sondern wir müssen diese Zeiten auch noch auf andere Weise feyerlich begehen. Daß und wie dieß zu geschehen hat, sollet ihr sogleich auf die bereits angegebene zweyte Frage meines heutigen Unterrichtes vernehmen!

Zweyte Frage:

Sind wir wirklich schuldig, den Jahrestag unserer Taufe und die allgemeinen kirchlichen Tauffeste feyerlich zu begehen?

Antwort: Den Jahrestag unserer Taufe und die allgemeinen kirchlichen Tauffeste feyerlich zu begehen, ist, wenigstens was ersteren betrifft, strenge Schuldigkeit. —

* Lieber Christ! laß weltliche Freuden seyn, was sie sind, übermüthige, kindische, sinnliche und thierische Unsinnigkeiten! Du sey vernünftig, und sehne dich nach jenen Freudenfesten, bey welchen die Engel selbst erscheinen, und mit dir sich erfreuen! Fürwahr! welche heitere Gesellschaft, wenn sie dir in dem Kämmerlein deines Gewissens zur göttlichen Gnade herzlich Glück wünschen, und ganz liebreich jene Worte zu dir sprechen: „Halte fest, was du hast, damit deine Krone Niemand Anderer bekomme" (Offenb. 3, 11.)!

Zu solchen Freudenfesten ermuntert uns der heilige Gregor von Nazianz, da er schreibt: „Es geziemt sich weit mehr, daß man einige Freudentage

und Feyerlichkeiten unsers Heiles anstelle, als daß man Hochzeitfeste, oder Geburts- und Namenstage halte.“

Alle dergleichen Feste feyert man mit großer Fröhlichkeit, um sich selbst Glück zu wünschen, und Gott für die Güte zu danken, die er in Erhaltung und Versorgung unsers natürlichen Lebens blicken läßt. Klar ist es aber, daß wir ihm für die Annahme an Kindesstatt, d. i., für die göttliche Geburt durch die Gnade, und für die Erhaltung dieses übernatürlichen Lebens in uns — weit mehr, als für alles Uebrige, zu danken schuldig sind. Und hat Gott den Juden im Gesetze (Deut. 16, 1—3.) einstens ausdrücklich befohlen, daß sie jährlich das Andenken seiner Gutthaten feyern sollten, müssen wir Christen es nicht nothwendig für eine unserer größten Schuldigkeiten, und für unsere wichtigste Pflicht halten, daß wir Gott jährlich für seine Wohlthaten mit wärmster Liebe und zärtlichstem Gefühle danken, da unsere Befreyung vom Joche des Teufels, und unsere Annahme zu Kindern Gottes eine weit vorzüglichere Wohlthat ist, als jene war, welche Gott dem Judenvolke erwies, indem er es von der Dienstbarkeit des ägyptischen Pharao erlöset, durch das Meer (das Vorbild unserer Taufe) geführt, und es zum auserwählten Volke, zum Erben des allerfruchtbarsten und glückseligsten Landes, gemacht hat? Was Gott den Israeliten gethan hat, war nur Schatten; was er uns thut, ist wahrhaft Licht und Gnade, indem er uns nicht einen Besitzthum von einem irdischen mit Milch und Honig fließenden Welttheile, sondern den wahrhaft himmlischen Antheil seines Geistes und Lebens gibt.

Vorzüglich mußt du also, lieber Christ! den Tag deiner Wiedergeburt in der Gnade feyern, und Gott für die Befreyung von der Knechtschaft des Teufels, und für deine ewige Gnadenwahl danken. Du mußt diesen Tag, an welchem du zum Hause Gottes und zum Tempel des heiligen Geistes eingeweiht worden bist, so feyerlich begehen, wie man das Kirchweihfest zu halten pflegt, wo man, gleichförmig mit der Feyer desselben im alten Bunde, volle acht Tage mit Danksagung zubringt. Verfüge dich während dieser Zeit täglich mit vieler Freude in deine Mutterkirche, reinige dein Gewissen, wohne dem Gottesdienste bey, und bringe jene Stunde mit Lob, Danksagung und guten Vorsätzen zu! Schon auf den ersten Tag bereite dich vor — durch Gebet und gute Werke, beichte, und verrichte mehrere Andachtsübungen, wohl wissend, daß du zur Hochzeit des Lammes geladen bist! Der Tag deiner Taufe sodann sey dir der feyerlichste dein ganzes Leben hindurch! Da ist dir die kostbarste Mahlzeit, das wahre Himmelbrod, bereitet; sättige dich mit dieser Speise der Engel, und trinke mit Durst von den süßen Brunnen des Erlösers! .. Hierauf begib dich zum Taufsteine, und gedenke, wie theuer dir von deinem Heilande diese Gnade durch jene so blutige Taufe am Kreuze erkauft worden ist! Erinnere dich auch deines Engels, der dir da jenes schneeweiße Kleid der Unschuld von Gott gebracht hat, mit dem Bedeuten, daß dich dieses Wasser nimmermehr weiß und neu machen kann, wenn du dich je mit einer Todsünde befleckest! Erneuere endlich und befestige deinen in der Taufe mit Gott gemachten Bund, und beginne ein ganz neues, heiliges Leben, gleich als wärest du erst neu

getauft worden! „Verlege dich mit allen Kräften auf die Heiligung, ohne welche Niemand Gott sehen wird, und habe Acht, daß du die Gnade Gottes nicht versäumest, gleich dem Esau, der um eine einzige Speise das Recht seiner Erstgeburt hingegeben hat! Du weißt wohl, daß dieser hernach, als er den Segen seiner Erstgeburt erben wollte, verworfen worden ist, und daß es ihm nicht mehr möglich war, das Geschehene umzuändern, obschon er dieß sogar mit Thränen zu erhalten gesucht hat" (Hebr. 12, 14—18.).

Das Nämliche sollst du auch an den allgemeinen Dankfesten thun, welche die ganze heilige Kirche für den Empfang und für die Vermehrung der Gnade allemal acht Tage lang feyert, nämlich zu Ostern und Pfingsten, an deren Sonnabenden das Taufwasser geweiht und feyerlich gesegnet wird. Einstens war es strenge geboten, sämmtliche acht Tage dieser hohen Zeiten festtäglich zu begehen, und man durfte in diesen Octaven keine knechtliche Arbeit verrichten. Jetzt ist diese Strenge zwar gemildert; jedoch erhellet aus den heute noch üblichen Kirchengebräuchen zur Genüge, wie sehnlich unsere so gute Mutter wünscht, daß ihre Kinder dieselben wenigstens dem Geiste nach feyerlich halten sollen, indem sie alle Neugetauften in die Messe einschließt. Gewiß ist es weit billiger, insgemein für alle Unschuldigen zu beten, für die so unbeschreibliche Wohlthat der heiligmachenden Gnade Gott zu danken, und Allen, welche dieselbe genießen, dazu Glück zu wünschen, als die Namensfeste seiner Blutsfreunde und Verwandten mit

so vielem Gepränge zu beehren; denn die Gnade setzt ja durch die himmlische Liebe die unsterblichen Geister und Seelen in eine weit engere Verbindung, als irgend ein Band irdischer Gesellschaften, wodurch meistens nur der thierische Mensch und der vermodernde Leib mit einem andern verbunden wird. Sie macht uns zu Kindern des höchsten Geistes, Gottes selbst, — zu Mitherrschern seines Sohnes, und zu einem einzigen vollkommenen Geiste mit ihm. Du mußt also, lieber Christ! nicht nur für deine Taufe, sondern auch für die Taufe Anderer danken, ihnen dazu Segen und Heil sprechen, und mit dem ganzen himmlichen Hofe dich darüber erfreuen. Ja! schicke sogar, so oft man tauft, deine Glückeswünsche zum Könige der Ewigkeiten hin, weil seinem Himmelreiche ein neuer Bürger, seiner Kirche ein neuer Heiliger, seinen Engeln und Unschuldigen ein neuer Anverwandter und Gesellschafter geboren wird! Frohlocke da mit dem ganzen Himmel, — mit dem Bräutigam aller heiligen Seelen, Gott selbst, und — mit seiner Braut, der neugeschmückten Seele, die keine Makel an sich hat! Beschaue diese Hochzeit mit den Augen deines Geistes, und höre die Freudengesänge, welche die Engel dabey anstimmen, weit lieber, als die Kinder der Eitelkeit dem Lärmen und Getöse einer weltlichen Hochzeit zuschauen und zuhören! Bey den geräuschigen Weltfreuden habe nichts zu thun, es wäre denn, daß deine Pflicht es verlangte; und alsdann sollst du dich anstatt der üppigen Ergötzungen vielmehr in Geheim jener traurigen Weissagung des Erlösers erinnern: „G l e i c h w i e m a n v o r d e r S ü n d f l u t h a ß, t r a n k, h e i r a t h e t e, u n d s i c h h e i r a t h e n l i e ß, — u n d m a n

es nicht erkannte, bis die Sündfluth kam, und alle (Menschen) vertilgte, eben so wird es auch (am Ende der Welt) bey der Ankunft des Menschensohnes seyn" (Matth. 24, 38. 39.). Weit lieber, sage ich, verfüge dich mit den Engeln zu einer Taufe, und freue dich über das Glück eines neuen Geschwisters! Hier wirst du nebst wahrer Freude auch noch Gründe zu deiner Erbauung finden. Du wirst aus den äußerlichen Kirchengeprängen ersehen, wie hoch der Mensch innerlich geheiliget, und wie sehr er seine Heiligkeit zu bewahren verbunden wird. Du wirst es immer besser erkennen, wie du die Würde deiner geheiligten Seele und besonders das kostbarste Kleinod deiner Unschuld schätzen, die Güte Gottes preisen, und dich aus allen Kräften auf die Bewahrung und Gnade und auf die Vermehrung jener Heiligung verlegen mußt, „ohne welche Niemand Gott sehen wird." Habe nur Acht, daß du nicht irgendwo die Gnade Gottes versäumest, und dir hernach ein Anderer, vielleicht ein eben erst Getaufter, im Reiche Gottes vorgezogen werde!

Was ich hier gesagt habe, galt vorzüglich jenen Seelen, die sich noch keiner Todsünde schuldig gemacht haben, und so ihre Taufunschuld noch besitzen. Ihr aber, die ihr sie durch die schwere Sünde verloren habet! weinet an dem Jahrestage eurer Taufe, und an den allgemeinen kirchlichen Tauffesten, und trachtet, wenigstens die, wiewohl weit mindere, Unschuld der Buße wieder zu erlangen! Das Uebrige von dem eben Gesagten könnet ihr leicht selbst auf euch anwenden.

Und nun wisset ihr, liebe Christen! worin

1. die Gelübde bestehen, die wir bey unserer Taufe gethan haben, und wie wir

2. schuldig sind, den Jahrestag unserer Taufe und die allgemeinen kirchlichen Tauffeste feyerlich zu begehen, insbesondere auch feyerlich zu begehen — durch Erneuerung unserer Taufgelübde.

Doch — wir wollen hiermit nicht warten, bis diese Zeiten wieder herbeykommen! Gleich jetzt wollen wir uns Alle niederknieen, unsere Hände zum Himmel erheben, und von Herzen sprechen: „O Gott der Barmherzigkeit! gütigster und liebevoller Gott! herzlich, unendlich danken wir dir durch Jesus Christus, unsern Herrn, für die große, unverdiente, uns so erbarmungsvoll mitgetheilte Gnade der heiligen Taufe, ohne die wir, wie tausend Andere, unglückselig, ewig unglückselig dahin gestorben wären, weil wir Alle in Sünden empfangen und geboren worden sind. Alle lieben Heiligen, besonders unsere heiligen Kirchenpatronen, sollen dich, der du immer und ewig barmherzig bist, anstatt unsrer loben und preisen! O, wie schmerzt es uns, daß wir das Gute mit Bösem vergolten, und dir die geschworene Treue so schändlich gebrochen haben! Wie schmerzt es uns, daß wir nicht vollzogen, was wir dir gelobt haben! O Gott! verzeihe uns! Von Herzen, aus Liebe zu dir, bereuen und verfluchen wir unsere vielen und großen Vergehungen. O, könnten wir das bemakelte Kleid unserer Taufunschuld mit blutigen Thränen reinigen, und in seiner ersten Zierde herstellen! Ach! wir opfern für unsere Sünden das kostbare Blut unsers Erlösers, und vor seinem Altare widersagen wir heute

von Neuem dem bösen Feinde, allen seinen Werken und aller seiner Pracht. Wir verlassen die Parthey des bösen Geistes, und wollen von seinen höllischen Versuchungen ewig nichts mehr wissen. Weiche von uns, Satan! Gott hat dich verflucht, und auch wir fluchen dir, und allem deinem Anhange, allen Grundsätzen und Eitelkeiten dieser Welt. Wir wollen nicht mehr sagen: Glückselig sind Jene, die sich bereichern und über Andere erheben können, die gemächlich leben und Alles im Ueberflusse haben! Wir wollen von nun an, um unserer Taufe durch gute Werke Ehre zu machen, die wahre Glückseligkeit und das Loos der Kinder Gottes vielmehr in Armuth des Geistes, in williger Uebertragung der Leiden dieses Lebens, in christlicher Bußfertigkeit und Selbsterniedrigung suchen; denn wir hängen dir und deinen Grundsätzen an, o Jesu Christe, den wir als unsern Lehrmeister und als unsern Seligmacher erkennen, anbeten, lieben und verehren, dem wir in allen Stücken Gehör geben, und nach dessen heiligstem Leben auch wir das unsrige einrichten wollen! Nimm uns als deine ewigen Diener auf, und komm uns mit deiner Gnade zu Hilfe, daß wir unsern Entschlüssen die Beständigkeit beyfügen, und die Früchte derselben in der seligen Ewigkeit genießen mögen! Amen.

Fünfte Christenlehre.

Von einigen besonderen Vergehungen wider die Taufgelübde, und zwar vom Spielen.

Deutlich genug glaube ich letzthin bezeichnet zu haben, was den Taufgelübden zuwiderlauft. Ich will aber heute und in den zwey nächstfolgenden Christenlehren auch noch einige besondere Vergehungen wider dieselben einzeln zur Sprache bringen, und zwar das Spielen, das Tanzen und die Kleiderpracht.

Eines Beweises, daß solche den Taufgelübden zuwiderlaufen, bedarf es von meiner Seite wohl nicht, da ihr dieß, liebe Christen! sowohl aus dem bereits Gesagten, als auch aus dem, was darüber insbesondere gesagt werden wird, selbst leicht abnehmen könnet.

Heute vom Spielen! ich beantworte zwey Fragen:

Erste Frage: Ist bey uns Christen das Spielen gänzlich unzulässig?

Zweyte Frage: Was hat ein Christ in Ansehung des Spielens zu beobachten, um sich keines Vergehens schuldig zu machen?

Erste Frage:

Ist bey uns Christen das Spielen gänzlich unzulässig?

Antwort: Bey uns Christen ist das Spielen nicht gänzlich unzulässig, sondern es ist nur unzulässig — das unordentliche Spielen. —

* Da unsere Kräfte beschränkt sind, sagt der heilige Thomas von Aquin, so bedarf die Seele, die sich mit

verschiedenen Betrachtungen beschäftiget, eben sowohl von Zeit zu Zeit einer ehrbaren Ergötzung, wie dem Leibe, um sich zu erhalten, nach der Arbeit angemessene Ruhe gegönnt werden muß.

Selbst Heilige, große Heilige, verwarfen darum das Spielen nicht gänzlich. Der heilige Apostel Johannes selbst spielte einst mit seinen Jüngern. Jemand, der es sah, schien sich daran zu ärgern. Johannes aber fragte ihn: „Könntest du wohl lange Zeit hindurch, ohne auszuruhen, Pfeile abschießen?“ „Nein!“ antwortete dieser, „es würde ja der Bogen brechen.“ „Nun sieh!“ versetzte ihm der Apostel, „so würde auch der Geist erliegen, wenn er von ernsten Betrachtungen niemals ablassen würde.“ . . Auch der heilige Philippus Nerius pflegte seine geistlichen Söhne nach vollendeten Geistes-Uebungen in einen Garten oder einsamen Ort zu führen, wo sie sich mit Spielen erlustigten. Auch er selbst spielte zuweilen mit ihnen. Oft aber ermahnte er sie, sie sollten zu den Spatziergängen und Belustigungen nicht so viele Neigung fassen, indem Jener, der außer dem Schöpfer seine Ergötzung, und außer Christus seinen Trost sucht, dieselben niemals finden werde. Und eben deßhalb ließ er manchmal selbst zur Zeit und an den Orten der Belustigung geistliche Lobgesänge anstimmen, oder er begann ein heiliges Gespräch, oder befahl Andern von erbaulichen und gottseligen Dingen zu reden.

Nicht läugnen läßt es sich demnach, daß, weil der Mensch einiger Erquickung bedarf, das Spiel seiner Natur nach unschuldig sey, und zu jener Tugend gehöre, die man Fröhlichkeit nennt. Doch immer wahr bleibt es, daß, gleichwie das Salz, mäßig gebraucht, die Spei-

sen gut und schmackhaft, hingegen in größerer Menge genommen — ungesund und ekelhaft macht, das Spiel ebenfalls in eine Sünde ausarte, wenn man sich desselben mehr bedient, als es zur Erquickung nothwendig ist. Und dieß mag auch den heiligen Johannes Chrysostomus veranlaßt haben, zu sagen, daß die Spiele von dem Teufel, nicht aber von Gott ihren Ursprung herleiten.

Nicht alles Spielen ist also bey uns Christen unzuläßig, sondern nur das unordentliche, sündhafte Spielen; und unordentlich, sündhaft wird das Spielen nach der Lehre der heiligen Thomas von Aquin auf vielerley Weise. Es sündiget vorerst schwer, spricht dieser heilige Lehrer, und befindet sich im Stande der Verdammniß — derjenige, welcher sich dem Spiele so ergibt, daß er Gott über Alles zu lieben außer Acht setzt, und, um des Spieles sich nicht zu berauben, kein Bedenken trägt, die Gebote Gottes oder der heiligen Kirche zu übertreten. Es versündigen sich Jene, die sich bey Spielen einfinden, wobey unerlaubte Handlungen oder Worte unterlaufen. Es sündigen endlich schwer — alle Jene, die zu solchen Zeiten oder an solchen Orten spielen, zu welchen oder wo nicht gespielt werden soll, oder die durch ihr Spielen ihren Nächsten Schaden verursachen oder Aergerniß geben.

Ist aber, liebe Christen! dem also, wie es sich nicht bezweifeln läßt, so frage ich euch: Scheinen euch wohl von der Sünde frey zu seyn — jene Menschen gemeinen Standes, die wir weit öfter die Karten oder Würfel, als die Schaufel, die Sense, den Pflug in die Hand nehmen sehen? Sie befassen sich nicht mit den Wissenschaften; sie werden nicht angespannt durch ernstes

Betrachten und tiefes Nachdenken, und bedürfen somit keiner Erholung des Geistes. Sich aber zu erholen — von den Arbeiten des Leibes, genügt Nahrung und Ruhe; und zudem fehlt es bey ihnen nicht an andern sehr nützlichen und dem Hauswesen nothwendigen Verrichtigungen zu jenen Stunden, wo sie sich keinen mühsameren Beschäftigungen unterziehen können oder wollen.

Oder glaubet ihr, daß sie bloß zu ihrer Erholung und eines ehrbaren Zeitvertreibes wegen spielen? Sehet ihr nicht, wie sie Andere zu übervortheilen, zu betrügen suchen? wie sie kein Bedenken tragen, mit jungen Leuten zu spielen, die, da sie nichts Eigenes haben, das Geld ihrer Eltern verlieren, welches dennoch von dem, der es gewinnt, unter einer schweren Sünde zurückgegeben werden muß? Sehet ihr nicht, mit welcher unordentlichen Neigung sie am Spiele hängen? Das Eheweib seufzt, die Kinder schreyen um Kleidung und Brod, Felder und Wiesen veröden, und sie spielen indeß ganz verblendet bey Zusammenkünften und in Wirthshäusern.

Und machen wohl solche Spieler einen Unterschied zwischen der Zeit der Ergötzung und zwischen der Zeit anderer Geschäfte? Es möge immerhin der Pfarrer christlichen Unterricht ertheilen; sie spielen indeß. Es mögen immerhin Vesper, Rosenkranz gehalten werden; sie spielen indeß. Die heiligsten Stunden, die feyerlichsten Tage bringen sie mit Spielen zu; und nicht selten geschieht es, daß sie sogar an Sonn- und Feyertagen das heilige Meßopfer vernachläßigen, und auch Andere mit sich in's Verderben ziehen, die ihnen aus bloßem Vorwitze zuschauen, die nothwendigen Geschäfte

oder den Dienst Gottes unterlassen, und, verführt durch das böse Beyspiel, zuletzt selbst Spieler werden.

Horchet ferner auf die Reden, sehet auf das Betragen der Spieler! Nebstdem, daß sie, was beym Karten- und Würfelspiele etwas Gewöhnliches ist, lügen und schwören, werdet ihr sie oftmals unwillig, aufgebracht, ganz verwirrt sehen. Bald bringen sie unflätige Worte vor; bald brechen sie in verabscheuenswürdige Flüche und Verleumdungen aus; bald lassen sie die erschrecklichsten Gotteslästerungen hören. Sie erzürnen sich, wagen Alles daran, beschimpfen ihre Mitspieler; es entstehen Haß, Feindschaften, nicht selten Raufhändel, und zuweilen sogar Todtschläge. Und nicht zu verwundern ist's daher, daß der heilige Ambrosius dafürhält, es sollen nicht nur die unordentlichen Spieler, sondern überhaupt alle Christen sich vor dem Spielen hüten.

Ein leidenschaftlicher Spieler war König Ptolomäus. Begriffen im Würfelspiele mit einigen Vornehmen seines Hofes ließ er einstens den Oberaufseher der Gefangenen zu sich rufen, und sich die Verbrechen überwiesener Missethäter vorlesen. Er hörte zu, und ohne das Spiel auch nur einen Augenblick zu unterbrechen, fällte er über Jeden das Urtheil. „Dieser," sprach er, „soll des Landes verwiesen, jener auf die Galeere gebracht, — dieser mit Ruthen gezüchtiget, jener an den Galgen gehängt werden!". Es war eben auch zugegen — Berenice, die Königin, seine Gemahlin; und durchdrungen von Mitleid, und entbrannt von Unwillen ergreift sie die Würfel, und spricht mit der Freyheit einer Gemahlin zu ihrem Ehegemahl: „Welches

Spiel, wo bey jedem Wurfe das Leben eines Unglücklichen dahin ist! Sey es immer der Gerechtigkeit gemäß, daß die Schuldigen bestraft werden, so ist's doch grausam, sie im Spiele zu verurtheilen; und eine unmenschliche Belustigung ist es, wenn man in der Verurtheilung Anderer zu Martern und Peinen sein Vergnügen findet!"

O! wie viele sogenannte Christen verurtheilen auch heut zu Tage im Spiele den guten Namen ihrer Nebenmenschen zum Schwerte ihrer verleumderischen Zungen, ärgern die unschuldige Jugend durch unflätige Reden und verderbte Rathschläge, berauben die Gläubiger, nöthigen ihre Familien zu gezwungenen Fasten und nicht gebotenen Enthaltungen, und, was noch weit ärger ist, brechen mit ihren gottesräuberischen Zungen in Lästerworte wider den unumschränkten Herrn der ganzen Welt, wider die heiligste Mutter Gottes, wider die Engel und Auserwählten des Himmels aus! Gotteslästerung und sündhaftes Spiel sind fast immer beysammen. Die Geschichte ist voll fürchterlicher Erzählungen, und es gibt wenige, besonders größere, Ortschaften, wo nicht erschreckliche Ausschweifungen von Spielern im Andenken wären, welche, weil sie ihr Geld verloren, zugleich die Furcht Gottes, die Vernunft, die Seele verloren, und der Strenge der göttlichen Gerechtigkeit anheimfielen.

Wir sind nur zu geneigt zum Bösen, und nur zu leicht sträubt sich die unordentliche Begierde wider die Vernunft. Darum müssen wir uns, wie uns der heilige Ambrosius ermahnt, wohl in Acht nehmen, daß sich, da wir einige Erholung zu genießen gedenken, das Gemüth nicht angewöhne, sich in eitlen Ergötzungen zu verlieren,

und daß es ehrbaren christlichen Handlungen nicht mehr obliegen wolle; denn nicht selten trägt es sich zu, spricht der heilige Papst Gregor, daß das in unordentliche Ergötzung ausartet, was man Anfangs für unschuldige Kurzweile genommen hat.

Und ist's denn endlich um die Zeit etwas so Unbedeutendes, daß man kein Bedenken tragen sollte, mehrere Stunden, oft halbe Tage mit Spielen hinzubringen? Wie überaus kurz ist unser Leben! Fürwahr! ich kann nicht begreifen, wie so manche Christen sagen können: „Ich habe nichts zu thun, und muß mir die Zeit zu verkürzen suchen.“ Wie, ihr habet nichts zu thun? Ist euch denn nicht die Zeit gegönnt, auf daß ihr euer Heil in Sicherheit stellen sollet? Warum denket ihr also nicht an den Tod? Warum trachtet ihr nicht, euch auf das erschreckliche Gericht vorzubereiten, zu welchem ihr binnen wenigen Stunden, binnen einigen Tagen, oder da ihr es am Wenigsten vermuthet, berufen werden könnet? Warum betet ihr nicht zu Hause? Warum gehet ihr nicht in die Kirche? Sehet! es ist keine Zeit übrig; sie ist flüchtig, und von kurzer Dauer. „Des Menschen Tage sind kurz“ (Job 14, 5.).

O! wie verzweiflungsvoll bedauern die Verworfenen in der Hölle, daß sie die ganze Ewigkeit hindurch nicht einen einzigen Augenblick jener Zeit haben können, die sie auf dieser Welt so schändlich verschwendet haben! Selbst die Heiligen im Himmel würden, wenn sie eines Neides fähig wären, uns den Stand unserer Wanderschaft mißgönnen; denn sie können keine Verdienste mehr sammeln, wir aber vermögen jeden Augenblick in der Gnade zu wachsen, und durch gute, wenn auch geringe,

Handlungen eine größere Herrlichkeit zu verdienen. Und darum spricht auch der Apostel: „Nehmet immer mehr zu im Dienste des Herrn, und wisset, daß euer Mühen im Herrn nimmer vergeblich seyn kann" (I. Korinth. 15, 58.)! Und wiederum: „Unser jetziges augenblickliches und geringes Leiden verschafft uns dort in der Höhe eine ewige, übergroße Herrlichkeit ohne alles Maaß" (II. 4, 17.).

Zweyte Frage:

Was hat ein Christ in Ansehung des Spielens zu beobachten, um sich keines Vergehens schuldig zu machen?

Antwort: Ein Christ hat in Ansehung des Spielens, um sich keines Vergehens schuldig zu machen, Folgendes zu beobachten: Er soll nur spielen — aus guter Absicht, — nicht über die Zeit, zu lange, — nicht zu theuer, — mit anständiger Gelassenheit, — mit Leuten, deren Gesellschaft weder zu heickel noch zu schlecht ist, — so, daß Gott kein Mißfallen, der Nächste keine Gelegenheit zur Sünde, sein Gewissen keine Unruhe dabey habe. —

* Sollst und willst du dich, lieber Christ! in Ansehung des Spielens keines Vergehens schuldig machen, so beobachte pünktlich, was du eben vernommen hast, und was ich nun näher erläutern werde!

Spiele nur aus guter Absicht! Nichts Unrechtes ist es, wie du bereits gehört hast, wenn du etwa nach vollbrachter Arbeit, nach wichtigen Berufsgeschäften

durch ein anständiges Spiel dich ermuntern, dein Gemüth ausheitern, deinen Kopf erleichtern willst; ja! es wird ein solches Spiel sogar gut und verdienstlich seyn, wenn du durch dasselbe ärgerliche Reden, schändliche Ehrabschneidungen oder eine andere Sünde zu verhindern, eine Versöhnung zu stiften, einen Kranken oder Betrübten zu trösten suchest. So haben es gemacht — der heilige Bernhard, der heilige Franziskus Xaverius, welche durch ein Spiel Gelegenheit gesucht haben, Andern zu Herzen zu reden, sie zur Besserung des Lebens zu ermahnen. . .

Spiele nicht über die Zeit, nicht zu lange! Ein oder höchstens das andere Stündlein ist genug, damit nie der Gottesdienst einen Abbruch, dein Beruf, deine Haushaltung einen Schaden erleide. Halbe Tage zum Spieltische hinsitzen, ganze Nächte mit Spielen zubringen, ist eine große Unordnung, welche alle übrigen schlimmen Folgen des Spielens nach sich zieht. Wer dem Spielen nachgeht, Spielhäuser, Spielgesellen aufsucht, wird bald aus dem Spielen ein Handwerk und eine Gewohnheit machen; und das Ende davon ist — bittere Armuth und ewiges Verderben.

Spiele nicht zu theuer! Vieles Geld dem Glücke opfern, durch Spielen sein Vermögen verschwenden und sich in Schulden stecken, welche selbst die Kinder und Nachkömmlinge nicht bezahlen können, welche Thorheit! Auf einem Sitze mehr durch Karten und Würfel verlieren, als man in einer Woche, in einem Monate oder in einem halben Jahre an Besoldung oder Lohn einnimmt, welche Unbilligkeit! Mit übertriebenen, zu theuren Gattungen von Spielen, wie solche immer heißen mögen,

das Heirathgut der Eheweiber, die Aussteuer der Kinder, das Erbtheil der Waisen ꝛc. durchjagen, und sich außer Stand setzen, den Seinigen standesmäßigen Unterhalt zu verschaffen, welche Grausamkeit! Willst du zu kurzem Zeitvertreibe ein Spiel machen, so spiele so, daß du auch bey widrigem Glücke niemals viel verspielen kannst! Hast du ein übriges Geld, so wende es besser an! Ueberall gibt es Arme und Bedürftige. Ach! diesen nichts mittheilen, und sie bitteren Hunger leiden lassen, indeß viele Gulden im Spiele verloren werden, zeugt von ganz erloschener Nächstenliebe.

Spiele mit anständiger Gelassenheit! Die Spiele sollen so beschaffen seyn, daß sie das Gemüth ergötzen, nicht aber mit Verdruß und Zorn erfüllen. Bezeige dich, du magst gewinnen, oder verlieren, freundlich und heiter gegen Jene, mit denen du dich unterhältst! Verlachest du bey günstigem Glücke die Mitspielenden, spottest du ihrer, erhebest du dich muthwillig, oder erzürnest du dich bey mißgünstigem Glücke, brichst du in unanständige Worte aus, fängst du zu lärmen und zu zanken an ꝛc., so gewährt das Spiel keine anständige Ergötzung, sondern es wird auf verdrießliche Weise Friede, Vergnügen und Liebe gestört. Jeder Vernünftige wird billig Bedenken tragen, sich mit dir in ein Spiel einzulassen, weil er dein schlechtes Betragen, dein ungehaltenes Wesen, dein widerwärtiges Verhalten vorhersieht, wenn du einigen Verlurst haben sollest.

Spiele mit solchen Leuten, deren Gesellschaft weder zu heickel, noch zu schlecht ist! Lassest du dich in ein Spiel ein — mit Leuten, die weit mehr, vornehmer und höher sind, als du, so ist es zwar

eine Ehre für dich, aber eine sehr heickle, gefährliche Ehre; du mußt besonders geschickt seyn, wenn du die Brühe nicht verschütten, die Gunst nicht verlieren willst. Spielest du aber mit Leuten, die weit weniger sind, als du, so machest du dich verächtlich; Ehrerbietung, Hochachtung, Ansehen gehen verloren; man schätzt, man fürchtet, man liebt dich nicht mehr, wie es dein Stand, dein Amt, dein Rang und deine Würde fordert. Das Sicherste wird seyn, zu einem anständigen Spiele solche Leute auszuwählen, die fast deines Gleichen sind, und bey welchen aufrichtige Freundschaft, wahre Redlichkeit, Ehrbarkeit und Tugend anzutreffen ist.

Spiele endlich jederzeit so, daß Gott kein Mißfallen, der Nächste keine Gelegenheit zur Sünde, dein Gewissen keine Unruhe dabey habe! Dieß wird leicht geschehen, wenn du jedem Spiele enge Schranken der Zeit und der Mässigung setzest. Merkest du, daß etwa eine Beleidigung Gottes, eine Verletzung der Liebe und des Gewissens einschleichen wollte, so bediene dich einer heiligen List und eines vernünftigen Vorwandes, und mache dem Spielen ein Ende! Uebrigens liebe die Arbeit, besorge eifrig deine Berufsgeschäfte, und es wird dir wenige Zeit zum Spielen übrig bleiben! Gedenke, wie kurz das menschliche Leben, wie lange die Ewigkeit ist, und es wird dir bald alles Spielen verleidet werden!

Merket denn, liebe Christen! wohl

1. nicht gänzlich unzulässig ist das Spielen, sondern es ist nur unzulässig das unordent-

liche Spielen. Und von diesem gilt, was der heilige Bernardin sagt: „Jener Erzfeind des menschlichen Geschlechtes," dessen Erfindungen wir gleich in der heiligen Taufe abgesagt, indem wir allen seinen Werken abgeschworen haben, „hat das Spielen erfunden, um gleichsam scherzweise unzählige Menschen in unglaubliche Laster, und von diesen in das höllische Feuer zu stürzen."

Indeß gehört

2. viel, recht viel dazu, um sich in Ansehung des Spielens keines Vergehens schuldig zu machen. Insbesondere wird man leichter mit Pech umgehen, ohne beschmutzt, als mit dem Kartenspiele sich abgeben, ohne mit Sünden befleckt zu werden.

Sey es aber auch, daß derley Erholungen ganz und gar nichts Unrechtes an sich haben, so wird es doch sehr nützlich seyn, sie wenigstens öfter gänzlich zu unterlassen, um sich zu gewöhnen, daß man sich desto leichter anderer, unerlaubter Ergötzungen enthalte. Wahr bleibt der Grundsatz des geistlichen Lebens: „Wer nicht zuweilen die ehrbaren Ergötzungen verachtet, vermag hernach nicht, bey aufstoßenden Gelegenheiten sich vor jenen Dingen zu hüten, die ohne Sünde nicht gethan werden können."

Wir sind, wie ihr, liebe Christen! ohnehin wisset, in die harte Nothwendigkeit versetzt, mit der Welt, mit dem Teufel, mit dem Fleische zu streiten, die uns allenthalben nachstellen, und allen ihren Kräften aufbieten, um uns in die Sünde zu verwickeln. Nicht Geisteszerstreuung bedürfen wir also, sondern Kräftigung und Aufmunterung unsers Geistes durch Wachsamkeit und

Nüchternheit, gemäß der Ermahnung des Apostelfürsten: „Seyd nüchtern und wachsam“ (I. Petr. 5, 8.)! Und wenn uns der heilige Geist mit seiner Gnade beysteht, da wir unsrerseits unser Mögliches beytragen, so verläßt er uns auch, da wir uns vorsätzlich in die Gelegenheiten der Sünde begeben. Darum spricht der heilige Hieronymus: „Wer sich in Belustigungen und Ergötzlichkeiten zu vertiefen gedenkt, ohne in die Sünde zu fallen, der irrt sich gar sehr.“

Hauptsächlich aber nehmet euch in Acht, durch eure Ergötzungen jungen Leuten ein böses Beyspiel zu geben! Ihr würdet, wenn ihr sie zum Bösen gereizt hättet, die strengste Rechenschaft vor Gott geben müssen. . . Wehe Jenen, die sich in ihrem jugendlichen Alter an das Spielen gewöhnen! Sie werden ihren standesmäßigen Verrichtungen nicht obliegen, den Eltern ungehorsam seyn, sie betrügen, den christlichen Unterricht vernachlässigen, den Besuch der Kirchen und den Empfang der heiligen Sakramente außer Acht setzen, bis in den Tod Spieler und verderbt bleiben. „Hat ein Jüngling seinen Weg gewählt,“ heißt es im Buche der Sprüchwörter (22, 6.), „so weicht er nicht davon, wenn er auch alt geworden.“

Tobias war heilig, und ein wahrer Erbe seiner Unschuld war sein Sohn, weil sein Vater sich nicht begnügte, ihm jederzeit mit gutem Beyspiele vorgeleuchtet zu haben, sondern ihm auch beym Sterben die Ermahnung (Tob. 7, 4.) hinterließ, von dem Laster entfernt zu leben, den Armen beyzuspringen, und die heilige Furcht Gottes sorgfältig zu bewahren. Ihr sehet

gar wohl, liebe Christen! daß eben die Wohnungen der Müßiggänger und Spieler jene sind, wo das ärgerlichste Leben geführt wird. Besorget also fleißig die Angelegenheiten eurer Familie, und noch weit mehr das große Geschäft eures Heiles, und trachtet auch eure Kinder dahin zu vermögen! Fliehet die Trunkenheit, entfernet euch von den Spielen, und ihr werdet in Gott eine heilige Fröhlichkeit und unaussprechliche Erquickung finden, um hernach die reinsten Ergötzlichkeiten und Wollüste des Himmels, ohne Furcht, sie jemals zu verlieren, ewig zu genießen! Amen.

Sechste Christenlehre.

Fortsetzung von einigen besonderen Vergehungen wider die Taufgelübde, und zwar vom Tanzen.

Unter den Vergehungen wider die Taufgelübde, von welchen ich insbesondere zu sprechen mir vorgenommen habe, ist letzthin angegeben worden — das Tanzen.

Hiervon heute zwey Fragen:

Erste Frage: Was haben wir Christen vom Tanzen zu halten?

Zweyte Frage: Was ist für einen Christen in Ansehung des Tanzens das Beßte und Rathsamste?

Erste Frage:

Was haben wir Christen vom Tanzen zu halten?

Antwort: Wir Christen haben das Tanzen anzusehen — als etwas, das zwar an sich selbst nicht böse, jedoch in gewissen Umständen gefährlich und oft sogar sündhaft ist. —

* Tanzen, als eine geschickte, artige Bewegung des Leibes und besonders der Füsse nach dem Tone der musikalischen Instrumente genommen, ist an sich selbst etwas Gleichgiltiges, und folglich nicht böse. So sagen in Uebereinstimmung mit den heiligen Vätern die Gottesgelehrten. Ja! sie tragen sogar kein Bedenken, zuzulassen, daß das Tanzen — selbst lobenswürdig und verdienstlich werden könne, sobald man dabey eine ehrbare und tugendliche Absicht hat. So waren ohne Zweifel Gott angenehm jene israelitischen Weiber, welche wegen der Niederlage der Aegyptier und wegen der Befreyung der Hebräer — in Gesellschaft der Schwester Aarons bey dem Schalle der Pauken tanzten, und dem Herrn Loblieder sangen (Exod. 15, 20.). So war das Jauchzen und Frohlocken Davids beschaffen, welcher, als die Bundeslade unter dem Schalle der wohlklingendsten Musik nach Jerusalem gebracht wurde, voll Freude und Jubel vor seinem himmlischen Wohlthäter tanzte (II. Kön. 6, 5.).

Allein ganz anders verhält sich's mit dem gewöhnlichen Tanzen; es ist dieses, leider! nur wegen zu vielen Umständen gefährlich und oft sogar sündhaft. Und wie? Merket! tanzen, und — wie es gemeiniglich der Fall ist — nicht behutsam mit

den Augen, zu vorwitzig mit den Ohren, zu frey mit den Mienen, zu keck mit der Leibesstellung, zu schmeichelnd mit dem Angesichte, zu flüchtig mit dem Herzen, zu ausgelassen mit den Händen seyn, dieß sind gefährliche, ja! auch sündhafte Tänze; und eben darum wird das Tanzen von den heiligen Vätern so sehr verflucht... Vernehmet einige Aussprüche derselben!

„Wo haben sie ihre Tänze gelernt? wer hat die Christen solche Dinge gelehret? Der heilige Petrus gewiß nicht, sondern der höllische Drache mit seinem Drehen und Ringeln. Wo die Cythern, Tänze und das Klatschen der Hände sind, da ist die Finsterniß der Männer, der Untergang der Weiber, die Traurigkeit der Engel, das Jubel- und Freudenfest der Teufel. Was springest und tanzest du? Ein einziges hitziges Fieber wird dir das Tanzen einstellen. Es wird eine Stunde kommen, die dich von deiner Tänzerin auf ewig absondert. Eine Nacht wird dir die Füsse zum Tanzen unfähig, und deine reizenden Augen durch den Tod starr machen." So der heilige Ephrem.

„Wo Manns- und Weibspersonen miteinander tanzen, tödten sie sich mit den Pfeilen der Unkeuschheit," sagt der heilige Basilius.

Und der heilige Johannes Chrysostomus spricht: „Wo ein geiler Tanz ist, da ist der Teufel gewiß zugegen. Das Tanzen ist eine Pest aller Tugenden."

„Wie kann die Schamhaftigkeit bleiben, wo getanzt wird?" fragt der heilige Ambrosius. „Die Tochter einer Eheschänderin Herodias mag tanzen! Eine schamhafte und keusche Mutter aber lehre ihre Töchter die Gottesfurcht, und nicht das Tanzen!"

Selbst die göttliche Schrift stellt die Gefahr, beym Tanze zu sündigen, vor, und mahnet davon ab. „Mit einer Tänzerin pflege keinen Umgang, und gib ihr kein Gehör," heißt es beym weisen Sirach, „auf daß dich ihre Künste nicht zu Grunde richten" (Eccles. 9, 4.)!

Beym Tanzen kommen Manns- und Weibspersonen zusammen, und zwar die jüngeren, in denen das Blut noch wallt, und durch den Tanz noch mehr in Wallung gebracht wird... Man will sehen und gesehen seyn... Die Jünglinge thun ausgelassen, und die Jungfrauen fangen an, ihre Eingezogenheit ein wenig auf die Seite zu setzen... Das Beyspiel Anderer, die noch freyer thun, macht mehr Muth... Auf seine innerlichen Anmuthungen gibt man wenig Acht... Saget mir, meine Christen! ob da keine Gefahr, zu sündigen, sey, besonders wenn man die Anzüglichkeit des Tanzes selbst betrachtet?! denn wäre beym Tanze keine Anzüglichkeit, wie solltest du so sehr dafür eingenommen seyn, wie du es wirklich bist? Um das Springen ist dir nicht zu thun; denn dieß könntest du alle Tage. Es muß also etwas Anderes seyn. Und was ist dieses Andere? Du sollst es mir nicht sagen, — ich weiß es doch, — und dein Gewissen wird es dir auch genug sagen.

Ohne Scheu sage ich: Beym Tanze kommen viele,

große Gefahren zusammen. Außer dieser Gelegenheit wird der Mensch bisweilen mit bösen Begierlichkeiten angefochten, oder er hört etwas Böses, oder er sieht, was er nicht sehen sollte, oder er ist im Umgange unbesonnen; er fällt etwa auch in eine dieser Sünden, jedoch nicht in die andere. Beym Tanze aber schwören alle Reizungen zusammen.

Die Musik macht leichtsinnig, das Springen unbesonnen. Blicke, Geberden, Herz sind verführerisch. Die Nacht bey falschem Lichte hilft auch nicht wenig dazu. Augen, Ohren, Hände, Gewissen leiden miteinander Noth. Und wer hat an diesen Sünden Theil? Vorerst Jene, die mit ihren verführerischen Reizungen zur Sünde anlocken; dann, wer sich davon einnehmen läßt; und endlich die Eltern und Hausväter, die den Ihrigen zum Tanze zu gehen erlauben, wo gewiß Dinge geschehen, die zu Hause nicht geschehen würden. „Sieh, wieviele Laster in Einer Sünde sind,“ sagt der heilige Ambrosius; „und geschähe auch nichts Böses beym Tanzen, so geschieht das Böse beym Nachhauseführen.“ . . Ist da nicht die Gefahr und nächste Gelegenheit, zu sündigen? Die Erfahrung zeigt es genug.

Dina, ein Mädchen von fünfzehn Jahren, wollte nur die Weibspersonen jenes Landes, welches sie durchreisete, ihre Gebräuche, ihre Art, sich zu kleiden, zu tanzen, sich zu ergötzen sehen. Sie ging als Jungfrau aus, und kam ohne Jungfrauschaft nach Hause; denn der Fürst von Sichem entbrannte gegen sie, und unterdrückte sie mit Gewalt.

Die Israeliten tanzten in Abwesenheit des Moyses

um das goldene Kalb, und verfielen sogar in Abgötterey. Ja! sie sagten noch dazu: „Das sind deine Götter, Israel! die dich herausgeführt aus dem Lande Aegypten" (Exod. 32, 4). Als Moyses dazu kam, ließ er drey und zwanzig tausend tödten.

Welches Unheil der Tanz der Tochter der Herodias gestiftet hat, ist uns nicht unbekannt. Es war das Geburtsfest des Königs Herodes. Die Tochter der Herodias tanzte vor ihm. Die Schrift sagt nicht, daß es ein geiler Tanz gewesen sey, sondern, „er habe dem Könige gefallen," und ihn so eingenommen, „daß er mit einem Eidschwure verhieß, dieser Tänzerin zu geben, was sie immer begehren würde, sollte es auch die Hälfte seines Königreiches seyn." Die leichtfertige Tochter fragt ihre lasterhafte Mutter, was sie begehren sollte? „Nichts Anderes," antwortete diese Blutschänderin, „als auf einer Schüssel das Haupt Johannes, des Täufers." Der König betrübte sich sehr hierüber; denn er hatte eine gewisse Ehrfurcht vor Johannes, weil er wußte, daß er ein gerechter Mann sey. „Er hörte ihn gerne, und that Vieles, was er von ihm vernahm." Dennoch mußte dieser große Mann, über welchen, dem Ausspruche Jesu Christi gemäß, kein größerer unter den Menschenkindern auferstanden ist, sein Haupt hergeben. Es mußte dasselbe der Lohn für eine leichtfertige Tänzerin seyn. Einzig der Tanz machte den Herodes zum Mörder. Sollte man glauben, daß der Tanz Mordthaten stiften könne? Man würde lachen, wenn man dieß sagen würde. Und doch sehen wir es in der eben angeführten Geschichte mit Augen. „Die

Tochter tanzt," sagt hierüber der heilige Augustin, „und die Mutter tobt. Unter den Lustbarkeiten und Geilheiten wird bey der Mahlzeit geschworen, und der Schwur Gottesvergessen erfüllt." Höret aber auch das Ende dieser Tänzerin! Sie mußte mit Herodes in die Verbannung. Beym Uebergehen über einen gefrornen Fluß brach das Eis; sie fiel bis an den Hals in's Wasser, und das Eis trennte ihr leichtsinniges Haupt von ihrem boshaften Körper.

O, wie überaus gefährlich sind die Tänze! Zu wievielen und abscheulichen Sünden verleiten sie! Welche traurige Folgen haben sie! An euch, ihr christlichen Töchter! wende ich mich insbesondere, und sage: Hasset äußerst wenigstens alle jene Tänze, wie sie immer heißen, welche schändlich, ärgerlich und ausgelassen sind! Lasset euch dazu von Niemand bereden; ja! verlasset, wenn ihr merket, daß Jemand unehrbar mit euch tanzen wolle, auf der Stelle, ohne allen Verzug, ohne alle Rücksicht, einen unverschämten Tänzer, welcher frech ist — mit der Zunge, mit den Händen, mit den Geberden! Zeiget öffentlich, daß euch eure Ehre und ein gutes Gewissen lieber sey, als sündhafte Vertraulichkeiten! Merket euch! Reinigkeit und Keuschheit sind wie feines Glas; nicht leichter geht's damit zu Trümmern, als bey dem muthwilligen Herumreißen auf den Tanzplätzen. . . Vorzüglich zur Nachtszeit gehet und bleibet nie bey einem Tanze! Die nächtliche Zeit ist der Unschuld, Reinigkeit und Tugend jederzeit und mehr als doppelt gefährlich. Ist selbst auf nächtliche Andachten nicht viel zu halten, laufen selbst diese selten ohne Gefahr ab,

werden selbst diese von den Boshaften zuweilen zur Gelegenheit oder zum Laster mißbraucht, was kann man von jenen Tänzen hoffen, die zu Nachts angestellt, und fast bis frühe Morgens fortgesetzt werden? Auch den Zaghaften benimmt das Dunkel der Nacht die Furcht und Schamhaftigkeit, daß sie etwas wagen, was sie bey dem Tageslichte niemals zu thun sich getraut hätten. Seyd ihr zuweilen, etwa bey einer Hochzeit, genöthiget, einen sogenannten Ehrentanz zu tanzen, so gehet bey Zeiten, noch bey Tage nach Hause, aber wohlgemerkt! entweder ganz allein, oder mit solchen, von denen ihr vollends versichert seyd, daß sie Beschützer, nicht aber Verletzer und Anfechter eurer Ehre seyn werden!

An euch alle, liebe Christen, die ihr Gewalt, Macht, Ansehen habet! wende ich mich, und bitte euch: Thuet Alles, ärgerliche Tänze zu verhindern, und den übrigen gewisse Schranken zu setzen! O! wieviele Unschuldige würdet ihr durch diesen euren Eifer erhalten! wieviele Sünder und Sünderinen zur wahren Bekehrung bringen! wieviele tausend Sünden verhindern! Dieß weiß und erfährt Niemand besser, als jene Geistlichen, welche lange Zeit hindurch in der Seelsorge arbeiten. Bekennen müssen sie, daß ausgelassene, muthwillige, freche Tänze nichts Anderes sind, als ein Verderbniß der Jugend, eine Pest der Unschuld, eine Schlachtbank der Schamhaftigkeit, eine Schule der unreinen Buhlschaften, ein Tummelplatz der Ueppigkeit. „Dergleichen Tänze,“ sagt der heilige Johannes Chrysostomus, „gehören zur Pracht des Satans, welcher wir bey der heiligen Taufe so feyerlich abgesagt haben.“

Zweyte Frage:

Was ist für einen Christen in Ansehung des Tanzens das Beßte und Rathsamste?

Antwort: Für einen Christen ist in Ansehung des Tanzens das Beßte und Rathsamste, gar nicht zu tanzen. —

* Ausgelassene, muthwillige, freche Tänze müssen ohne weiters gemieden werden. Gut und rathsam, das Beßte und Rathsamste für einen Christen ist es aber, selbst alle anderen Tänze zu meiden, ganz und gar nicht zu tanzen.

Oder wie, ist denn, falls auch beym Tanzen so geschwinde keine Sünde zu befürchten, keine nächste Gefahr vorhanden seyn sollte, nicht doch immer einige Gefahr da? Mein Gott! selbst in den Kirchen, wo doch Alles auf die Andacht abzielt, und wo man dem Dienste Gottes abwarten soll, hat es Noth, sich der bösen Gedanken zu erwehren, die man durch das freye Herumschauen in sich selbst erweckt; und Mancher wäre mit dieser Person nicht verheirathet, wenn er sie nicht in der Kirche gesehen und kennen gelernt hätte. Ist aber in der Kirche Gefahr, um wievielmehr beym Tanzen! Meide sie also; denn „wer die Gefahr liebt, wird darin zu Grunde gehen" (Eccli. 3, 27.)!

Und sey es auch, daß der Tanz keine unkeuschen Sünden zur Folge habe, daß man nicht einmal in Gefahr gerathe, in solche zu fallen, benimmt denn nicht das Tanzen den Geschmack an Tugend und Andacht? Wer immer die Eitelkeit des Tanzens liebt, und derselben nachlauft, erfährt in seinem zuvor unschuldigen

und frommen Herzen eine solche Veränderung, daß er sich oft selbst nicht mehr kennt. Was geschieht? Es werden an jenem Tage, an welchem man tanzt, viele gewöhnliche Gebete, allerley tugendliche Uebungen und verdienstliche Werke unterlassen, oder nur obenhin, schlecht und ohne Geist verrichtet. Bey dem Tanze verschwinden alle guten Gedanken, die man bey der Predigt, bey Lesung eines geistlichen Buches gesammelt hat. Es kommen in Vergessenheit alle guten Vorsätze, die man bey der Beicht gemacht hat Jene ewigen Grundwahrheiten, welche zuvor so starken Eindruck gemacht haben, scheinen nach dem Tanze nicht mehr so schreckbar und wichtig. Kurz, der Andachtseifer erkaltet; man findet beym Gebete, bey der heiligen Kommunion, beym Gottesdienste, bey Ausübung der Tugend weder innerlichen Trost noch Geschmack mehr. Endlich ist, weil Gott einer hinläßigen Seele nach und nach seine besondere Gnade entzieht, gänzliche Lauigkeit im Anzuge, und mit ihr allen Gefahren, Sünden und schlimmen Folgen der Tänze Thür und Thor geöffnet. —

Man sagt: „Wer nicht zum Tanze geht, bekommt keine Versorgung, keine Heirath.“ . . Ey doch, Sara hat nie getanzt, ja sie hat sich nicht einmal bey einem Tanze eingefunden. Sie selbst rühmt sich vor Gott: „Niemals habe ich unter die Scherzenden,“ d. i., unter die Tanzenden, Muthwilligen, „mich gemischt, noch zu Jenen mich gesellt, die in Leichtfertigkeit wandeln“ (Tob. 3, 17.). Und doch bekam Sara acht Männer. Es ergibt sich also auch, ohne daß man dem Tanze beywohnt, Gelegenheit zur Heirath, und meistens zu einer besseren, beglück-

teren Ehe. Die Versorgung, den guten Ehestand muß Gott geben. Jene, welche einen Mann oder eine Braut bey den Tänzen suchen, werden schändlich betrogen; sie bekommen insgemein den allerschlimmsten Mann, das allerböseste Weib.

Sage mir: „Warum willst du tanzen?" „Um mich lustig zu machen," sagst du. „Ey! gibt es denn keine andere Weise, dich lustig zu machen, als diese? Gehe mit Personen deines Geschlechtes und Alters, singe, mache ein ehrbares Spiel!" Du sagst: „Es ist ja auch das Tanzen an sich selbst nichts Unrechtes; und wer Gott liebt, hütet sich vor aller Gefahr, zu sündigen." „Wohl!" erwiedere ich, „wenn du Gott liebest, wahrhaft liebest, so weißt du, was du zu thun hast."

Wie schicken sich aber das Tanzen und deine bey der Taufe gemachten Verheißungen, „dem bösen Feinde, allen seinen Werken und aller seiner Pracht abzusagen, und Gott allein zu dienen," — wie schicken sich das Tanzen und die Worte des heiligen Apostels Paulus zusammen: „Die Christo angehören, haben ihr Fleisch mit seinen bösen Neigungen und Gelüsten an's Kreuz geheftet" (Galat. 5, 24.)?

Sieht ein rechtschaffener Christ ein Cruzifixbild an, wie denn doch ein solches noch in jedem christlichen Hause sich befindet, und erinnert er sich der großen Traurigkeit und Schmerzen, die Jesus Christus uns zu lieb ausgestanden hat, muß er sich nicht bewogen finden, sich aller üppigen Wollüste zu enthalten?

Gedenkt man erst seiner Sünden, — gedenkt man, daß man die Hölle verdienet habe, daß man nicht wisse, ob man des Hasses oder der Liebe würdig sey,

soll man noch tanzen, und sich dadurch auch nur einiger Gefahr, wieder zu sündigen und die Hölle noch einmal zu verdienen, aussetzen?

Gedenkt man endlich, daß man keinen Augenblick vor dem Tode sicher sey, und daß Manche unter dem Tanze todt darnieder fielen, kann man es sich auch nur beyfallen lassen, daß man tanzen wolle? Ich will hier keine anderweitigen Trauergeschichten anführen; genug sey uns, was Jesus Christus von den Menschen bey der Sündfluth sagt: „Sie aßen und tranken, sie nahmen und gaben Weiber zur Ehe, bis auf den Tag, da Noe in die Arche ging, und die Sündfluth kam, und sie alle vertilgte" (Luk. 17, 27.).

Zum Schlusse nun, liebe Christen! kann ich nichts Besseres sagen, als daß ich anführe, wie sich über diesen Gegenstand ein überaus liebenswürdiger, und in seinen Grundsätzen ungemein milder Heiliger, der heilige Franz von Sales, ausspricht.

1. „Tänze," spricht er, „sind ihrer Natur nach gleichgiltige Dinge; wie sie aber gewöhnlich getrieben werden, neigen sie sich sehr zum Uebel hin, und sind folglich voll Gefahren. . . Ich sage dir

2. vom Tanze, gottliebende Seele! was die Aerzte von den Schwämmen sagen. Die beßten, sagen sie, taugen nichts. Auch ich sage dir, daß die beßten Tänze nicht viel taugen. Mußt du jedoch Schwämme essen, so sieh wohl zu, daß sie gehörig zubereitet seyen! Wenn du aus irgend einer Ursache, gegen die du nicht

leicht etwas einwenden kannst, an einem Tanze, d. i., an einem sogenannten Ehrentanze, Antheil nehmen mußt, so sieh dich wohl vor, daß derselbe gut zubereitet sey! Und womit soll er zubereitet seyn? Mit Sittsamkeit, mit Würde und guter Absicht. Iß wenig davon und selten (so sagen die Aerzte von den Schwämmen); denn wie gut sie auch zubereitet seyn mögen, so ist doch die Menge derselben schon Gift. Tanze wenig und nicht oft; denn sonst setzest du dich der Gefahr aus, eine große Vorliebe für den Tanz zu gewinnen!

Da den Naturforschern zu Folge die Schwämme voll Saugegefäße und kleiner Oeffnungen sind, so saugen sie leicht alles Gift ein, das in ihrer Nähe ist; und sind sie in der Nähe von Schlangen, so nehmen sie das Gift derselben an. Die Tänze ziehen gewöhnlich die an einem andern Orte herrschenden Laster und Sünden an sich; und wie durch die körperlichen Bewegungen der Tanzenden — die Schweißlöcher des Körpers sich öffnen, so öffnen sich im nämlichen Verhältnisse auch ihre Herzen. Nahet demnach in einer solchen Gelegenheit eine giftige Schlange, und flüstert ein geiles Wort oder eine buhlerische Schmeicheley in's Ohr, oder blickt irgend ein Basilisk mit unkeuschen Blicken und verliebten Winken, wie leicht lassen da die Herzen sich fangen und vergiften!

Diese unanständigen Unterhaltungen sind gewöhnlich sehr gefährlich; sie verscheuchen den Geist der Frömmigkeit, schwächen die Kräfte der Seele, erkälten die Liebe und wecken tausend böse Regungen im Herzen; man muß daher denselben mit großer Klugheit beywohnen.

Die Aerzte sagen, man müsse, wenn man Schwämme gegessen habe, vor allen Dingen starken und köstlichen

Wein trinken; ich aber sage, man soll nach dem Tanze (der Heilige redet hier immer nur vom sogenannten Ehrentanze) heilige und heilsame Dinge zu Gemüthe zu führen, welche geeignet sind, die gefährlichen Eindrücke zu verscheuchen, die das flüchtige Vergnügen des Tanzes dem Gemüthe einprägen konnte.

Und was sollst du zu Gemüthe führen? Folgendes:

Indeß du tanztest, brannten viele Seelen in der Hölle — um der Sünden willen, die sie bey oder wegen dem Tanze begingen.

Viele fromme Seelen waren in derselben Stunde mit dem Lobe Gottes und mit der Betrachtung seiner unendlichen Schönheit beschäftiget. Wie unvergleichbar glückseliger verwendeten diese — ihre Zeit, als du die deinige!

Während du tanztest, verschieden so viele Seelen in großer Todesnoth, und viele tausend Menschen erlitten in Krankheiten schwere Schmerzen. Ach! keine Ruhe hatten sie; wirst du nicht von Mitleid gegen sie gerührt? — Und denkest du gar nicht daran, daß du einst seufzen wirst, wie sie, während Andere tanzen werden?

Unser Herr Jesus Christus, die heiligste Jungfrau, die Engel und Heiligen sahen dich, als du tanztest. O! wie bedauerten sie dich, als sie dein Herz schauten, das so großer Thorheit sich hingab, und so aufmerksam auf diese Albernheit war!

Ach! während du beym Tanze warst, verstrich die Zeit, und näher rückte der Tod heran. Sieh, wie er deiner spottet und zu seinem Tanze dich einladet, wo reumüthige Seufzer über deine Sünden dir Musik seyn

werden, und wo du nur einen Sprung, den Sprung vom Leben zum Tode, thun wirst, da der Uebergang von der Zeit — zur Ewigkeit der Freuden oder der Qualen nur einen Augenblick währt!

„Diese Betrachtungspunkte," schließt der Heilige, „lege indessen ich dir vor; mehrere und wichtigere wird Gott der Herr dir einflößen, wenn seine Furcht in deinem Herzen ist." Amen.

Siebente Christenlehre.

Fortsetzung von einigen besonderen Vergehungen wider die Taufgelübde, und zwar von der Kleiderpracht.

Als eine Vergehung wider die Taufgelübde, von welcher ich in Sonderheit sprechen werde, habe ich noch bezeichnet — die Kleiderpracht, — die Kleiderpracht, die so verderbliche Kleiderpracht, welche leider heut zu Tage, vorzüglich unter dem weiblichen Geschlechte, so sehr überhand genommen hat, und ebendeßhalb besondere Vorstellungen und Zurechtweisungen nothwendig macht.

Woher doch diese Kleiderpracht? und was entsteht daraus? Vernehmet es in der Antwort auf folgende zwey Fragen:

Erste Frage: Woher kommt es, daß man sich so prächtig kleidet?

Zweyte Frage: Was entsteht daraus, wenn man sich so prächtig kleidet?

Erste Frage:

Woher kommt es, daß man sich so prächtig kleidet?

Antwort: Daß man sich so prächtig kleidet, kommt her — bey Einigen von Hoffart, bey Andern von blinder, thörichter Nachahmungssucht, noch bey Andern von sündhafter, verführerischer Absicht, zu gefallen. —

* Die Kleider — ein Wahrzeichen, ein Brandmal der Sünde. . . Denket nur zurück, liebe Christen! an jene traurigen Augenblicke, wo unsere Stammeltern, Adam und Eva, sich und mit ihnen auch uns in die Sünde und in so vieles Elend gestürzt haben! Vor der Sünde wußten sie um kein anderes Kleid, als um das Kleid der Unschuld und der heiligmachenden Gnade, welches zwar nicht ihre Leiber, wohl aber ihre Augen bedeckte, daß sie zu keiner Ungebühr gereizt wurden. Allein die Sünde hat ihre Augen geöffnet; sie hat ihnen ihre Blöße zu erkennen gegeben. Die Sünde hat sie genöthiget, Feigenblätter zusammen zu flechten, und sich eine Art von Kleidung zu verfertigen. Sehet da den Ursprung der Kleider, die ein Wahrzeichen, ein Brandmal der Sünde sind, und eben darum stets zu unserer Demüthigung und Beschämung dienen sollen!

Wie schickt sich nun hierzu Pracht in der Kleidung?

Wenn vor alten Zeiten ein treuloser Vater sich des Verbrechens der Majestätsbeleidigung schuldig machte, so wurde oft seine ganze Nachkommenschaft verurtheilt, einen Strick anzuhängen, zum Zeichen, daß sie den Tod verschuldet habe. Wenn nun das Kind eines solchen Vaters, welches zum Zeichen der königlichen Ungnade

und seiner eigenen Schande einen Strick um den Hals tragen mußte, diesen Strick hätte mit Gold durchwirken, mit Edelsteinen besetzen, auf mancherley andere Weise verzieren lassen, würdet ihr nicht sagen, es habe wider alle Vernunft gehandelt, indem dieses Kind sein Schandzeichen vielmehr hätte verbergen, als Allen zur Schau hätte aufstellen sollen? . . Des Verbrechens der beleidigten Majestät Gottes, des Verbrechens des Aufruhrs wider den höchsten König des Himmels und der Erde, haben sich unsere Stammeltern, Adam und Eva, schuldig gemacht. Das Urtheil des Todes ist über sie und über ihre ganze Nachkommenschaft, über uns Alle, gesprochen worden; und wie dort die schändliche Schnur um den Hals, so ist bey uns die Kleidung, welche wir tragen, das Zeichen der Abstammung von einem Todesschuldigen Vater, von einer Todesschuldigen Mutter, und des Antheiles an ihrem Verbrechen. Wie thöricht ist demnach übertriebene Pracht in der Kleidung, da wir vielmehr in Allem, was wir am Leibe tragen, unsere Schande finden müssen!

Und doch — wie sehr geht die Kleiderpracht im Schwunge!

Höret, ihr Weibspersonen! (denn ihr seyd es, die ihr derselben besonders ergeben seyd!) . . höret, ihr Weibspersonen! was der heilige Apostel Petrus spricht: „Die Zierde der Weibspersonen,“ spricht er, „soll nicht seyn gekräuseltes Haar, goldener Schmuck, prächtige Kleidung, sondern der innerlich verborgene Herzensmensch, in dem unverrückt stillen und bescheidenen Geiste, der im Auge Gottes reich ist“ (1. Petr. 3, 3. 4.). . .

Höret weiter, was der heilige Paulus spricht! „Die Weibspersonen," spricht er, „sollen ehrbar angezogen, und mit Schamhaftigkeit und Bescheidenheit geschmückt seyn, nicht aber mit gekräuselten Haaren, oder mit Gold und Edelsteinen, und kostbarer Kleidung" (I. Timoth. 2, 9.).

Freylich ist es an sich selbst natürlich und unschuldig, daß die Weibspersonen den Aufputz, eine saubere und reinliche Kleidung, lieben, — so natürlich und unschuldig, wie, daß Kinder die Blumen lieben. Es ist ihrem Geschlechte schon angeboren. Schon ein Mädchen von fünf oder sechs Jahren streicht die Haare hinauf, wischt den Staub oder Schmutz von seinen Kleidern, und richtet sich nett und ordentlich zusammen. Es war zu allen Zeiten und bey allen Völkern so; ja! ich sage sogar: es soll so seyn, — die Weibspersonen sollen allezeit in einer sauberen und reinlichen Kleidung erscheinen. Dieß gereicht ihnen zur Ehre; dieß ist ein gutes Zeichen. Wenn ein Haus von Außen ordentlich herab- und zusammengeputzt, sauber und reinlich ist, so ist es ein Zeichen, daß es auch von Innen gut aussieht. Die äusserliche Reinlichkeit, die Reinlichkeit in der Kleidung, ist ein Zeichen der innerlichen Reinigkeit, der Reinigkeit des Herzens.

Nicht verboten ist euch also, christliche Mütter und Töchter! ein anständiger Aufputz. Kleidet euch allerdings sauber und reinlich! Ja! ermahnen, bitten muß ich euch: Haltet euch selbst in Ehren! Sehet zu, daß ihr allezeit und überall, sowohl im Hause als außer dem Hause, sowohl an Werktagen als auch an Feyer-

tagen, sowohl im Sommer als auch im Winter, ordentlich angezogen, ehrbar bedeckt und anständig gekleidet seyd! Sehet da nicht auf eure Bequemlichkeit; denket nicht: „So taugt es mir besser!" Sehet da nicht auf etliche Kreuzer; saget nicht: „Ich muß dieß und dieß sparen!" Nein! der heilige Paulus sagt: „Die Weibspersonen sollen in der Kirche ihr Haupt bedecken, weil die Engel gegenwärtig sind" (I. Korinth. 11, 5—10.). Sollen sie aber sogar das Haupt bedecken, um wieviel mehr soll ihr ganzer Anzug ehrbar, sittsam und schamhaft seyn! Sind nicht überall die heiligen Engel unsichtbarer Weise gegenwärtig? Sind nicht überall sichtbare Engel, unschuldige Kinder, unschuldige Menschen gegenwärtig? Wie leicht kann man diesen — Aergerniß, wie leicht kann man bösen, muthwilligen Menschen — Anlaß zur Sünde geben!

Paulus sagt: „Die Weibspersonen sollen allezeit ehrbar angezogen seyn." Er sagt: „sie sollen geschmückt seyn; aber," setzt er hinzu, „mit Schamhaftigkeit und Bescheidenheit."

Gefehlt, und wider die Schamhaftigkeit ist es, wenn sie sich zu nachläßig oder zu schlumpig kleiden; gefehlt, und wider die Bescheidenheit ist es, wenn sie sich zu vornehm und zu kostbar kleiden.

Zwar können sich da auch die Mannspersonen verfehlen, und es verfehlen sich wirklich diejenigen, welche sich weit stolzer und vornehmer kleiden, als es sich auf ihren Stand, auf ihr Herkommen oder Einkommen, als es sich auf einen gesetzten Mann, auf einen sittsamen Jüngling, auf einen Christen geziemt, der bey der heiligen Taufe dem bösen Feinde und aller seiner Pracht,

also auch der Kleiderpracht, abgeschworen hat. Jedoch verfehlen sich da weit häufiger, und, wie gesagt, ganz besonders die Weibspersonen, indem man sie fast allenthalben in so kostbaren Kleidern, mit einer Tracht und Pracht aufziehen sieht, daß man eine gemeine Bäurin, eine gemeine Bauerstochter, eine gemeine Bauersmagd für eine reiche Bürgersfrau oder Bürgerstochter in einer großen Stadt, und die Bürgersfrau, die Bürgerstochter, vielleicht eine Magd in der Stadt für eine Frauensperson von vornehmem Stande ansehen möchte.

Und — woher diese Kleiderpracht?

Bey Einigen kommt diese Kleiderpracht — von Hoffart. Hoffart ist aber die erste aus den sieben Tod- oder Hauptsünden; Hoffart ist, wie die heilige Schrift sagt, der Anfang aller Sünden (Eccli. 10, 15.); „Hoffart," sagt das Sprüchwort, „geht vor dem Fall'; Schande folgt ihr überall."

„Bilde dir also nie etwas auf deine Kleider ein" (Eccli. 11, 4.)! ermahnt der weise Sirach... Ein schönes Kleid macht dich nicht besser, nicht reicher, nicht beliebter, als du bist.

Ein schönes Kleid macht dich nicht besser. Es bedeckt deine Fehler und Mängel nicht; es verändert deinen Stand nicht. Hänge einem Zaunstecken noch so schöne und kostbare Kleider, noch so viele Spitzen und Bänder, Seide, Silber und Gold an, er bleibt doch ein Zaunstecken! Ja! ein Sprüchwort sagt sogar: „Je schöner das Kleid, je schlechter die Leut'." „Was Anderes," spricht der heilige Bernhard, „verräth euer weichlicher Aufzug, als ein weichliches Gemüth, ein unreines Gewissen und verderbte

Sitten? Man würde nicht so viele Zeit auf die Eitelkeiten des Leibes verwenden, wenn man sich eine Zeit vergönnen würde, die Seele mit Tugenden zu zieren. Ihr würdet von Außen nicht so viele Zierden tragen, wenn ihr die Zierden der Gnade nicht verachten würdet. Man würde sich nicht von Außen so übertrieben schmücken, wenn es von Innen in der Seele gut stehen würde." Und suchen nicht wirklich meistentheils solche, die verdächtig sind, oder von denen man zweydeutig redet, Andere an Pracht zu übertreffen?

Ein schönes Kleid macht dich nicht reicher. Man kennt dich ja, wer du bist; man weiß es ja, daß gerade diejenigen am Vornehmsten thun, die ihre Kreuzer an zehn Orten höchst nothwendig hätten; man weiß es ja, daß dein ganzer Reichthum am Leibe hängt.

Ein schönes Kleid macht dich nicht beliebter. Gerade umgekehrt, es macht dich bey allen vernünftigen Menschen verhaßt. „Hoffart," heißt es wieder beym weisen Sirach, „macht bey Gott und Menschen verhaßt" (Eccli. 10, 7.), so verhaßt, daß hoffärtige Personen selbst einander hassen, schmähen und schimpfen, und auch bey Andern verhaßt zu machen suchen, da eine von der andern sagt: „Sie ist hoffärtig."

Bey Andern, und zwar bey Vielen kommt die Kleiderpracht — von blinder, thörichter Nachahmungssucht. Sie kleiden sich so eitel und prächtig, weil es Andere auch thun. Sie sehen bey Andern eine neue Mode; nun glauben sie, sie müssen es auch nachmachen. Sie dichten und trachten, hausen und

sparen, leiden sogar Noth und Hunger, bis sie es auch haben.

Ist aber dieses gescheid und vernünftig? Andere sind liederlich; darfst du deßhalb auch liederlich seyn?.. ist dieß vernünftig und christlich? Andere machen sich durch ihre Hoffart bey Gott und Menschen verhaßt; sollst du es deßhalb auch thun? Sollst du nicht vielmehr denken: „Andere, und Gott sey Dank! noch viele brave, vermögliche, bey Gott und den Menschen beliebte Mütter und Töchter kleiden sich — zwar sauber und reinlich, aber sittsam und anständig; und so will ich es auch machen?!“

Ja, mache es so! Folge dem guten, und nicht dem bösen Beyspiele, besonders nicht dem Beyspiele derjenigen, die mit der Hoffart auch die Frechheit verbinden, — die sich nicht nur prächtig, sondern auch ärgerlich kleiden! Bey diesen geschieht es — aus der sündhaften, verführerischen Absicht, zu gefallen. Aber wem zu gefallen? Es ist ohnehin klar, und ich sage nur: Christlicher Jüngling! laß dich nicht in ihr verderbliches Netz ziehen, — laß dich nicht durch ihre Fallstricke fangen! Willst du einstens deinen Stand verändern, eine glückliche Wahl treffen, und noch in deinen alten Tagen vergnügt und zufrieden leben, so sieh nicht auf schöne Kleider, sondern auf eine gute Aufführung! Zu spät wirst du es sonst bereuen. Eine freche, hoffärtige, in die Kleiderpracht vernarrte Person kann keine gute Ehegattin, keine gute Mutter, keine gute Hauswirthin seyn. . . Kleiderpracht — führt die schlimmsten Folgen nach sich. . . Und —

Zweyte Frage:

Was entsteht daraus, wenn man sich so prächtig kleidet?

Antwort: Wenn man sich so prächtig kleidet, so sieht man immer auf die Erde hinab, vertieft sich dabey immer mehr und mehr in's Irdische, in's Zeitliche, und vergißt beynahe ganz das Ewige, Gott, den Himmel, und sein Seelenheil. Ferner gibt man dem Nächsten Aergerniß und Anlaß zu vielen und großen Sünden und Lastern; und es folgen allerley Strafen. —

* Der heilige Johannes Chrysostomus hatte beobachtet, daß die Christen zu Konstantinopel, wo er Patriarch und Erzbischof war, sehr schöne, nette und kostbare Schuhe trugen, und auf dieselben öfter, und sogar in der Kirche, hinabsahen. Ergriffen von heiligem Eifer bestieg er die Kanzel, und predigte sechsmal von der Hoffart und Eitelkeit. In einer dieser Predigten wiederholte er öfter diese merkwürdigen Worte: „Ihr sehet immer auf die schönen Schuhe, auf die Erde hinab; sehet vielmehr zu Gott, zum Himmel hinauf!"

Und dieß ist die erste schlimme Folge, welche aus der Kleiderpracht entsteht, daß man immer auf die Erde hinabsieht, — daß man sich dabey immer mehr und mehr in das Irdische, in das Zeitliche vertieft, und das Ewige, Gott, den Himmel, und sein Seelenheil beynahe ganz vergißt.

An Sonn- und Feyertagen ruhet ihr von der schwe-

ren Arbeit aus, damit ihr desto mehr an Gott, an euer Seelenheil denken könnet. Aber — wie bringen eitle, hoffärtige Personen diese heiligen Tage zu? Was geschieht zu Hause? Was Vormittag? was Nachmittag? Schon Früh Morgens ist ihr erster Gedanke, ihre größte Sorge auf die Kleider, auf das Putzen, Zieren und Zerren gerichtet. Nachmittags, da Andere in die Kirche gehen, ein geistliches Buch lesen ꝛc, sitzen sie bey ihren Kleidern, zerschneiden und zertrennen, setzen zusammen, und machen es anders, und wieder anders, — machen es so, wie es Andere tragen. .. Aber, meine Christen! „ihr sehet immer auf eure Kleider, auf die Erde hinab; sehet vielmehr zu Gott, zum Himmel hinauf!"

Was geschieht an Sonn- und Feyertagen — in der Kirche, im Gotteshause? Da soll man seine Augen im Zaume halten, sie auf die Erde oder auf den Altar heften, damit man auch seine Gedanken leichter sammeln, und auf Gott und Jesus richten könne. Aber — wie verhalten sich da eitle, hoffärtige Personen? Sie schauen auf Alles, und wollen auch von Allen gesehen werden; — sie betrachten fremde Kleider, und stellen auch die ihrigen zur Schau aus. . . „Ihr sehet immer nur auf schöne Kleider, auf die Erde hinab; sehet vielmehr zu Gott, zum Himmel hinauf!"

Man wohnt der heiligen Messe bey, wo das Opfer, der Kreuzestod Jesu unblutiger Weise erneuert wird. Anstatt, wie es seyn sollte, an das Opfer, an den Tod Jesu zu denken, denkt man vielmehr, wie diese oder jene Person gekleidet ist. Anstatt sich auch selbst mit Jesus und in Jesus Gott aufzuopfern — durch eine wahre Reue über seine Sünden, durch einen

ernstlichen Vorsatz, sich zu bessern, faßt man vielmehr den Vorsatz, sich auch so eitel und üppig, wie diese und jene, zu kleiden.

Man geht zum Tische des Herrn. Man soll mit lebhaftem Glauben an das Lamm Gottes denken, welches die Sünden der Welt hinwegnimmt. Man soll mit tiefster Demuth hinzugehen, und denken: „Herr! ich bin nicht würdig, daß du unter mein Dach eingehest!" Aber man denkt dabey mehr an sich, als an Jesus, — mehr, wie der Leib mit schönen Kleidern, als wie die Seele mit Tugenden geziert ist. Ja! man geht sogar zur heiligen Messe, zum Tische des Herrn, um seine schönen Kleider zu zeigen, und mit denselben zu prangen. . . „Ihr sehet immer auf eure schönen Kleider, auf die Erde hinab; sehet vielmehr zu Gott, zum Himmel hinauf!"

Eine andere schlimme Folge, die aus der Kleiderpracht entsteht, ist, daß dadurch dem Nächsten Aergerniß, und Anlaß zu vielen und großen Sünden und Lastern gegeben wird. . . Und — wie schnell und weit verbreitet sich dieses Aergerniß! Es darf heute nur eine einzige Person in einer neuen Tracht, mit einer neuen Frechheit und Eitelkeit erscheinen, so werden in einem Monate schon drey oder vier, — in Jahr und Tag schon zehn und zwanzig ebenso aufziehen. Denket nur selbst zurück, liebe Christen! wie sich eure seligen Voraltern gekleidet, wie sich die Meisten noch vor wenigen Jahren gekleidet haben, und — wie sich jetzt so Viele kleiden! Woher kam es, daß sie in so kurzer Zeit von der alten ehrwürdigen Einfalt, von der christlichen Demuth und Schamhaftigkeit so weit

abgewichen sind? O — das böse Beyspiel, das böse Beyspiel hat sie verführt!

Aber — „Wehe dem, der Aergerniß gibt" (Matth. 18, 7.)! spricht Jesus Christus. Wehe Jenen, die sich hoffärtig und üppig kleiden! Wehe, zweymal Wehe Jenen, die dazu rathen und helfen, oder durch ihre Arbeit die Hand bieten! Wehe, Wehe, dreymal Wehe Jenen, die zuerst eine ärgerliche Kleidung einführen und aufbringen! Sie machen sich schuldig — aller Sünden, aller üblen Folgen, die daraus entstehen. Und — wie viel Unheil entsteht nicht daraus! Die Ehemänner werden betrogen, — die Eltern bestohlen, — Unschuld und Schamhaftigkeit gehen dabey verloren. . . Es sage mir nur keine hoffärtige Person: „Ich verwende nicht zuviel auf die Kleidung!" Nein! die Kleiderpracht ist ein Hausdieb, den man kennt, den man duldet, den man sogar lieb hat und reichlich belohnt... Es sage mir nur keine freche Person: „Ich habe dabey nichts Böses im Sinne!" Nein! eine ärgerliche Kleidung ist das Grab der Unschuld; — sie ist die Mördergrube, in welche man seine eigene Seele und tausend andere Seelen stürzt. . . Es sage mir nur keine: „Ich habe dieß und dieß geschenkt bekommen!" So? geschenkt? Von wem, wenn ich fragen darf, hast du es geschenkt bekommen? O! das ist ein theures Geschenk, welches man gar oft mit seinem guten Namen, mit dem kostbarsten Schatze der Jungfrauschaft, mit seiner Ehre und Tugend, mit seiner Seele und Seligkeit bezahlen muß! Das ist ein theures Geschenk! —

Doch — ich würde an kein Ende kommen, wenn ich alle schlimmen Folgen der Kleiderpracht in's Be-

sondere anführen wollte. Aber — Eines, Eines muß ich doch noch sagen: Woher denn die so harten, so armseligen und betrübten Zeiten, die wir jetzt leben? Sind sie nicht eine Strafe Gottes — wegen der so sehr überhand genommenen Kleiderpracht? Zwar straft sich die Hoffart und Frechheit in der Kleidung allemal selbst; sie macht bey Gott und den Menschen verhaßt; sie zieht Armuth und Schande nach sich; aber wir wissen auch sowohl aus der heiligen, als auch aus der weltlichen Geschichte, daß Hoffart und Ueppigkeit in der Kleidung — andere große Strafen Gottes nach sich zogen.

Die Propheten sagten dem Volke Israel sein trauriges Schicksal, seinen Untergang vor; sie setzten aber hinzu, daß Gott dieß ihrer Sünden und Laster, und namentlich auch ihrer Ueppigkeit und Hoffart wegen — über sie verhängen werde.

Was wird denn Gott über uns noch verhängen? Werden nicht bald bessere Zeiten kommen? Werden vielleicht noch schlimmere kommen? Ich bin kein Prophet... Ich sage nur, was in der heiligen Schrift steht: „Die Sünde macht die Völker unglücklich" (Sprüchw. 14, 34.). Wenn wir uns nicht bessern, — wenn wir nicht zu der wahren Gottesfurcht, zu der alten Einfalt der Sitten zurückkehren, — wenn wir uns nicht bessern, so können sich auch die Zeiten nicht bessern. Wenn es mit der Ausgelassenheit, mit der Frechheit und Hoffart in der Kleidung so fortgeht, oder — falls anders die überhand nehmende Verarmung es zuläßt — vielleicht noch schlimmer wird, so müssen auch die Zeiten noch immer schlimmer werden, bis endlich, doch ich bin kein Prophet, ich sage nur: Was so oft in den vorigen

Zeiten, was so oft bey andern Völkern geschehen ist, das kann — das wird auch bey uns geschehen. Hoffart und Ueppigkeit in der Kleidung zieht allemal das größte Sittenverderbniß, und dieses die schlimmsten Zeiten, die größten Strafen Gottes nach sich. . . .

Habet ihr nun gehört, sowohl ihr Weibspersonen als Mannspersonen!

1. woher die Kleiderpracht kommt, und

2. was daraus entsteht?

Sünde und Thorheit sind ihr Ursprung; Sünde und Verderben sind ihre Folgen. .

Was wird bey euch, die ihr mich angehört habet, geschehen? Wird die gehörte Wahrheit auch etwas fruchten? Ich hoffe es. Ich hoffe, daß ihr gute, brave, sittsame Mütter und Töchter im Guten standhaft — bey eurer alten, ehrwürdigen, anständigen Kleidung bleibet, und euch weder aus Hoffart, noch durch das böse Beyspiel Anderer verführen lasset. Ich hoffe, daß auch einige Andere sich bessern werden. . .

Damit indeß dieses letztere geschehe, so ergreifet, ihr christlichen Mütter! nebstdem, daß ihr selbst mit gutem Beyspiele vorangehet, das Wort da, wo ich es gelassen habe, und saget euren Kindern, wie es eure Schuldigkeit ist, saget euren Töchtern, was ich mir als Priester in öffentlicher Versammlung, aus Schamhaftigkeit, nicht zu sagen getraue; saget ihnen: „Dieß schickt sich nicht; . . dieß ist unanständig; . . dieß ist wider

die Ehrbarkeit; . . dieß ist zu frech; dieß ist zu ärgerlich!" . Ihr könnet es sagen, ihr müsset es sagen; saget es also, — saget es ihnen recht nachdrücklich und deutlich; saget es ihnen öfter; saget es ihnen mit Güte und in allem Ernste; saget es ihnen! Amen.

Achte Christenlehre.

Von den Taufpathen.

Daß bey öffentlicher Ertheilung der heiligen Taufe — Taufpathen, d. i., Personen zugegen sind und gemäß Anordnung der Kirche zugegen seyn müssen, welche den Täufling — der Kirche vorstellen, ihm den Namen beylegen, Zeugen seiner Taufe sind, und der Kirche anstatt seiner antworten, ist nicht bloße Ceremonie, sondern es haben dieselben eine wichtige Bestimmung bey der Taufe selbst, und sie übernehmen auch für die Zukunft sehr wichtige Pflichten gegen ihre Taufkinder.

Ueberzeugen werdet ihr euch hiervon, liebe Christen! aus der Antwort auf folgende zwey Fragen:

Erste Frage: Welches ist die eigentliche Bestimmung der Taufpathen bey der Taufe selbst?

Zweyte Frage: Welche Pflichten übernehmen die Taufpathen für die Zukunft — durch ihre Pathenstelle gegen ihre Taufkinder?

Erste Frage:

Welches ist die eigentliche Bestimmung der Taufpathen bey der Taufe selbst?

Antwort: Die eigentliche Bestimmung der Taufpathen bey der Taufe selbst ist, Bürge zu stehen, daß ihre Täuflinge die Gnade der Taufe, welche sie empfangen, getreu bewahren, und das Versprechen, welches sie für dieselben thun, erfüllen werden. —

* In den älteren Zeiten der Kirche bis zum achten Jahrhunderte wurde die Taufe mit feyerlichem Gepränge jährlich nur zweymal ertheilt, nämlich am Vorabende von Ostern und am Vorabende von Pfingsten. Jeder, der da getauft werden wollte, mußte Jemand mit sich bringen, der sich für ihn verbürgte, daß er die Taufgnade, die ihm zu Theil werden sollte, getreu bewahren werde. „Die Kirche," sagt von jenen Zeiten der alte Lehrer Tertullian, „fordert Leute, welche Sicherheit stellen und Bürgschaft leisten, — welche für Jene gut sprechen, die sie aus der Taufe heben. Und warum gebraucht sie diese Vorsicht? Sie will die Gnade des Sakramentes nicht in Gefahr setzen, dessen Heiligkeit nicht entehren und der Verschwendung und Verachtung aussetzen... Und diese Klugheit der Kirche," setzt er bey, „läßt sich in der That rechtfertigen durch die Klugheit der Weltkinder. Wollet ihr euer Geld ausleihen, so verlanget ihr zu wissen, wem ihr es leihet. Setzet ihr auf den, welcher borgt, ein Mißtrauen, scheint euch sein

Vermögen nicht hinreichend, die Schuld abzutragen, so fordert ihr eine Bürgschaft, ihr verlanget Versicherung; und Niemand wird eure Behutsamkeit tadeln. Nun aber ist die Gnade der Taufe das größte unter allen Gütern, der kostbarste unter allen Schätzen. Billig ist es also auch, daß sich die Kirche versichere, derjenige, dem sie diese Gnade anvertraut, werde dieselbe treu verwalten. Oder warum sollte sie im Geistlichen nicht thun dürfen, was ihr im Zeitlichen thuet? Warum sollte sie ein göttliches Gut demjenigen vertrauen, welchem ihr kein zeitliches vertrauet?"

Diese Bürgschaft bey der Taufe, welche von der Kirche ehemals gefordert worden ist, wird von ihr auch jetzt noch gefordert; und es ist dieß jetzt um so nothwendiger, da meistens nur unmündige Kinder, gleich nach ihrer Geburt, getauft werden, die folglich um so mehr eines Bürgen bedürfen. Und glaubet nur nicht, liebe Christen! daß, wenn ihr als Pathen stehet, Alles, was ihr dabey zu thun habet, schon darin bestehe, daß ihr eure Täuflinge der Kirche vorstellet, denselben einen Namen beyleget, Zeugen ihrer Taufe seyd, und der Kirche anstatt ihrer antwortet! Nein! ihr müsset eben hierdurch Bürgschaft leisten, und verbürget euch wirklich, daß eure Täuflinge die Gnade der Taufe, welche sie empfangen, getreu bewahren, und das Versprechen, welches ihr für sie thuet, erfüllen werden.

Und hieraus, Geliebte in Christo! sehet ihr denn auch schon, daß nicht Jedermann ohne Unterschied als

Taufpathe genommen werden kann. Die Kirche hat hierüber ganz bestimmte Vorschriften ertheilt.

Um Taufpathe seyn zu können, muß man ein gehöriges Alter haben; eine Mannsperson muß wenigstens vierzehn, eine Weibsperson wenigstens zwölf Jahre alt seyn. Wie könnte die Kirche Kinder, die noch nicht recht verstehen, was sie thun, die noch keine Art von Selbstständigkeit erlangt haben, als Bürgen annehmen?

Um Taufpathe seyn zu können, muß man katholisch seyn. Die Kirche kann Leute, die ihr nicht zugethan sind, nicht als Bürgen annehmen. Auch will sie, was ihre Gebete und äußerlichen Gepränge anbelangt, mit ihnen in keinem Verkehre stehen.

Um Taufpathe seyn zu können, muß man gute Sitten haben. Welches Vertrauen könnte die Kirche auf die Bürgschaft von Leuten setzen, welche böse und verkehrt sind? Darum schließt sie offene und verschreyte Sünder, — Solche, die ihrer österlichen Schuldigkeit nicht genug gethan haben, — Trunkenbolde, und andere berüchtigte und ärgerliche Leute von der Pathenschaft aus. Selbst Weibspersonen, die in unanständiger Kleidung erscheinen, gebietet sie zurückzuweisen. Warum? Nicht nur, weil die Diener des Herrn darüber erröthen müßten, sondern auch, weil sie Sklaven der Eitelkeit, und folglich unfähig sind, im Namen Anderer derselben abzusagen.

Um Taufpathe seyn zu können, muß man in den Geheimnissen der Religion und in andern zur Seligkeit nothwendigen Sachen wohl unterrichtet seyn. Welches Vertrauen könnte die Kirche abermal in die Bürgschaft von Leuten setzen, die sich nicht

einmal bekümmert haben, in dem unterrichtet zu werden, was ein Christ unter Verlurst der Seligkeit wissen und glauben, oder was er unter einer Todsünde wissen muß? Wäre aber Jemand so blödsinnig, daß er dieß nicht hätte erlernen können, wie könnte er als Bürge gelten? Eben darum müssen auch Taufpathen ihre erste Kommunion verrichtet haben, und wo möglich gefirmt seyn; denn geziemend ist es, daß Jene, welche Jemand aus der Taufe heben wollen, selbst ein vollkommenes Christenthum besitzen.

Endlich hat die Kirche auch verordnet, daß man nur Einen oder höchstens zwey Taufpathen nehmen soll. Dieß hat seinen Grund darin, weil zwischen dem Taufpathen, dem Täufling und dessen Eltern eine geistliche Verwandtschaft entsteht, vermöge welcher sie einander nicht zur Ehe nehmen können. Die Kirche will aber, daß solche Verwandtschaften nicht unnöthig angehäuft werden. . . Eben wegen dieser geistlichen Verwandtschaft, welche durch die Taufpathenstelle entsteht, dürfen auch Eltern nicht ihre eigenen Kinder aus der Taufe heben. Geschieht dieß außer einem Nothfalle, so glauben viele Gottesgelehrte, daß sie schuldig sind, das Nämliche zu beobachten, was bereits von einem Vater, von einer Mutter gesagt worden ist, die ohne Noth ihr eigenes Kind getauft hätten. Jedoch findet diese Verwandtschaft nicht statt, wenn man nur das äußerliche Gepränge ersetzt, oder wenn nicht mit aller Feyerlichkeit getauft wird. —

Christen! welche wichtige Bestimmung haben demnach die Taufpathen bey der Taufe selbst! Sie müssen Bürge stehen, und verbürgen sich wirklich, daß ihre

Täuflinge die Taufgnade, welche ihnen zu Theil wird, bewahren, und das, was sie für dieselben versprechen, erfüllen werden. Und diese Bürgschaft — welche große Sache! Man spricht dabey gleichsam zu Gott im Angesichte seiner heiligen Kirche, was Judas zu seinem Vater Jakob gesprochen hat, als Joseph in Aegypten von seinen Brüdern, damals von ihnen noch nicht erkannt, verlangt hatte, sie sollten ihm ihren jüngsten Bruder, den Benjamin, zuführen, und als Jakob diesen seinen liebsten Sohn nicht entlassen wollte: „Ich übernehme den Knaben; von meiner Hand magst du ihn fordern. Wenn ich ihn nicht zurückbringe, und dir zurückstelle, will ich allezeit die Schuld wider dich tragen" (Genes. 43, 9.).

Eltern! seyd gewissenhaft in der Wahl der Taufpathen! Sehet strenge auf ihre wichtige Bestimmung, und eben deßhalb auf die Vorschriften der Kirche! O, wie sträflich seyd ihr, wenn ihr, was leider so häufig geschieht, nicht so fast auf das, was sie seyn sollen, als vielmehr auf Geld und Vermögen, — auf Geschenke sehet, die eure Kinder von ihnen zu gewarten haben!

Ihr aber, die ihr gebeten werdet, Taufpathenstelle anzunehmen! habet wohl Acht, ob ihr auch die vorgeschriebenen Eigenschaften besitzet! Und ist dieses der Fall, so unterziehet euch dieser großen Handlung im Geiste der Andacht! Erinnert euch dabey in Demuth und mit zerknirschtem Herzen, wie ihr selbst die empfangene Taufgnade oftmals nicht geachtet, und jene Verheißungen verletzt habet, die ein Anderer in eurem Namen gemacht hat, und die ihr jetzt im Namen eines Andern machet!

Eltern aber sowohl, wie Jene, die ein Kind aus der Taufe heben sollen, haben auf die Eigenschaften, welche die Kirche von einem Taufpathen fordert, um so mehr ihr Augenmerk zu richten, nachdem ein solcher gegen sein Taufkind auch für die Zukunft sehr wichtige Pflichten übernimmt, weßhalb die Kirche diese ihre Vorschriften ganz vorzüglich gegeben hat. Und —

Zweyte Frage:

Welche Pflichten übernehmen die Taufpathen für die Zukunft — durch ihre Pathenstelle gegen ihre Taufkinder?

Antwort: Die Taufpathen übernehmen durch ihre Pathenstelle — gegen ihre Taufkinder für die Zukunft die zwey großen Pflichten, mit Vater und Mutter für eine gute Erziehung derselben zu sorgen, und auf sie stets ein aufmerksames Auge zu haben, sie von Zeit zu Zeit zum Guten zu ermahnen, und besonders vom Bösen ab- und zurück zu halten. —

* Wie Vater und Mutter den Kindern, welche zur Taufe gebracht werden sollen, zur natürlichen Geburt verhilflich waren, so sind denselben nun die Taufpathen verhilflich — zur geistlichen Wiedergeburt in der heiligen Taufe. Sie werden hierdurch gleichsam Mitväter, Mitmütter dieser Kinder, weßhalb sie auch von deren Eltern „Gevatter, Gevatterin" genannt werden.

Dadurch übernehmen aber auch die Taufpathen für die Zukunft von selbst die große Pflicht, mit Vater

und Mutter für eine gute Erziehung ihrer Taufkinder zu sorgen.

„Wunderlich!“ werden sich da Manche aus euch denken, die ihr schon wirklich Taufpathen seyd, „wunderlich! die Kinder zu erziehen, gut zu erziehen, geht ja die Eltern, und nicht uns an!“

Wohl, muß ich antworten, für die gute Auferziehung der Kinder Sorge zu tragen, geht freylich vorerst die Eltern an; aber auch ihr müsset für dieselbe besorgt seyn, und zwar besonders in zwey Fällen.

Der erste Fall ist, wenn den Kindern die Eltern wegsterben. Hier geht die Pflicht, für ihre Auferziehung zu sorgen, ihrem ganzen Umfange nach auf euch Taufpathen über. Und sollte ein solches Kind unerzogen bleiben, auf wen Andern kann da die Schuld fallen, als auf euch? Wird euch Gott deßhalb nicht einstens zur Rechenschaft ziehen? Wird es nicht auch in dieser Hinsicht bey euch heißen: „Gib Rechenschaft von deiner Haushaltung“ (Luk. 16, 2.)!? O gewiß! zweifelt nur nicht!

Der zweyte Fall ist, wenn die Eltern in der guten Erziehung der Kinder offenbar saumselig sind. . . Leider gibt es immer Eltern, die — ich will eben nicht sagen — ganz unbekümmert, aber doch sehr nachlässig sind, — die in Ansehung ihrer Kinder immer mehr auf Essen und Trinken, auf Kleidung und Versorgung, als auf wahres Christenthum und auf einen guten Wandel bedacht sind. Hier nun ist es wieder Pflicht für euch Taufpathen, solche saumselige Eltern wegen ihrer Nachlässigkeit zu ermahnen, und wie immer Mittel und Anstalt zu treffen, daß die Kinder eine bessere Auferziehung

erhalten. Wachsen die Kinder ohne Erziehung auf, so werden wohl die Eltern die größere Schuld tragen; aber auch ihr werdet an derselben mittragen müssen. . .

Die Taufpathen müssen bey der Taufe Bürge stehen, und sie verbürgen sich wirklich, daß ihre Täuflinge die Gnade der Taufe, die ihnen zu Theil wird, bewahren, und das Versprechen, welches sie für dieselben thun, erfüllen werden. Und durch diese Bürgschaft insbesondere übernehmen sie für die Zukunft eine zweyte große Pflicht, die Pflicht, auf ihre Taufkinder stets, selbst wenn die Eltern in Allem ihre Schuldigkeit thun, ein aufmerksames Auge zu haben, sie von Zeit zu Zeit zum Guten zu ermahnen, und besonders vom Bösen ab- und zurück zu halten.

So lehrt auch ausdrücklich der heilige Augustin Jene, welche einmal Pathenstelle auf sich nehmen werden. „Ich ermahne euch," sind seine Worte, „daß Alle, sie mögen Manns- oder Weibspersonen seyn, wenn sie Kinder aus der heiligen Taufe heben, erkennen möchten, daß sie bey Gott für dieselben Bürge stehen, und folglich sich verpflichten, für sie alle mögliche Sorgfalt und Liebe zu tragen, und sie besonders zu einem guten christlichen Wandel zu ermahnen."

Ihr, die ihr wirklich schon Taufpathen seyd! ihr habet also, auch wenn Vater und Mutter noch leben und in Allem ihre Schuldigkeit thun, doch noch nach Kräften beyzuhelfen, und durch Ermahnen und Warnen das Beßte ihrer Kinder zu besorgen. Ihr seyd ja Bürge gestanden; . . wer aber Bürge für etwas steht, der

verpflichtet sich auch dafür. Ihr seyd Bürge gestanden bey Gott, den ihr, weil er die ewige Wahrheit ist, auf keine Weise blenden könnet, — bey Gott, der euch als gerechter Richter zur Verantwortung, und wenn ihr eure Pflicht nicht gethan haben werdet, als gerechter Vergelter alles Guten und Bösen zur Strafe ziehen wird.

Einen Beweis, wie beflissen unsere ehrwürdigen Voreltern waren, diese Pflicht zu erfüllen, liefert noch ein Gebrauch, der sich von ihnen bis auf den heutigen Tag fortgeerbt hat, der Gebrauch nämlich, daß die Kinder zu Ostern und an den Allerseelentagen zu ihren Taufpathen gehen, und von denselben mit rothen Eyern, und andern Eßwaaren beschenkt werden. Ihrer Schuldigkeit nachzukommen, riefen nämlich vor Alters die Taufpathen öfter, und besonders um diese Zeiten ihre Taufkinder zu sich, prüften sie über die Hauptlehren des Christenthumes, suchten sich zu überzeugen, wie sie beten konnten, und wie sie sich in ihrer Aufführung verhielten, legten ihnen ihre Taufgelübde an's Herz, gaben ihnen gute Lehren und Ermahnungen, und beschenkten sie endlich, um sie zu belohnen, wenn sie mit ihnen zufrieden, und sie aufzumuntern, wenn sie einer Nachhilfe bedürftig waren. . . Zu bedauern ist es, daß von diesem heiligen Gebrauche der Geist sich verloren hat, und nur der Leib mehr übrig ist, — daß jetzt schon Alles abgethan ist, wenn man seine Taufkinder nur beschenkt, und ihnen zu essen und zu trinken gibt!

Taufpathen! erforschet euch, ob und wie ihr sowohl diese als die vorher erklärte Pflicht erfüllt habet! Habet ihr sie vernachlässiget, sie nicht recht beobachtet, so richtet auf Erfüllung derselben wenigstens von nun an ein sorg-

fältigeres Augenmerk! Wisset! ihr seyd Gott für die gewissenhafte Erfüllung dieser Pflichten eben so verantwortlich, wie für die Haltung eines jeden von den zehn göttlichen Geboten. . .

„Doch," höre ich euch sagen, liebe Christen! „wenn dem also ist, wer soll mehr — Lust haben, Pathenstelle anzunehmen?". . Wohl wahr; indeß wisset aber auch, daß Jene, welche eine Pathenstelle annehmen, ein großes verdienstliches Werk thun! Und zudem gibt ja auch Gott zur Erfüllung der schweren Pflichten, die man dabey übernimmt, seine Gnade.

Fraget ihr mich dann, ob ich rathe, eine Pathenstelle anzunehmen, oder nicht, so antworte ich: Meine Meinung ist, daß man es, wenn man hierzu gebeten wird, ohne Grund niemals abschlagen soll, indem man hierdurch ein wahres geistliches Werk der Barmherzigkeit übt. Und Jesus Christus sagt ja: „Was du willst, daß man dir thue, das thu auch du dem Andern!" Wie es nun dir, Vater! Mutter! lieb war, für dein Kind Jemand gefunden zu haben, der sich der Pathenstelle unterzog, so wird es gewiß auch jedem andern Vater, jeder andern Mutter lieb seyn, wenn auch sie Pathen für ihre Kinder finden.

Nie, sage ich noch einmal, soll man ohne gründliche Ursache eine abschlägige Antwort geben, wenn man Pathenstelle anzunehmen gebeten wird. Höret nur, was im Evangelium geschrieben steht! Ein Mensch, heißt es dort, ging von Jerusalem hinab nach Jericho, und fiel unter die Mörder; und diese zogen ihn aus, schlugen ihn wund, und gingen davon, und ließen ihn halb todt liegen. Es gingen denselben Weg ein Priester und ein

Levit. Sie sahen wohl den verwundeten Menschen in seinem Blute liegen; aber keiner von ihnen hatte soviel Mitleid, daß er hingegangen wäre, und diesem Unglücklichen auch nur einige Trostworte gesagt hätte. Ein Samaritan war es, der, vom innigsten Mitleid gerührt, Oel in seine Wunden goß, sie verband, ihn auf sein Lastthier setzte, und ihn im nächsten Gasthofe verpflegen ließ (Luk. 10.).

Ein solcher mitleidiger Samaritan bist du, mein Christ, der du eine Pathenstelle annimmst! Du thust an dem mit der Erbsünde verwundeten Kinde eine gleiche Barmherzigkeit, wie der Samaritan an jenem verwundeten Menschen. Und Jesus Christus rühmte diese Barmherzigkeit, und setzte bey: „Geh hin, und thu desgleichen!"

Wie, frage ich, sollst du nun nicht gerne ein solches Werk der Barmherzigkeit ausüben? Doch, wie man keine Arbeit über sich nimmt, welcher man nicht gewachsen ist, so sollst du auch wohl deine Kräfte bemessen, wenn du Pathenstelle annehmen willst. Ich will sagen: Du sollst, ehe du eine solche Stelle auf dich nimmst, wohl überlegen, ob du auch die Pflichten zu erfüllen im Stande bist, welche dieselbe mit sich führt. Fühlest du dich aber nach reifer Ueberlegung dazu gewachsen, so denke an das Verhalten des Samaritans, und stelle dir vor, als rufe dir Gott vom Himmel zu: „Geh hin, und thu desgleichen!"

Hieraus erhellt aber auch zugleich, wie wenig es gebilliget werden kann, wenn, wie es so häufig geschieht, Leute ledigen Standes besonders bey unehelichen Kindern als Taufpathen gewählt werden, und die Pathenstelle

annehmen. Ach! wie wollen diese die schweren Pflichten erfüllen, welche ein Taufpathe für die Zukunft auf sich nimmt, und welche mit der Pathenstelle so innig verbunden sind, — sie, die, oft noch sehr jung, selbst der Aufsicht und des Mahnens und Warnens bedürfen? Und wenn insbesondere die Mutter eines solchen unehelichen Kindes wegsterben sollte, wie wollen sie, die selbst noch ohne Brod und Versorgung sind, sich des Kindes annehmen, wie sogar die Erziehung des Kindes auf sich nehmen, die von so großer Wichtigkeit ist? Ist es somit überhaupt rathsam, daß Jemand nur alsdann zum Pathen gewählt werde, wenn er die Pflichten, die er als solcher zu übernehmen hat, zu erfüllen vermag, und daß man sich der Pathenstelle nur alsdann unterziehe, wenn man sich zur Erfüllung der damit verbundenen Schuldigkeiten geeignet fühlt, so ist dieß um so mehr der Fall, wenn uneheliche Kinder aus der Taufe gehoben werden sollen.

Und nun wisset ihr, liebe Christen!

1. wozu eigentlich die Taufpathen bey der Taufe selbst bestimmt sind, und

2. wozu sie sich für die Zukunft durch ihre Pathenstelle gegen ihre Taufkinder verbinden.

Sie müssen bey der Taufe Bürgschaft leisten, daß ihre Täuflinge die Taufgnade, welche sie empfangen, bewahren, und das Versprechen, welches sie für dieselben thun, erfüllen werden. Sie verbinden sich gleichsam, als Mitväter, als Mitmütter der Eltern mit diesen für eine gute Erziehung ihrer Taufkinder zu sorgen, und wegen der geleisteten Bürgschaft auf sie stets ein obacht-

sames Auge zu haben, sie von Zeit zu Zeit zum Guten zu ermahnen, und besonders vom Bösen ab- und zurück zu halten.

Aber leider! wie viele aus euch, ihr Taufpathen! sind um ihre Taufkinder so unbekümmert, wie der Strauß um seine Eyer! Er legt sie in den Sand, und überläßt es der Sonnenwärme, sie auszubrüten. . . Wie könnet ihr dieß vor Gott verantworten?

Taufpathen! muß ich rufen, gedenket doch, daß ihr euch feyerlich verpflichtet habet, geistliche Führer, Beschützer und Väter eurer Taufkinder zu seyn! Traget demnach auch Sorge sowohl und ganz besonders für ihre geistliche, als auch für ihre zeitliche Wohlfahrt! Unterlasset ferner und vorzüglich auch nicht, sie öfter im Gebete Gott zu empfehlen! Unterlasset nicht, sie auch zu empfehlen — der heiligsten Mutter Gottes, ihrem heiligen Namenspatron und ihrem heiligen Schutzengel, damit sie dieselben in ihren besonderen Schutz und in ihre besondere Obsorge nehmen, sie vor allen Uebeln des Leibes und der Seele behüten, sie zu allem Guten anmahnen, sie in der Unschuld erhalten, ihnen in allem Thun und Lassen beystehen wollen, auf daß sie Gott treu dienen, und selig sterben mögen!

Ihr aber, liebe Kinder! haltet hoch in Ehren eure Taufpathen — als eure geistlichen Väter, als eure geistlichen Mütter! „Wie der Geist vornehmer ist, als das Fleisch," sagt der heilige Papst Nikolaus, „so sollet ihr euren geistlichen Vater," eure geistliche Mutter, „noch mehr lieben, als euren leiblichen Vater," auch eure leibliche Mutter. Seyd eingedenk der Ermahnung des weisen

Sirach: „Vergiß nicht der Wohlthat des Bürgen; denn er hat sich selbst für dich gegeben“ (Eccli. 29, 20.)! Amen.

---

§. 2. Von dem Sakramente der Firmung.

Erste Christenlehre.

Von der Wahrheit und Wesenheit des Sakramentes der Firmung, und von dem Ziel und Ende, und den Wirkungen derselben.

Sind wir, was durch die Taufe geschieht, geistlicher Weise wiedergeboren, so bedürfen wir, und zwar Jeder in Sonderheit, zum geistlichen Leben, welches in der Gnade besteht, zunächst der Erkräftigung und des Wachsthumes; und diese gehen uns, wie ebenfalls wieder in der Folge näher dargelegt werden soll, durch die Firmung zu, die denn eben deßhalb der Ordnung nach das zweite heilige Sakrament ist.

Von diesem heiligen Sakramente, von welchem ich heute insbesondere zu sprechen anfange, heißt es im Katechismus: „Die Firmung ist ein Sakrament, in welchem der getaufte Mensch durch den heiligen Chrysam und das göttliche Wort

von dem heiligen Geiste in der Gnade gestärkt wird" (daher denn auch der Name dieses Sakramentes: Firmung, d. i., Stärkung), „damit er seinen Glauben standhaft bekenne, und nach demselben lebe."

Betrachten wir diese Worte recht, so finden wir in denselben ausgesprochen, daß die Firmung ein wahres Sakrament sey, und was zur Wesenheit desselben gehöre, — angedeutet aber, zu welchem Ziel und Ende es besonders eingesetzt sey, und was es wirke. Und über Sämmtliches, d. i., über die Wahrheit und Wesenheit des Sakramentes der Firmung, so wie über das Ziel und Ende, und über die Wirkungen derselben will ich mich denn auch heute auf folgende zwey Fragen erklären:

Erste Frage: Ist die Firmung ein wahres Sakrament, und was gehört zur Wesenheit derselben?

Zweyte Frage: Zu welchem Ziel und Ende ist die Firmung besonders eingesetzt worden, und was wirket sie?

Erste Frage:

Ist die Firmung ein wahres Sakrament, und was gehört zur Wesenheit derselben?

Antwort: Die Firmung ist unbestreitbar ein wahres Sakrament; denn sie trägt alle Merkmale eines Sakramentes an sich. Zur Wesenheit der Firmung aber gehört, daß der Bischof,

als ordentlicher Ausspender dieses Sakramentes, dem Firmlinge die Hand auflegt, indeß er ihn an der Stirne in Form eines Kreuzes mit Chrysam salbt, und die dazu verordneten Worte ausspricht. —

* Die Firmung ist ein wahres Sakrament. So hat es die unfehlbare Kirche ausgesprochen. „Wenn Jemand sagt," spricht der heilige Kirchenrath von Trient, „die Firmung der Getauften sey eine müßige Ceremonie, und nicht vielmehr ein wahres und eigentliches Sakrament, . . der sey im Banne" (**Sess. 7. De Confirm. Can. 1.**)!

Und wie könnten wir auch zweifeln, ob die Firmung ein wahres Sakrament sey, da sie alle Merkmale eines Sakramentes an sich trägt?

So lesen wir in der Apostelgeschichte: „Als die Apostel, die zu Jerusalem waren, hörten, daß Samaria das Wort Gottes angenommen habe, schickten sie den Petrus und Johannes dahin. Diese kamen an, und beteten für sie, damit sie den heiligen Geist empfingen; denn er war noch über keinen aus ihnen gekommen, sondern sie waren nur im Namen des Herrn Jesu getauft worden. Alsdann legten sie ihnen die Hände auf, und sie empfingen den heiligen Geist" (Apostlg. 8, 14 — 18.).

Bemerken muß ich hier, daß nach dem alten Sprachgebrauche der Schrift „Händeauflegung" soviel bedeutet, als: Berührung und Salbung zugleich; und eben so bedeutet „Salbung" soviel, als: Berührung und Salbung miteinander.

Darum nannte der heilige Cyprian die Firmung in einem seiner Sendschreiben eine Salbung, in einem andern aber die Händeauflegung; und er verstund dort unter der Salbung auch die Auflegung der Hände, und hier unter der Auflegung der Hände zugleich die Salbung. Ja! der heilige Papst Fabian sagt ausdrücklich, Christus, der Herr, habe, als er die Firmung einsetzte, die Apostel selbst den Chrysam zubereiten und gebrauchen gelehret. Und auf diese Salbung mit Chrysam nebst Auflegung der Hände deutet auch wirklich der heilige Apostel Paulus, da er spricht: „Gott ist es, der uns sammt euch gestärkt in Christo, und uns gesalbt hat" (II. Kor. 1, 21. 22.).

Demnach haben die Apostel die Firmung ertheilt — durch Auflegung der Hände, durch Salbung mit Chrysam, und durch Gebet, d. i., durch Aussprechung des göttlichen Wortes. Und eben so wird die Firmung auch noch heut zu Tage ausgespendet.

Und sehet ihr, liebe Christen! hier nicht klar, wie die Firmung Alles an sich hat, was zu einem Sakramente erfordert wird?

Zu einem Sakramente gehören, wie ihr euch noch erinnern werdet, drey Stücke; es muß ein sichtbares Zeichen der Gnade, welches Materie und Form in sich faßt, — es muß ein kräftiges Zeichen, — es muß von Jesus Christus eingesetzt seyn. Nun Alles dieses finden wir bey der Firmung, und somit ist sie ein wahres Sakrament.

Wenden wir unser Auge vorerst auf das sichtbare Zeichen bey der Firmung, d. i., auf die Materie und Form derselben!

Die Materie bey der Firmung besteht in der Auflegung der Hände und in der Salbung mit Chrysam; die Form in dem göttlichen Worte. Diese Form blieb wohl nicht immer dieselbe. Von den Aposteln wissen wir, daß sie bey der Ausspendung der Firmung ein Gebet verrichtet haben; jetzt sind von der Kirche als Form die Worte vorgeschrieben: „Ich bezeichne dich mit dem Zeichen des Kreuzes, und stärke dich mit dem Chrysam des Heiles, im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes."

Durch diese Händeauflegung, welche nach schriftgemäßer Bedeutung ein Zeichen der Stärkung ist, — durch die Salbung mit Chrysam, welcher aus Oel und stärkendem Balsam besteht, — durch die eben angezogenen Worte, in welchen von einer Stärkung ausdrückliche Meldung geschieht, wird denn auch die Gnade der Stärke angedeutet, die dem Firmlinge zu Theil werden soll, aber nicht bloß zu Theil werden soll, sondern auch wirklich zu Theil wird, indem dieses sichtbare Zeichen wirklich die Kraft hat, die Gnade der Stärke mitzutheilen. „Sie empfingen," heißt es von den Samaritern, (und so empfangen noch immer Jene, welche gefirmt werden,) „den heiligen Geist," d. i., die Gnade der Stärke.

Endlich ist die Firmung von Jesus Christus eingesetzt. Freylich lesen wir dieß nicht ausdrücklich im Evangelium, wie solches in Ansehung der Taufe der Fall ist. Allein hat denn Jesus Christus nicht gar Vieles geredet, gethan und angeordnet, was nicht im Evangelium geschrieben steht? Sagt der heilige Johannes nicht: „Jesus hat noch viele andere

Dinge gethan; wenn sie alle einzeln beschrieben werden sollten, so glaube ich, die ganze Welt würde die Bücher nicht fassen, die da geschrieben werden müßten" (Joh. 21, 25.)? Und haben der heilige Johannes und die übrigen Evangelisten so viele Dinge mit Stillschweigen umgangen, mögen wir nicht denken, es sey auch die Firmung darunter gewesen? Gibt ferner nicht die Firmung — die Gnade der Stärke? Wer konnte aber diesem sichtbaren Zeichen diese Kraft zutheilen, als Gott allein? Und wer konnte somit die Firmung einsetzen, als Jesus Christus?

Wann aber Jesus Christus die Firmung eingesetzt hat, läßt sich wohl nicht genau bestimmen. Vermuthlich geschah es in der Zeit von seiner Auferstehung bis zu seiner Himmelfahrt, wo er, wie die Apostelgeschichte berichtet, „mit vielen Beweisen seinen Jüngern sich lebend gezeigt hat, da er sich vor ihnen vierzig Tage lang sehen ließ, und mit ihnen vom Reiche Gottes," d. i., von der Errichtung und Regierung seiner Kirche, von der Gottesverehrung, von der Verkündung des göttlichen Wortes, und von allen jenen Mitteln „redete" (Apostelg. 1, 3.), wodurch sie die Menschen zum ewigen Heile zu führen beflissen seyn sollten.

Merket aber, liebe Christen! nur die Apostel haben die Firmung ertheilt. Nur ihnen und ihren Nachfolgern, den Bischöfen, mußte also Jesus Christus diese heilige Verrichtung übertragen haben. Nur die Bischöfe sind demnach, wie dieß nicht minder aus der beständigen Uebung der Kirche erhellt, die ordentlichen Ausspender dieses Sakramentes. Der Grund hierfür liegt auch darin, daß in der Taufe die Gnade, in der Fir-

mung aber die Fülle der Gnade ertheilt wird. Allerdings mag also die Taufe von den einfachen Priestern ausgespendet werden; die Ausspendung der Firmung aber steht nur Jenen zu, welche die Fülle des Priesterthumes haben, den Bischöfen. „Wenn Jemand sagt," spricht deßhalb der heilige Kirchenrath von Trient, „der ordentliche Verwalter der heiligen Firmung sey nicht der Bischof allein, sondern jeder einfache Priester, der sey im Banne" (**Sess. 7. De Confirm. Can. 3.**)!

Spendet nun der Bischof zu unserer Zeit die Firmung aus, so geschieht dieß, wie ihr in der Folge sehen werdet, auch unter allerley Ceremonien. Wichtig ist es also, zu wissen, was zur Wesenheit der Firmung gehört, damit man desto mehr darauf Acht habe.

Merket denn! zur Wesenheit der Firmung gehört, daß der Bischof dem Firmlinge die Hand auflegt, indeß er ihn an der Stirne in Form eines Kreuzes mit Chrysam salbt, und die dazu verordneten Worte ausspricht. Durch die Auflegung der Hände und die Salbung mit Chrysam, vorgenommen von dem Bischofe, und verbunden mit dem göttlichen Worte: „Ich bezeichne dich mit dem Zeichen des Kreuzes, und stärke dich mit Chrysam des Heiles, im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes," wird das Sakrament vollendet. Wer es nicht so empfängt, wird nicht recht gefirmt.

Die Firmung — ein wahres Sakrament... O! wie blind sind Jene, die nicht sehen, — wie thöricht oder verkehrt Jene, die nicht sehen wollen, was so klar vor

Augen liegt! O meine Lieben! haltet die Firmung als ein hochheiliges Sakrament recht hoch in Ehren! Doch ja; ihr thuet es ohnehin, und ihr werdet es um so mehr thun, wenn ich euch näher erkläre, zu welchem Ziel und Ende die Firmung besonders eingesetzt worden ist, und was sie wirkt... Nun

Zweyte Frage:

Zu welchem Ziel und Ende ist die Firmung besonders eingesetzt worden, und was wirket sie?

Antwort: Die Firmung ist besonders eingesetzt worden, den durch die Taufe wiedergebornen Kindern der Kirche den Wachsthum im Glauben und in allen christlichen Tugenden, vorzüglich aber eine ganz ausnehmende Stärke zur öffentlichen Bekennung und Ausübung des Glaubens zu geben; mit Einem Worte, das zu vollenden, was in der Taufe angefangen worden ist, und so dieselbe selbst gewissermaßen zu vervollkommnen. Und eben dieses wirkt sie auch, nebstdem, daß sie ein unauslöschliches Merkmal eindrückt. —

* Wie wunderbar, wie gütig und weise, wie den verschiedenen Bedürfnissen der Gläubigen angemessen — hat Jesus Christus die vornehmsten Heilsmittel, die Sakramente, in der Kirche angeordnet! Kommen sie, was ihr Hauptziel ist, alle miteinander darin überein, daß sie bestimmt sind, uns zu heiligen, so ist doch jedes derselben wieder für sich zu etwas Besonderem bestimmt, wozu es auch besondere Gnaden mittheilt.

Durch die Taufe müssen wir Menschen, nachdem

wir leiblicher Weise geboren sind, als Kinder der Kirche geistlicher Weise wieder geboren werden.

Nur solchen, welche die heilige Taufe schon empfangen haben, wird die Firmung mitgetheilt. So firmten auch die Apostel die Samariter, nachdem sie schon getauft waren. So ließ insbesondere der heilige Paulus nach seiner Rückkehr nach Ephesus einige Jünger, welche bloß die Taufe des Johannes empfangen hatten, vorerst im Namen des Herrn taufen, und erst hernach „legte er ihnen selbst die Hände auf" (Apostelg. 19, 6.), d. h., er firmte sie.

Und welches ist nun das besondere Ziel und Ende der Firmung? Sie soll den wiedergebornen Kindern der Kirche den Wachsthum im Glauben und in allen christlichen Tugenden, vorzüglich aber eine ganz ausnehmende Stärke zur öffentlichen Bekennung und Ausübung des Glaubens geben, — mit Einem Worte, das vollenden, was in der Taufe angefangen worden ist, und so dieselbe selbst gewissermaßen vervollkommnen, weßhalb denn eben dieses Sakrament (wie bereits gesagt) in der Ordnung des geistlichen Lebens das zweyte ist. Ja! es kann deßhalb die Firmung, in einem gewissen Sinne, auch die zweyte Taufe, wie es der Sohn Gottes selbst anzudeuten scheint, da er seinen Aposteln den heiligen Geist mit einem nicht ungleichen Ausdrucke verspricht: „Ihr aber werdet nach wenigen Tagen mit dem heiligen Geiste getauft werden" (Apostelg. 1, 5.), oder die Feuertaufe genannt werden, worauf Johannes, der Täufer, sieht, da er zu den Juden vom Heilande sagt: „Die-

ser wird euch im heiligen Geiste und im Feuer taufen" (Matth. 3, 11.).

Und darum ist in der übernatürlichen Ordnung der Dinge — der Unterschied zwischen dem getauften und gefirmten Christen eben so groß, wie in der Natur der Unterschied zwischen dem Kinde und dem Manne. Nach der natürlichen Geburt ist der Mensch weiter nichts, als ein Kind; und er bleibt auch ein Kind, bis er aufwächst und nach und nach mehr Kräfte bekommt, wo er zum vollkommenen Menschen, zum Manne, zum streitbaren Manne wird. So ist der Mensch im Christenthume nach der täuflichen Wiedergeburt mehr nicht, als ein Kind; „wie neugeborne Kindlein," spricht der heilige Petrus (I. 2, 2.). Vermittelst der Firmung aber wird er ein Mann, ein Kriegsmann Jesu Christi, ein vollkommener Christ, der sich mit dem heiligen Paulus rühmen kann: „Wie ich zum Manne gediehen war, hatte ich das kindische Wesen abgelegt" (I. Korinth. 13, 11.).

Gar schön erklärte schon im Anfange des vierten Jahrhunderts der heilige Papst und Martyrer Melchiades dieses gegenseitige Verhältniß der Taufe und der Firmung. Hören wir ihn; wir werden daraus zugleich die besondere Wirkung dieses Sakramentes kennen lernen! „Bey der Taufe," spricht er, „werden wir unter die christlichen Soldaten angenommen; und bey der Firmung erhalten wir die zum Streiten nothwendigen Waffen. In der Taufe gibt uns der heilige Geist die Fülle der Gnade, um die verlorne Unschuld zurück zu bekommen; und in der Fir-

mung theilt er uns die Gnade mit, die Vollkommenheit der christlichen Gerechtigkeit zu erlangen. In der Taufe werden wir wiedergeboren, um ein neues Leben anzufangen; und in der Firmung bekommen wir die Kräfte, dasselbe aller feindlichen Hindernisse ungeachtet stets fortzuführen. In der Taufe werden wir von den Sündenflecken gewaschen und gereiniget; und in der Firmung wider die Versuchungen zur Sünde gestärkt. Die Wiedergeburt macht zur Friedenszeit durch sich selbst die Getauften selig; die Firmung aber gibt ihnen die Waffen in die Hände, und ruft sie zum Kampfe auf. . . Die Gnade der Firmung," setzt der heilige Papst zum Schluße bey, „erweckt in uns die Verachtung der falschen Weltgüter, und den Ekel vor den Reizungen der Wollust; sie entzündet in uns das Feuer der göttlichen Liebe, wodurch alle unsere Gedanken und Begierden in den Himmel erhoben werden. Kurz, wir werden durch sie aus irdischen und sinnlichen — himmlische und geistige Menschen, vollkommene Christen."

Wie verschieden also wirkt der heilige Geist bey der Taufe und bey der Firmung, obwohl er kraft beyder Sakramente wahrhaft in uns eingeht! Dort macht er uns zu Kindern Gottes, hier zu Soldaten Jesu Christi; dort gießt er unsern Herzen die Gnade der Unschuld, hier die Gnade der Stärke ein, zwar beyderseits die heiligmachende Gnade, aber da und dort von so vielen andern und mannigfaltigen wirklichen Gnaden,

und rechtmäßigen Ansprüchen auf wieder andere wirkliche Gnaden begleitet, die uns zur gelegeneren Zeit, wo sie uns mehr nothwendig oder nützlich seyn werden, zufließen sollen, daß es bey dieser Verschiedenheit fast das Ansehen gewinnt, als käme der heilige Geist bey der Firmung zum erstenmal in die Seele. Und darum und in diesem Sinne hieß es von den bekehrten und schon getauften Samaritern, daß sie den heiligen Geist noch nicht empfangen hatten. „Denn er," der heilige Geist, „war noch über keinen aus ihnen gekommen" (Apostelg. 8, 16.). Aber sobald ihnen die Apostel Petrus und Johannes die Hände auflegten, und hiermit das Sakrament der Firmung ertheilten, wurden sie mit dem heiligen Geiste erfüllt. „Alsdann legten sie ihnen die Hände auf, und sie empfingen den heiligen Geist" (8.). Und merket! sie empfingen ihn mit aller jener Fülle der innerlichen und äußerlichen Gaben, wie ihn die Apostel selbst am großen Pfingsttage empfangen hatten.

Ein Wunder, welches zu jenen Zeiten des angehenden Christenthumes nicht ungewöhnlich war; denn nicht nur bey der Firmung, sondern auch bey der Taufe, und manchmal schon vor der Taufe kam der heilige Geist mit allen jenen sichtbaren Zeichen, womit er zuerst über die Apostel herabgekommen war, über die Gläubigen und über Jene herab, welche erst den christlichen Glauben angenommen hatten. „Da ich aber zu reden anfing," bezeugt Petrus selbst von dem noch ungetauften Kornelius und seinem ganzen Hause, „fiel der heilige Geist auf sie, so wie auf uns am Anfange" (Apostelg. 11, 15.). Aber auch ein Wunder,

welches, weil es, wie der heilige Augustin anmerkt, nur damals zu Befestigung der Kirche und Ausbreitung der Religion nothwendig war, mit der Zeit, wo die Nothwendigkeit verschwand, wieder aufhörte. Jedoch die innerliche, unsichtbare und wesentliche Wirkung der Firmung, die Gabe der geistlichen Stärke in Handhabung und Ausübung, in Bekennung und Vertheidigung des Glaubens — nebst der heiligmachenden Gnade und den damit verknüpften Tugenden, blieb immer, wie uns denn die heldenmüthige Standhaftigkeit so vieler Martyrer in allen Jahrhunderten hiervon einen unumstößlichen Beweis gibt. Und nicht wundern müsset ihr euch, liebe Christen! und noch viel weniger im Glauben schwach werden, wenn auch heut zu Tage Alles so geheim und unsichtbar vor sich geht! Nein! das Sakrament hat immer alle jene Kraft, welche ihm vermöge der Einsetzung durch Jesus Christus zukommt, obschon uns von der Wirkung desselben ganz und gar nichts in die Sinne fällt.

Und dieß gilt auch in Betreff des Merkmals, welches bey der Firmung — der Seele eingedrückt wird, und von welchem ich noch reden muß, weil es auch hierher gehört.

Eine entschiedene Glaubenslehre in der Kirche Gottes ist es, wie ihr wisset, daß (von der Priesterweihe hier nichts zu melden) beym Empfang der Firmung eben so, wie beym Empfang der Taufe — ein gewisses unauslöschliches Merkmal wie ein eingedrücktes Siegel in der Seele zurückbleibt, wodurch sie von allen andern nicht so bezeichneten Seelen auf ewig unterschie-

den, Gott und seinem Dienste auf eine vorzügliche Art eingeweiht, und mit ganz besonderen, weit edleren Fähigkeiten und Vorrechten, jedoch immer in Beziehung auf die eigenthümliche Absicht eines jeden dieser Sakramente, begabt wird. Und dieß Alles den Worten des heiligen Paulus gemäß: „Der uns mit euch in Christo befestiget, und der uns gesalbt hat, ist Gott. Er hat uns versiegelt, und hat das Pfand des Geistes in unsern Herzen hinterlegt“ (II. Korinth. 1, 21. 22.).

Ich sage: in Beziehung auf die eigenthümliche Absicht eines jeden dieser Sakramente. Darum sind auch die Merkmale dieser beyden Sakramente in sich und in ihren Wirkungen von einander bedeutend unterschieden; und nur darin kommen sie miteinander überein, daß sie beyde untilgbar sind, weßhalb die Firmung, wie die Taufe, nur Einmal empfangen werden kann. Das Merkmal der Taufe erhebt uns zu angenommenen Kindern Gottes, unterscheidet uns von den Ungetauften, und macht uns fähig, die übrigen Sakramente zu empfangen. Das Merkmal der Firmung bestimmt uns zum Kriegsdienste Jesu Christi, unterscheidet uns von den Nichtgefirmten, und gibt uns die Waffen mit der Stärke, allen sichtbaren und unsichtbaren Feinden des Glaubens tapfer zu widerstehen. . . Und glaubet nur sicherlich, liebe Christen! daß jedes dieser unterscheidenden Siegel an den Seelen auch im andern Leben, im Himmel und in der Hölle, dort zur unbegreiflichen Ehre und Freude, da zur unbeschreiblichen Schande und Qual, allen Auserwählten und Verworfenen stets kennbar seyn wird! . .

Und nun, nach Betrachtung des Ziels und Endes, und der Wirkungen der Firmung, muß ich rufen: O! wie überaus groß ist die Liebe und Vorsicht unsers Gottes gegen Jene, die er seiner Kirche einverleibt, durch die Taufe an sich gezogen, und zu sich berufen hat, um ihnen eine neue Geburt und ein neues Leben zu geben! Er will sein angefangenes Werk nicht unvollkommen lassen. Er hat nicht Kinder auf die Welt gesetzt, sie in ihrer Schwachheit zu verlassen. Der Prophet Jeremias beklagte sich über die Härte der Hirten der Synagoge, welche keine Sorge trugen, die ihnen anbefohlenen Seelen vollkommen zu machen. „Selbst die Seeungeheuer" (Wallfische), spricht er, „reichen ihre Brüste, und säugen ihre Jungen; aber die Tochter meines Volkes ist grausam, wie der Strauß in der Wüste" (Klagelied 4, 3.), der seine Eyer und seine Jungen verläßt. Nicht so sind die Hirten der Kirche beschaffen; denn diese tragen Sorge, Jene, die im Wasser der Taufe geboren sind, zu erziehen und zu stärken. Sie erwärmen und kräftigen dieselben durch die Auflegung der Hände, durch die Salbung mit dem heiligen Chrysam und durch das göttliche Wort, auf daß sie standhaft bleiben. O Jesu! wie groß ist deine Barmherzigkeit und deine väterliche Milde gegen deine Kinder! Von wem, als von dir, sind zu verstehen — jene Worte: „Kann ein Weib ihres Kindes vergessen, daß sie sich nicht erbarmte des Sohnes ihres Leibes? Und wenn sie es vergäße, so will doch ich nicht dich vergessen" (Isai. 49, 15.)!? O wie sehr zeigt sich hierin deine Güte, indem du durch ein neues Sakrament Vorsorge triffst,

daß Jene, die durch das Wasser der Taufe wiedergeboren sind, und das neue Leben deiner Gnade empfangen haben, dasselbe unter allen Gefahren und Verhältnissen in dieser Welt, denen sie unterworfen sind, erhalten können! Also nicht zufrieden bist du, daß du uns die Reichthümer deiner Gnade in der Kindheit unserer Taufe gegeben hast, sondern du gibst uns auch den heiligen Geist als einen Vormünder und Beschützer in der Firmung. O, welche Sorge trägst du für das Heil der sterblichen Menschen, und wie groß ist deine Begierde, ihnen zu nützen! „Lobe, Jerusalem! den Herrn; lobe, Sion! deinen Gott; denn er hat die Riegel deiner Thore befestiget, — deine Kinder in dir gesegnet“ (Ps. 147, 12. 13.)! Hoffe, meine Seele! auf seine Vorsicht!

Die Firmung

1. ein wahres Sakrament, zu dessen Wesenheit die Auflegung der Hände, die Salbung mit dem heiligen Chrysam, und das Aussprechen des göttlichen Wortes durch den Bischof gehört, und welches

2. besonders eingesetzt ist, um den durch die Taufe wiedergebornen Kindern der Kirche den Wachsthum im Glauben und in allen christlichen Tugenden, vorzüglich aber eine ganz ausnehmende Stärke zur öffentlichen Bekennung und Ausübung des Glaubens zu geben, — mit Einem Worte, das zu vollenden, was in der Taufe angefangen worden ist, und so dieselbe selbst gewissermaßen zu vervoll-

kommnen, was es denn in der That auch wirkt, (versteht sich, wenn wir anders nicht den Wirkungen desselben — Hindernisse legen), nebstdem, daß es der Seele ein unauslöschliches Merkmal eindrückt, dieß war der Inhalt der heutigen Christenlehre.

Und dieses Gnadenmittel, das heilige Sakrament der Firmung, o Geliebte in Christo! wie tröstlich und erfreulich ist es für uns! Ja! nun dürfen wir nicht mehr fürchten, ob wir bey den vielen Gefahren und Hindernissen, die uns begegnen, im Stande sind, der Lehre Jesu treu anzuhängen, und ihn als unsern Erlöser, als unsern Herrn und Gott, öffentlich zu bekennen. Wir erhalten ja durch den (versteht sich, würdigen) Empfang des heiligen Sakramentes der Firmung, wie die Apostel und ersten Christen, die Stärke dazu von dem heiligen Geiste. Wirken wir nur auch, muß ich sogleich beysetzen, dieser besonderen Stärkung im Glauben thätig mit! Sodann wird uns das göttliche Merkmal, welches wir als Gefirmte an unserer Seele tragen, ewig zur Ehre gereichen, und es wird uns die Krone der ewigen Seligkeit zu Theil werden, wenn wir im Kampfe für unsern Glauben, im Kampfe gegen alles Böse, standhaft und siegreich bis an's Ende verharren. Amen.

Zweyte Christenlehre.

Von der Ertheilung der heiligen Firmung, und von der Pflicht des Christen, sich firmen zu lassen.

Was ich letzthin von dem Ziel und Ende, und von den Wirkungen der Firmung vorgetragen habe, wird

durch das, was bey Ausspendung derselben geschieht, selbst unsern Sinnen lebhaft vorgestellt, so, daß wir aus den Worten und Handlungen der Kirche deutlich zu erkennen vermögen, was der heilige Geist in der Seele des Gefirmten wirkt.

Sehen werdet ihr dieses, liebe Christen! wenn ich euch heute darlege, wie die heilige Firmung ertheilt wird.

Was ihr aber von dem Ziel und Ende, und von den Wirkungen der Firmung gehört habet, muß euch ferner wohl auch von selbst schon auf den Gedanken geführt haben, daß es Pflicht für einen Christen sey, sich firmen zu lassen. Doch — auch dieses will ich heute beweisen.

Demnach handelt meine heutige Christenlehre von der Ertheilung der heiligen Firmung, und von der Pflicht des Christen, sich firmen zu lassen, und ich beantworte zwey Fragen:

Erste Frage: Wie wird die heilige Firmung ertheilt?

Zweyte Frage: Ist ein Christ wirklich schuldig, sich firmen zu lassen?

Erste Frage:

Wie wird die heilige Firmung ertheilt?

Antwort: Die heilige Firmung wird auf folgende Weise ertheilt: Der Bischof betet Anfangs mit aufgehobenen Händen über die versammelten Firmlinge, salbt sodann einen Jeden derselben unter Händeauflegung und Aussprechung des göttlichen Wortes an der Stirne

in Gestalt eines Kreuzes mit dem heiligen Chrysam, gibt ihm einen sanften Backenstreich und wünscht ihm den Frieden. Endlich verrichtet der Bischof ein Schlußgebet, und ertheilt den Gefirmten den Segen. —

* Wenn die heilige Firmung ertheilt werden soll, so knieen, da sie anfängt, die versammelten Firmlinge nieder, und der Bischof, nachdem er sich vorher, zum Zeichen der Heiligkeit des Werkes, die Hände gewaschen hat, betet über sie mit aufgehobenen Händen folgendes Gebet: „Allmächtiger, ewiger Gott, der du diese hier anwesenden Christen durch die heilige Taufe von der Sünde gereiniget, geheiliget und zu deinem Dienste gewidmet hast! erfülle sie mit deinem göttlichen Geiste! der heilige Geist der Weisheit und des Verstandes, des Rathes und der Stärke, der Wissenschaft, der Frömmigkeit und der Gottesfurcht komme über sie herab!.. O heiliger Geist! ertheile ihnen deine Gaben, damit sie als rechtschaffene Christen leben, die an Jesus Christus glauben, und an den unendlichen Verdiensten, die er uns Allen am Kreuze erworben hat, Theil nehmen zum ewigen Leben!"

Schon dieses, daß der Bischof seine Hände erhebt, ist ein Zeichen eines ganz besonderen göttlichen Schutzes, gemäß dem, was geschrieben steht: „Unter dem Schatten seiner Hand hat er mich beschützt" (Isai. 49, 2.). Und wie bedeutungsvoll in Absicht auf das Ziel und Ende und auf die Wirkungen der Firmung ist das Gebet, welches der Bischof über die Firmlinge

verrichtet! Er fleht für sie um die Gabe der Weisheit, die uns von der Welt trennt, und macht, daß wir nur göttliche Dinge lieben, und daran Geschmack finden. Er fleht für sie um die Gabe des Verstandes, welche macht, daß wir die Wahrheiten und Geheimnisse der Religion begreifen und durchgründen. Er fleht für sie um die Gabe des Rathes, durch welche wir allezeit das wählen, was der Ehre Gottes und unserm Heile förderlich ist. Er fleht für sie um die Gabe der Stärke, wodurch wir muthig alle Hindernisse und Beschwerden überwinden, die sich unserm Heile entgegensetzen. Er fleht für sie um die Gabe der Wissenschaft, welche macht, daß wir den Weg, der zum Himmel führt, und auch die Gefahren, die uns davon abwendig machen könnten, erkennen. Er fleht für sie um die Gabe der Frömmigkeit, wodurch wir mit Vergnügen und Leichtigkeit ausüben, was den Dienst Gottes betrifft. Er fleht für sie um die Gabe der Gottesfurcht, die uns für Gott eine mit Ehrfurcht vermischte Liebe, und eine Besorgniß einflößt, ihm etwa zu mißfallen.

Jetzt legt der Bischof einem Jeden der Firmlinge in Sonderheit die Hand auf, indeß er ihn an der Stirne in Form eines Kreuzes mit Chrysam salbt, und dabey spricht: „Ich bezeichne dich mit dem Zeichen des Kreuzes, und stärke dich mit dem Chrysam des Heiles, im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes.“

Welche Geheimnisse werden da nicht vorgebildet!

Die Auflegung der Hand deutet an, daß Gott dem Firmlinge besonderen Schutz und besondere Stärke ertheile.

Balsam mit Oel vermischt ist das, was wir Chrysam nennen. Diese Vermischung geschieht, sagt der heilige Thomas, um die Fülle des heiligen Geistes, und die Mannigfaltigkeit seiner Wirkungen anzuzeigen. Das Oel ergießt sich leicht, und hängt sich gerne überall an; es erweicht, lindert und stärkt. Deßwegen bestrichen sich vormals die Kämpfer mit Oel, um ihre Gliedmaßen biegsamer, gelenkiger und stärker zu machen. Wie trefflich wird hiermit die stärkende und lindernde Gnade des heiligen Geistes angedeutet, die durch ihn vom Haupte Jesus Christus auf den Gefirmten, als auf ein vermittelst der Taufe oder Buße lebendiges Glied seines Leibes, herabfließt, und sich der Seele desselben anhängt! Der Balsam, ein Saft von einem süßen und angenehmen Geruche, und zugleich ein vortreffliches Mittel wider die Verwesung, ermahnt den Gefirmten, daß er künftighin der Verwesung der Sünde mit möglichster Sorgfalt widerstehen, und als ein nunmehr vollkommener Christ durch einen erbaulichen Lebenswandel den lieblichen Geruch der christlichen Tugenden allenthalben verbreiten soll, so, daß er sich mit dem heiligen Paulus in Wahrheit rühmen könne: „Wir sind für Gott — Christi guter Geruch" (II. Korinth. 2, 15.).

Die wirkliche Salbung mit dem Chrysam ist das Sinnbild der innerlichen Salbung der Gnade, die der heilige Geist in das Herz des Gefirmten ausgießt, auf daß sie ihn unsichtbarer Weise gegen die Feinde des Heiles stärke, und ihm alle auf dem Wege der Tugend aufstoßenden Schwierigkeiten leicht und gering mache.

Es geschieht diese Salbung in Gestalt eines Kreuzes, damit der Firmling sich des geistigen, unauslöschlichen Kennzeichens erinnere, welches zugleich seiner Seele eingedrückt wird, und von nun an anfange, das Kreuz zu lieben, und in dasselbe seinen ganzen Ruhm zu setzen, auf daß er abermal mit dem heiligen Paulus sprechen könne: „Ferne sey von mir, mich eines andern Dinges zu rühmen, als des Kreuzes unsers Herrn Jesu Christi" (Galat. 6, 14.)!

Es geschieht diese Salbung auf die Stirne, wo die Schamhaftigkeit ihren Sitz hat, und zwar „deßwegen," sagt Papst Eugen, „damit er (der Gefirmte) sich nicht mehr schäme, den Namen Jesu Christi und desselben Kreuz öffentlich zu bekennen, welches den Juden ein Aergerniß und den Heiden eine Thorheit ist." Er soll wieder mit dem genannten Apostel bey seinem Gewissen sagen: „Ich schäme mich des Evangeliums nicht" (Röm. 1, 16.).

Nun gibt der Bischof dem Gefirmten einen gelinden Backenstreich, und wünscht ihm im Namen Gottes den Frieden: „Der Friede sey mit dir!"

Hieraus soll der Gefirmte lernen, daß er nun durch die Kraft des heiligen Sakramentes die Stärke und den Muth erhalten habe, alle Beschimpfungen und jegliche Beleidigungen um Jesu Christi willen mit Freuden zu ertragen, und daß er nur vermittelst der Geduld den wahren innerlichen Frieden der Seele, jenen Frieden, den die Welt nicht geben kann, jenen Frieden, „der,"

wie Paulus sagt, „über alle Vorstellung geht" (Philip. 4, 7.), besitzen wird.

Ist auf solche Weise den anwesenden Firmlingen das heilige Sakrament ertheilt, so verrichtet der Bischof folgendes Schlußgebet: „Der heilige Geist, welchen Jesus seinen Jüngern mitgetheilt, und durch sie und ihre Nachfolger den übrigen Gläubigen mitzutheilen angeordnet hat, wolle die Herzen dieser Gefirmten bewohnen, und sie durch den festen Glauben an Jesus zu einem christlichen, Gott gefälligen Lebenswandel leiten!"

Ein Gebet, durch welches die Gefirmten abermal an das Ziel und Ende, und an die Wirkungen der empfangenen Firmung erinnert werden, denen sie kein Hinderniß legen, sondern ihrerseits unter göttlichem Beystande getreulich mithelfen sollen!

Endlich ertheilt der Bischof den Gefirmten den Segen, indem er spricht: „Sehet, so wird der Mensch gesegnet, welcher den Herrn fürchtet! Von Sion, vom Himmel herab, segne euch der Herr, damit euch Jerusalems Güter mit jedem Lebenstage, und ewige Seligkeit zu Theil werden!"

Die himmlischen Segnungen — wie nothwendig sind sie dem Gefirmten, da ihm auch nach dem Empfange dieses Sakramentes noch so manche Schwachheiten und Armseligkeiten, und zwar in Mitte von Gefahren, anhängen! Billig fleht also um selbe für die eben Gefirmten der Bischof, um so mehr, da ihr Heil, die ewige Seligkeit, davon abhängt. „Ohne mich," (ohne

meine Gnade, ohne meinen Segen), spricht Jesus Christus, „könnet ihr nichts thun" (Joh. 15, 5.).

O liebe Christen! wie bedeutungsvoll ist doch Alles, was bey Ertheilung der Firmung geschieht! Fühlet ihr euch, muß ich fragen, dadurch nicht neuerdings aufgefordert, dieses heilige Sakrament hoch in Ehren zu halten? Fühlet ihr euch nicht verpflichtet zum innigsten Danke für die Einsetzung desselben, und zwar wegen seinem Ziel und Ende, und wegen seinen Wirkungen? Ja, danket! Danket insbesondere, wenn ihr dieses heilige Sakrament schon empfangen habet; und habet ihr es noch nicht empfangen, so wendet allen möglichen Fleiß an, desselben nicht beraubt zu bleiben! Pflicht, heilige Pflicht des Christen ist es ja, dieses heilige Sakrament zu empfangen. Höret nur!

Zweyte Frage:

Ist ein Christ wirklich schuldig, sich firmen zu lassen?

Antwort: Es ist wirklich strenge Schuldigkeit für einen Christen, sich firmen zu lassen, indem er ja ohne den Empfang dieses heiligen Sakramentes die erhaltene Taufgnade, wenigstens nicht stets, zu bewahren, und die durch die Taufe übernommene Verbindlichkeit, wenigstens nicht stets, zu erfüllen vermag. —

* Schlechterdings nothwendig zur Erlangung der Seligkeit ist wohl die Firmung nicht, und es kann also auch keine Rede davon seyn, daß ein Christ unerläßlich verpflichtet sey, sich firmen zu lassen, wenn er anders selig werden wolle. Jesus Christus selbst, welcher dort ausdrücklich erklärt, es könne Niemand in

das Himmelreich eingehen, der nicht aus dem Wasser und dem heiligen Geiste wiedergeboren ist (Joh. 3, 5.), begehrt ja da zur Seligkeit nicht mehr, als den Glauben und die Taufe, indem er spricht: „Wer glaubt, und getauft ist, der wird selig werden" (Mark. 16, 16.).

Die Taufe mit dem Glauben reicht demnach an und für sich zum Heile hin.

Jedoch die Gnade, welche uns durch die Taufe zu Theil wird, stets zu bewahren, und die Verbindlichkeit, welche uns durch die Taufe auferlegt wird, stets zu erfüllen, sind in Ansehung so vieler und mannigfaltiger Versuchungen, die uns unaufhörlich und von allen Seiten her, besonders heut zu Tage, anfallen, zwey so schwere Dinge, daß uns das neue dazu eigentlich bestimmte Hilfsmittel, welches der Erlöser seinen Gläubigen mit der Einsetzung der heiligen Firmung zubereitet hat, sittlich nothwendig wird; und eben in dieser Hinsicht ist es strenge Schuldigkeit für einen Christen, sich firmen zu lassen, indem er ohne den Empfang dieses heiligen Sakramentes die erhaltene Taufgnade, wenigstens nicht stets, zu bewahren, und die durch die Taufe übernommene Verbindlichkeit, wenigstens nicht stets, zu erfüllen vermag.

Folgende Erwägung, liebe Christen! soll euch von der sittlichen Nothwendigkeit der Firmung, und eben deßhalb von der strengen Pflicht eines Christen, sich firmen zu lassen, überzeugen, wenn euch das, was von dem Ziel und Ende und von den Wirkungen der Firmung gesagt worden ist, noch nicht überzeugt haben sollte.

Der Mensch wird durch die Taufe ein Christ. Sobald er aber ein Christ ist, kündiget ihm das Evangelium die große Verbindlichkeit an, Jesum Christum öffentlich zu bekennen. „Wer mich vor den Menschen bekennen wird," heißt es, „den will auch ich vor meinem Vater bekennen, der im Himmel ist. Wer mich aber vor den Menschen verläugnet, den will auch ich vor meinem Vater verläugnen, der im Himmel ist" (Matth. 10, 32. 33.). Und wiederum: „Wer sich meiner und meiner Reden schämt, dessen wird sich auch der Sohn des Menschen schämen, wenn er in seiner, und des Vaters, und der heiligen Engel Herrlichkeit kommen wird" (Luk. 9, 26.).

Und dieses Bekenntniß umfaßt sowohl die Worte, als auch die Werke. Wer vor den Spöttern, Verfolgern und Tyrannen — dem katholischen Glauben Zeugniß gibt, — wer sich öffentlich für die bestrittene oder unterdrückte Wahrheit erklärt, und, soviel er es vermag, die Lehre des Evangeliums vertheidiget, wo sie von Gottlosen und Ungläubigen angetastet, geschwächt und ihres Ansehens beraubt wird, der bekennt Jesum Christum mit den Worten. Damit ihn aber auch die Werke bekennen, so müssen sie seinen Lehren und Beyspielen ganz gleichförmig seyn. An unserm ganzen Wandel muß es sichtbar seyn, daß er jenem des Erlösers ähnlich ist; und hieraus muß die ganze Welt erkennen, daß wir seine getreuen Schüler sind. Dieses Zeugniß ist eine allgemeine Pflicht für alle Christen zu allen Zeiten und an allen Orten; und durch dasselbe kann der heiligen Lehre Jesu Christi am Meisten die

geziemende Ehrerbietung und Hochschätzung verschafft werden, wie es der Apostel verlangt, da er spricht: „Damit sie die Lehre Gottes, unsers Heilandes, in allen Stücken zieren" (Tit. 2, 10.).

Ein Christ, und zwar jeder Christ, ist demnach in einem gewissen Verstande eben deßhalb auf der Welt, weßhalb der göttliche Heiland selbst in dieselbe gekommen ist. Er kann und soll von sich sprechen, was dieser von sich gesprochen hat: „Ich bin zu dem geboren, und zu dem in die Welt gekommen, daß ich der Wahrheit Zeugniß gebe" (Joh. 18, 37.). Ich bin zu dem durch die Taufe wiedergeboren worden, und zu dem in die christliche Welt gekommen, daß ich der Wahrheit des Evangeliums Zeugniß gebe. Hierzu bin ich als Christ auf der Welt; hierzu bin ich bestimmt. Höret es also, o ihr alle meine Gedanken und Gesinnungen, alle meine Empfindungen und Begierden, alle meine Reden und Handlungen! euch steht von nun an nichts Anderes zu, als immer und in allen Umständen die Wahrheit der christlichen Religion zu bezeugen, sie zu verkünden, sie ehrwürdig und liebenswerth zu machen. Dieser Wahrheit zu dienen, darin liegt mein ganzer Ruhm, meine ganze Glückseligkeit, sollte auch dieser Dienst die schwersten Opfer kosten, sollte ich ihm auch meine Ruhe, meine Güter, meine Freyheit, meine Ehre, mein Leben zum Opfer bringen müssen.

Sehet, liebe Christen! welche Verbindlichkeit ihr bey der Taufe übernommen habet! . . Doch, wie schwer läßt es, derselben stets getreu zu bleiben! Freylich gibt uns dazu schon die Taufe selbst große und häufige Gnaden; allein eben darauf stürmen unausge-

setzt von Innen und von Außen eben so listige als mächtige Feinde los, denen mit leichter Mühe nicht widerstanden wird. Von dem höllischen Versucher und seinem Anhange, von dem Fleische und seinen Begierden, von den angebornen Leidenschaften des Geistes und des Herzens gar nichts zu melden, — wie gewaltig streitet nicht die Welt! welche mächtige Eindrücke machen nicht auf uns der Wandel, die Gespräche und die Beyspiele weltlichgesinnter Christen, ungläubiger, vom Grunde verdorbener Menschen! Man lebt mitten unter ihnen, und ist noch dazu vermittelst mannigfaltiger Bande, des Blutes, der Freundschaft, des zeitlichen Vortheils, der Unterwürfigkeit, enge mit ihnen verbunden. Sie sind an der Zahl weit stärker, als die wahren und guten Christen; es sind manche aus ihnen auch des Alters, des Standes, der Würde, des Geistes und der Gelehrsamkeit wegen ehrwürdig. So viele verderbte und gottlose Menschen, mit denen wir täglich umgehen, die wir täglich reden hören und handeln sehen, und deren Reden und Handlungen der Glaubenslehre Jesu Christi stets widersprechen, welche Macht haben sie nicht, uns zu verführen, uns im Glauben kalt, oder wohl gar davon abtrünnig zu machen! Da wir von Natur schwach und zum Bösen geneigt sind, im Herzen den Samen aller verderblichen Leidenschaften mit uns herumtragen, und vielleicht auch schon von einer oder der anderen Leidenschaft beherrscht werden, wie sollen wir gegen ihre Grundsätze und Beyspiele, gegen ihre Schmeicheleyen und Lobsprüche, gegen ihre Verheißungen und Drohungen, gegen ihre Spöttereyen und Beschimpfungen fest und unbeweglich stehen? Sehen wir

nicht wirklich fast täglich die traurigsten und schändlichsten Niederlagen, besonders seitdem die Welt die blutigen Verfolgungen des Glaubens mit den Spöttereyen und Verhöhnungen verwechselt hat? Gibt es seit dieser Zeit nicht Viele, welche sich schämen, den Glauben laut zu bekennen, und die Pflichten desselben öffentlich zu erfüllen? Darf man nicht sagen, daß der Spott mehr ausgerichtet hat, und noch ausrichtet, als ehemals das Schwert?

Und was kann uns unsern Seelenfeinden gewachsen, was kann uns zu ihren Ueberwindern, zu treuen Beobachtern der durch die Taufe übernommenen Verbindlichkeit, Jesum Christum mit Worten und Werken frey zu bekennen, und hierdurch der Wahrheit Zeugniß zu geben, machen, als die Stärke von Oben, die uns der heilige Geist in der Firmung mittheilt? Und ist's nicht darum strenge Pflicht eines Christen, dieses heilige Sakrament zu empfangen?

Doch — einer Ermahnung hierzu bedarf es bey euch wohl nicht, liebe Christen! Es trachten die Eltern ohnehin, und vielleicht nur zu früh, ihre Kinder firmen zu lassen. Ihr Alle, die ihr zur Firmung konntet zugelassen werden, seyd auch wirklich schon gefirmt. Aber fragen muß ich: Welche Frucht habet ihr davon? Seyd ihr wohl stark genug, alle Hindernisse zu übersteigen, welche dem christlichen Wandel entgegenstehen? alle Versuchungen zu überwinden, die euch zum Laster anreizen? alle Spöttereyen, Verleumdungen und Unterdrückungen großmüthig zu ertragen, die euch vom wahren katholischen Christenthume abziehen? Fühlet ihr in euch Muth genug, das menschliche Ansehen unter die Füße zu treten, euren Glauben auch vor den Gottlosen,

vor den Irr- und Ungläubigen, mit Worten und Werken unerschrocken zu bekennen, und Jesu Christo mit Leben und Blut Zeugniß zu geben? Zeigt nicht die tägliche Erfahrung das Gegentheil?

Und warum sind wir denn nach der Firmung nicht, was wir seyn sollten? Wo liegt die Schuld? Hat etwa dieses Sakrament an Kraft verloren? Nein! sie ist immer dieselbe, und nur an uns, an uns selbst liegt die Schuld. Und wie? Vernehmet es; aber fasset es wohl!

Die heiligmachende Gnade ist bey der Firmung, wie bey allen übrigen Sakramenten, gleichsam der Grund; und darauf stützen sich besondere Vorrechte und mächtige Ansprüche auf die übernatürlichen Hilfsmittel, die uns in den vorhin erwähnten Fällen Muth und Stärke einflößen sollen, und gewiß auch einflößen werden. Weicht nun die heiligmachende Gnade, diese Grundgnade, wieder von uns, was durch jede schwere Sünde geschieht, so sind auch mit einem Male alle diese Vorrechte und Ansprüche verloren; und das zurückbleibende unauslöschliche Merkmal ausgenommen — ist's alsdann so viel, als wären wir nie gefirmt worden. Die läßlichen Sünden verbannen zwar die heiligmachende Gnade nicht aus dem Herzen, aber sie schwächen selbe doch merklich; und verachtet oder oft wiederholt — reißen sie endlich die Seele in den Abgrund der Todsünde. Schließet nun selbst auf die Ursache, warum jetzt so wenige Früchte der empfangenen Firmung zu sehen sind! Man vereitelt ja zu seinem eigenen, größten, unersetzlichen, ewigen Schaden die stärksten Heilsmittel.

Liebe Christen! habet ihr die Gnade der Firmung ganz verloren, so suchet sie vermittelst einer rechtschaffenen

Buße wieder auf! Ist sie schwach geworden, so erwecket sie vermittelst eines wahrhaft christlichen Wandels zur wirksamen Lebhaftigkeit! „Ich ermahne dich,“ schrieb Paulus an Timotheus, den er zum Bischofe von Ephesus geweiht hatte, „ich ermahne dich, daß du die Gnade erweckest, welche durch meine Handauflegung in dir hinterlegt worden ist“ (II. Timoth. 1, 6.). Timotheus hatte zwar die Gnade der bischöflichen Weihe weder je verloren, noch je schwach werden lassen; denn er war ein heiliger Bischof. Jedoch warnte ihn der Apostel, wider das Eine und das Andere stets auf guter Hut zu seyn. Um wie vielmehr, liebe Christen! kann ich euch nun, nachdem ich euch heute erklärt habe,

---

1. wie die heilige Firmung ertheilt wird, und wie dadurch selbst das Ziel und Ende, und die Wirkungen derselben angedeutet werden, — nachdem ich euch

2. an's Herz gelegt habe, wie strenge ein Christ verpflichtet ist, sich firmen zu lassen, was wohl bey den Meisten aus euch ohnehin schon geschehen ist,

zurufen: Ich ermahne euch, daß ihr die Gnade erwecket, welche vermittelst der Auflegung der bischöflichen Hände in euch hinterlegt ist! Da der Bischof euch die Hände aufgelegt, und euch mit dem geweihten Chrysam gesalbt hat, habet ihr nebst der heiligmachenden Gnade die Gabe der geistlichen Stärke mit allen übrigen Gaben des heiligen Geistes empfangen. Ach! ich ermahne euch, ich bitte euch: Erwecket diese so vortreffliche, euch nicht nur nützliche, sondern nothwendige, besonders in den

gegenwärtigen Tagen der gefährlichsten Glaubensverfolgung so nothwendige Gnade; erwecket sie durch aufrichtige Bekehrung zu Gott, durch lebhaften Eifer in Erfüllung aller christlichen Pflichten, und durch einen festen Entschluß, den Glauben jederzeit höher zu schätzen, als alles Uebrige, — ihn stets in seiner Thätigkeit zu erhalten, und auch mit Aufopferung Alles dessen zu handhaben, was euch am Liebsten ist!

So wird die Gnade der Firmung in euch wieder aufleben, und ihr werdet immer stark genug seyn, auch die heftigsten Verfolgungen und grausamsten Peinen für die Bekennung und Handhabung eures heiligen Glaubens, des römischkatholischen Glaubens, gleich den ersten Blutzeugen standhaft auszuhalten. Hoffet es nur zuversichtlich, und wanket nicht im Mindesten; denn fasset es wohl, was ich sage: Es ist sicher, gewiß, ungezweifelt, die ewige Wahrheit, indem euch einerseits das Sakrament der Firmung vermöge seiner Einsetzung und in Kraft der göttlichen Verordnung das unbedingte Recht auf eine solche geistliche Stärke gegeben hat, und andrerseits Gott vermöge seiner Verheißung verpflichtet ist, dieses Recht zu erkennen und gutzuheißen, und euch deßhalb diese Stärke des Geistes, vorzüglich im Falle, wo sie euch so äußerst nothwendig ist, unfehlbar und wirklich zu verleihen. Amen.

Dritte Christenlehre.

Von der zum Empfange der heiligen Firmung theils nothwendigen, theils geziemenden Vorbereitung, und von den bey der Firmung erforderlichen Firmpathen.

Alles Heilige muß heilig behandelt werden; folglich auch die heilige Firmung. Und darum, liebe Christen! fordert der Empfang derselben eine würdige Vorbereitung, die theils nothwendig, theils geziemend ist.

Von der zum Empfange der heiligen Firmung theils nothwendigen, theils geziemenden Vorbereitung werde ich heute sprechen, und zwar so sprechen, daß ihr, die ihr dieses heilige Sakrament schon empfangen habet, sehen sollet, ob ihr es mit gehöriger Vorbereitung empfangen habet. Zugleich soll nachher das Nöthige von den bey der Firmung erforderlichen Firmpathen zur Sprache kommen.

Die Fragen, welche ich heute beantworte, sind folgende zwey:

Erste Frage: Worin besteht die zum Empfange der heiligen Firmung theils nothwendige, theils geziemende Vorbereitung?

Zweyte Frage: Wozu sind bey der Firmung Firmpathen angeordnet?

Erste Frage:

Worin besteht die zum Empfange der heiligen Firmung theils nothwendige, theils geziemende Vorbereitung?

Antwort: Die zum Empfange der heiligen Firmung nothwendige Vorbereitung besteht in genugsamem Unterrichte und in Reinigkeit des Herzens; die (wenigstens) geziemende aber im Geiste der Einsamkeit und Sammlung, und in völliger Entlösung des Gemüthes von allem Irdischen. —

* Die Vorbereitung zum Empfange der heiligen Firmung ist, wie gesagt, zweyfach, eine nothwendige und eine geziemende. Jene geht Alle ohne Unterschied an, welche gefirmt werden wollen; diese die schon mehr Erwachsenen unter denselben.

Eine nothwendige Vorbereitung zum Empfange der heiligen Firmung ist der Unterricht. Niemand, selbst kein Kind, um soviel weniger also eine erwachsenere Person, darf gefirmt werden, er wisse denn das heilige Vaterunser, den englischen Gruß, das apostolische Glaubensbekenntniß, die Gebote Gottes und der Kirche, die Hauptwahrheiten des Christenthumes und die besonderen Pflichten seines Standes. Und nicht genug ist es, daß er hiervon nur den Buchstaben weiß; er muß auch den Sinn davon wohl inne haben; er muß das Gute von dem Bösen, — was Gott gefällt, von dem, was ihn beleidiget, — das, was ihn mit Gott vereiniget, von dem, was ihn von Gott entfernen würde, wohl unterscheiden können. Das Alter

selbst, welches die Kirche bey denjenigen fordert, die sie zum Empfange der heiligen Firmung einladet, liefert hierfür einen Beweis. Vor Alters ertheilte sie dieses heilige Sakrament den Kindern gleich nach empfangener Taufe. Heut zu Tage müssen Jene, welche sie zuläßt, wenigstens acht Jahre alt seyn. . . Und warum wurde diese Aenderung in der Kirchenzucht getroffen? Sie wurde getroffen, damit man sich der empfangenen Firmung erinnern könne, und sich nicht zweymal firmen lasse. Ferner, damit man den Beystand zu einer Zeit erhalte, wo sich die Versuchungen erheben, und wo man gestärkt zu werden nöthig hat. Endlich und hauptsächlich, damit man dieses heilige Sakrament, da man es bey reiferem Verstande und mit mehr Kenntniß empfängt, mit größerem Nutzen empfange. Und hieraus schließe ich, daß es an der ersten nothwendigen Vorbereitung zum Empfange der heiligen Firmung ermangelt, wenn man, ich will von ausgebreiteren Kenntnissen nicht reden, nicht einmal das weiß und versteht, wovon ich vorhin geredet habe.

Eine weitere nothwendige Vorbereitung zum Empfange der heiligen Firmung ist die Reinigkeit des Herzens. Ihre Nothwendigkeit zu beweisen, darf ich euch nur die verschiedenen Benennungen vorhalten, welche dem Sakramente der Firmung von den heiligen Vätern gegeben worden sind. Einige nannten es die „Auflegung der Hände,“ das „Sakrament des heiligen Chrysams,“ die „geheiligte Salbung;“ Andere das „Siegel des Herrn,“ das „geistliche Siegel,“ das „Siegel des ewigen Lebens;“ noch Andere die „Vollkommenheit,“ oder die „Bestätigung.“ . . Wer sieht nicht, daß diese Namen, und die letzten vorzüglich,

die heiligmachende Gnade in dem, der sich firmen läßt, voraussetzen? eine erste Gnade, die durch den Wachsthum, den sie von dieser heiligen Handlung empfängt, sich stärkt? Alle Sakramente der Lebendigen setzen diese Gnade in demjenigen, der sie empfangen will, voraus. Die Firmung ist aus ihrer Anzahl; folglich muß man, um sie würdig zu empfangen, entweder die Taufgnade bewahrt, oder durch eine reumüthige Beicht sie wieder erworben haben. Wer die heilige Firmung in einer Todsünde empfangen würde, beginge einen Gottesraub.

Eben dieß aber, liebe Christen! macht unser Amt in Betreff dieses Sakramentes sehr beschwerlich. Eine Schwierigkeit kommt davon her, daß Jene, welche gefirmt werden wollen, nicht genugsam unterrichtet sind, die zum Empfange der heiligen Firmung erforderlichen Kenntnisse nicht besitzen. Oder — wieviele wissen, ich will nicht sagen von Wort zu Wort, sondern nur der Wesenheit nach — die verschiedenen Punkte, von denen ich vorhin geredet habe? Wieviele erkennen den ganzen Umfang der Taufgelübde, deren feyerliche Erneuerung doch die Firmung ist?.. Eine andere noch größere Schwierigkeit wird dadurch verursacht, daß Jene, welche gefirmt werden wollen, nicht mehr im Besitze der heiligmachenden Gnade sind. Euch, ihr Eltern! liegt es ob, über die Bewahrung derselben bey euren Kindern zu wachen. Sie sind euch, nachdem sie getauft waren, als eine kostbare Hinterlage übergeben worden. Gott sprach zu euch, als er sie euch wieder zurückgab, durch den Mund seines Dieners: „Ihr habet mir dieses Kind, die theure Frucht eurer ehelichen Liebe und meines Segens, geopfert. Ich genehmige dieses Geschenk, und habe es

für mich eingeweiht. Es ist nun mein Eigenthum. Euch gehört es nur mehr in so weit, als ihr Werkzeuge seyd, deren sich meine Vorsehung zu bedienen beschlossen hat, dasselbe zu heiligen. Erfüllet ihr diese Pflicht, so werdet ihr die Belohnung eines Kindes Gottes und eines Erben des Himmels empfangen. Vernachlässiget ihr sie aber, so zittert wegen eurer Saumseligkeit! Blut für Blut, Seele für Seele! Ihr werdet mit eurer Seele für jene Seele stehen müssen, die ich euch anvertraut habe." .. So sprach der Priester im Namen Gottes zu euch, als er euch eure Kinder nach der Taufe wieder zurückstellte. Und was, ihr Eltern! wäre er nach einer so rührenden Anrede von euch zu erwarten nicht berechtiget gewesen? Wie groß hätte eure Sorgfalt für das Heil eurer Kinder seyn sollen! welchen Abscheu vor der Sünde hättet ihr ihnen einflößen sollen! Welche Vorsicht hättet ihr gebrauchen sollen, sie davon zu entfernen! sie, z. B., vor der Sünde der Unlauterkeit, vor jenem heut zu Tage so gemeinen, sogar unter den Kindern gemeinen, Laster zu bewahren!

Wie sehr ist aber der Priester in seiner Erwartung getäuscht! wie sehr ist er in seiner Hoffnung betrogen! Ihr habet das hinterlegte, euch anvertraute Gut vernachlässiget; und die meisten eurer Kinder haben die Gnade verloren — beynahe in dem Augenblicke, wo sie reif genug wurden, dieselbe verlieren zu können. .. Welcher Verlurst für sie! Wie können sie ihn wieder gut machen? Man sollte sie anhalten, eine wahre übernatürliche Reue zu erwecken, Gott beleidiget zu haben. Eine solche Reue aber können sie nicht fassen, ohne die Abscheulichkeit der Sünde zu erkennen, — ohne zu begreifen, daß die Sünde

der Gnade beraubt, vom Himmel ausschließt, den Menschen Höllenwürdig macht, Gott mißfällt, und seine Majestät entehrt. Und dieß ist noch nicht Alles; diese Erkenntniß muß auch zum Herzen dringen, dasselbe rühren, ändern, bekehren. Ist aber dieß etwas Leichtes, insbesondere bey Leuten, welche keine Erfahrung haben, — bey Christen, welche — hauptsächlich im jugendlichen Alter — nicht einmal recht verstehen, was wahre Bekehrung ist?

Indeß dringet ihr Eltern dennoch an uns Seelsorger, daß wir eure Kinder zur Firmung begutachten sollen, und ihr werdet aufgebracht wider uns, wenn wir eurem Begehren nicht willfahren. . . Welche Ungerechtigkeit von euch! Unbillige Eltern! zürnet wider euch selbst! Ihr seyd Ursache, daß wir euren Kindern unser Gutachten zur Firmung abschlagen. Eure Nachlässigkeit in Erziehung eurer Kinder, eure Unachtsamkeit, unter deren Begünstigung sie Sünder geworden sind, zwingt uns dazu. Untreue Bewahrer eines so kostbaren Schatzes! ach! wie sehr habet ihr jenen Augenblick zu fürchten, wo dieses hinterlegte Gut von euch zurück gefordert werden wird! Wie eifervoll sollet ihr euch mit uns vereinigen, euren Kindern das erste Kleid der Unschuld wieder zuzustellen, — ihnen jene Reinigkeit des Gewissens zu verschaffen, welche eine so nothwendige Vorbereitung zum Empfange der heiligen Firmung ist!

Doch — auch noch eine andere Vorbereitung zum Empfange der heiligen Firmung gibt es, die sich für schon mehr erwachsene Firmlinge wenigstens geziemt. Und worin besteht diese?

Eine wenigstens geziemende Vorbereitung zum Empfange der heiligen Firmung für schon mehr Erwachsene in Sonderheit besteht in dem Geiste der Einsamkeit und Sammlung. Sehet, was die Apostel vom Tage der Auffahrt bis Pfingsten thun, wo sie auf eine wunderbare und fühlbare Weise gefirmt werden sollten! Sie verlassen den Speisesaal nur, um in den Tempel zu gehen. Sie entfernen sich vom Tempel nur, um in den Speisesaal zurück zu kehren; und hier beschäftigen sie sich nur mit Uebungen, die für eine stille und heilige Einsamkeit angemessen sind. Auch für euch, denen die nämlichen Gaben versprochen sind, — die ihr nach einiger Zeit mit dem heiligen Geiste werdet getauft werden, geziemen sich bey vorzunehmender Gemüthssammlung solche Uebungen. Gehet in der Woche vor dieser eurer Taufe nicht aus dem Jerusalem eures Herzens hervor! Verändert da eure Häuser in eine Einöde, beobachtet die genaueste Einsamkeit; beschäftiget euch darin mit Beten, Lesen, geistlichen Betrachtungen; richtet oft an den heiligen Geist jene Seufzer der Kirche: „Komm, heiliger Geist! sende mir vom Himmel einen Strahl deines Lichtes! Sende mir, o Herr! deinen Geist, und erneuere das ganze Erdreich meines Herzens!“ Sprechet: „Herr! da ich das Sakrament der Firmung empfange, werde ich deinen Geist mit seinen Gaben empfangen. Ertheile mir jene Weisheit, welche macht, daß ich an meinen Pflichten Geschmack finde; gib mir die nöthige Stärke, sie zu erfüllen!“

Eine weitere wenigstens geziemende Vorbereitung zum Empfange der heiligen Firmung

für schon mehr Erwachsene in Sonderheit, eine Vorbereitung, welche die Frucht der vorhergehenden ist, besteht in völliger Entlösung des Gemüthes von allem Irdischen. . . Wenn vor Zeiten die Israeliten zum Kriege auszogen, so mußten ihre Hauptleute auf ausdrücklichen Befehl des Herrn vor dem ganzen Heere, jeder an der Spitze seiner Rotte, rufen, daß Alle jene, welche ein Haus gebaut, und es noch nicht bewohnt, — einen Weinberg gepflanzt, und von seinen Früchten noch nicht gegessen, — sich mit einem Weibe versprochen, und es noch nicht zur Ehe genommen hätten, — daß alle Furchtsamen und Zaghaften in ihr Haus zurückkehren sollten (**Deut. 10.**). Und eben so, liebe Christen! müssen auch wir Jenen, die das Sakrament der Firmung empfangen wollen, zurufen, daß Alle, deren Geist mit den ewigen Wahrheiten noch nicht bekannt genug ist, — Alle, deren Herz an einem irdischen Gegenstande hängt, — Alle, welche Ergötzlichkeiten und Ruhe lieben, sich entfernen sollen. Wer immer seinen Vater und seine Mutter, seinen Bruder und seine Schwester, oder sein Weib mehr liebt, als Jesum Christum, — wer immer sich zu sehr in die weltlichen Geschäfte verwickelt, — wir immer von irdischen Neigungen nicht frey ist, — wer immer sich nicht verläugnet, um sein Kreuz zu tragen, der ist zu den Kriegsdiensten des Herrn untauglich; und wenigstens geziemend, wo nicht offenbar nothwendig ist es, daß er von der Firmung entfernt bleibe, die uns zu Soldaten Jesu Christi bildet.

Einen Beweis, daß es sich so geziemt, liefert uns selbst das Evangelium. Oder wie, wenn Jesus Christus sich von seinen Jüngern entfernen mußte, damit sie am

Pfingsttage den heiligen Geist empfangen konnten, — wenn eine gar zu menschliche Anhänglichkeit an diesen guten Lehrmeister ein Hinderniß war, den ihnen verheißenen göttlichen Geist zu empfangen, wird es sich nicht um soviel mehr gebühren, wird es nicht etwa sogar nothwendiger seyn, alle Bande zu zerreißen, die uns, zum Nachtheile der dem Schöpfer schuldigen Liebe, an die Geschöpfe fesseln? Höret, was hierinfalls der heilige Hieronymus an seinen Freund Heliodor schrieb! Sehet daraus, wie er auf das Versprechen dringt, welches derjenige ablegt, der die Sakramente der Taufe und der Firmung zu empfangen sich darstellt! Sehet, sage ich, mit welchem Feuer er ihn an das feyerliche Versprechen erinnert, wodurch er sich verpflichtet hat, sich von Allem zu trennen, um unter dem Herrn Jesus Christus zu streiten!

„In diesen Sakramenten," spricht er zu ihm, „bist du ein Soldat Jesu Christi geworden." (Wendet diese Worte auf euch an, ihr Alle, die ihr durch diese Geheimnisse seyd eingeweiht worden!) „Was hast du bis auf diesen Tag gethan, das diesem deinem Stande entspräche? Wo sind die Gräben, die du zum Nachtheile deiner Feinde gezogen hast? Wo sind die Wälle, die du, dich wider ihre Pfeile zu verwahren, aufgeworfen hast? Wieviele Winter bist du im Felde gestanden? Wo sind die Strengheiten, die du geübt hast? Die schmetternde Kriegstrompete läßt sich vom Himmel aus hören. Der große König in seiner vollen Rüstung tritt hervor, die ganze Welt zu bestreiten. Sein zweyschneidiges Schwert mähet Alles nieder, was ihm aufstoßt. Wie wirst du aus dem Orte deiner weichlichen Ruhe zum Streite auftreten? Wie wirst du dich aus dem Schatten in die Hitze des

Treffens wagen? Wie wird dieser weichlich gekleidete Körper die Last des Panzers tragen können? Werden die bisher müssigen Hände — einer harten und beschwerlichen Arbeit gewachsen seyn?"

„Ach, meine Brüder!" schloß daraus der heilige Hieronymus, da er seine Rede immer an seinen lieben Heliodor richtet, — „ach!" rufe ich auch euch zu, liebe Christen! „erinnert euch an den Tag, wo ihr mit Jesus Christus in der Taufe begraben, mit den Worten dieses Sakramentes versprochen habet, daß ihr weder auf euren Vater, noch auf eure Mutter achten wollet, wenn es um die Ehre des Herrn zu thun seyn sollte! Erinnert euch, daß Jene, und Jene allein werden gekrönet werden, welche nach den Gesetzen des Evangeliums streiten! Gehet denn; kehret wieder in's Schlachtfeld zurück, worauf ihr schimpflich gefallen seyd! bestreitet rechts und links alle Feinde eures Heiles; zeichnet euch durch Wunder der Tapferkeit aus, und ihr werdet den Preis davon tragen, der euch im Himmelreiche zugedacht ist!"

Unterricht, Reinigkeit des Herzens, Einsamkeit und Gemüthssammlung, völlige Entlösung des Gemüthes von allen Irdischen, — dieß, liebe Christen! wird also als Vorbereitung zum würdigen Empfange der heiligen Firmung erfordert... Aber auch mit einem Firmpathen müssen die Firmlinge bey der Firmung erscheinen; und —

Zweyte Frage:

Wozu sind bey der Firmung Firmpathen angeordnet?

Antwort: Firmpathen sind bey der Firmung angeordnet, damit sie die Firmlinge — der Kirche vor-

stellen, und Beyständer, Zeugen und Lehrmeister derselben seyen. —

* Wie zur Taufe, so werden auch zur Firmung Pathen erfordert. Und warum? Darum, damit sie die Firmlinge auf geziemende Weise der Kirche vorstellen, und bestätigen, daß dieselben dieses heilige Sakrament wohl vorbereitet empfangen, und fest entschlossen sind, die Lehre Jesu zu glauben, zu befolgen, zu bekennen und zu vertheidigen. Darum, damit Jene, die von ihnen zur Firmung gebracht worden sind, an ihnen, wie vor Zeiten die Fechter und Kämpfer, einen Beyständer haben möchten, der ihnen zum Streiten Muth einflößt, — einen Zeugen, der sie an ihre Pflicht erinnert, — einen Lehrmeister, der ihnen Unterricht gibt, wie sie zur Zeit der Versuchung nach dem Helme des Heiles greifen, und gesetzmäßig streiten sollen.

Nicht Jedermann ohne Unterschied soll und darf als Firmpathe genommen werden. Firmpathen müssen die nämlichen Eigenschaften haben, welche bey Taufpathen gefordert werden. Insbesondere müssen sie selbst getauft und gefirmt seyn; denn wie sollte der, dem es selbst an Stärke ermangelte, einen Andern zur Stärkung führen können? Auch dürfen Firmlinge männlichen Geschlechtes nur von Mannspersonen, Firmlinge weiblichen Geschlechtes nur von Weibspersonen zur Firmung gebracht werden, und zwar keineswegs von solchen, von denen sie schon aus der Taufe gehoben worden sind.

Bey der Firmung legt der Firmpathe seine rechte Hand auf das Haupt oder auf die rechte Schulter des Firmlings; und hierdurch gibt er zu erkennen, daß er ein Zeuge seines bey der Firmung erneuerten Glaubens-

bundes sey, und sein Firmkind fleißig erinnern wolle, diesen Bund treu zu halten. Es entsteht aber auch eben hieraus die geistliche Verwandtschaft oder Gevatterschaft, wie in den Christenlehren von der heiligen Taufe schon erinnert und erklärt worden ist. .. Es gibt ferner der Firmpathe bey der Firmung den Namen eines Heiligen an, der nebst dem Taufpatron der Freund und Fürsprecher des Firmlings bey Gott seyn, und dessen Tugendbeyspielen er gleichfalls nachfolgen soll. .. Endlich nimmt der Firmpathe die Pflicht auf sich, wenn es nöthig ist, für den Unterricht seines Firmkindes, vorzüglich in der Religion, zu sorgen, und über dessen Betragen zu wachen.

Ihr, die ihr gefirmt werden wollet! wählet ja als Firmpathen einen in der Lehre Jesu wohl unterrichteten und frommen Menschen, und lasset euch seine Person stets ehrwürdig seyn; nehmet seine Lehren willig an, und befolget sie!.. Welcher große Fehler wäre es, wenn ihr bey eurer Wahl mehr auf Ansehen oder reichliche Geschenke Acht haben, — wenn ihr gegen diesen euren geistlichen Vater, gegen diese eure geistliche Mutter, die für euch Bürge geworden, es an Ehrerbietung und Folgsamkeit ermangeln lassen würdet! „Vergiß nicht die Wohlthat des Bürgen,“ muß ich auch hier mit dem weisen Sirach rufen; „denn er hat sich selbst für dich gegeben“ (Eccli. 29, 20.)!

Ihr aber, die ihr die Stelle eines Firmpathen annehmet! habet wohl Acht, ob ihr, um einstens die Pflichten eines solchen zu erfüllen, auch unterrichtet genug, und wahrhaft gute Christen seyd! Traget Sorge, daß sich eure Firmlinge zur Firmung wohl vorbereiten, bey derselben sich andächtig benehmen, an ihrem Firmtage

sich ordentlich und auferbaulich verhalten! Grober Mißbrauch ist es, die Firmlinge an diesem Tage, wie es so häufig geschieht, voll anzuzechen. . . Seyd ihnen aber auch in der Folge wahre geistliche Väter, wahre geistliche Mütter! Wehe euch, wenn euer geistliches Kind aus eurer Nachlässigkeit verloren ginge!

Christen! so habet ihr denn heute auch vernommen,

1. wie Firmlinge zum würdigen Empfange des heiligen Sakramentes der Firmung sich vorzubereiten haben;

2. wozu bey der Firmung Firmpathen angeordnet sind.

Was soll ich dem Gesagten noch beyfügen? Nur noch eine kurze Ermahnung an euch, die ihr die heilige Firmung empfangen wollet! Bereitet euch zu derselben so, wie ihr es eben gehört habet, auf's Beßte vor! Und kommt der Tag, die Stunde, wo dieses heilige Sakrament ausgespendet wird, so verfüget euch reinlich und anständig gekleidet, sittsam und frühzeitig genug mit euren erwählten Firmpathen in das hierzu bestimmte Haus Gottes! Rufet, da der Bischof die heilige Handlung beginnt, noch einmal den heiligen Geist durch ein herzliches und andächtiges Gebet um seine Gaben an! Denket an das, was ihr zu empfangen Willens seyd; erinnert euch der Gnade, die ihr jetzt empfangen werdet! .. Kommt der Bischof näher zu euch, so erwecket den Glauben, oder überdenket das apostolische Glaubensbekenntniß! Während ihr das heilige Sakrament empfanget, was mit untergeschlagenen Augen, mit aufge-

hobenen Händen geschehen soll, betet im Stillen: „Herr! ich glaube. Herr! ich hoffe, Herr! von Herzen liebe ich dich. O Gott! stärke meinen Glauben, vermehre meine Hoffnung, entzünde meine Liebe!“ . . Wartet das Ende dieser heiligen Handlung ab! . . Nach der Firmung aber danket dem heiligen Geiste für seine göttlichen Gaben, und für die euch erwiesenen Wohlthaten! Danket auch euren Pathen für die Güte, welche sie euch erwiesen haben! Denket, daß ihr ein Tempel des heiligen Geistes geworden seyd, und betrübet ihn durch keine Sünde! Und damit seine Gnade, die ihr erhalten habet, euch nicht fruchtlos sey, so gebrauchet euren Verstand und euren freyen Willen dazu, mit seiner göttlichen Gnade nach allen Kräften zum Guten thätig mitzuwirken! Bestrebet euch daher, die Lehre Jesu immer deutlicher und gründlicher kennen zu lernen; wohnet deßhalb fleißig und aufmerksam dem Religions-Unterrichte bey; leset gerne gute Bücher, in welchen die Wahrheiten der Religion erklärt werden; denket öfter darüber nach; gehet mit frommen Menschen um; strebet nach Tugend und Heiligkeit, wenn es euch auch Selbstüberwindung kostet; seyd bereit, euren Glauben vor der ganzen Welt zu bekennen und zu vertheidigen; lasset euch durch nichts in der Welt, selbst durch den Tod nicht, zu Irrthümern und falschen Lehren, zu Sünden und Lastern, zum Abfalle von Gott und eurer heiligen Religion verleiten! Vermeidet böse Gesellschaften und jede Gelegenheit zur Sünde; leset keine schändlichen Bücher; bittet Gott täglich um die Gnade, jeder Versuchung zum Bösen zu widerstehen! Erinnert euch oft des empfangenen heiligen Sakramentes der Firmung, vorzüg-

lich am Jahrestage derselben, und an den heiligen Pfingstfeyertagen, wo gewöhnlich dieses heilige Sakrament von dem Bischofe den Gläubigen ertheilt wird! Nehmet euch da immer auf's Neue vor, eurem heiligen Glauben gemäß zu leben und zu sterben! Es kann, es wird, wenn ihr nur selbst wollet, auch wirklich geschehen, indem „wir ja Alles vermögen — in dem, der uns stärket“ (Philip. 4, 13.). Amen.

---

§. 3. Von dem Sakramente des Altars.

Erste Christenlehre.

Von der Gegenwart Jesu Christi im Sakramente des Altars.

Zum geistlichen Leben, welches in der Gnade Gottes besteht, bedürfen wir, und zwar Jeder in Sonderheit, wenn wir, und zwar durch die Taufe, geistlicher Weise wiedergeboren sind, nebst der Erkräftigung und dem Wachsthume, die uns durch die Firmung zugehen, zunächst noch Ernährung und Unterhalt; und diese gewährt uns, wie wir wiederum in der Folge ganz klar sehen werden, das Sakrament des Altars, eben dieser uns zum geistlichen Leben nothwendigen Wirkungen wegen — der Ordnung nach das dritte heilige Sakrament.

Von diesem Sakramente in Sonderheit — nun von heute an!

Was ist aber das Sakrament des Altars?

„Das Sakrament des Altars," sagt der Katechismus, „ist das heiligste Sakrament, ja! der wahre Leib und das wahre Blut unsers Herrn Jesu Christi, der unter den Gestalten des Brodes und Weines sammt seiner Seele und Gottheit wesentlich und vollkommen gegenwärtig ist, sobald ein ordentlich geweihter Priester Brod und Wein auf dem Altare wandelt und consecrirt."

Sehet ihr, liebe Christen! wie in diesen Worten ausgesprochen ist,

1. daß das Sakrament des Altars ein wahres Sakrament, und

2. daß, wie und wann Jesus Christus in demselben, oder was das Nämliche ist, der wahre Leib und das wahre Blut Jesu Christi unter den Gestalten des Brodes und Weines, gegenwärtig ist?

Daß das Sakrament des Altars ein wahres Sakrament ist, bedarf wohl keines Beweises; ja! dieses Sakramentes unwürdig wäre es, solches weitschichtiger beweisen zu wollen. Und darum sage ich hierüber nur: Alles, was zu einem Sakramente erfordert wird, nämlich, daß es ein sichtbares Zeichen, welches aus Materie und Form besteht, ein kräftiges Zeichen, von Jesus Christus eingesetzt seyn muß, wird vorzüglich beym heiligsten Sakramente des Altars angetroffen. Oder sind nicht ein sichtbares Zeichen,

und zwar die Materie, die Gestalt des Brodes und Weines, (von der Form, welche bey der Wandlung die Wandlungsworte, nach derselben der Leib und das Blut Jesu Christi selbst sind, nichts zu melden)? .. Haben wir weiter nicht auch ein kräftiges Zeichen, da unter den Gestalten des Brodes und Weines der wahre Leib und das wahre Blut Jesu Christi zugegen ist, wovon unsere Seele zum ewigen Leben gespeiset wird?.. Und endlich, wem, der nur etwas Weniges von der heiligen Geschichte weiß, ist es unbekannt, daß Christus, der Herr, selbst am grünen Donnerstage beym letzten Abendmahle dieses göttliche Geheimniß eingesetzt hat? . .

Nur die Gegenwart Jesu Christi im Sakramente des Altars, oder was Eines ist, seines wahren Leibes und Blutes unter den Gestalten des Brodes und Weines, und zwar, daß, wie und wann der wahre Leib und das wahre Blut Jesu Christi unter den Gestalten des Brodes und Weines zugegen ist, habe ich also heute zu zeigen, was denn nun auf folgende drey, hier schon gegebene, Fragen geschehen soll:

Erste Frage: Ist der wahre Leib und das wahre Blut Jesu Christi unter den Gestalten des Brodes und Weines zugegen?

Zweyte Frage: Wie ist der wahre Leib und das wahre Blut Jesu Christi unter den Gestalten des Brodes und Weines zugegen?

Dritte Frage: Wann ist der wahre Leib und das wahre Blut Jesu Christi unter den Gestalten des Brodes und Weines zugegen?

Erste Frage:

Ist der wahre Leib und das wahre Blut Jesu Christi unter den Gestalten des Brodes und Weines zugegen?

Antwort: Ja, der wahre Leib und das wahre Blut Jesu Christi ist unter den Gestalten des Brodes und Weines zugegen. Solches ist von Jesus Christus, dem Sohne Gottes, mit deutlichen Worten geoffenbaret, und von der christlichen Kirche zu allen Zeiten zu glauben vorgetragen worden.—

* Unser lieber Herr Jesus hatte einmal mit fünf Gerstenbroden und zwey Fischen fünftausend Mann gespeiset. Als nun am andern Tage die Leute in der Stadt Kapharnaum über dieses Wunder noch staunten, redete er mit ihnen von einem weit kostbareren Brode, das er seinen Gläubigen zu essen geben wollte. „Ich bin das lebendige Brod," sprach er, „und bin vom Himmel herabgekommen. Wer von diesem Brode essen wird, der wird in Ewigkeit leben. Und das Brod, welches ich geben werde, ist mein Fleisch für das Leben der Welt." .. Da stritten die Juden untereinander, und sprachen: „Wie kann uns dieser sein Fleisch zu essen geben?" Jesus aber sprach zu ihnen: „Wahrlich, wahrlich sage ich euch: Wenn ihr das Fleisch des Menschensohnes nicht essen werdet, und sein Blut nicht trinken werdet, so werdet ihr das Leben nicht in euch haben. Wer mein Fleisch ißt, und mein Blut trinkt, der hat das ewige Leben, und ich werde ihn erwecken am

jüngsten Tage; denn mein Fleisch ist wahrhaftig eine Speise, und mein Blut ist wahrhaftig ein Getränk. Wer mein Fleisch ißt, und mein Blut trinkt, der bleibt in mir, und ich in ihm" (Johan. 6, 51—58.).

Sehet ihr da, wie Jesus Christus seinen Gläubigen das Sakrament des Altars, seinen Leib und sein Blut, als Nahrung für ihre Seele verheißen hat? Er hat aber dieses Sakrament nicht bloß verheißen, sondern auch wirklich eingesetzt; er hat, was er verheißen, auch vollkommen erfüllt. Zu Jerusalem nämlich nahm er am grünen Donnerstage, am Tage vor seinem Leiden, als das Abendmahl vorüber war, das Brod und den Kelch mit Wein in seine heiligen und ehrwürdigen Hände, erhob die Augen gegen Himmel zu Gott, seinem allmächtigen Vater, dankte ihm, segnete Beydes, und gab es den anwesenden Jüngern mit den Worten hin: „Nehmet hin und esset; das ist mein Leib, der für euch wird dargegeben werden! Nehmet hin und trinket; das ist mein Blut, das für euch und für Viele wird vergossen werden zur Vergebung der Sünden! Dieses thuet zu meinem Andenken" (Matth. 26. — Mark. 14. — Luk. 22. — I. Korinth. 11.)!

Sieh da, mein Christ! der nämliche Leib, welcher für uns in den Tod des Kreuzes gegeben, das nämliche Blut, welches am Kreuze vergossen worden ist, der wahre Leib und das wahre Blut unsers Herrn Jesu Christi, ist also, wie er dieß selbst mit den deutlichsten Worten geoffenbaret hat, im heiligsten Sakramente des Altars zugegen! Und kannst du hieran

wohl zweifeln? Kannst und mußt du den Worten Jesu nicht glauben, da er Gott ist? Soll es dir, da er als Gott durch sein allmächtiges Wort alle Dinge aus Nichts gemacht, da er zu Kana bey der Hochzeit Wasser in Wein verwandelt, da er in der Wüste mit etlichen Gerstenbroden mehrere tausend Menschen satt gespeiset hat, unglaublich scheinen, daß er Brod und Wein in seinen wahren Leib und in sein wahres Blut verwandeln könne? Ja! diese Verwandlung ist beym letzten Abendmahle wirklich geschehen; seine heiligen Worte sind Bürge, da er von dem, was zuvor Brod und Wein war, ausdrücklich sagt: „Das ist mein Leib; das ist mein Blut." Mußt du das, was du aus dem Munde Gottes gehört hast, nicht glauben, wenn du es gleich weder mit Augen siehst, noch im Munde schmeckest, noch mit den Händen fühlest? Mußt du, was Gottes Sohn geredet hat, nicht glauben, da er die Wahrheit, und da das Wort der Wahrheit gewiß wahr ist?

Aber auch die christliche Kirche hat dieses zu allen Zeiten nicht anders zu glauben vorgetragen. Oder reden nicht die Christenlehren der ältesten Kirchenväter, — die Meßbücher, welche von den Aposteln oder ihren Nachfolgern verfaßt worden, — die Aussprüche uralter Kirchenversammlungen, welche in den Geschichten verzeichnet sind, von dem Sakramente des Altars eben so, wie unser Katechismus, der nur ein Auszug der alten christkatholischen Lehre ist? . . Doch Jesus Christus und seine Apostel haben vorhergesagt, daß falsche Propheten, falsche Lehrer aufstehen würden (Matth. 24, 24.); und so gab es denn mit der Zeit auch solche, welche die wahrhafte Gegenwart Jesu Christi in dem

heiligsten Sakramente des Altars angestritten und geläugnet haben. Allein die ganze christliche Kirche hat solche neue Lehren verworfen, und besonders im allgemeinen Kirchenrathe zu Trient Jene als Ketzer erklärt, welche sagen, der wahre Leib und das wahre Blut unsers Herrn Jesu Christi sey in dem heiligsten Sakramente des Altars nicht wahrhaft, wesentlich und vollkommen zugegen (Sess. 13. Can. 1.). Wem, o Christ! sollst du nun mehr glauben, der Kirche, welche von dem heiligen Geiste regiert wird, oder Menschen, welche sich auf ihren schwachen Verstand etwas einbilden, und darauf stolz sind? Höre! „die Kirche des lebendigen Gottes ist eine Säule und Grundfeste der Wahrheit" (I. Timoth. 3, 15.), wie der heilige Paulus schreibt; „jeder Mensch aber für sich allein kann," wie es in den Psalmen (115, 11.) heißt, „lügen und fehlen." Halte es also als ein wahrer Christ mit der christlichen Kirche, und nicht mit betrüglichen Menschen, die der Kirche widersprechen! Jesus Christus sagt: „Wer die Kirche nicht hört, den halte wie einen Heiden und Publikan" (Matth. 18, 17.)!

Zweyte Frage:

Wie ist der wahre Leib und das wahre Blut Jesu Christi unter den Gestalten des Brodes und Weines zugegen?

Antwort: Der wahre Leib und das wahre Blut Jesu Christi ist unter den Gestalten des Brodes und Weines zugegen — wie eben gesagt, nur unter den Gestalten des Brodes und Weines, — sammt

seiner Seele und Gottheit, — wesentlich und vollkommen. —

* Das heiligste Sakrament des Altars sieht noch aus, wie Brod und Wein, — läßt sich brechen und theilen, wie Brod und Wein; das heißt: die Gestalten des Brodes und des Weines sind noch vorhanden; allein das Brod und der Wein selbst sind der Substanz und Wesenheit nach nicht mehr da; beyde sind verwandelt worden in den wahren Leib und in das wahre Blut Christi, des Herrn; denn es müssen wahr bleiben — die Worte Christi: „Das ist mein Leib; das ist mein Blut.“ .. Und wundere dich darüber nur nicht, lieber Christ! Du stehst ja selbst im Spiegel oder im Wasser deine Gestalt natürlicher Weise, ohne daß du selbst im Spiegel oder im Wasser bist; fasse also, daß Gottes Allmacht die Gestalten des Brodes und Weines erhalten könne, wo weder Brod noch Wein vorhanden sind! Unter Brodes- und Weinesgestalten gibt sich unser beßter Heiland dar, anzuzeigen, daß er die Speise und das Getränk seiner Auserwählten, die ganze Nahrung unserer Seele seyn wolle.

Es ist aber der Leib und das Blut Jesu Christi unter den Gestalten des Brodes und Weines lebendig da, indem er ja selbst gesprochen hat: „Ich bin das lebendige Brod,“ und indem der heilige Apostel Paulus von ihm sagt: „Christus, der von den Todten auferstanden ist, stirbt forthin nicht wieder“ (Röm. 6, 9.). Wo demnach der Leib und das Blut Jesu Christi ist, da ist Beydes lebendig. Ein lebendiger Leib aber kann nicht ohne Blut seyn, und ein lebendiges Blut kann nicht ohne Seele und

Leib seyn. Darum lehrt der christliche Glaube, Jesus Christus sey sowohl unter den Gestalten des Brodes, als unter den Gestalten des Weines mit Leib und Seele, mit Fleisch und Blut, und, da er Gott und Mensch zugleich ist, auch mit Gottheit und Menschheit im heiligsten Sakramente gegenwärtig. Du magst also, mein Christ! die heilige Kommunion in einer oder in beyden Gestalten empfangen, so empfängst du jederzeit den ganzen lebendigen Christus. Und eben so ist es, wenn du auch nur einen Theil von einer consecrirten Hostie, oder nur einen Tropfen aus dem Kelche genießest; denn nur die Gestalten des Brodes und des Weines können gebrochen und getheilt werden; Christus aber wird weder gebrochen noch getheilt, sondern er ist und bleibt unter beyden Gestalten, und unter jedem auch kleinsten Theile der beyden Gestalten ganz als Gott und Mensch zugegen, da von beyden Gestalten kein Theil ist, von welchem nicht gesagt wäre: „Das ist mein Leib; das ist mein Blut." Auch schon die Apostel haben beym letzten Abendmahle jeder nur einen Theil von den Gestalten des Brodes und des Weines bekommen, und doch haben sie gewiß das heilige Sakrament ganz bekommen; und so gilt es denn auch bey uns gleichviel, ob wir mit einer großen oder kleinen Hostie, oder gar nur mit einem Theile derselben kommunicirt werden.

Eben deßwegen aber, weil Jesus Christus im heiligsten Sakramente lebendig, mit Leib und Seele, mit Fleisch und Blut, mit Gottheit und Menschheit gegenwärtig ist, wird im Katechismus gesagt, er sey wesentlich und vollkommen zugegen, — nicht

auf den Schein, sondern in Wahrheit, da der Herr nicht gesagt hat: „Dieß bedeutet meinen Leib," sondern: „Dieß ist mein Leib; dieß ist mein Blut." Demnach ist Jesus Christus, der eingeborne Sohn Gottes, unser Herr, — jener Jesus, der empfangen ist von dem heiligen Geiste, und geboren aus Maria, der Jungfrau, — jener Jesus, der gelitten hat unter Pontius Pilatus, der gekreuziget worden, gestorben und begraben worden ist, — jener Jesus, der abgestiegen ist zu der Hölle, am dritten Tage wieder auferstanden von den Todten, — jener Jesus, der aufgefahren ist zu dem Himmel, und zur Rechten des allmächtigen Vaters sitzt, — jener Jesus endlich, der von dannen kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Todten, — der nämliche Jesus ist wahrhaft und lebendig im heiligsten Sakramente gegenwärtig. Und hieraus, lieber Christ! wirst du dir auch leicht erklären können, warum dieses Sakrament das heiligste Sakrament, warum es das hochwürdigste Gut genannt wird. Es ist ja fürwahr nichts Besseres, nichts Würdigeres, nichts Heiligeres, als Jesus Christus, unser Herr, unser Erlöser, Gott und Mensch zugleich. Nicht heiliger ist der Stall von Bethlehem, das Haus von Nazareth, das Grab zu Jerusalem, als unsere Kirche, wo das heiligste Sakrament des Altars aufbewahrt wird. Und wie ein Engel, wie ein Heiliger, sollst du dich folglich in der Kirche betragen, wo eben derjenige lebendig zugegen ist, den die Engel und Heiligen im Himmel unaufhörlich und in tiefster Ehrfurcht anbeten.

Dritte Frage:

Wann ist der wahre Leib und das wahre Blut Jesu Christi unter den Gestalten des Brodes und Weines zugegen?

Antwort: Der wahre Leib und das wahre Blut Jesu Christi ist unter den Gestalten des Brodes und Weines zugegen, sobald ein ordentlich geweihter Priester Brod und Wein auf dem Altare wandelt und consecrirt. —

* Der heilige Johannes schreibt: „Da Jesus die Seinigen geliebt, hat er sie geliebt bis an's Ende" (Johan. 13, 1.); d. h., Jesus liebte, so lange er lebte, die Seinigen, mithin nicht nur die Jünger, die mit ihm lebten, sondern auch Alle, die bis an's Ende der Welt an ihn glauben, und ihn als ihren Herrn und Gott verehren würden. . . Was hätte es uns genützt, daß der Herr Brod und Wein in seinen Leib und in sein Blut verwandelt, und sie seinen Aposteln zu genießen gegeben hat, wenn dieß hiermit für immer zu Ende gewesen wäre? Seine Liebe hat aber auch für uns gesorgt. Er gab den Priestern, unter denen die Apostel die ersten waren, Macht und Gewalt, Brod und Wein in seinen wahren Leib und in sein wahres Blut so zu verwandeln, wie er gethan hat; denn er sagte: „Das thuet zu meinem Andenken!" Der himmlische Vater selbst sprach zu seinem göttlichen Sohne: „Du bist ein Priester in Ewigkeit nach der Ordnung Melchisedechs" (Ps. 109, 4.). Melchisedech war ein Priester zu Abrahams Zeiten, und opferte Brod und Wein. Auch Jesus nahm Brod und

Wein, verwandelte dieselben in seinen Leib und in sein Blut, und opferte sie seinem himmlischen Vater auf. Er that dieses nicht nur Einmal, sondern er bestellte auch die Priester, die Apostel und ihre Nachfolger, daß sie es ebenfalls zu ewigen Zeiten in seinem Namen, mit seiner Gewalt, thun sollen. „Dieß thuet zu meinem Andenken!“ So ist Jesus Christus ein Priester in Ewigkeit nach der Ordnung Melchisedechs, und jeder ordentlich geweihte Priester verwandelt jetzt noch, nicht durch seine eigenen Worte, sondern durch die allmächtigen Worte Jesu Christi, Brod und Wein in den wahren Leib und in das wahre Blut unsers Herrn.

Und sobald der Priester auf dem Altare Brod und Wein wandelt und consecrirt, so ist der wahre Leib und das wahre Blut Jesu Christi unter den Gestalten des Brodes und Weines schon zugegen; denn die Worte, welche Jesus Christus gesprochen hat, und die der Priester bey der Wandlung im Namen Jesu Christi ausspricht, lauten also: „Das ist mein Leib; das ist mein Blut.“ Die Apostel hatten das heiligste Sakrament aus der Hand des Herrn noch nicht empfangen, als der Herr selbst mit Wahrheit sagte, das, was er ihnen gebe, sey sein Leib und sein Blut. Ehe demnach auch wir die heilige Kommunion empfangen, gleich nach der Wandlung des Priesters, ist Jesus Christus mit Fleisch und Blut unter den Gestalten des Brodes und des Weines wesentlich und vollkommen gegenwärtig. Und eben so folgt hieraus, daß wir, wenn eine consecrirte Hostie entweder im Tabernakel aufbewahrt, oder in der Monstranze ausgesetzt, oder zu einem Kranken gebracht, oder in einer Procession

herumgetragen wird, dabey allezeit unsern Jesus als Herrn und Gott, in dieser Hostie gegenwärtig, zu verehren und anzubeten haben, weßwegen es denn gewiß billig ist, daß wir Christen alle — an allen Enden und Orten bey Tag und Nacht mit herzlicher Andacht rufen: „Hochgelobt und gebenedeyt sey Jesus in dem heiligsten Sakramente von nun an bis in Ewigkeit!“

Freylich wohl, liebe Christen! können wir diese Gegenwart Jesu Christi in dem heiligsten Sakramente des Altars nicht begreifen; aber gewiß alle Ursache haben wir, dieser geoffenbarten und von der Kirche zu glauben vorgetragenen Wahrheit, daß

1. der wahre Leib und das wahre Blut Jesu Christi

2. unter den Gestalten des Brodes und Weines — sammt seiner Seele und Gottheit wesentlich und vollkommen zugegen ist, sobald

3. ein ordentlich geweihter Priester Brod und Wein auf dem Altare wandelt und consecrirt,

unsern Verstand zu unterwerfen, und derselben aus ganzem Herzen und mit dem lebhaftesten Glauben beyzupflichten. Ja, thun wir dieß! Wir werden hierdurch Gott das gefälligste Opfer unsers Verstandes sowohl, als unsers Willens entrichten; unsers Verstandes, der sich in unbegreiflichen Dingen seiner Offenbarung unterwirft; unsers Willens, der seinem Gebote schweren Gehorsam leistet, und den Verstand unter das Joch des Glaubens beugt. . . Und so wollen wir denn gleich

jetzt öffentlich vor dem allerheiligsten Sakramente unser Bekenntniß ablegen, und sprechen: „Christe Jesu, „in welchem alle Schätze der Weisheit und Wissenschaft verborgen liegen" (Koloss. 2, 3.)! wie soll ich die Gnade genugsam schätzen, die du mir in diesem höchsten Geheimnisse erweisest? und wie soll ich sie dir vergelten? . . Du hast die ganze Ordnung der Natur umgekehrt, damit du einem kriechenden Erdwurme zur Speise werden konntest. Du hast in diesem Geheimnisse alle Schätze deiner Güte gleichsam ausgeschüttet, um mir einen Beweis zu geben, daß du mich liebest, und um dich mit mir auf die sonderbarste Weise zu vereinigen. Kann ich dir weniger entgegen thun, als daß ich meinen schwachen Verstand deinem Worte unterwerfe, als daß ich glaube, du seyest wahrhaft, wesentlich, ganz und lebendig in diesem Geheimnisse unter Brodes- und Weinesgestalten gegenwärtig? . . Ja! so ist es. Ich glaube es ohne Wankelmuth, weil du es selbst, o ewige Wahrheit! geoffenbaret hast. Ich bekenne vor Himmel und Erde, daß du Christus, der Sohn des lebendigen Gottes, in diesem Geheimnisse wahrhaft und wesentlich gegenwärtig bist, sobald der Priester die Worte der Consecration ordentlich über Brod und Wein ausspricht. . . Und diesen meinen festen Glauben werde ich allezeit und ohne Scheu, nicht nur mit dem Munde, sondern auch durch äußerliche Werke bekennen, — durch öfteren und würdigen Genuß dieses Geheimnisses, — durch Anbetung und andächtigen Besuch, den ich dir oft in deinen Kirchen, wo das heiligste Sakrament aufbewahrt wird, abstatten werde, — durch äußerliche Ehrerbietigkeit und Andacht meiner Geberden,

die ich forthin in deinem Hause beobachten werde, so, daß Jene, die mich sehen, wenn sie schon selbst anders gesinnt wären, sagen oder denken müssen: Dieser glaubt im Herzen, was er mit dem Munde bekennt." Amen.

Zweyte Christenlehre.

Von der großen Liebe Jesu gegen uns in der Einsetzung und Fortsetzung des heiligsten Altarssakramentes.

Um die Lehre von dem heiligsten Altarssakramente so einfach, und auf diese Weise so faßlich, als möglich, vorzutragen, habe ich letzthin vorzüglich nur von dem gesprochen, was wir von diesem Sakramente zu glauben haben. Heute nun in Sonderheit von der großen Liebe Jesu gegen uns in der Einsetzung und Fortsetzung des heiligsten Altarssakramentes, welche Liebe darin laut, ja! überlaut verkündet wird! Ich gebe darüber Aufschluß vermittelst Beantwortung folgender zwey Fragen:

Erste Frage: Was verkündet insbesondere laut, ja! überlaut die große Liebe Jesu gegen uns in der Einsetzung des heiligsten Altarssakramentes?

Zweyte Frage: Was verkündet insbesondere laut, ja! überlaut die große Liebe Jesu gegen uns in der Fortsetzung des heiligsten Altarssakramentes?

Erste Frage:

Was verkündet insbesondere laut, ja! überlaut die große Liebe Jesu gegen uns in der Einsetzung des heiligsten Altarssakramentes?

Antwort: Die große Liebe Jesu gegen uns in der Einsetzung des heiligsten Altarssakramentes verkünden insbesondere laut, ja! überlaut — das Geschenk, welches er uns mitgetheilt, die Umstände, in denen, und das Herz, mit welchem er es mitgetheilt hat. —

* Die Menschwerdung, die Geburt, das verborgene und öffentliche Leben des Erlösers, seine Wunder, Predigten, Lehren, Unternehmungen, was waren sie Anderes, als eine ununterbrochene Reihe von Wohlthaten, und ein fortwährender Beweis seiner Liebe gegen die Menschen?.. Doch so sehr diese Liebe Jesu gegen uns in allen Schritten seines Lebens hervorleuchtete, so erschien sie doch niemals heller, als am Ende seiner Tage. Hier glänzte sie, wie die Sonne an einem heiteren Sommer-Abende glänzt, da sie sich bereits zum Untergange neigt. O! da hat er uns beschenkt, in Umständen beschenkt, mit so gutem Herzen beschenkt, daß wir ihm, hätte er uns auch sonst nichts Liebes gethan, unmöglich unsere Liebe versagen könnten, und daß uns, sollten wir auch aller seiner übrigen Tage vergessen, dennoch dieser Tag stets unvergeßlich bleiben müßte... Und — was hat er uns gegeben? in welchen Umständen, und mit welchem Herzen hat er uns dieß gegeben? Drey Züge, worin wir seine Liebe gegen uns in ihrer ganzen Vollkommenheit erblicken! Laut, überlaut ver-

künden die große Liebe Jesu gegen uns in der Einsetzung des heiligsten Altarssakramentes — das Geschenk, welches er uns mitgetheilt, die Umstände, in denen, und das Herz, mit welchem er es uns mitgetheilt hat.

Aechte Liebe äußert sich vorzüglich dadurch, daß sie den Geliebten an ihren eignen Gütern Theil nehmen läßt. Feuer ist ja die Liebe, und Feuer läßt sich nicht lange verbergen; Licht und Wärme, wodurch es sich selbst andern Körpern, welche umher sind, mittheilt, verrathen es. . . So ist die Liebe. Nicht lange wird sie verborgen bleiben können in einem Herzen, worin sie wohnt; bald wird sie sich dem Geliebten verrathen. Und dieß geschieht nicht so sehr durch Worte, als durch Thaten und Geschenke.

So nun, liebe Christen! wollte der beßte Erlöser seine flammende Liebe auch gegen uns äußern, nachdem er uns derselben zuvor schon oft durch Worte versichert hat. Er bot uns ein Geschenk an; und o! welches Geschenk bot er uns an! Bot er uns etwa, da er reich war, und da Himmel und Erde sein Eigenthum waren, nachdem ihn der Vater zum Herrn über alle Dinge gesetzt hat, einen beträchtlichen Theil seiner Güter an? O nein! weder ein Theil seiner Güter, noch sämmtliche Güter, die er außer sich besaß, schienen ihm genügend, uns die Größe seiner Liebe zu uns zu bezeigen. Nicht was er hatte, sondern was er war, — nicht seine Güter, sondern sich selbst schenkt er uns, Er, der das höchste Gut ist; und er schenkt sich uns ganz, ohne Zertheilung, ohne Ausnahme, — seine Gottheit, seine Menschheit, — seinen Leib, seine Seele, — sein Fleisch und sein Blut.

„Als sie aber aßen," heißt es im Evangelium, „nahm Jesus das Brod, segnete es, brach es, und gab es den Jüngern, und sagte: Nehmet, und esset;" (O theure Worte, welche den Himmel in Erstaunen setzten! O theure Worte, welche von einer unendlichen, von einer göttlichen Liebe des menschgewordenen Wortes gegen uns zeigen!) — „Nehmet, und esset; dieses ist mein Leib! Und er nahm den Kelch, dankte, und gab ihnen denselben, und sagte: Trinket alle daraus; denn dieses ist mein Blut" (Matth. 26, 26—28.)!

Sind, muß ich fragen, diese Worte des Erlösers nicht so deutlich, so überzeugend, daß sich denselben nichts beysetzen läßt, ohne daß seine Liebe zu uns eher verdunkelt, als erklärt würde? Wer hat je so geliebt, wer seine Liebe so handgreiflich erwiesen? Bestund je unter Freunden eine innige Liebe, so bestund sie zwischen Jonathas, dem Sohne Sauls, und zwischen David. Die Schrift bezeugt von Jonathas, daß er den David wie seine Seele liebte (I. König 18, 3.). Und welchen Beweis seiner Liebe gab er demselben? Jonathas zog sogar seinen Rock aus, den er am Leibe trug, und gab ihn dem David. Auch seine übrigen Kleider gab er ihm; nur seinen Gürtel, sein Schwert und seinen Bogen behielt er zurück. Jonathas gab also dem David zum Zeichen seiner Liebe — nicht sich selbst, sondern nur sein Kleid, und dieses nicht ganz; und doch heißt es, daß er ihn wie seine eigene Seele geliebt habe, die durch innige Liebe fest an Davids Seele hing. Wie nun muß man sich ausdrücken, die Liebe des Erlösers gegen uns zu erklären, der nicht sein Kleid, sondern sich

selbst und zwar ohne Ausnahme, ohne Stümmelung, uns gegeben hat? Doch — es gibt keine Worte hierfür; eine solche Liebe kann nur bewundert, aber nicht zu Genüge erklärt werden. . .

Setzen wir, der Erlöser hätte dort im Speisesaale zu Jerusalem zu seinen Jüngern gesprochen: „Liebe Jünger, die ich mir vor Andern erwählet habe! ihr wisset, daß ich euch Alle recht im Herzen wie meine Freunde, wie Brüder, wie meine Kinder lieb habe; Beweise dieser Liebe habe ich euch schon in Menge gegeben. Nun aber ist's an dem, daß ich euch verlassen, daß ich sterben soll. Ehe ich indeß von euch scheide, möchte ich euch noch gerne ein stetes Denkzeichen meiner Liebe hinterlassen. Ihr wisset, daß ich des ewigen Vaters Sohn bin, und daß mir mein Vater Alles übergeben hat, was sein ist. Ihr könnet also von mir nichts begehren, was ich euch nicht zu geben vermag. Begehret nun von mir, als eurem Lehrmeister, Freunde, Bruder, Vater — zum Zeichen der Liebe, was ihr wollet, und begehret es recht freymüthig! Ich werde euren Wünschen entsprechen." . . Hätte der liebste Erlöser so zu seinen Jüngern gesprochen, und ihnen die freye Wahl gelassen, etwas, das sie wollten, zum Andenken seiner Liebe zu begehren, glaubet ihr wohl, es hätte sich einer beykommen lassen, zu begehren, was ihnen Jesus hernach selbst angeboten hat?

Gewiß, hätten sie recht viel begehrt, so hätte Jakob, der Sohn des Zebedäus, nach den rohen Begriffen seiner Mutter sich vielleicht einen Platz in seinem Reiche ausgebeten. Philippus hätte etwa gesagt: „Zeige uns den Vater, und es ist uns genug"

(Johan. 14, 8.)! Petrus hätte sich etwa noch einmal das Vergnügen gewünscht, ihn auf dem Berge Thabor in der Verklärung zu schauen. Kaum hätte etwa der geliebte Jünger Jesum zu bitten sich getraut, daß er ihn seiner Mutter an Kindesstatt empfehlen wolle. Die übrigen wären schon zufrieden gewesen, wenn Jesus ihnen nicht seinen Rock, sondern nur den Saum seines Kleides vermacht hätte, aus welchem so manchmal Wunderkraft ausging, die Kranken zu heilen. Keiner hätte sich erkühnet, zu begehren, was nachmals Thomas in seinem Unglauben begehrt hat, nämlich, er möchte ihn seine Finger in seine Wundmale legen lassen. Noch weniger hätte Einer sein Fleisch und sein Blut, und zwar als Speise und Getränk begehrt. . . Doch sehet! dieses gab er uns. Er gab uns also bey der Einsetzung dieses Geheimnisses, was auch der Freymüthigste seiner innigsten Freunde von ihm zu begehren sich nicht hätte beykommen lassen. Sein Fleisch und sein Blut, seinen Leib und seine Seele, seine Gottheit und seine Menschheit gab er uns zur Speise. Mehr hat er uns nicht geben können, obschon er allmächtig war; und weniger hat er uns nicht geben wollen, weil er uns zu sehr liebte.

Doch — selbst diese unendliche Gabe hätte so viele Liebe nicht verrathen, hätte Jesus sie uns nicht in jenen Umständen gegeben, die der heilige Johannes deutlich bemerkt hat. „Da Jesus wußte," sagt er, „daß seine Stunde gekommen wäre, aus dieser Welt zum Vater zu gehen, . . und da der Teufel schon dem Judas Simon Ischkarioth in das Herz gegeben hatte, daß er ihn verrathen sollte" (Johan. 13, 1. 2.), hat er sich selbst den Sei-

nigen geschenkt. Er wußte also, daß er am andern Tage sterben sollte, und daß er durch Meineid und Treulosigkeit eines der Gegenwärtigen seinen Feinden würde übergeben werden. Und in diesen Umständen, „in jener Nacht, da er verrathen wurde," sagt Paulus (I. Korinth. 11, 23), denkt der liebevolle Erlöser noch an uns; er beschenkt uns; er erschöpft sich unsrerwegen gänzlich, und gießt alle Schätze der Liebe über uns aus, obschon er wußte, daß in der Folge sehr Viele durch gottesräuberischen Gebrauch dieses Geheimnisses ihm manche verrätherische und ischkariotische Küsse geben würden. Lauter Umstände, welche seinem Liebesgeschenke unbeschreibliches Gewicht hinzulegen!

Der schwermüthige Gedanke: „Morgen muß ich sterben," nimmt gemeiniglich ein menschliches Herz so ein, und macht es so gleichgiltig und kaltsinnig auch gegen die vertrautesten Freunde, daß man ihnen kaum noch kurzes Gehör geben will, indem man sich fast einzig mit dem Gedanken an den herannahenden Tod beschäftiget. Man hält es gewiß für ein außerordentliches Zeichen von Liebe, und rühmt solches allezeit, wenn etwa ein besorgter Vater oder eine zärtliche Mutter noch in ihren letzten Lebensstunden — namentlich ihres Kindes gedenkt. So hat Jesus unsrer gedacht, „da er wußte, daß seine Stunde gekommen wäre." So hat er sich namentlich deiner erinnert, mein Christ! indeß ihm doch nicht unbekannt war, daß du ihn einstens, aus Eingebung des Teufels, in eben diesem Geheimnisse der Liebe durch deine Unehrerbietigkeiten in der Kirche, durch dein sündhaftes Zweifeln, durch deine gottesräuberischen Kommunionen — so lieblos, so undankbar, so

sündhaft mißhandeln würdest. Hätte sich wohl seine Liebe gegen uns noch deutlicher zeigen können? Sehet! „er hat bis an's Ende geliebt" (Johan. 13, 1.), bis in den Tod hat er uns Sünder geliebt. . .

Nehmet nun, liebe Christen! Beydes zusammen, die Gabe, und die Umstände, in welchen Jesus uns mit derselben beschenkt hat, und schließet aus Beyden auf sein Herz! .. O! welches Herz! Gewahr nehmen wir aus der Gabe, und aus den Umständen, in welchen er selbe mitgetheilt hat, ein Herz voll der zärtlichsten, voll der edelsten Vaterliebe. Nur die reinste Liebe, eine Liebe, weit entfernt von allem Eigennutz, konnte ihn antreiben, uns zu beschenken, in diesen Umständen uns zu beschenken. Dieß bezeugen die Worte des heiligen Johannes; dieß verkündet die Sache selbst. Johannes, dem der beßte Erlöser eben dort an seiner Brust zu ruhen gestattet, und dem er die Geheimnisse seines Herzens geoffenbaret hat, weiß von Allem, was dort beym Abendmahle vorging, keine andere Ursache anzugeben, als die zärtlichste Liebe gegen uns. „Weil er die Seinigen, die in der Welt waren, liebte" (Johan. 13, 1.), spricht er, wusch er ihnen nicht nur eigenhändig die Füße, sondern er reichte auch sich selbst zur Speise und zum Getränke dar.

Ein Leichtes ist es, die liebevollen Absichten des Erlösers zu errathen, die sein zärtliches Herz dort bey der Einsetzung dieses Geheimnisses hatte; ja! er hat uns dieselben selbst deutlich genug erklärt. Er liebte uns, und wollte von uns hinwieder geliebt werden. Zugleich gebot ihm sein himmlischer Vater, sich dem Todesurtheile zu unterwerfen. Er mußte sich also entweder

dem Willen seines himmlischen Vaters widersetzen, oder sich durch den Tod von uns scheiden lassen — bis auf jene Zeit, wo wir ihn in seinem Reiche wieder sehen würden. Ersteres stritt gegen die Ehrerbietung, die er als der gehorsamste Sohn für seinen Vater hegte. Das Zweyte aber lief gegen die Triebe der flammendsten Liebe zu uns, welche ihm die Reihe von Jahren, wo er seiner Menschheit nach nicht bey uns seyn könnte, wie eine Ewigkeit vorstellte. In diesem Gedränge faßte er einen Entschluß, welchen ihm nur die sinnreiche Liebe gegen uns eingeben, und welchen nur eine göttliche Macht und Weisheit ausführen konnte, den Entschluß, sich selbst lebendig in diesem Liebesgeheimnisse uns zu schenken. Und so erreichte er auf's Vollkommenste seine Absicht; er konnte für uns sterben, ohne durch den Tod von uns getrennt zu werden; er konnte ungehindert zum Vater hingehen, und doch bey seinen lieben Kindern bleiben, Und hierdurch sollte man seine Liebe für vollkommen befriediget halten! Doch — nein! Stets um uns und bey uns zu seyn, war noch zu wenig für sein liebendes Herz, wenn er nicht zugleich in uns wohnen, und innigst mit uns verbunden seyn konnte. Und dieses zu bewirken, hat er sich uns in Brodes- und Weinesgestalt als Speise und als Getränk geschenkt, und Alle zu seinem Tische geladen.

So endlich war sein liebendes Herz beruhiget. Jetzt erst starb er getrost, und rühmte sich noch nach seiner Auferstehung mit jenen herzlichen Worten, mit welchen Matthäus sein Evangelium beschloß: „Sehet! ich bin alle Tage bey euch bis an's Ende der Welt“ (28, 20.).

Liebster Erlöser! muß ich rufen, groß ist die Gabe, unbegreiflich groß; wunderbar sind die Umstände, in denen du uns mit diesem theuersten Geschenke beehret hast; aber dein Herz, dein liebevolles Herz, mit dem du uns diese unschätzbare Gabe in solchen Umständen zugedacht hast, beweiset allein schon die Liebe, die du in der Einsetzung dieses höchsten Geheimnisses gegen uns getragen hast. Hättest du uns sehr wenig und in ganz andern Umständen, aber hättest du uns dieses Wenige mit so gutem Herzen gegeben, so wäre meine Liebe schon dein. Was aber muß ich erst thun, da du mir Alles, d. i., dich selbst in so harten Umständen und mit so gutem Herzen gibst? Staunen muß ich; weinen muß ich; lieben, loben und anbeten muß ich dich in diesem höchsten Geheimnisse aus und mit allen Kräften meiner Seele. . .

Doch nicht nur in der Einsetzung, sondern auch in der Fortsetzung des heiligsten Altarssakramentes gibt sich die große Liebe Jesu gegen uns kund. . . Und —

Zweyte Frage:

Was verkündet insbesondere laut, ja! überlaut die große Liebe Jesu gegen uns in der Fortsetzung des heiligsten Altarssakramentes?

Antwort: Die große Liebe Jesu gegen uns in der Fortsetzung des heiligsten Altarssakramentes verkündet insbesondere laut, ja! überlaut, daß er sich den Händen seiner Diener, der Priester, und nicht nur der guten, sondern auch der bösen, anvertraut; und — daß er sich aus den Händen der

Priester unter verschiedenen, ihn sogar erniedrigenden, Verhältnissen entweder in den Tabernakeln seiner Kirchen aufbewahren, oder unter die Gläubigen ausspenden läßt. —

* Hätte Jesus Christus Brod und Wein nur Einmal in sein Fleisch und Blut verwandelt, und dieses Sakrament sodann unter unverweslichen Gestalten an einem Orte der Christenheit zur Anbetung und zum Troste der Seinigen aufbewahren lassen, so hätte dieß schon von seiner großen Liebe gezeugt, und Schaaren von Christen würden von allen Welt-Enden an diesen Ort wallfahrten, um da den Erlöser unter fremden Gestalten mit tiefster Ehrfurcht, Rührung und Andacht anzubeten, und vor ihm ihr ganzes Herz auszugießen. . . Nun aber hat sich seine Liebe gegen uns unbeschreiblich mehr kund gegeben, indem er allen ordentlich geweihten Priestern nicht nur die Vollmacht, sondern sogar ein Gebot gegeben hat, das Sakrament auf gleiche Weise zu behandeln. „Dieß thuet zu meinem Andenken!" sprach er zu den Priestern, von denen die Apostel die ersten waren.

O liebes Andenken, wo der Geliebte selbst sich zum Andenken schenkt! In diesem Gebote, liebe Christen! welches der Erlöser — der Einsetzung dieses Geheimnisses beygefügt hat, liegen unermessene Schätze seiner Liebe gegen uns verborgen, indem darauf die Fortsetzung des Sakramentes beruht.

Der Herr vertraut sich also den Händen seiner Diener, der Priester, die, zuvor mit Gottes Kraft ausgerüstet, augenblicklich, so oft sie die geheiligten

Worte mit gehöriger Meinung über Brod und Wein aussprechen, beyde Substanzen in den wahren Leib und in das wahre Blut Jesu Christi verwandeln. . Welche Macht, welche Würde der Priester! aber auch welcher großmüthige Entschluß des Erlösers, sich den Händen derjenigen anzuvertrauen, die deßhalb, weil sie zu Priestern geweihet werden, nicht aufhören, Menschen zu seyn! Betrachte ich die Würde meines Standes, so erzittere ich vor Ehrfurcht; gedenke ich zugleich meiner Gebrechlichkeit, meines unvollkommenen Wandels und meines fehlerhaften Lebens, so trete ich ganz beschämt und von Schauder ergriffen vor den Altar des Herrn hin. Zitternd fasse ich Denjenigen in meine Hände, der sogar in den Engeln Verbrechen gefunden hat. „Liebevoller Heiland! unschuldiges, göttliches Lamm!" spreche ich in voller Ueberzeugung und vom Grunde des Herzens zu ihm, „welche Liebe treibt dich an, daß du dich meinen Händen vertrautest, Händen, die noch von deinem Blute rauchen? Händen, die dich so unehrerbietig behandeln? Kann ich diese Liebe geringer achten, als jene, mit welcher du dich vormals den Händen deiner Feinde für mich anvertraut hast? Habe ich nicht weit mehr Ursache, als Petrus, mich dieser Ehre zu weigern, und mit ihm zu sprechen: Herr! geh' hinweg von mir; denn ich bin ein sündiger Mensch (Luk. 5, 8.)!? . . Doch nein, Herr! komm vielmehr zu mir, da ich voll Sünden bin, und wasche und reinige mich immer mehr, damit ich das Amt eines Priesters würdiger bekleide! „Wasche mich noch mehr . . nicht nur meine Füße, sondern auch die Hände und das Haupt" (Johan. 13, 9.)!

Gottes Vorsehung sey es zu tausendmal gedankt, daß es der Kirche an frommen, unschuldigen und eifrigen Priestern niemals gemangelt hat! Allein wer weiß nicht, daß von Anbeginn der Kirche schon manchmal Wölfe in Hirtenkleidern unter die Heerde Jesu Christi sich eingedrungen haben? Und auch solchen Händen hat sich das Lamm Gottes, der beßte Erlöser, anvertraut, um zu uns zu kommen, und dieses Geheimniß bis auf die spätesten Zeiten fortzusetzen. Man bewundert die Liebe eines heiligen Franziskus Xaverius. der einmal nothgedrungen dem Schiffe eines Seeräubers sich anvertraut hat, um nach Indien überzuschiffen, und dort Seelen zu gewinnen. Muß man nicht ungleich mehr bewundern -- die Liebe Jesu Christi, der sich ohne Unterschied den Händen aller Priester anvertraut hat, um durch sie als Speise zu uns zu kommen, und unsere Seele und unsere Liebe zu gewinnen?

Aus den Händen der Priester läßt sich Jesus entweder in den Tabernakeln seiner Kirchen aufbewahren, oder unter die Gläubigen ausspenden, und zwar unter verschiedenen, ihn sogar erniedrigenden, Verhältnissen. Dort sowohl wie da gibt sich wieder laut, ja überlaut seine große Liebe gegen uns kund.

Er wohnt in unsern Tabernakeln, oft wegen Armuth, — oft aus Nachlässigkeit sorgloser Kirchendiener nicht viel besser gelagert, als vormals in der ärmlichen Hütte zu Nazareth. Da wacht er Tag und Nacht zum Dienste der Seinigen, — eine Wohlthat, weit vorzüglicher, als jene, welche Gott einstens dem Volke Israel beym Durchzuge durch die Wüste erwiesen hat, wo er bey Tag in Gestalt einer Wolke, bey Nacht in

Gestalt eines Feuers das flüchtige Heer leitete! Wir können uns mit den Israeliten rühmen: „Niemals wich die Wolkensäule bey Tag, und die Feuersäule bey Nacht" (Exod. 13, 22.); niemals hat uns dieser Leitstern ermangelt; bey Tag sahen wir ihn in Brodesgestalten wie in einer weißen Wolke; bey Nacht leuchtet er vor dem Volke wie Feuer, das die reinste Liebe zu uns verräth. Wie geduldig wartet er nicht auf uns in einsamen Behältnissen verschlossen, ohne einen Menschen um sich zu haben, der ihn lobte, der ihn anbetete, obschon er Alle zu sich einladet, Labung, Stärkung, Trost und Gnaden aus dieser unerschöpflichen Quelle zu holen! Und wie lange wartet er nicht oft, ohne einen Menschen zu erwarten! Besucht man ihn etwa auch mehr gelegenheitlich oder aus Gewohnheit, als aus Liebe, wie kalt, unehrerbietig, ausgelassen verhält man sich dabey! Ist man nicht oft zu bequem oder zu stolz, ein Knie tief vor seinem Tabernakel zu beugen? Und dann erst so manche Schmach, so manche Mißhandlung, die ihm da, ich will nicht sagen von Ungläubigen und Irrgläubigen, sondern sogar von sogenannten katholischen Christen widerfahren ist!

Doch hierdurch läßt sich seine Liebe nicht ermüden. Kommen wir nicht zu ihm, so kommt er zu uns, und zwar, da wir Seiner am Meisten bedürfen. Da uns Alles verläßt, verläßt Er uns nicht. Er läßt sich hintragen in die Häuser und vor die Liegerstätten der armseligsten Kranken, um ihnen zur Speise und zur Arzney zu werden. Selbst jenen Uebelthätern versagt er sich nicht, die ihrer Verbrechen wegen von der weltlichen Obrigkeit zum Tode verurtheilt sind. Kurz vor ihrem

Ende wird er ihnen zur Speise, und er läßt sie oft noch jene tröstlichen Worte hören: „Morgen wirst du bey mir im Paradiese seyn!“. . Er ladet endlich Alle zu seinem Tische ein; und da Viele sich diese Ehre verbitten, ist er darüber nicht empfindlich, schließt sie von seinem Tische nicht aus, sondern zwingt sie sogar durch das Kirchengebot, bey seinem Abendmahle zu erscheinen. . . Und dann, wie Viele treten nicht hin ohne Glauben, ohne Ehrfurcht, ohne Reinigkeit des Gewissens! Wie Viele empfangen ihn nicht mit gottesräuberischem Munde, so, daß er sich gegen sie mit den Worten des Psalmisten beklagen kann: „Sie nahmen mich hin wie ein Löwe, begierig des Raubes“ (Ps. 16, 12)! Und Alles dieses ermüdet seine Liebe nicht, von welcher man mit Grund zweifeln kann, ob sie größer

---

1. in der Einsetzung, oder
2. in der Fortsetzung dieses Geheimnisses erscheine!

Wir wollen dieses auch nicht entscheiden. Genug ist's: „Er hat bis an's Ende geliebt!“

Nun — Liebe kann nur durch Gegenliebe vergolten werden. Ist's nicht billig, daß wir Jesum in diesem Geheimnisse, in welchem er uns so flammend liebt, auch bis an's Ende lieben? Ja! sagt die Vernunft. Doch was, lieber Christ! sagt dein Herz? Stimmt es mit der Vernunft überein? liebt es Jesum im heiligsten Altarssakramente? Ich fordere eben keine fühlbare Liebe, welche Gott gibt, wem er will; aber eine thätige Liebe fordere ich, vermöge welcher ihr, liebe Christen! an der

nothwendigen Vorbereitung nichts ermangeln lasset, euer Gewissen durch eine redliche und reuevolle Beicht reiniget, und euch sodann, nicht aus Zwang, sondern aus reiner Begierde, Gott zu gefallen, — aus Hoffnung, euch durch den Genuß zu bereichern, — mit dem lebhaftesten Glauben an die Gegenwart des Erlösers zum Sakramente des Altars verfüget. Wenigstens diese Gegenliebe fordert auch der Erlöser von euch, der euch mehr gegeben hat, als ihr von ihm fordern könntet. Versaget ihr sie ihm nicht, so wird es ihm an Gütern nicht ermangeln, durch öfteren Genuß euch seines tröstlichen Umganges theilhaftig zu machen. Amen.

Dritte Christenlehre.

Vom Empfange des heiligsten Altarssakramentes, und zwar, wer dieses Sakrament empfangen darf, ob der Empfang desselben nothwendig ist, und wann es empfangen werden soll.

Das heiligste Sakrament des Altars ist, wie ihr bereits vernommen habet, von Jesus Christus vornehmlich eingesetzt worden — als geistliche Nahrung unserer Seele.

Vom Empfange des heiligsten Altarssakramentes, als Seelenspeise, soll nun in Sonderheit in mehreren Christenlehren die Rede seyn, und heute, auf drey Fragen, vorerst davon, wer die-

ses Sakrament empfangen darf, ob der Empfang desselben nothwendig ist, und wann es empfangen werden soll.

Erste Frage: Wer darf das heiligste Sakrament des Altars empfangen?

Zweyte Frage: Ist es nothwendig, daß wir das heiligste Altarssakrament empfangen?

Dritte Frage: Wann soll man das heiligste Sakrament des Altars empfangen?

Erste Frage:

Wer darf das heiligste Sakrament des Altars empfangen?

Antwort: Das heiligste Sakrament des Altars darf empfangen — jeder christgläubige Mensch, wenn er beym Gebrauche der Vernunft ist, und keine schwere Sünde auf sich hat. —

* Der Empfang des heiligsten Altarssakramentes wird gewöhnlich Kommunion genannt. Das Wort Kommunion aber ist ursprünglich ein lateinisches Wort, und heißt zu deutsch so viel, als: Gesellschaft, Gemeinschaft. Schon bey der Erklärung des neunten Glaubensartikels: „von der Gemeinschaft der Heiligen," habet ihr gehört, liebe Christen! daß Jesus Christus mit seinen Gläubigen, und alle Gläubige miteinander eine Gemeinschaft haben, wie das Haupt mit den Gliedern des Leibes, und wie alle Glieder des Leibes miteinander. Darum heißt denn auch die ganze christliche Kirche nur Ein Leib; und das Haupt davon ist Jesus Christus, und alle Gläubige sind Glieder Christi.

Nirgends aber zeigt sich diese Gemeinschaft der Heiligen so offenbar, wie beym Empfange des heiligsten Altarssakramentes. Hier, hier vereiniget sich Jesus Christus mit seinen Christen auf's Innigste, indem er selbst sagt: „Wer mein Fleisch ißt, und mein Blut trinkt, der bleibt in mir, und ich in ihm“ (Johan. 6, 57.). Hier werden alle Christen miteinander verbunden, — werden, weil sie alle am nämlichen Tische des Herrn miteinander speisen, lauter Kinder Gottes, — werden, weil sie alle das nämliche Fleisch und Blut Jesu Christi genießen, lauter Brüder und Schwestern in Jesu Christo. Und somit ist der Empfang des hochwürdigsten Sakramentes eine vollkommene Gemeinschaft, eine wahre Kommunion, und empfangen darf darum dieses Sakrament — jeder christgläubige Mensch, er sey Mann oder Weib, Herr oder Knecht, jung oder alt, arm oder reich, weil er ein Christenmensch ist, und zur Gemeinschaft Christi und seiner Kirche gehört.

Christen! welche Gnade für uns, daß wir zu dieser Gemeinschaft gehören, und an dem Leibe und Blute Jesu Christi Theil nehmen dürfen! O, hütet euch doch, daß ihr euch nie durch Unglauben oder Irrglauben von Jesus Christus oder seiner Kirche trennet; denn verlieren würdet ihr dadurch das Recht zur heiligen Kommunion, das Recht, am Tische des Herrn zu speisen! Führet nach jeder heiligen Kommunion ein recht frommes, heiliges Leben, auf daß Jesus Christus immer in euch, und ihr beständig in Jesus Christus bleibet! Liebet euch alle untereinander als Glieder Christi, als Brüder und Schwestern! Keiner verachte den andern, weil

einer wie der andere den wahren Leib und das wahre Blut Jesu Christi, das heiligste Sakrament des Altars, empfangen darf!

Jedoch muß, wer das Sakrament des Altars empfangen will, beym Gebrauche der Vernunft seyn. Kinder, die den vollkommenen Verstand noch nicht haben, und allen wahnsinnigen oder närrischen Menschen, wenn sie nie zu sich selbst kommen, wird das hochwürdigste Gut wegen Gefahr der Verunehrung nicht gereicht. . . Unter die Fehler derjenigen, welche kommuniciren, rechnet nämlich der heilige Paulus vorzüglich diesen, „wenn einer den Leib des Herrn nicht unterscheidet" (1. Korinth. 11, 29.). Wie aber werden unverständige Kinder und im Kopfe verrückte Menschen den Leib Christi unterscheiden? Sie wissen ja keinen Unterschied zwischen einer leiblichen und geistigen Speise, — essen das göttliche Himmelbrod — wie eine gemeine Speise, wie das tägliche Brod ohne Andacht hinein. . .

Eltern! wie unrecht seyd ihr also daran, wenn ihr verlanget, euer Seelsorger soll eure Kinder früher, als er sie für befähiget hält, mit dem heiligsten Leibe Jesu Christi speisen! Wie unbillig ist es, wenn ihr gegen ihn aufgebracht seyd, da er es zu thun sich weigert! Wer könnte eine größere Freude daran haben, eure Kinder am Leibe und Blute Jesu Christi Theil nehmen zu sehen, als euer Seelenhirt? Allein — er ist für ihre Tauglichkeit hierzu verantwortlich; er muß sich an die Vorschriften halten, die hierüber gegeben sind; und diese Vorschriften lauten: „Seelsorger! sey überaus besorgt und aufmerksam, die Kinder zur ersten Kommunion

gehörig vorzubereiten; denn von der ersten Kommunion hängt sehr oft die ewige Seligkeit ab! . . Kinder sollst du gewöhnlich nicht zum Tische des Herrn lassen, ehe sie das eilfte Jahr erreicht haben! Uebrigens sieh nicht bloß auf das Alter, sondern vorzüglich auf ihre Beschaffenheit! Nur jene sollst du demnach als genugsam vorbereitet und zur Kommunion tauglich ansehen, deren Verstand reif genug ist, den Leib des Herrn zu unterscheiden, und sich selbst zu prüfen, — die, nachdem sie in den Hauptgeheimnissen des Glaubens wohl unterrichtet sind, sie aufrichtig glauben, und von ihrem Glauben Rechenschaft geben können, — die wirklich ein christliches, und nach den Geboten Gottes und den Verordnungen der Kirche eingerichtetes Leben führen, — die eingezogen und gottesfürchtig im Hause des Herrn, gehorsam und unterthänig gegen ihre Eltern, und nach Maaß ihres Alters und Standes mit anständiger Arbeit beschäftiget sind! Sind sie anders beschaffen, so laß sie nicht zur ersten Kommunion, sollten sie auch noch so alt seyn! Demungeachtet aber wende alles Mögliche an, sie dahin zu bringen, daß sie eine so große Gnade würdig zu empfangen sich vorbereiten!" . . Eltern! beherziget dieß, und benehmet euch darnach! . .

Wird die heilige Kommunion sogar unschuldigen Kindern versagt, die den genugsamen Verstand noch nicht haben, so ist der Empfang des heiligsten Altarssakramentes gewiß weit mehr Jenen verboten, die kein reines Gewissen, sondern eine *schwere Sünde* auf sich haben. Hat denn nicht Jesus zu seinen Aposteln gesprochen: „*Gebet das, was heilig ist, nicht den Hunden, und werfet eure Perlen nicht vor die Schweine*

hin" (Matth. 7, 6.)!? und ist hierdurch nicht auch anbefohlen, daß man das heiligste Sakrament des Altars den unbußfertigen Sündern nicht mittheilen soll? Höret nur, was der heilige Apostel Paulus schreibt! „So oft ihr," schreibt er, „dieses Brod essen, und diesen Kelch trinken werdet, sollet ihr den Tod des Herrn, bis er wieder kommt, in Erinnerung bringen. Wer immer also dieses Brod ißt, oder den Kelch des Herrn trinkt, und das unwürdig, der versündiget sich am Leibe und Blute des Herrn. Daher muß sich der Mensch selbst prüfen, und dann erst von diesem Brode essen, und von diesem Blute trinken; denn wer das unwürdig ißt oder trinkt, ißt und trinkt sich das Gericht hinein, weil er dabey den Leib des Herrn nicht unterscheidet" (I. Korinth. 11, 26 — 30.).

Christen! wollet ihr demnach nicht schuldig seyn an dem Leibe und Blute Jesu Christi, wie Jene schuldig waren, die den Leib Christi gekreuziget und sein Blut vergossen haben, — wollet ihr euch nicht selbst das Gericht, das traurige Gericht der Verdammung, hinein essen, so empfanget nur das heiligste Sakrament des Altars niemals wissentlich mit einem bösen Gewissen; prüfet euch selbst, erforschet euer Gewissen, und reiniget euch von der Sünde durch eine wahre Reue und würdige Beicht! Wer anders, als würdig zum Tische des Herrn gehet, wird nicht das Leben, sondern den Tod, nicht Gottes Gnade, sondern die ewige Strafe zu gewarten haben.

Zweyte Frage:

Ist es nothwendig, daß wir das heiligste Altarssakrament empfangen?

Antwort: Der Empfang des heiligsten Altarssakramentes ist, und zwar zur Erlangung der Seligkeit, wohl nicht Jenen, die nicht beym Gebrauche der Vernunft sind, und auch nicht Jenen, welche sonst dahinsterben, da sie es doch wünschten, schlechterdings, allen Andern aber gewiß höchst nothwendig. —

* Daß der Empfang des heiligsten Altarssakramentes zur Erlangung der Seligkeit Kindern, die den Gebrauch der Vernunft noch nicht haben, wahnsinnigen oder närrischen Menschen, die nie zu sich kommen, nicht schlechterdings nothwendig sey, werdet ihr, liebe Christen! aus dem bereits Gesagten wohl von selbst einsehen. Und eben so wird es euch auch einleuchten, daß er zur Erlangung der Seligkeit nicht schlechterdings nothwendig sey — Jenen, die sonst dahinsterben, ohne daß sie dieses Sakrament empfangen können, da sie es doch ernstlich wünschten. Allen Andern aber ist der Empfang des heiligsten Altarssakramentes gewiß höchst nothwendig, um selig zu werden.

Um selig zu werden, müssen wir nothwendig mit Jesus Christus vereiniget seyn; wir müssen leben von seinem Leben, und durchdrungen und voll seyn von seinen Gesinnungen, so, daß wir sagen können, Jesus Christus lebe, rede und handle in uns. Ist aber dieses nothwendig, und ist der Empfang des heiligsten Altarssakramentes das gewöhnliche Mittel, wodurch sich Je-

sus Christus auf diese Art mit uns vereiniget, wie er selbst sagt: „Wer mein Fleisch ißt, und mein Blut trinkt, der bleibt in mir und ich in ihm“ (Johan. 6, 57.), wie kannst du, der du dieses Mittel zu ergreifen und zu gebrauchen unterlassest, mit Jesus Christus vereiniget bleiben, und leben von seinem göttlichen Leben?

Unsere Seele bedarf weiter, um das Leben der Gnade nicht zu verlieren, einer Nahrung, welche die nach und nach abnehmenden Kräfte wieder ersetzt und herstellt, und eine Gesundheit aufrecht erhält, die stets großen Anfällen und Schwachheiten ausgesetzt ist. Wir tragen in uns selbst eine Quelle der Schwachheit und des Todes herum, welche durch die äußerlichen Versuchungen noch viel stärker und gefährlicher wird, und mit welcher, nachdem sie, wenn ich mich so ausdrücken darf, die vornehmsten Theile der Seele ergriffen hat, es so weit kommt, daß sie dem gewöhnlichen Laufe der Gnade nach unheilbar wird, und der Seele den Tod bringt. Nun bietet uns Jesus Christus, wie gleichfalls schon aus seinem Ausspruche erhellt: „Wer mein Fleisch ißt und mein Blut trinkt, der bleibt in mir und ich in ihm,“ im Sakramente seines Leibes und Blutes eine Speise und gleichsam ein Gegenmittel dar, welches diese Quelle des Verderbens und des Todes, die Begierlichkeit nämlich, zu schwächen vermag. Er reicht uns eine Speise und ein Getränk, die uns jene Stärke und Herzhaftigkeit verschaffen, deren wir, wider die Feinde unserer Seligkeit zu streiten, bedürftig sind. Kannst du nun, o Mensch! wenn du dieses Mittel und diese kräftige Unterstützung, die Gottes

Güte uns zubereitet hat, ausschlägst, etwas Anderes erwarten, als den gewissen Tod? . .

Und da nach dem Ausspruche Jesu Christi: „Ich bin das lebendige Brod, und bin vom Himmel herabgekommen. Wer von diesem Brode essen wird, der wird in Ewigkeit leben.“ . . „Wer mein Fleisch ißt und mein Blut trinkt, der hat das ewige Leben“ (Johan. 6, 51. 52. 55.), der Empfang des heiligsten Altarssakramentes das Unterpfand für das ewige Leben ist, wie kannst du Anspruch auf dieses glückselige Leben machen, du, der du das Unterpfand desselben nicht annehmen willst!? Heißt dieß nicht gewissermaßen die Verheißungen aufgeben und fahren lassen, besonders wenn der, welcher dieses kostbare Unterpfand anbietet, die Erfüllung seiner Verheißungen von der Annahme des Unterpfandes abhängen läßt?

Und dieß ist auch wirklich der Fall. Jesus Christus spricht: „Wenn ihr das Fleisch des Menschensohnes nicht essen werdet, und sein Blut nicht trinken werdet, so werdet ihr das Leben nicht in euch haben“ (Johan. 6, 54.). Er verheißt das Leben dem, der sein Fleisch ißt, und betheuert, daß der, welcher es nicht ißt, nicht leben werde. „Wahrlich, wahrlich sage ich euch: Wenn ihr das Fleisch des Menschensohnes nicht essen werdet, und sein Blut nicht trinken werdet, so werdet ihr das Leben nicht in euch haben.“ Sterben wirst du dann, der du den Leib Jesu Christi zu genießen unterlassest, wenn du nicht vorher schon todt bist, da dieser Genuß als das ordentliche Mittel, das Leben der Seele zu erhalten, von Jesus Christus anbefohlen ist.

Wer, wer kann dann sagen, es sey, und zwar, um selig zu werden, nicht nothwendig, das heiligste Sakrament des Altars zu empfangen? Kann dein Leib, o Mensch! nicht lange leben ohne Nahrung, wie sollte deine Seele lange in der Gnade leben und in der Heiligkeit verharren können — ohne diese himmlische Nahrung? Wie viele Gläubige würden im Dienste Gottes erkalten, wie viele würden in große Laster gerathen, würden sie nicht durch dieses Brod der Starken bewahret! Wie viele wären in Angst und Verzweiflung gestorben, wenn sie nicht den Gott alles Trostes, dieses Brod des Lebens in der heiligen Wegzehrung empfangen hätten!

O! wie bedauernswürdig ist der Zustand eines Christen, der die heilige Kommunion vernachlässiget!

„Doch," höre ich dort Jemand sagen, „willst du denn, daß ich das Sakrament des Altars empfangen soll, wenn mich meine Sünden dessen unwürdig machen?" .. O nein! Gott behüte mich vor einem solchen Gedanken! Allein Jesus Christus und der Vortheil deines ewigen Heiles fordern, daß du wehemüthig seufzest, wenn du desselben unwürdig bist. Sie begehren, daß du ein flammendes Verlangen tragest, dich desselben würdig zu machen. Sie verlangen, daß du dich auf alle Weise bemühest, aus deinem elenden Zustande dich heraus zu winden, daß du durch demüthiges und oft wiederholtes Gebet von der göttlichen Barmherzigkeit die Gnade einer wahren Bekehrung zu erhalten suchest; daß du mit Einem Worte Alles anwendest, zu einer vollkommenen Genesung zu gelangen, die dich fähig macht, das Brod des Himmels mit Nutzen zu essen.. . Ein Mensch, welcher am Fieber darnieder liegt, darf keine starke Nahrung

zu sich nehmen; sie würde ihm den gewissen Tod bringen. Läßt er's aber bloß dabey bewenden, daß er starker Nahrung sich enthält, so wird er entweder an seiner Krankheit, oder aus Abnahme der Kräfte sterben. Er muß nebstdem, daß er sich von Speisen, die sich bloß für einen gesunden Menschen schicken, enthält, die zur Heilung des Fiebers nothwendigen Mittel gebrauchen, und die gehörige Mäßigung beobachten, auf daß er nach vertriebenem Fieber durch den Gebrauch seiner gewöhnlichen Speisen die vorigen Kräfte wieder bekommen könne... Unwürdig kommuniciren ist ein großes Verbrechen. Die Kommunion, unter dem Vorwande der Unwürdigkeit, gänzlich aufgeben, ist auch eines. Beydes führt sicher zum Tode. Man muß nothwendig kommuniciren, und man muß auch nothwendig die erforderlichen Zubereitungen mit sich zur Kommunion bringen... Und —

Dritte Frage:

Wann soll man das heiligste Sakrament des Altars empfangen?

Antwort: Das heiligste Sakrament des Altars soll man empfangen — um die österliche Zeit, — öfter in seinem Leben, und — besonders auf dem Sterbebette. —

* Nach den alten Satzungen der Kirche sollten alle Christen jährlich dreymal, um Weihnachten, Ostern und Pfingsten das heiligste Sakrament des Altars empfangen. Nachdem aber die Lauigkeit so groß geworden, daß Manche mehrere Jahre hindurch beym Tische des Herrn nicht erschienen, so hat die Kirchenversammlung zu Rom unter Papst Innocenz, dem Dritten, die Verordnung

gemacht, daß jeder christgläubige Mensch beyderley Geschlechtes alle Jahre wenigstens Einmal, und zwar zur österlichen Zeit, die heilige Kommunion würdig empfangen soll. Wer ohne Bewilligung seines Seelsorgers dieses unterläßt, soll vom Eingange in die Kirche ausgeschlossen, und, wenn er stirbt, in kein geweihtes Erdreich begraben werden.

Merket! das Osterlamm der Juden ist jederzeit zu Ostern geschlachtet und gegessen worden; und darum müssen auch wir Christen den wahren Leib und das wahre Blut Jesu Christi, der durch das Osterlamm der Juden vorbedeutet wurde, zur österlichen Zeit empfangen. Auch hat der göttliche Heiland das Sakrament des Altars um Ostern eingesetzt, und sein bitteres Leiden und Sterben, dessen Gedächtniß wir bey der heiligen Kommunion begehen müssen, ist um Ostern vollbracht worden. Wohl kein wahrer Christenmensch wäre demnach Jener, der nicht wenigstens zur österlichen Zeit zum Andenken des Leidens Christi das göttliche Osterlamm genießen würde!

Die ersten Christen, meistens heilige Leute, haben gemeiniglich auch ohne Beicht, so oft sie der heiligen Messe beywohnten, besonders an allen Sonn- und Feyertagen, mit ihrem Bischofe oder Priester zugleich kommunicirt. Wir, die wir immer so oft sündigen, dürften das freylich so oft nicht thun; indessen ist es doch der Wunsch der Kirche, daß die Gläubigen nicht nur zu Ostern, sondern auch öfter im Leben, auch öfter unter dem Jahre, bereit seyn mögen, das heiligste Altarssakrament, diese himmlische Seelenspeise zum Unterhalte des geistlichen Lebens, würdig zu genießen.

Und hat nicht Jesus Christus selbst gesagt: „Mein Fleisch ist wahrhaftig eine Speise, und mein Blut ist wahrhaftig ein Getränk" (Johan. 6,56.)? Speise und Trank nehmen wir täglich zu uns, um das Leben des Leibes zu erhalten; warum sollen wir nicht auch recht oft, so oft es leicht und würdig mit Gutheißung des Beichtvaters geschehen kann, das heilige Fleisch und Blut Jesu Christi zu uns nehmen, um das Leben unserer Seele zu erhalten, um ohne Sünde in der Gnade Gottes fortzuleben? „Wer mein Fleisch ißt, und mein Blut trinkt, der bleibt in mir, und ich in ihm" (Johan. 6, 57.), so lautet die Versicherung unsers Herrn. Und, muß ich beysetzen, hat uns denn der Herr dieses Sakrament nicht gegeben — unter den Gestalten des Brodes, uns zu lehren, daß es die gewöhnliche Nahrung unserer Seele seyn soll?

O! so empfange denn, lieber Christ! oftmals den Leib des Herrn! Unterlaß nicht die heilige Kommunion, wenn du durch eine demüthige Beicht die Gnade Gottes wieder erlangt hast! Dein größter Schmerz sey es, wenn du dieser himmlischen Nahrung entbehren mußt! Deine Schwachheiten, und die Gefahren, die dich umgeben, werden dir wohl zur Genüge fühlbar machen, wie sehr du dieses täglichen Brodes bedürftig bist. Je seltener du dasselbe genießest, desto schwächer wirst du im Dienste Gottes seyn. Wie solltest du heilig leben können, wenn du dich von einem Sakramente ferne hältst, welches eingesetzt ist, uns in der Heiligkeit zu erhalten?

Leere Entschuldigung, eingegeben von Selbsttäuschung oder Lauigkeit, ist's demnach, wenn man sagt,

man empfange die heilige Kommunion nicht so oft, um sich besser vorzubereiten, und um keinen Mißbrauch von dem Sakramente zu machen. Je öfter du mit Glauben kommunicirest, desto würdiger wirst du es thun. Man lernt nie eine Sache gut verrichten, wenn man sie nur selten übt.

Bemerken muß ich aber auch, daß die öftere Kommunion noch nicht die Heiligkeit und Vollkommenheit selbst, sondern nur das Mittel ist, welches zu derselben führt. Die Gesundheit besteht nicht im oftmaligen Genusse der Speise, sondern darin, daß uns die Nahrung gedeihe. Ebenso besteht das heilige Leben nicht eigentlich in dem oftmaligen Empfange der Kommunion, sondern darin, daß man die Kommunion gut benütze, und immer besser werde. Darum setzt der heilige Augustin, nachdem er gesagt hat: „Nimm täglich dieses Brod, welches täglich dir nützen kann!" diese Worte hinzu: „Lebe aber so, daß du verdienest, es täglich zu empfangen!"

Endlich wird die heilige Kommunion gar recht eine Wegzehrung der Sterbenden genannt. Eine wichtige, weite, harte Reise, lieber Christ! ist deine letzte Reise, die Reise in die Ewigkeit. Was taugt aber, damit sie gut von Statten gehe, besser, als das heiligste Sakrament, da Jesus Christus sagt: „Wer mein Fleisch ißt, und mein Blut trinkt, der hat das ewige Lebrn, und ich werde ihn erwecken am jüngsten Tage" (Johan. 6, 55.)? Darfst du, um zum ewigen Leben zu gelangen, kein Mittel versäumen, um wie viel weniger darfst du auf deinem Sterbebette die letzte Wegzehrung versäumen, für welche

dir das ewige Leben verheißen ist? Bete, mein Christ, wer du immer bist! daß du ja nicht sterben mögest — ohne heilige Kommunion! . .

Und so habet ihr denn, liebe Christen! von dem heiligsten Altarssakramente, dieser Seelenspeise, vernommen,

1. wer dasselbe empfangen darf, nämlich: jeder Christ, der beym Gebrauche der Vernunft ist, und keine schwere Sünde auf sich hat;

2. daß der Empfang desselben nothwendig ist, und zwar, um selig zu werden, indem wir, was hierzu erfordert wird, dadurch mit Jesus Christus vereiniget, und im Leben der Gnade erhalten werden, weßhalb der Erlöser diesen Empfang geboten hat;

3. wann man dasselbe empfangen soll, nämlich: zur österlichen Zeit, öfter im Leben, und besonders auf dem Sterbebette.

Ich setze dem Gesagten nichts mehr bey, als dieses Einzige: Empfanget ja den Leib des Herrn jederzeit würdig! „Wenn es so vieler Vorbereitungen bedurfte," spricht der heilige Ambrosius, „um an den Geheimnissen des alten Bundes, die doch nur Vorbilder und Schatten waren, Theil nehmen zu können, welcher Vorbereitung bedarf es nicht, um einen Gott zu empfangen?" Amen.

Vierte Christenlehre.

Von der öfteren Kommunion im Jahre hindurch in Sonderheit.

Die öftere Kommunion ist eine Sache von zu großer Wichtigkeit, als daß ich mich mit den wenigen Erinnerungen, die ich letzthin darüber machen konnte, begnügen dürfte. Demnach werde ich heute von der öfteren Kommunion im Jahre hindurch noch in Sonderheit sprechen, und euch, liebe Christen! auf zwey Fragen an's Herz legen, was uns, und zwar in Anbetracht Jesu Christi, und unsrer selbst, zu derselben vornehmlich antreiben soll.

Erste Frage: Was soll uns zur öfteren Kommunion vornehmlich bewegen — in Anbetracht Jesu Christi?

Zweyte Frage: Was soll uns zur öfteren Kommunion vornehmlich bewegen — in Anbetracht unsrer selbst?

Erste Frage:

Was soll uns zur öfteren Kommunion vornehmlich bewegen — in Anbetracht Jesu Christi?

Antwort: Zur öfteren Kommunion soll uns in Anbetracht Jesu Christi vornehmlich bewegen — sein Wille. —

* Euch zu beweisen, liebe Christen! daß Jesus will, ihr sollet ihn öfter im heiligsten Altarssakramente empfangen, darf ich euch nur aufmerksam machen — auf sein Verlangen, das er gezeigt, — auf seine

Worte, die er gesprochen hat, — auf das Beyspiel der Kirche, die seinen Willen erklärt.

„Ich habe ein großes Verlangen gehabt, dieses Osterlamm mit euch zu essen" (Luk. 22, 15.), so sprach Jesus zu seinen Jüngern, als er das heiligste Altarssakrament einsetzte; und noch immer trägt er dieses Verlangen in seinem liebevollsten Herzen. Deßhalb hält er sich unter uns auf; deßhalb läßt er dieses Sakrament stets fortsetzen; deßhalb ist diese himmlische Mahlzeit immer bereitet, damit sie euch, wenn ihr sie genießen wollet, niemals ermangle, oder damit ihr nicht des Hungers sterbet; deßhalb sendet er voll Zärtlichkeit seine Diener aus, welche euch einladen, und sprechen: „Kommet! Alles ist bereitet;" — seine Diener, zu denen er gesprochen hat: „Nöthige sie herein zu kommen" (Luk. 14, 17. 23.)! Saget mir! hätte er wohl diese Anstalten getroffen, wenn er euch nicht an seinem Tische haben wollte? hätte er dieses Gastmahl unter den Brodesgestalten eingesetzt, wenn er nicht verlangte, daß ihr es oft genießen sollet? Ohne Brod steht es nicht gut um unser leibliches Leben; und wie wird es um euer geistliches Leben stehen, wenn ihr dieses Engelbrod nicht esset? Das Brod essen wir gerne, wir essen es oft, wir genießen es alle Tage. Ist aber das heiligste Altarssakrament nicht das tägliche Brod unserer Seele, um welches wir rufen: „Gib uns heute unser tägliches Brod!?"

Wir dürfen nicht lange warten; Jesus wartet auf uns; deßwegen spricht er: „Kommet zu mir Alle, . . und ich will euch erquicken" (Matth. 11, 28.)! „Nehmet hin, und esset; das ist mein Leib. .

Dieses thuet zu meinem Andenken" (Matth. 26, 26. — Luk. 22, 19.)! „So oft ihr dieses Brod essen werdet, sollet ihr den Tod des Herrn, bis er wieder kommt," bis ich als Richter der Welt kommen werde, „in Erinnerung bringen" (I. Korinth. 11, 26.). . . Könnet ihr diesen Worten Jesu Christi genugthun und gehorsamen, wenn ihr nicht oft kommuniciret, und ihn nicht oft als Speise zu euch nehmet? . . Wartet Jesus nicht immerhin, bis ihr kommet? sollet ihr also nicht immerhin trachten, zu ihm zu kommen? Werdet ihr etwa sagen: „Das Gebot verbindet uns nur, Einmal im Jahre zu kommuniciren?" Merket! dieß ist nur ein Kirchengebot, und es ist nur gemacht wegen den Lauen und Trägen. Sollet ihr, da ihr des Herrn Jesu Willen und Freude wisset, bey euch als Speise zu seyn, nicht oft, recht oft diesen Willen zu erfüllen, und ihm diese Freude zu machen suchen? Freylich hat Jesus nicht ausgesprochen, wie oft wir diese Speise genießen sollen; da er uns aber einladet, da es seine Freude ist, bey uns zu seyn, da er sich mit uns vereinigen will: „Wer mein Fleisch ißt, und mein Blut trinkt," spricht er selbst, „der bleibt in mir, und ich in ihm" (Johan. 6, 57.), werdet ihr, wenn ihr noch Glauben habet, nicht alle Mühe anwenden, und alle Sorge tragen, ihn in der heiligen Kommunion öfter zu genießen?

Leider verstehen diese Wahrheit viele der trägen Christen in unserm Zeitalter nicht, und sie kommen entweder im Jahre Einmal, oder gar selten zum Tische des Herrn. Gehet aber zurück auf die ersten Zeiten des Christenthumes, denket an die Vorgänger, an die

ersten Christen, bemerket das Beyspiel der heiligen Kirche, die den Willen Jesu erklärt! Wendet euch zu den Aposteln und Jüngern! Kamen sie nicht alle Tage im Speisesaale zusammen, wo das Brod gebrochen wurde? und wie oft feyerten sie nach der Zeit das Abendmahl! . . Sehet die ersten Christen zu den Zeiten der Verfolgung in unterirdischen Grüften! Sie verharrten einmüthig im Brechen des Brodes. . . Höret die heiligen Väter und Lehrer der Kirche! Von Augustin an bis zu Thomas von Aquin und Bonaventura loben sie die Christen, welche oft kommuniciren, und sie empfehlen den oftmaligen Genuß des Himmelbrodes... Und hat nicht der letzte allgemeine Kirchenrath zu Trient, welcher die Aussprüche aller vorigen Jahrhunderte sammelte, die öftere Kommunion als Pflicht der Christen, als einen Beweis der Liebe gegen Jesus, und als das kräftigste Mittel zum ewigen Heile erklärt? „Die heilige Kirchenversammlung," spricht er, „ermahnt mit väterlicher Liebe, sie bittet, sie beschwört durch die Barmherzigkeit unsers Gottes, die heiligen Geheimnisse des Leibes und Blutes Jesu Christi so zu verehren, daß man das himmlische Brod öfters empfange" (13. Sitz. 8. Hauptst.).

Und werdet ihr, liebe Christen! aus dem Verlangen, welches Jesus gezeigt, — aus seinen Worten, die er gesprochen hat, — aus dem Beyspiele der Kirche, welche den Willen und die Worte Jesu erklärt, seinen liebreichsten und ernstlichsten Willen, eure Speise zu seyn, nicht erkennen, annehmen und verehren? Werdet ihr nicht trachten, oft zur Mahlzeit zu kommen, wozu

ihr geladen seyd? beym Tische euch einzufinden, der für euch gedeckt ist? oft Jesum als euer Brod zu genießen, welches zu essen er euch zärtlichst einladet? Wird Jesus, euer Herr, euer König, euer Erlöser, etwas bey euch vermögen (und er soll über euer Herz Alles vermögen), o! so kommet, so liebet den unendlich Liebenden, und nehmet eine Gabe, eine Speise, welche er euch als den größten Schatz aus unendlicher Liebe anträgt, oft und mit Freuden zu euch! . .

Oder — werdet ihr wegbleiben, werdet ihr den Willen eures Königs übertreten, oder seine himmlische Speise verachten?

Was thuet ihr, liebe Christen! die ihr nicht zu diesem Gastmahle kommet? . . O! ihr seyd abgefallen, — habet den Glauben verloren. Wenn ihr an Jesum glaubtet, würdet ihr ihn nicht im heiligsten Sakramente in euer Herz aufnehmen? Wisset ihr, was der Herr von den Gästen gesprochen hat, die nicht gekommen sind? „Keiner von den Männern, welche geladen waren," und nicht kamen, „wird etwas von meiner Abendmahlzeit kosten" (Luk. 14, 24.).

Was thuet ihr, ihr Christen! die ihr das ganze Jahr hindurch nur Einmal zur Kommunion kommet? . . Ihr habet die Liebe gegen Jesus verloren. Wie, wenn ihr ihn liebtet, würdet ihr ihn nicht suchen, den Rufenden hören, den Drohenden fürchten, den Einladenden umfangen — gerührt von seinem Worte: „Kommet, esset und trinket!?"

Was thuet ihr, ihr Christen! die ihr gar selten kommet, die ihr zum Tische des Herrn nicht hingehet, da ihr Zeit und Weile habet, euch zu bereiten, und

euch dann mit der Himmelsspeise zu stärken?.. Ihr seyd kalt und lau geworden, da ihr keinen Geschmack an dieser Speise habet. . .

Freylich kommen auch Viele monatlich, — alle drey Wochen... Ihr seyd glücklich, — seyd die vorzüglichen, die guten Gäste, die Krone, die Zierde Jesu Christi... Aber sind nicht Viele unter euch, die sich entschuldigen, daß sie nicht öfter kommen? .. Ihr klaget, „Andere gehen zu oft zur heiligen Kommunion.“ „Vernehmet die Antwort: „Da Jesus alle Tage wartet, wie können sie zu oft kommen, wenn sie alle acht Tage das heilige Geheimniß empfangen? Die ersten Christen gingen alle Tage zum Tische des Herrn, und der Kirche Wunsch ist es, wir möchten so leben, daß wir täglich zu demselben kommen könnten.“.. „Aber,“ heißt es, „diese Kommunicanten haben Fehler.“ Antwort: „Die Fehler kommen von Menschen, nicht vom Tische des Herrn. Sind etwa die herrschenden großen Fehler, Aergernisse, Laster bey Jenen anzutreffen, welche oft kommuniciren? sind sie die Ungehorsamen, die Hurer, die Diebe der Gemeinde? O nein! diese Liebhaber der Himmelsspeise sind etwa Schwache, welche bey ihrem Seufzen — in der Tugend nach und nach zunehmen.“.. „Ihr fürchtet, durch die öftere Kommunion die Schätzung gegen Jesus zu verlieren, und in eine Gewohnheit zu verfallen?“ Aber saget mir! ist das Ausbleiben nicht ein Beweis von Verachtung? ist das öftere Kommen nicht ein Zeichen der Schätzung? Welche Gewohnheit fürchtet ihr? Seyd ihr im täglichen Leben so besorgt, daß ihr nicht in die Gewohnheit gerathet, zu spielen, zu trinken, zu schwelgen? Fürchtet ihr nur die Gewohnheit, öfter das

Himmelbrod zu genießen? Ihr würdet ja, wenn diese Furcht eine gültige Entschuldigung wäre, auch euer Morgen- und Abendgebet auslassen, alle Tage Messe zu hören unterlassen müssen... „Berufet ihr euch auf eure vielen Geschäfte?" Aber — was ist es denn, wenn ihr in einem Monate vier Stunden zur heiligen Kommunion verwendet? verschleudert ihr in dieser Zeit nicht zwanzig Stunden zu Eitelkeiten? Wer wird eure Geschäfte, eure Arbeiten glücklicher leiten, als Jesus Christus? Kehret ihr nicht von der Kommunionstunde mit größerem Segen zu euren Arbeiten zurück?.. Doch —

Zweyte Frage:

Was soll uns zur öfteren Kommunion vornehmlich bewegen — in Anbetracht unsrer selbst?

Antwort: Zur öfteren Kommunion soll uns in Anbetracht unsrer selbst vornehmlich bewegen — unsere Dürftigkeit. —

* Viele unterlassen die öftere Kommunion, weil sie, wie sie sagen, ihrer Schwachheit, ihrer Leidenschaften, der Versuchungen ihrer Feinde wegen — derselben unwürdig sind.

In Allem diesem aber liegt keine hinlängliche Ursache, vom Tische des Herrn wegzubleiben; es muß uns vielmehr antreiben, öfter zu kommen.

Freylich sind wir unwürdig, diese Himmelsspeise zu empfangen; und deßhalb spricht der Priester zu uns mit lauter Stimme die Worte jenes Hauptmannes: „Herr! ich bin nicht würdig, daß du unter mein Dach eingehest" (Matth. 8, 8.)! Allein aus unserer Unwürdigkeit schließen wollen, wir müßten die

Kommunion unterlassen, wäre Irrthum. Wir sind ja auch unwürdig, mit Gott zu reden; dürfen wir denn deßhalb das Gebet aufgeben und unterlassen? Wir sind nie würdig, die heilige Kommunion zu empfangen, und somit dürften wir in unserm ganzen Leben nie kommuniciren. Sind wir indeß der Kommunion nicht würdig, so sollen wir uns zu derselben nach Kräften vorbereiten. Und ist nicht schon das Bekenntniß unserer Unwürdigkeit eine Uebung der Demuth? Die zweyte göttliche Person ist, wiewohl wir Sünder und unwürdig waren, Mensch geworden, uns seine Liebe zu beweisen; täglich erneuert dieser Gottmensch das Wunder seiner Liebe in der Himmelsspeise, die er uns zubereitet. Werdet ihr nun nicht eurer Unwürdigkeit ungeachtet öfter hinzugehen? oder werdet ihr würdiger werden, wenn ihr ein Jahr von ihm wegbleibet? werdet ihr euch erwärmen, wenn ihr das Feuer fliehet? Sehen wir nicht, daß Jene, welche öfter zur Kommunion gehen, mit mehreren Tugenden dabey erscheinen, als Jene, die sich im Jahre nur Einmal sehen lassen? Die Unwürdigkeit fordert, daß ihr euch nach Kräften bereitet, und eben deßhalb hinzugehet. . .

„Allein," saget ihr, und Viele sagen es mit euch, „wir sind ja schwache Menschen." . . Ja! das sind wir. Wer kennt nicht die Schwachheit seines Herzens? Wir glauben oft die festesten Vorsätze und Entschlüsse gefaßt zu haben, und bald zeigt sich unsere Schwachheit. Was folgt aber hieraus? Werdet ihr deßhalb die Kommunion unterlassen? So schließet ihr nicht bey den Schwachheiten des Leibes. Merket ihr die Krankheit, so suchet ihr Mittel; der Kranke bedarf

des Arztes. Sollet ihr nicht auf gleiche Weise bey den Schwachheiten des Herzens urtheilen und schließen: „Eben weil ich schwach bin, will ich ein Mitel suchen, das mich stärket?“ Und gibt es wohl ein kräftigeres Mittel, als die heilige Kommunion? Sind wir am Leibe abgemattet, so erfahren wir Erholung und neue Kräfte, sobald wir eine gesunde und nahrhafte Speise genießen. Was empfangen und genießen wir im heiligsten Altarssakramente? Ist es nicht Gott selbst, der sich uns als Speise unserer Seele mittheilt? Werden aber schon durch eine natürliche Speise die Leibeskräfte hergestellt, welche Wirkung wird nicht erst jenes Brod, welches Gott selbst ist, auf unsere Seelenkräfte machen? . . Steht ein Bäumchen allein und frey, so wird es von Winden herumgetrieben; es vermag nicht zu widerstehen, und ist in Gefahr, abgerissen zu werden. Befestiget man es aber an einen starken Pfahl, so wird es unbeweglich den Winden trotzen. Werden wir, die wir gleich schwachen Bäumchen von den Winden unserer Schwachheit herumgetrieben sind, durch die heilige Kommunion nicht noch inniger verbunden — mit Jesus Christus, dem Ursprunge der Stärke, ja! der Stärke selbst, da er selbst sagt: „Wer mein Fleisch ißt, und mein Blut trinkt, der bleibt in mir, und ich in ihm“ (Joh. 6, 57.)!? Nun so wenig Jener todt seyn kann, der das Leben in sich hat, eben so wenig haben wir Ursache, uns über die angeborne Schwachheit zu beklagen, wenn Jesus in uns ist. Nach der Kommunion könnet ihr euch vertrauensvoll mit jenen apostolischen Worten rühmen: „Wenn Gott für uns ist, wer wird wider uns seyn?“

Ihr saget weiter: „Wir sind voll Leidenschaften.“.. Wer wird euch dieses abläugnen? Wir erfahren es ja alle Tage, daß unser Herz gar oft einem Kampfplatze gleicht, auf welchem Liebe und Haß in Streit gerathen. Wir erfahren es, wie widerspenstig unser Fleisch, wie ungehorsam unsere Sinne, wie aufgebracht die Leidenschaften unsers Herzens sind, und welcher gefährliche Sauerteig der bösesten Begierlichkeit stetshin unsere Seele zu vergiften droht... Doch — was wollet ihr aus der Hitze eurer Leidenschaften folgern? Vielleicht, daß ihr nicht zum Tische des Herrn gehen sollet? Heften euch aber am Körper hitzige Anfälle an's Krankenbett, so gebrauchet ihr kühlende Mittel. Werdet ihr diese Sorge nicht auch tragen — in Ansehung eurer Seele und ihrer Anfälle? werdet ihr nicht ein Mittel anwenden, welches die Hitze löscht, und die Wuth der Leidenschaften dämpft? Gibt es aber ein heilsameres Mittel, die bösen Anmuthungen zu bezwingen, als dieses heilige Gastmahl? Gottes Sohn theilt euch, wenn ihr ihn reumüthig und würdig empfanget, ein neues Leben mit, welches dem alten Menschen, der sich von thierischen Begierden leiten ließ, zuwider ist. „Gleichwie ich durch den Vater lebe,“ spricht er selbst, „so wird auch der, der mich ißt, durch mich leben“ (Johan. 6, 58.). Darum schreibt der heilige Bernhard: „Da das heilige Abendmahl so belebend und wirksam ist, so erweckt es uns aus dem tiefen Schlafe, in welchen wir versinken; es durchdringt das harte Herz; es rottet die bösen Gewohnheiten aus; es zerstört die böse Neigung, und pflanzt an ihre Stelle die Tugenden.“ Darum schreibt der heilige Cyrillus:

„Dieses Sakrament dämpft in uns das Gesetz, welches in unsern Gliedern wirkt, — ermuntert die Gottseligkeit, und hebt die Unordnungen des Gemüthes.“

Höret oder leset ihr demnach, wie die Heiligen die größten Peinen ausgestanden, und die Empfindlichkeit der Natur besiegt, wie sie die Verachtung getragen, und ihren Stolz gedemüthiget haben, — oder werdet ihr selbst nicht mehr so heftig vom Zorne versucht, von Verzagtheit niedergeschlagen, von der Unkeuschheit belästiget, so denket an den Genuß des Himmelbrodes! Dieses Sakrament hat an euch seine Kraft gezeigt. Wohnt Jesus in euch, so unterjocht er eure Feinde, und wirft den Fürsten der Finsternisse hinaus.

Ihr klaget endlich über die Versuchungen eurer äußerlichen Feinde, der Menschen, der Welt, der Teufel. . . Aber eben darum sollet ihr die heilige Kommunion empfangen, und zwar um so eifriger, um so öfter, je heftiger die Angriffe, und je anhaltender die Versuchungen sind. Verschaffet ihr euch Sicherheit wider Diebe, die eurem Hause nachstellen, werdet ihr nicht um so eifriger Sicherheit wider die Feinde eurer Seele suchen? Und wo werdet ihr sie gewisser finden, als in der heiligen Kommunion? Jesus Christus, den ihr empfanget, hat nicht nur die Welt überwunden, sondern er hat auch den Fürsten der Welt besiegt. Wann hatten diese Feinde einen grausameren Kampf gekämpft, als im Anfange des Christenthumes? Heiden, Weltweise und die höllischen Geister wütheten wider die ersten Christen, und suchten die Kirche auszurotten. Allein sie konnten dieß nicht zu Stande bringen; das

Blut der Martyrer war ein Same, woraus Christen hervorwuchsen, und zwar um so mehrere, je mehrere getödtet wurden. Knaben und Jungfrauen spotteten aller Peinen. Woher dieser Muth bey allen Anfällen, und dieser Sieg wider alle Feinde? Gerade dort wurde täglich das Brod gebrochen, und die Christen genossen gar oft dieses Engelbrod, und stärkten sich mit demselben auf den Blutgerüsten. Wie feuerspeyende Löwen, erschrecklich den Feinden, gingen sie vom Tische des heiligen Abendmahles zurück.

Christen, die ihr euch über die vielen Gefahren unserer Zeiten, über die Nachstellungen der Feinde beklaget! werdet ihr, wenn ihr davon sicher bleiben wollet, nicht eben dieses Mittel, dessen sich die ersten Christen bedienten, eifrig gebrauchen? oder werdet ihr euch durch den scheinbaren Grund der Unwürdigkeit von dem öfteren Genusse abhalten lassen? Werdet ihr, da ihr die Schwachheit eures Herzens, die Hitze eurer Leidenschaften, die Anfälle eurer Feinde kennet, nicht um so vielmehr euch aufmachen, und da die Ursache in euch ist, öfter jenes Brod genießen, welches eure Schwachheit stärkt, eure Leidenschaften entkräftet, eure Feinde überwindet? Wird es euch schon genug seyn, das heiligste Sakrament des Altars jährlich nur Ein-, oder vielleicht das Anderemal zu empfangen? Muß dabey nicht eure Schwachheit zunehmen, müssen dabey nicht eure Leidenschaften stärker, eure Feinde unüberwindlicher werden, und müsset ihr nicht fallen? Müsset ihr, da eure Feinde immer um euch sind, und in euren verderbten Leidenschaften wüthen, nicht immer wachen, beten, und oft die heiligen Sakramente empfangen?

Freylich kann ich hier das „wie oft" nicht bestimmen (dieß bestimmt füglicher ein guter Gewissensrath); fordert aber nicht

---

1. der Wille Jesu Christi, und
2. eure Dürftigkeit,

daß ihr oft und eifrig im Jahre hindurch zur heiligen Kommunion gehet?

O doch! welche Gnade, Jesum als eure Speise genießen, inner euch haben, und euch mit ihm vereinigen zu können! Empfanget ihn oft; machet die oftmalige Kommunion zu eurem Lieblingsgeschäfte! Folget der Einladung Jesu Christi: „Kommet zu mir" (Matth. 11, 28.)! Vergesset seine Worte nicht: „Wer mein Fleisch ißt, und mein Blut trinkt, der bleibt in mir und ich in ihm" (Johan. 6, 57.)! Esset es oft, sein heiligstes Fleisch, — esset es, möchte ich sagen, alle acht Tage! Euch, ihr Knaben und Mädchen, ihr Jünglinge und Jungfrauen! ist dieser öftere Genuß besonders gedeihlich, ja! nothwendig. Die Erfahrung zeigt, daß Jene, die in den Jahren des Geringsinnes und der Zerstreuung selten oder nicht alle Monate die heiligen Geheimnisse empfangen haben, abgefallen sind; Jene aber, die öfter gekommen sind, blieben stehen. . . O! möchte doch der Eifer der ersten Christen wieder aufleben! möchtet ihr oft mit festem Glauben, mit zuversichtlicher Hoffnung, mit flammender Liebe zum Tische des Herrn gehen! Wie würden wir reinere Sitten, heiligere Beyspiele, glänzendere Tugenden sehen! Jede Kommunion würde durch die vorhergehende eifriger

werden; und wenn ihr den Willen Jesu, der eure Speise zu seyn verlangt, erfüllen, und wenn ihr euer Heil durch die Kommunion, welcher ihr bedürftig seyd, befördern werdet, so bleibt Jesus in euch, und ihr in ihm, — und ihr werdet nicht nur würdig, ihn im heiligsten Sakramente zu genießen, sondern ihn auch ewig von Angesicht zu Angesicht zu besitzen. Amen.

Fünfte Christenlehre.

Von der Vorbereitung zur heiligen Kommunion.

Eine so hochwichtige Handlung, wie der Empfang des heiligsten Altarssakramentes, die heilige Kommunion, ist, fordert eine sorgfältige Vorbereitung, und zwar in Ansehung des Leibes ebensowohl als der Seele.

Von dieser Vorbereitung zur heiligen Kommunion handelt meine heutige Christenlehre, worin ich zwey Fragen beantworte:

Erste Frage: Wie haben wir uns zur heiligen Kommunion vorzubereiten — dem Leibe nach?

Zweyte Frage: Wie haben wir uns zur heiligen Kommunion vorzubereiten — der Seele nach?

Erste Frage:

Wie haben wir uns zur heiligen Kommunion vorzubereiten — dem Leibe nach?

Antwort: Zur heiligen Kommunion haben wir uns dem Leibe nach vorzubereiten — durch Nüchternheit, Ehrbarkeit und Eingezogenheit. —

* Wenn du, lieber Christ! Jesum Christum empfangen willst, so hast du nicht bloß einem Menschen, sondern Gott selbst eine Wohnung zu bereiten. Geziemend ist es also, daß du dich hierzu selbst dem Leibe nach vorbereitest; und zwar mußt du vorerst von Mitternacht an bis nach der Kommunion nüchtern seyn, so, daß du, den Fall einer gefährlichen Krankheit ausgenommen, durchaus keine Speise, kein Getränk, keine Arzney zu dir nimmst. Dieß wurde, wie uns der heilige Augustin nebst andern heiligen Vätern berichtet, von den Zeiten der Apostel an beobachtet. „Es hat dem heiligen Geiste gefallen," setzt er bey, „daß zu Ehren des hochheiligen Sakramentes der Leib des Herrn eher in den Mund eingehe, als eine andere Speise." Auch hat die Beobachtung dieses sehr alten Gebrauches der dritte Kirchenrath von Karthago (Can. 29.) und jener von Konstanz (Sess. 23.) ausdrücklich anbefohlen. Und wie, mein Christ! soll dir dieses unangenehm seyn können, da es zumal ein kleines Bußwerk für deine Sünden ist?

Weiter mußt du besorgt seyn für Ehrbarkeit und Eingezogenheit. Rein und sauber muß dein Leib seyn. Jesus Christus hat seinen Aposteln die Füße

gewaschen, ehe er ihnen das heilige Sakrament gereicht hat (Johan. 13, 5.). Schaffe demnach alle Unreinigkeit, so viel möglich, bey Seite! Besonders sollet ihr, ihr Eheleute! in der Nacht, ehe ihr zur heiligen Kommunion gehet, des Ehestandes euch enthalten. Diese Enthaltsamkeit machte schon der Priester Abimelech dem David und seinen Leuten, als sie von Hungersnoth ergriffen — von ihm Speise verlangten, er aber nichts als Schaubrode (ein Sinnbild des Altarssakramentes) vorräthig hatte, — zur Bedingniß des Genusses derselben. „Sind," fragte er ihn, „deine Leute auch rein? haben sie sich besonders von den Weibern enthalten" (I. König. 21, 4.)? . . Ferner mußt du, mein Christ! von übertriebenem Putze, wie von leichtfertigem Schmutze gleichweit entfernt — dich so ehrbar kleiden, wie du dich kleiden würdest, wenn du vor einem Angesehenen, z. B., vor deinem Fürsten, erscheinen müßtest, um dadurch deine Ehrerbietung an Tag zu legen. „Ich will," sagt der Apostel, „daß die Männer ihre Hände in Reinigkeit aufheben; . . eben so auch die Weiber, welche ehrbar angezogen seyn sollen, und mit Schamhaftigkeit und Demuth geschmückt, nicht aber mit gekräuselten Haaren, oder mit Gold und Edelsteinen, und kostbarer Kleidung, sondern (wie es sich auf Frauenspersonen geziemt, die auf Gottseligkeit Anspruch machen) mit guten Werken" (I. Timoth. 2, 8—11.).

Von Anderem nichts mehr zu melden, welche Schmach fügen Christen, die sich entweder so eitel putzen, als wenn sie sich bey einem weltlichen Gastmahle, bey

einer Gesellschaft, auf der Schaubühne einfinden müßten, oder die mit so schmutzigen Kleidern angethan erscheinen, als wenn sie auf dem Felde arbeiten oder das Vieh hüten sollten, der Majestät jenes Gottes zu, den sie in der heiligen Kommunion empfangen, — und der Reinigkeit der englischen Schaaren, die in tiefster Verdemüthigung ihn anbeten, und um ihn herum auf ihren Angesichtern liegen! Machen sie sich nicht schuldig jenes entsetzlichen Ausspruches, welchen der König im Evangelium wider jenen Vermessenen gefällt hat, der ohne Hochzeitkleid zu dem königlichen Gastmahle hineinzugehen sich unterfing (Matth. 22, 13.)?

Zweyte Frage:

Wie haben wir uns zur heiligen Kommunion vorzubereiten — der Seele nach?

Antwort: Zur heiligen Kommunion haben wir uns der Seele nach dadurch vorzubereiten, daß wir uns von allen Sündenmakeln reinigen, und uns mit verschiedenen Tugenden ausschmücken. —

* Wenn wir eine vornehme Person in unser Haus aufnehmen wollen, — wenn sich ein großer Herr bey uns angemeldet, und bey uns einzukehren versprochen hat, was thun wir? Nicht wahr, wir reinigen das Haus von Oben bis Unten, schaffen alles Unsaubere hinweg, und räumen Alles auf die Seite, was die Augen eines solchen großen Gastes, den wir erwarten, beleidigen könnte. . . Christliche Seelen! wen nehmet ihr beym Empfange des heiligsten Altarssakramentes in euer Herz auf? Ihr nehmet in dasselbe auf — nicht nur einen großen Herrn, nicht nur einen König oder Kaiser,

sondern den Herrn der Herrschenden, der weit über die Könige und Kaiser erhaben, dessen Thron über die Seraphim gesetzt, dessen Herrlichkeit, Macht und Majestät unendlich ist. Ihr habet also eure Herzen, wie bereits gesagt, nicht einem Menschen, sondern dem wahren lebendigen Gott zu einer Wohnung zu bereiten (I. Paralip. 29. 1.).

Doch — wie sollen wir dieß vermögen? Wahr ist, liebe Christen! was das Buch von der Nachfolge Christi sagt: „Wisse, daß du durch das, was du thust, dich nie würdig genug vorbereiten kannst, wenn du auch über dieser Vorbereitung ein ganzes Jahr zubrächtest, und deinen Sinn auf nichts Anderes richtetest." (IV. B. 12. Hauptst. 2.); allein der hohe Gast, den wir in unser Herz aufnehmen sollen, verlangt und erwartet auch nicht von uns, daß wir dasselbe in diesem Maaße zubereiten, sondern er ist vorerst zufrieden, wenn wir nur nach unsern Kräften, oder vielmehr nach unserer Schwachheit thun, was wir können, — wenn wir nur unser Herz reinigen von Allem, was seinen göttlichen Augen mißfällig ist. Und was ist dieses? Die Sünde, und die Neigung zur Sünde. Und somit besteht die erste Vorbereitung zur heiligen Kommunion der Seele nach — darin, daß wir uns von aller schweren Sünde, von aller wirklichen Neigung zu derselben, und soviel möglich auch von den läßlichen Sünden reinigen; und zwar von allen schweren Sünden und von den wirklichen Neigungen zu denselben müssen, von den läßlichen Sünden aber sollen wir uns wenigstens reinigen.

„Die Augen des Herrn sind rein,“ sagt der Prophet Habakuk (1, 13.), „und können die Bosheit nicht ansehen.“ Was ist aber in Gottes Augen unreiner, häßlicher und abscheulicher, als eine schwere Sünde, — was boshafter, als ein Mensch, der mit einer solchen Sünde behaftet ist? Deßhalb ermahnt uns der heilige Apostel Paulus nachdrücklichst, daß wir uns, ehe wir zum Tische des Herrn hingehen, prüfen, d. i., von allem Unflate der Sünden reinigen sollen. „Der Mensch,“ sind seine Worte, „muß sich selbst prüfen, und dann erst von diesem Brode essen, und von diesem Blute trinken; denn wer das unwürdig ißt oder trinkt, ißt und trinkt sich das Gericht hinein, weil er dabey den Leib des Herrn nicht unterscheidet“ (1. Korinth. 11, 28—30). Hinweg also, hinweg aus unserm Herzen mit Allem, was unrein, was vor Gottes reinstem Auge abscheulich und ein Gräuel ist! Prüfet euch wohl, liebe Christen! ehe ihr hingehet, das heilige Fleisch und Blut Jesu Christi zu genießen! Der Leib Christi ist wahrhaftig ein Brod, aber kein gemeines Brod, sondern ein heiliges Brod, ein himmlisches Brod, das Brod der Engel, das Brod des ewigen Lebens. „Das Heilige“ aber „ist nur für Heilige,“ mußte in den ersten Zeiten des Christenthumes der Priester vor der Kommunion laut rufen, um Jene zurück zu schrecken, die etwa unwürdig kommuniciren würden, — „das Heilige ist nur für Heilige!“

Christen! seyd ihr heilig? Seyd ihr wenigstens rein, da ihr den Heiligsten aller Heiligen, das unbefleckte Lamm Gottes, zu empfangen gedenket? Prüfet euch,

sage ich noch einmal mit dem Apostel, durchforschet euer Gewissen genau, und findet ihr, das ihr nicht rein seyd, findet ihr, daß ihr eine oder mehrere schwere Sünden auf euch habet, so suchet euch doch wenigstens zu reinigen, — entfernet den Unrath aus eurem Herzen durch ein reumüthiges und aufrichtiges Bekenntniß eurer Sünden in dem heiligen Beichtgerichte! Höret! „wer immer dieses Brod ißt, oder den Kelch des Herrn trinkt, und das unwürdig, der versündiget sich am Leibe und Blute des Herrn, — er ißt und trinkt sich das Gericht," und anstatt des Lebens den Tod „hinein" (I. Korinth. 11, 27. 29.).

Noch mehr! Prüfet euch, und reiniget euch nicht nur von allen Todsünden, sondern auch von aller wirklichen Neigung zu denselben!.. Nicht genug ist es, daß wir die begangenen Sünden bereuet und gebeichtet haben; wir müssen in unserer Prüfung noch weiter gehen; wir müssen nachsuchen, ob nicht eine wirkliche Neigung zu einer gewissen Sünde in uns übrig sey; und wäre dieses, würde noch einige Neigung zu diesem oder jenem Laster in uns herrschen, so müßten wir dieselbe mit aller Gewalt unterdrücken, verfluchen, verabscheuen, und unser Herz so viel möglich davon reinigen. Würden wir, nachdem wir unsere begangenen Sünden bereuet und gebeichtet haben, noch eine gewisse Neigung, z. B., einige fleischliche Gelüste, eine Nachgierde, eine Feindschaft, u. dgl., in uns zurückbehalten, und dennoch dem heiligen Abendmahle nahen, so würden wir die Arche Gottes in unserm Herzen neben den Götzen Dagon hinstellen, das Licht mit der Finsterniß, Jesum Christum mit Belial vereinigen. Wir würden

auch auf diese Weise, wie wenn wir in einer Todsünde wären, das Blut Jesu Christi mit Füßen treten, und eine erschreckliche Sünde, einen Gottesraub, begehen.

Allein — noch nicht genug! Von den schweren Sünden, und von den Neigungen dazu müssen wir uns reinigen, auf daß wir nicht unwürdig kommuniciren; von den läßlichen Sünden aber sollen wir uns reinigen, damit wir nicht fruchtlos kommuniciren. Die läßlichen Sünden machen zwar die Kommunion nicht unwürdig, aber doch zum Theile fruchtlos; d. i., sie machen, daß sich die sakramentalische Gnade nicht nach ihrer ganzen Stärke in uns verbreiten, daß sie nicht so viele und große Wirkungen in uns hervorbringen kann, wie, wenn wir auch von diesen kleineren Unreinigkeiten gereiniget wären. Die Gnade, welche wir in dem heiligsten Sakramente empfangen, ist wie die Sonne. Haltet ihr die ganze Hand vor das Auge, so wird euch die Sonne ganz verdeckt, und ihr sehet sie gar nicht. Dieß geschieht durch die Todsünden; sie machen, daß wir gar keinen Nutzen, ja! nicht nur keinen Nutzen, sondern sogar den größten Schaden von der Kommunion haben. Haltet ihr aber nur einen Finger, oder, was noch kleiner ist, nur einen Strohhalm vor das Auge, so wird euch nur ein Theil von der Sonne verdeckt; und dieses thun die läßlichen Sünden. Diese verringern die Frucht des Sakramentes, so zwar, daß wir desto wenigere Gnaden empfangen, je mehrere läßliche Sünden wir auf uns haben. Und darum sagt auch der heilige Bernhard, daß Jener, der zum heiligen Tische des Herrn kommt, nicht nur von den Unreinigkeiten der kleinsten Sünden, sondern auch von dem Staube der Unvoll-

kommenheiten gereiniget seyn soll. Dieß heißt hernach, die höchste Reinigkeit zum heiligen Abendmahle bringen.

Ist aber dieß von unserm Unvermögen nicht zu viel gefordert? Freylich wohl sind wir schwache Menschen; wir verrichten selten auch die guten Werke ohne allen Fehler; wir lassen sogar beym Empfange der heiligen Sakramente, so genau wir auch die wesentlichen Stücke beobachten, hin und wieder kleine Fehler mit unterlaufen; und viel ist es somit, gar von allen kleinen Unreinigkeiten, auch von den Unvollkommenheiten frey zu seyn. Indeß ist es doch mit Gottes Gnade nicht unmöglich. Und obschon diese höchste Reinigkeit kein wesentliches Stück zur Kommunion ist, so geziemt es sich doch, daß wir uns angelegen seyn lassen, und allen Fleiß anwenden, uns von allen bösen Anmuthungen, von allen zeitlichen und dahin nicht gehörigen Gegenständen los, und so rein zu machen, als es uns möglich ist.

Und hierzu ist ein vortreffliches und kräftiges Mittel — die offene Schuld, welche die katholische Kirche durch den Ministranten vor der Kommunion öffentlich vorbeten läßt. Sie, die offene Schuld, ist ein Gebet, durch welches wir, wenn wir es mit Ernst und Aufmerksamkeit verrichten, von allen kleinen Sünden und Fehlern gereiniget werden, indem wir darin dem Satan, der Welt, und aller ihrer Pracht, und allen ihren Eingebungen abschwören, und Alles hassen und verwerfen, was Gott zuwider ist, und ihm mißfällt. Sie, die offene Schuld, ist ein Gebet, welches unter die Sakramentalien, d. i., unter jene Dinge gehört, die durch das Ansehen und Gebet der Kirche eine besondere Kraft haben,

uns von Gott besondere Gnaden zu erhalten. Sie, die offene Schuld, ist ein Gebet, worin wir nicht nur unsere Sünden bereuen, sondern uns auch vor Gott erniedrigen, vor ihm, vor seiner jungfräulichen Mutter und vor allen Heiligen zu unserer Beschämung bekennen, daß wir wider ihn gesündiget, uns aus eigener Schuld, aus gräulicher eigener Schuld in Gedanken, Worten und Werken oft und vielmal verfehlt haben; worin wir endlich die jungfräuliche Gottesmutter und andere Heilige bitten, daß sie uns durch ihre Verdienste und Fürsprache bey Gott die Gnade der Verzeihung und der Besserung erwirken wollen. Und Alles dieses gefällt Gott an uns wohl; es wird uns seine Gnade verschaffen, und nicht wenig zu unserer Reinigung beytragen...

Doch — wenn wir einen großen Herrn in unser Haus aufnehmen wollen, so lassen wir es nicht dabey bewenden, daß wir dasselbe von allem Unrathe reinigen, sondern wir pflegen auch die Wände mit schönen Tafeln zu behängen, die Tische mit Teppichen und Tüchern zu bedecken, und das ganze Haus nach unserm Vermögen auszuzieren. Und so müssen wir auch die Wohnung unsers Herzens, in welche der höchste Herr des Himmels und der Erde eingehen soll, nachdem wir sie von allem Unrathe der Sünde gereiniget haben, auch noch ausschmücken — mit verschiedenen Tugenden.

Die Tugenden aber — mit welchen wir vor der heiligen Kommunion unser Herz ausschmücken sollen, sind: ein lebendiger Glaube, ein demüthiges Vertrauen, eine vollkommene Liebe, ein flammendes Verlangen, und eine besondere Auf-

merksamkeit auf die Worte des Priesters. Um aber dieß desto eher zu erhalten, müsset ihr, liebe Christen! der heiligen Messe, nach welcher ihr die Kommunion empfangen wollet, eben so beywohnen, als wolltet ihr euch nebst den Aposteln beym letzten Abendmahle einfinden, wo ihnen Jesus mit eigener Hand seinen Leib und sein Blut gereicht hat; und dieß darum, weil in Ansehung eurer von Neuem geschieht, was damals mit den Aposteln geschehen ist, und weil ihr durch den Priester, der euch Jesum Christum darstellt, der nämlichen Gnade und Ehre theilhaftig werdet, die den Aposteln zu Theil geworden ist.

Vorerst müsset ihr also vor eurem Erlöser mit einem lebendigen Glauben erscheinen, daß er im heiligen Sakramente wirklich zugegen sey; ihr müsset das Bekenntniß dieses Glaubens innerlich in eurem Herzen ablegen, und mit dem Blindgebornen im Evangelium sagen: „Ja, Herr! ich glaube“ (Johan. 9, 38.); ich glaube, daß du es selbst bist, den ich in diesem Sakramente empfangen werde; du selbst, der für mich in der Krippe geboren werden, und am Kreuze sterben wollte. Du bist unter diesen anbetungswürdigen Gestalten verborgen, obschon du dich in der Herrlichkeit des Himmels befindest. Alles dieses glaube ich, o mein Gott! und ich bin dessen gewisser, als wenn ich es mit Augen sehen würde, indem dein Wort auf keine Weise, wohl aber mein Auge mich betrügen kann. Und sagen mir mein Verstand und meine Sinne gleich das Gegentheil, so entsage ich ihnen doch, um mich unter den Gehorsam des Glaubens gefangen zu geben. Sollte ich auch wegen dem Bekenntnisse dieses Glaubens einen

tausendfachen Tod leiden müssen, so wollte ich ihn doch, o Herr! unter dem Beystande deiner Gnade viel lieber leiden, als in diesem Stücke meinem Glauben und meiner Religion entsagen.

Mit diesem lebendigen Glauben müssen wir ein demüthiges Vertrauen verbinden. . . Findet Jesus Christus überhaupt ein Vergnügen daran, und rechnet er sich's sogar zur Ehre, wenn wir unser Vertrauen auf ihn setzen, so ist dieß ganz besonders der Fall in diesem Sakramente, in welchem er sich selbst uns gänzlich schenkt. Gibt er sich aber selbst, sagt der heilige Paulus, warum sollte er uns nicht alles Uebrige geben? Oder wird er uns wohl zur Zeit, da er sich uns übergibt, etwas abschlagen können? Betrachtet also, liebe Christen! dieses Sakrament als den Thron der Barmherzigkeit Jesu Christi, vor welchen ihr zu treten das Recht habet, um ihm euer Elend, eure Schwachheiten, eure Blindheit und eure Irrthümer bekannt zu machen! Seyd versichert, er wird vermöge dieses Sakramentes, wenn ihr anders kein Hinderniß in den Weg leget, euch stärken und erleuchten, eure heftigen Leidenschaften stillen, und euch von euren bösen Gewohnheiten befreyen! Er wird euch, wenn ihr hitzig seyd, gelassen, — wenn ihr kaltsinnig und lau seyd, eifrig, — und wenn ihr fleischlich und weltlich gesinnt seyd, zu geistigen Menschen und zu Christen machen. Mit dieser Hoffnung, die sich auf die unendliche Macht und Güte Jesu Christi gründet, sollet ihr euch zu des Herrn Tisch hinbegeben, und zu ihm sprechen: „Bist du, o mein Gott! nicht Herr über mein Herz? Und wann wirst du über

dasselbe mehr zu gebieten haben, als da du es in diesem Sakramente zu deiner Wohnung bestimmt hast?"

Diese demüthige Hoffnung und jener lebendige Glaube würden uns aber nichts nützen, wenn sie nicht durch eine vollkommene Liebe beseelet würden. Sind wir nämlich stets verbunden, Jesum Christum von ganzem Herzen und mit der vorzüglichsten Liebe zu lieben, wie das göttliche Gesetz solches gebietet, so müssen wir ihm diese Liebe um so mehr bezeigen — in diesem Sakramente, weil es auf ganz besondere Weise und im ausnehmenden Sinne das Sakrament seiner Liebe, seiner Liebe gegen uns Menschen ist. . . Stellet euch demnach vor, liebe Christen! als frage euch Jesus Christus, da ihr zur heiligen Kommunion gehen wollet, wie ehemals den Petrus: „Liebest du mich?" und antwortet dann mit diesem Apostel: „Herr! du weißt, daß ich dich liebe" (Johan. 21, 16.); „und diese meine aufrichtige Liebe, o Herr! besteht darin, daß ich dich mit einer wahren kindlichen Liebe lieben will, die nicht bloß in Worten, sondern in der Erfüllung meiner Pflichten, in der genauen Beobachtung deiner Gebote, und in Vermeidung Alles dessen besteht, was dir mißfallen kann."

Sind wir mit diesen drey Haupttugenden ausgeschmückt, so müssen wir weiter ein flammendes Verlangen tragen, Jesum Christum zu empfangen. Dieses Verlangen gehört wesentlich dazu, auf daß wir dieses Sakrament mit Frucht genießen, gerade wie wir eine Speise mit Lust und Begierde essen müssen, damit sie uns gut anschlage. Bezeiget demnach, liebe Christen! eurem Gott euer Verlangen, ja! sogar eine heilige Un-

geduld, eine heilige Begierde, euch mit ihm in diesem Sakramente zu vereinigen, und sprechet zu ihm mit den Patriarchen des alten Gesetzes: „Komm doch, o Herr! und säume nicht" (Ps. 39, 18)! komm, und nimm Besitz von meinem Herzen; es ist völlig bereit, und kann nur mit dir erfüllet werden! Oder sprechet, wie der königliche Prophet: „Gleichwie ein Hirsch verlangt nach Wasserquellen, also verlangt meine Seele nach dir, o Gott" (Ps. 41, 2)!

Endlich gebet ganz besonders Acht — auf die Worte, welche der Priester spricht, da er euch den Leib Jesu Christi darreicht: „Der Leib unsers Herrn Jesu Christi bewahre deine Seele in das ewige Leben!" . . Diese Worte sollen lebhaften Eindruck auf euch machen, indem sie euch zu verstehen geben, warum ihr das heilige Sakrament empfanget, nämlich, um in der Gnade zu verharren, d. h., nicht, um dieses heilige Sakrament nur zu empfangen, und etwa nur einen Tag lang einen gewissen ordentlichen Lebenswandel zu führen, sondern Gott beständig treu zu seyn, und euch in dem Zustande zu erhalten, in welchen euch das Sakrament Jesu Christi versetzt, da es für euch ein Unterpfand des ewigen Lebens wird.

So, liebe Christen! müsset ihr euch zum Empfange des heiligsten Altarssakramentes, zur heiligen Kommunion, vorbereiten

1. dem Leibe nach — durch Nüchternheit, Ehrbarkeit und Eingezogenheit;

2. der Seele nach — durch Uebung verschiedener Tugenden, eines lebendigen Glaubens, eines demüthigen Vertrauens, einer vollkommenen Liebe, eines flammenden Verlangens und einer besonderen Aufmerksamkeit auf die Worte des Priesters.

War eure Vorbereitung bisher so beschaffen? Jeder aus euch mag sich nach genauer Prüfung diese Frage selbst beantworten! Der gütige Gott aber gebe, daß ihr euch von nun an — euer ganzes Leben hindurch jederzeit nach dieser Vorschrift zum Tische des Herrn bereitet! Sodann werdet ihr vom Genusse dieses Sakramentes schon jetzt den ganzen Vorgeschmack eines seligen Gottesbesitzes fühlen, und euch desselben für die ganze Ewigkeit würdig machen. Amen.

Sechste Christenlehre.

Was wir nach der heiligen Kommunion thun, und dann, wie wir den Kommuniontag und die darauf folgenden Tage zubringen sollen.

Nicht genug ist es, daß wir uns zur heiligen Kommunion nur sorgfältig vorbereiten; wir müssen auch nach derselben ein geziemendes Verhalten beobachten.

Nun, was wir nach der heiligen Kommunion thun, und dann, wie wir den Kommuniontag und die darauf folgenden Tage zubringen sollen, werde ich, auf zwey Fragen, heute angeben, und es euch an's Herz legen.

Erste Frage: Was sollen wir nach der heiligen Kommunion thun?

Zweyte Frage: Wie sollen wir den Kommuniontag und die darauf folgenden Tage zubringen?

Erste Frage:

Was sollen wir nach der heiligen Kommunion thun?

Antwort: Nach der heiligen Kommunion sollen wir mit tiefer Ehrerbietung gegen die Gegenwart Jesu von dem heiligen Tische hinweggehen,— auf seine Einsprechungen Acht haben, — ihm für die erwiesene Gutthat danken, — uns ihm gänzlich aufopfern, —ihn um alle nöthigen Gnaden bitten, und — uns zur christlichen Beharrlichkeit ermuntern. —

* In der heiligen Kommunion Jesum Christum besitzen, der unser Herr ist, und vermöge derselben sich zum Unterpfande unserer Seligkeit macht, gleichwie er in alle Ewigkeit der Gegenstand derselben seyn wird, welche unaussprechliche Glückseligkeit, welcher unaussprechliche Vortheil! O liebe Christen! „verkostet, und sehet, wie süß der Herr ist" (Ps. 33, 9.)! Er ist im Himmel herrlich, auf der Welt allmächtig, in der Hölle schrecklich; im heiligsten Altarssakramente aber ist er freundlich; und die Freundlichkeit, womit er die frommen Seelen erfüllt, ist das Merkmal seiner göttlichen Gegenwart.

Gehet also, wenn ihr Jesum empfangen habet, vorerst mit tiefer Ehrerbietung gegen seine Gegenwart von dem heiligen Tische hinweg!

Jesus befindet sich ja alsdann mitten in eurem Herzen, und in Wahrheit kann man in diesen glücklichen Augenblicken sagen, daß die Fülle der Gottheit leibhaftig in euch wohne. Beobachtet demnach einige Zeit hindurch — ein Stillschweigen, als verwundertet ihr euch über Dinge, die in euch geschehen sind, und betrachtet euch selbst als lebendige Tabernakel, in welchen der Allerheiligste wohnt! Dieser Gedanke ist sehr geeignet, euch bey vollkommener Andacht zu erhalten, und allen Zerstreuungen eures Geistes Einhalt zu thun.

Beynebens aber thuet nach der Kommunion, was David auf so heilige Weise gethan hat! „Ich will hören,“ spricht er, „was in mir redet Gott, der Herr“ (Ps. 84, 9.). Der Herr ist wirklich in euch; und seyd ihr aufmerksam, so wird er nicht unterlassen, in Geheim in euren Herzen zu reden, um euch Vieles zu sagen, an was ihr nicht denket, und was ihr vor euch selbst verhehlet, was ihr aber werdet bekennen müssen. Er wird euch, z. B., verweisen — gewisse Treulosigkeiten, in die ihr verfallet, gewisse Unordnungen, in denen ihr lebet, — gewisse Nachlässigkeiten, die ihr nicht zu überwinden suchet. Er wird euch sagen, worin ihr euren Lebenswandel ändern, was ihr ihm aufopfern, und welchen Dingen ihr entsagen sollet. Mit Einem Worte, er wird, da er selbst unmittelbar mit euch redet und euer ganzes Gewissen rege macht, euch seinen Willen kund geben, und zwar so, daß ihr dadurch nothwendig eben so gerührt wie überzeugt werden müsset. Sprechet alsdann zu ihm, wie Samuel: „Rede, Herr! dein Knecht höret“ (I. König. 3, 9)!

Pflicht, strengste Pflicht ist es weiter, daß ihr eurem Erlöser für die von ihm empfangene unschätzbare Gutthat danket. Welcher gräuliche Undank, wenn ihr gefühllos gegen jene Gaben wäret, mit denen ihr in diesem Sakramente erfüllt worden seyd! Müßtet ihr nicht als Ungeheuer der Natur angesehen werden, wenn die größte Liebe eures Jesus — in eurer Seele keine Gegenliebe anträfe? Sprechet also zu ihm: „Vergesse ich deiner, o Herr! so werde meine Rechte vergessen;" sie soll verdorren, unbrauchbar werden, und mir und Andern als eine todte Hand nichts mehr nützen! „Es klebe meine Zunge an meinem Gaumen, wenn ich deiner nicht gedenke" (Ps. 136, 5. 6.)! „Ich war zwar ein Untreuer, ein Nachlassiger, ein Uebertreter; aber ein Undankbarer will ich nicht seyn. Und da dieses Sakrament ein Sakrament der Danksagung ist, so will ich dir nicht nur mein ganzes Leben hindurch bezeigen, wie vielen Dank ich dir schuldig bin, daß ich dich empfangen habe, sondern es soll mir dasselbe sogar auch dienen, dir für alle anderen Gutthaten, die du mir erwiesen hast und noch erweisest, zu danken.".

Mit dieser Danksagung vereiniget eine gänzliche Aufopferung eurer selbst, und versichert Jesum Christum, daß ihr für ihn allein leben, und so seinen Ausspruch wahr machen wollet: „Wer mich ißt, wird durch mich leben" (Johan. 6, 58.)! Saget also eurem Jesus, daß ihr in Zukunft keine anderen Gedanken haben, keine anderen Entwürfe machen, keine anderen Unternehmungen ausführen wollet, als welche und wie es die vollkommenste Unterwürfigkeit, die ihr ihm schuldig seyd, fordert! Saget ihm, daß ihr eure Gesundheit,

eure Kräfte, eure Gemüthsgaben, mit Einem Worte, Alles, was von euch abhängt, nur zu seiner Ehre anwenden wollet! Unterwerfet ihm alle Kräfte eurer Seele und alle Sinne eures Leibes, auf daß er als unumschränkter Herr über dieselben herrschen möge! Bringet aber dieses auch wirklich in Ausübung; und hänget ihr noch einigermaßen an etwas Erschaffenem, so bringet diese Neigung Jesu Christo in diesem Augenblicke als Opfer dar, und sprechet zu ihm: „Nein, o Herr! nach der besonderen Gnade, die du mir erwiesen hast, soll nichts in mir anzutreffen seyn, was mein Herz zwischen dir und einem erschaffenen Wesen theilen könnte!". .

Vergesset hierbey nicht, Jesum Christum, so lange er sich noch in euch befindet, um alle Gnaden zu bitten, deren ihr bedürfet! Leget ihm eine angenehme und heilige Gewalt an, euch dieselben mitzutheilen, und sprechet zu ihm, wie Jakob zu dem Engel: „Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn" (Genes. 32, 26.)! Bittet ihn also nicht um zeitliche Gnaden, nicht um Ansehen, Ehre, Glück und Reichthum, indem euch dieß Alles vielleicht nur zu eurem Verderben gereichen würde, sondern bittet ihn um die zu eurem Heile und zu eurer Seligkeit nöthigen Gnaden, um einen demüthigen Geist und um ein christliches Herz! Bittet ihn um den Haß der Sünde, um innige Verabscheuung der Gottlosigkeit, um die Furcht vor seinen Gerichten, und vornehmlich um eine heilige Liebe! Bittet ihn um die Stärke und Standhaftigkeit des Geistes, die ihr nöthig habet, euch vor dem Verderben der Welt zu bewahren, euch nicht von dem Strome der Gewohnheit hinreißen zu lassen, der Versuchung und dem Aergernisse des bösen Beyspieles

zu widerstehen, euch über die Menschenfurcht zu erheben, — die schädlichen Fallstricke, die euch der Teufel allenthalben legt, zu vermeiden, und bey allen Gefahren, denen euch euer Stand aussetzt, die Freyheit und Reinigkeit eurer heiligen Religion zu erhalten! . . Dieß, liebe Christen! sind insbesondere die Gnaden, die ihr nöthig habet. Zwar dürfet ihr um dieselben Gott jederzeit bitten; mit größerer Zuversicht, sie zu erhalten, könnet ihr ihn aber bitten — in den glücklichen Augenblicken nach der heiligen Kommunion.

Endlich ermuntert euch zur christlichen Beharrlichkeit, indem diese eine der vorzüglichsten Früchte der heiligen Kommunion ist! Fraget euch also selbst mit dem heiligen Paulus: „Was kann uns der Liebe Christi berauben," nachdem wir uns so innig mit ihm vereiniget haben!? Gebet euch dann mit den Worten dieses Apostels zur Antwort: „Ich bin gewiß versichert: weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürsten oder Mächte, weder Gegenwart noch Zukunft, keine Stärke, keine Höhe, keine Tiefe, und kein anderes Geschöpf, ist im Stande, uns der Liebe Gottes zu berauben, die da ist in Christo Jesu, unserm Herrn" (Röm. 8, 35. 38. 39.)! . . Dieses Vertrauen, liebe Christen! ist keine Vermessenheit; denn ihr erkennet ja euer Elend und eure Nichtigkeit, und wisset, daß ihr, wenn euch Gott euch selbst überließe, wieder in den Abgrund aller eurer Sünden zurückfallen würdet. Da ihr aber mit ihm durch sein Sakrament vereiniget seyd, so seyd ihr berechtiget, euch über euch selbst zu erheben, und zu hoffen, daß ihr bey eurer Unbeständigkeit und

Gebrechlichkeit dennoch in seiner Liebe und im Besitze seiner Gnade verharren werdet.

Soviel von dem, was wir nach der heiligen Kommunion zu thun haben! Und nun —

Zweyte Frage:

Wie sollen wir den Kommuniontag und die darauf folgenden Tage zubringen?

Antwort: Den Kommuniontag und die darauf folgenden Tage sollen wir heilig zubringen. —

* Eine Hauptsorge nach der heiligen Kommunion muß auch seyn, daß wir den Kommuniontag und die darauf folgenden Tage heilig zubringen, und zwar dadurch, daß wir die Sünde und jede Gelegenheit zu derselben meiden, — unsere guten Vorsätze, die wir vor Gott gemacht haben, vollführen, und uns immer jener zärtlichen Gefühle erinnern, die uns bey der Kommunion eingenommen haben.

Fürwahr! was würde sicherer beweisen, daß wir die große Gnade, die uns am Tische des Herrn zu Theil geworden ist, nicht zu schätzen wissen, als wenn wir eben den Tag der heiligen Kommunion durch eine schwere Sünde entheiligen würden? Demnach müssen wir uns vorerst an einem solchen Tage mit besonderem Fleiße vor allen Sünden hüten, und in's Werk setzen, was wir mit Mund und Herz theils dem Priester in dem heiligen Richterstuhle, theils dem Erlöser bey der heiligen Kommunion versprochen haben. Hinweg also an solchen Tagen mit dem Müßiggange! hinweg mit der bösen Gesellschaft! hinweg mit der nächsten Gelegenheit zur Sünde! Oder wie, hat uns nicht Alles dieses der

Erlöser durch sein heiligstes Beyspiel gelehret? Hat er nicht nach dem Abendmahle seine Apostel von dem Verräther Judas abgesondert? Hat er sie wohl nach demselben in einen Lustort, hat er sie nicht vielmehr in den Garten Gethsemani, als seinen gewöhnlichen Betort, geführt? Hat er ihnen etwa gesagt: Ermuntert euch, und seyd lustig? hat er ihnen nicht vielmehr die Wachsamkeit und das Gebet empfohlen? Was sagt uns aber dieses Betragen des Erlösers Anderes, als daß wir uns am Kommuniontage von Allem dem weit entfernen sollen, was uns immer der Gefahr, zu sündigen, aussetzen kann?

Und in der That! verfahren nicht jene Christen, die gleich nach der Kommunion sich wieder der Sündengefahr Preis geben, mit Christus eben so, wie ehemals die Juden, die den Herrn Jesus am Palmtage mit allen Zeichen der Ehre und Freude empfingen, und gleich darauf zum schmählichsten Tode des Kreuzes begehrten? Am Palmtage war Jesus den Juden der Gebenedeyte, der im Namen des Herrn kommt: und gleich darauf war er des Todesschuldige. Am Palmtage legten sie den Füßen Jesu ihre Kleider unter; und gleich darauf beraubten sie Jesum selbst seiner Kleider. Am Palmtage trugen sie ihm grüne Zweige vor; und gleich darauf krönten sie ihn mit Dornen, und luden seinen Schultern das Kreuzholz auf. Verfahren, frage ich noch einmal, mit dem liebevollsten Erlöser nicht eben so, wie die Juden, jene undankbaren Christen, die nach ihrer Heiligung durch den Leib und das Blut Christi gleich wieder ihre Seele verunreinigen, ihren Gott beleidigen, und in die vorigen Sünden zurückfallen?

Und bringt man schon den Kommuniontag unheilig zu, was läßt sich für die darauf folgenden Tage hoffen, die man doch gleichfalls zur Erinnerung an die große Gutthat der heiligen Kommunion immer in Andacht zubringen sollte?

Merket nämlich wohl, liebe Christen! ihr müsset in den auf die Kommunion folgenden Tagen in Erfüllung zu bringen suchen, was ihr euch beym Empfange dieses heiligen Sakramentes vorgenommen habet. Verhaltet euch demnach so, daß ihr mit dem heiligen Paulus sagen könnet: „Ich lebe, jedoch nicht ich, sondern in mir lebt Christus" (Galat. 2, 20.)! Bedenket, daß es sogar die Welt für das größte Aergerniß hält, wenn ein Christ, nachdem er dieses heilige Sakrament empfangen hat, weder einen christlicheren noch einen erbaulicheren Lebenswandel führt! Da also Christus durch dieses heilige Sakrament in euch lebt, so soll er nunmehr in euch wirken und handeln; d. h., ihr müsset denken, reden und handeln, wie er, und in eurem ganzen Verhalten soll nichts gefunden werden, was sich nicht für ihn schickt. . . Oder wie? wenn ihr nach der Kommunion noch, wie vorher, ein nachlässiges oder freches Leben führet, wenn eure Gedanken noch eben so eitel, eure Worte noch eben so unehrbar, eure Handlungen noch eben so unordentlich sind, wie sie vor dem Empfange dieses Sakramentes waren, geht da bey euch nicht buchstäblich in Erfüllung, was ein alter Lehrer sagt, nämlich, daß Jesus Christus in euch beschämt und beschimpft wird? Oder ist's keine Schmach für ihn, wenn eure Zunge, die durch das Sakrament seines Leibes geheiliget ward, noch unlautere Worte vorbringt,

und wenn euer Herz, das er zu seiner Wohnung erwählet hat, noch mit bösen Gelüsten und Begierden angefüllt ist? . .

Endlich bemerket nach der Kommunion wohl — jene zärtlicheren Gefühle, die euch beym Genusse dieses heiligen Sakramentes besonders eingenommen haben, auf daß ihr hernach, wenn ihr in Kaltsinn oder gar in Nachlässigkeit und Lauigkeit verfallet, durch die Erinnerung an das, was damals Eindruck auf euch gemacht hat, euch ermuntern möget! Welcher Vortheil für euch, wenn ihr dieses beobachtet! „Die heiligen Gedanken," mit welchen euer Herz bey der Kommunion erfüllt worden ist, „werden" nämlich, nachdem sie gesammelt und beybehalten worden sind, „als eben so viele kostbare Ueberbleibsel euch einen neuen Festtag halten" (Ps. 75, 11.), so oft ihr eure Zuflucht zu denselben nehmen, und euch ihrer erinnern werdet.

Mit tiefer Ehrerbietung gegen Gottes Gegenwart vom Tische des Herrn hinweggehen, gegen Gottes Einsprechungen nicht taub seyn, — eurem Jesus für die unschätzbare Gutthat, die er euch erwiesen hat, danken, euch demselben gänzlich aufopfern, ihn um alle nöthigen Gnaden bitten, und euch zur christlichen Beharrlichkeit ermuntern, — dieß ist's, liebe Christen! was ihr

1. unmittelbar nach der heiligen Kommunion zu beobachten habet. . . Aber auch

2. den Kommuniontag und die darauf folgenden Tage sollet ihr heilig zubringen; und dieß wird geschehen, wenn ihr die Sünde und jede Ge-

legenheit zu derselben fliehet, — eure guten Vorsätze, die ihr Gott gemacht habet, in's Werk setzet, und euch immer jener zärtlichen Gefühle erinnert, die euch bey der Kommunion eingenommen haben.

Thuet dieß, und der Leib und die Seele Christi wird euch, nach empfangener würdiger Kommunion, heiligen; sein Blut wird euch reinigen; sein Leiden wird euch stärken; Jesus wird eure Bitten erhören, euch in seine Wunden verbergen, vor dem bösen Feinde bewahren, in der Stunde des Todes zu seiner und seiner Heiligen Gesellschaft in die selige Ewigkeit berufen! Amen.

Siebente Christenlehre.

Von den Wirkungen der würdigen Kommunion.

Die würdige Kommunion — eine Quelle des reichlichsten Segens, der reichlichsten Gnaden! Euch hiervon zu überzeugen, liebe Christen! vernehmet nur, welche unschätzbare Wirkungen die würdige Kommunion, und zwar in Ansehung unsers Lebenskampfes und in Ansehung unsers Seelenlebens, unter welchen Gesichtspunkten ich dieselben, nachdem bisher schon hier und da davon die Rede war und seyn mußte, heute in der Antwort auf zwey, dadurch bezeichnete, Fragen zusammenfasse, hervorbringt!

Erste Frage: Welche unschätzbare Wirkung hat die würdige Kommunion — in Ansehung unsers Lebenskampfes?

Zweyte Frage: Welche unschätzbare Wirkung hat die würdige Kommunion — in Ansehung unsers Seelenlebens?

Erste Frage:

Welche unschätzbare Wirkung hat die würdige Kommunion — in Ansehung unsers Lebenskampfes?

Antwort: Die würdige Kommunion hat in Ansehung unsers Lebenskampfes die unschätzbare Wirkung, daß sie uns zur Abtreibung unsrer Feinde, die uns fast ununterbrochen anfallen, und zur Erlangung des Sieges über dieselben mächtig stärkt. —

* Die Welt ist, wie der heilige Cyprian sagt, ein Kampfplatz, und unser Leben ein beständiger Streit. Unsere Feinde in diesem Streite sind die bösen Geister, die verkehrten und verderbten Neigungen, die uns täglich, ja! stündlich zusetzen. Langwierig und sehr beschwerlich ist der Kampf. Was müssen wir also thun, um nicht zu unterliegen? Wir müssen uns mit Mundvorrath versehen, auf daß wir, dadurch gestärkt, unsere Feinde abtreiben, und den Sieg erhalten mögen. Und dieser Mundvorrath ist das heiligste Altarssakrament, eben deßwegen, weil wir dadurch Muth und Stärke, und zwar besonderen Muth und besondere Stärke erhalten, die Feinde unserer Seele, nämlich die bösen Geister, und die Pfeile ihrer Versuchung abzutreiben, von der Kirche und ihren Vätern ein Brod der Engel, ein verborgenes Himmelbrod, ein seelenstärkendes Brod genannt. „Durch die heilige Kommunion," sagt der heilige Martyrer Ignazius, „wird die Gewalt des

Satans gehemmt, und seine Pfeile werden aufgehalten." „Jene, die zuvor furchtsam waren," spricht der heilige Johannes Chrysostomus, „werden durch die heilige Kommunion in Löwen verwandelt, und der höllische Geist zittert, da er ihre vom Blute Jesu Christi rothen Lippen sieht."

Gedeon erhielt über Madian und Amalek einen herrlichen Sieg, der ihm, dem Retter Israels, von dem Herrn der Heerschaaren vorbedeutet wurde. Und wie geschah diese Vorbedeutung? Höret, wie das Buch der Richter Solches erzählt! „Am Anfange der Nacht," wo Gedeon seine Feinde schlug, „sprach der Herr zu ihm: Mache dich auf, und gehe hinab in's Lager; denn ich habe sie in deine Hand gegeben! Fürchtest du dich aber, allein zu gehen, so soll Phara, dein Diener, mit dir gehen; denn wenn du gehört, was sie reden, dann wirst du mit verstärkter Hand und muthiger in das Lager der Feinde hinabziehen. Da ging Gedeon und Phara, sein Diener, in den äußersten Theil des Lagers, wo die Schildwächter waren. Die Madianiter aber und die Amalekiter, und alle Völker vom Aufgange, lagen zerstreut im Thale, wie Schaaren Heuschrecken; und auch die Kameele waren unzählbar, wie der Sand, der am Ufer des Meeres liegt. Da nun Gedeon dahin kam, erzählte einer einem andern einen Traum, und meldete ihm also, was er gesehen: Ich sah einen Traum, und es schien mir, als kugelte sich ein geröstetes Gersten-

brod in's Lager der Madianiter herab; und da es an ein Zelt kam, schlug es dasselbe, und warf es um, so, daß es der Erde gleich war. Und es antwortete der, zu welchem er sprach: Das ist nichts Anderes, als das Schwert Gedeons, des Sohnes Joas, des Israeliten; denn der Herr hat die Madianiter in seine Hand gegeben, und ihr ganzes Lager. Und da Gedeon den Traum hörte und seine Auslegung, betete er an, und kehrte zurück in's Lager Israels, und sprach: Machet euch auf; denn der Herr hat das Lager Madians in unsere Hände gegeben" (Richt. 7, 9—16.)!

Welches herrliche Vorbild, liebe Christen! Unter dem Brode versteht ein berühmter Schriftausleger das heiligste Sakrament des Altars, unter Gedeon und dessen Soldaten die Gläubigen; unter den Madianitern und Amalekitern die bösen Geister und andere Feinde, die uns bestreiten. „Wer wider diese Feinde siegen will," spricht er, „der empfange öfter dieses heiligste Sakrament, indem hierdurch, als durch ein scharfes Schwert. alle diese Feinde verwundet und zerstreut werden!" Und darum hat auch der heilige Kirchenrath von Trient dieses heiligste Geheimniß das bewährteste Heilsmittel wider das Gift der Sünde genannt.

Und in der That! man wird, wenn man nur jene Sünden ganz kurz durchgeht, welche die Quellen aller übrigen Sünden sind und deßhalb Tod- oder Hauptsünden genannt werden, und zu welchen uns die Hölle am Meisten anreizt, finden, was der heilige Cyrillus sagt, daß Jener selten in dieselben fallen wird, der die-

ses heilige Sakrament öfter genießt. „Blähet dich," spricht dieser heilige Kirchenvater, „das Gift der Hoffart auf, so empfange dieses Sakrament; und dieses demüthige Brod wird dich demüthig machen! Ueberfällt dich der Geiz, so genieße das Himmelbrod; und dieses freygebige Brod wird dich freygebig machen! Wehet dich die giftige Luft des Neides an, so nimm das Engelbrod; und dieses liebevolle Brod wird dich ganz liebevoll machen! Bist du der Unmäßigkeit im Essen und Trinken ergeben, so genieße das Fleisch und Blut Jesu Christi; und dieses Fleisch, welches so großen Abbruch hielt, vierzig Tage und Nächte fastete, und vor der Scheidung von der Seele nichts als Galle und Essig erhielt, wird dich gewiß mäßig erhalten! Befällt dich die Trägheit, und macht sie dich kaltsinnig, daß du weder die ewigen Wahrheiten betrachten, noch mündlich beten magst, so stärke dich mit dem Leibe Christi; und du wirst mit Andacht erfüllt werden! Wirst du endlich zur Sünde der Unreinigkeit versucht, so empfange dieses heilige Sakrament; und das keuscheste Fleisch Jesu Christi wird dich ganz rein und keusch machen!" Es ist nämlich die heilige Kommunion nach dem Ausspruche des heiligen Ambrosius eine Bewahrerin der Reinigkeit und ein Grab der Begierlichkeit. Ja! man kann sogar mit dem heiligen Thomas von Aquin sagen, daß der Herr Jesus dieses heilige Sakrament hauptsächlich eingesetzt habe, uns ein Mittel zur Unterdrückung der Be-

gierlichkeit an die Hand zu geben. Deßwegen singt auch die Kirche mit Recht: „**Peccat caro, mundat caro,**" d. h., „wie unser verderbtes Fleisch sündiget, so heilet uns das reinste Fleisch des Erlösers." . .

Christen! sehet ihr da, wie dieses heilige Sakrament nach der einstimmigen Lehre der heiligen Väter ein Schrecken des höllischen Geistes, eine Entkräftung seiner Gewalt, eine Unterdrückung der bösen Gelüste, und eine Bezähmung der unordentlichen Begierden ist, und — wie es das Herz vom Fleische zum Geiste, von der Welt zu Gott abzieht, und die Seele vor gefährlichen Anfechtungen beschützt? Welche unschätzbare Wirkung! Und doch — höret erst weiter!

Zweyte Frage:

Welche unschätzbare Wirkung hat die würdige Kommunion — in Ansehung unsers Seelenlebens?

Antwort: Die würdige Kommunion hat in Ansehung unsers Seelenlebens die unschätzbare Wirkung, daß sie uns gänzlich mit Gott vereiniget, in Folge dessen Christus selbst in uns lebt, die Liebe, dieses wahre Seelenleben, in uns vermehrt und erhöhet, und uns die glückselige Unsterblichkeit unterpfändlich zu Theil wird. —

* „Mein Fleisch," spricht Jesus Christus, „ist wahrhaftig eine Speise, und mein Blut ist wahrhaftig ein Getränk" (Johan. 6, 56.); und er will hiermit sagen, daß der würdige Empfang des heiligsten Altarssakramentes in unsern Seelen eben das wirke, was Speise und Trank, Brod und Wein in dem

Leibe dessen wirken, der sie genießt. . . Deßhalb hat auch der liebevolle Heiland Brod und Wein als die Elemente dieses anbetungswürdigsten Geheimnisses gewählt, indem sie die tauglichsten sichtbaren Zeichen seiner wohlthätigsten Absichten, nämlich der innigsten Vereinigung mit ihm und in ihm sind.

Indeß, liebe Christen! müsset ihr euch von dieser göttlichen Vereinigung einen weit erhabeneren und geistigeren Begriff machen, als von jeder körperlichen Vereinigung, welche durch die leibliche Nahrung geschieht.

Wer weiß nicht, daß Brod und Wein auf's Genaueste sich mit dem vereinigen, der sie genießt, und mit ihm eben dasselbe Wesen werden? Auf gleiche Weise werden wir zwar auch durch das heiligste Sakrament des Altars mit Jesus Christus vereiniget, jedoch mit dem höchst merkwürdigen Unterschiede, daß wir ihn nämlich nicht gleich einer leiblichen Nahrung in unser Wesen umwandeln, sondern daß vielmehr er sich selbst uns einverleibt, und uns in sich umwandelt. Diese unsere Umwandlung hat er uns zu verstehen gegeben, da er sprach: „Wer mein Fleisch ißt, und mein Blut trinkt, der bleibt in mir, und ich in ihm. Gleichwie mich der lebendige Vater gesandt hat, und ich durch den Vater lebe, so wird auch der, der mich ißt, durch mich leben" (Johan. 6, 57, 58.). . . Können wir uns wohl eine innigere Vereinigung mit Christus vorstellen, als da er in uns bleibt, und wir in ihm? Werden wir nicht vermittelst dieser himmlischen Nahrung der göttlichen Natur theilhaftig? Werden wir nicht gleichförmig dem Ebenbilde des Sohnes Gottes, als des Erstgebornen unter vielen

Brüdern? Können wir uns nicht gewissermaßen in sehr wahrem Sinne mit Paulus rühmen: „Ich lebe, jedoch nicht ich, sondern in mir lebt Christus“ (Galat. 2, 26.)? Ja, liebe Christen! dessen können wir uns rühmen, und mit allem Rechte rühmen, weil Jesus Christus dieses Geheimniß als das Band der innigsten Vereinigung mit ihm und unter uns eingesetzt hat. „Der gesegnete Kelch, wie wir ihn segnen,“ fragt der Apostel, „ist er nicht Mittheilung des Blutes Christi? Das Brod, welches wir brechen, ist es nicht Mittheilung des Leibes des Herrn?“ Sehet da unsere Vereinigung mit Christus! Paulus schließt aber daraus auf die Vereinigung unter uns. „Weil für uns nur Ein Brod ist,“ sagt er, „so sind wir Viele miteinander nur Ein Leib, wir Alle, die wir Antheil am nämlichen Brode nehmen“ (I. Korinth. 10, 16. 17.)

Diese innigste Vereinigung mit Gott ist mit einer anderen, ganz besonderen, Wirkung verbunden. Ihr wisset, liebe Christen! daß die leibliche Nahrung dem Menschen das Leben und die Gesundheit erhält, und daß wir nothwendig sterben würden, wenn nicht die Nahrung unserm Leibe stets neue Lebensgeister verschaffte, welche die Wirksamkeit, und Bewegung über alle Theile verbreiteten, und die in uns wohnende Quelle der Zerstörung zurückhielten. Nun aber ist die Liebe das geistliche Leben und die Gesundheit der Seele; und eben diese Liebe, dieses wahre Seelenleben, wird durch die Vereinigung mit Christus in diesem Sakramente vermehrt und gestärkt. Deßhalb versichert uns der Heiland: „Wenn ihr das Fleisch des Menschen-

sohnes nicht essen werdet, und sein Blut nicht trinken werdet, so werdet ihr das Leben nicht in euch haben.“ Im Gegentheile verspricht er: „Wer mein Fleisch ißt, und mein Blut trinkt, der hat das ewige Leben“ (Johan. 6, 54 55.). Er sagt nicht: „Er wird es haben,“ sondern: „er hat es,“ in dem Unterpfande dieser Vereinigung mit Christus nämlich, der durch den Vater lebt, und den, der ihn ißt, durch sich leben macht.

Welcher unschätzbare Vortheil abermals! Und doch ist's noch nicht genug! Der Heiland spricht weiter: „Wer mein Fleisch ißt, und mein Blut trinkt, .. den werde ich erwecken am jüngsten Tage“ (Johan. 6, 55.). Und so wird dieses Sakrament vermöge unserer Vereinigung mit Jesus dem Zeugnisse des Aposteljüngers und Martyrers Ignazius gemäß — die Arzney der Unsterblichkeit. Wie nämlich durch die Sünde des ersten Adam, durch den Genuß der verbotenen Frucht, der Tod über uns Alle gekommen ist, so erhalten wir durch dieses lebende und lebendigmachende Fleisch des Gottmenschen, dieses zweyten und besseren Adam, die Unsterblichkeit, deren Keim in unserm Leibe durch die Vereinigung mit demselben gelegt wird, damit er aus dem Staube, in welchen er zerfallen ist, einstens kraft desselben zu einem neuen, herrlichen und ewigen Leben, wie ein in der Erde verstorbenes Getreidkörnlein, hervorgehen möge.

Und wer soll in Erwägung dieser so unschätzbaren Vortheile nicht mit dem heiligen Thomas von Aquin aufrufen: „O heiliges Gastmahl, in welchem Christus genossen, seines Leidens Gedächtniß

erneuert, die Seele mit Gnaden erfüllt, und uns das Unterpfand der künftigen Herrlichkeit gegeben wird!?"... Eben diese so großen Vortheile mögen auch Ursache gewesen seyn, warum die Kirche in der heiligen allgemeinen Versammlung zu Trient (Sess. 13. Cap. 8.) Alle, die sich Christen nennen, durch die innerste Barmherzigkeit unsers Gottes ermahnt, ermuntert, bittet und beschwört, daß sie über dieses Sakrament der Einigkeit, über dieses Band der Liebe, und über dieses Vorbild der Einmüthigkeit doch endlich zusammenstimmen, und einig werden mögen; — daß sie bey der Erinnerung an eine so erhabene Majestät, und bey der so ausnehmenden Liebe Jesu Christi, unsers Herrn, der seine geliebte Seele zum Lösegeld für unsere Seligkeit dahingegeben, und uns sein Fleisch zu essen dargereicht hat, dieses heilige Geheimniß seines Leibes und Blutes so standhaft und fest glauben, und mit so flammender Andacht und Gottseligkeit des Herzens verehren sollen, daß sie fähig seyn mögen, dieses übernatürliche Brod oft zu empfangen; und — daß ihnen endlich dasselbe wahrhaft zum Leben der Seele und zur immerwährenden Gesundheit des Geistes werde, damit sie, durch diese göttliche Nahrung gestärkt, aus dieser armseligen Pilgerreise zum himmlischen Vaterlande zu gelangen vermögen, wo sie das nämliche Engelbrod, welches sie jetzt unter heiliger Hülle essen, ohne alle Hülle genießen werden.

Lasset euch, liebe Christen! diese Ermahnung, diese Ermunterung, dieses Bitten und dieses Beschwören eurer

heiligen Mutter, der Kirche, nur recht nahe zu Herzen gehen! Und damit eure Seele durch das Himmelbrod

1. zum Kampfe dieses Lebens gestärkt, und

2. zur Erreichung des Zieles ihres Lebens mit Gott vollkommen vereiniget werde, so thuet doch Eurerseits alles Mögliche, und räumet alle Hindernisse aus dem Wege, um Jesum in diesem heiligsten Sakramente würdig zu empfangen! Jesus ertheile euch Gnade, sein Fleisch und Blut immer so zu genießen, daß ihr dabey viele Tugenden übet, dadurch viele Verdienste sammelt, und auf solche Weise verdienet, ihn einstens ewig ohne Hülle im Himmel zu besitzen! Amen.

Achte Christenlehre.

Von der großen Sünde und den traurigen Folgen der unwürdigen Kommunion.

Heute, liebe Christen! möchte ich lieber schweigen, als reden. Aber ich darf nicht schweigen; ich muß, nachdem ich euch bisher lauter Tröstliches von der heiligen Kommunion vorgetragen habe, nunmehr auch, zu eurer Warnung, von etwas Entsetzlichem, von der großen Sünde und den traurigen Folgen der unwürdigen Kommunion, der Kommunion im Stande einer wissentlichen Todsünde, sprechen.

Ich beantworte zwey Fragen:

Erste Frage: Ist die unwürdige Kommunion eine große Sünde?

Zweyte Frage: Welche traurige Folgen hat die unwürdige Kommunion?

Erste Frage:

Ist die unwürdige Kommunion eine große Sünde?

Antwort: Die unwürdige Kommunion ist, wie die Bosheit, welche dadurch wider Jesus Christus verübt wird, es beweiset, eine überaus große, namenlos gräuliche Sünde. —

* Wenn ihr, liebe Christen! höret oder leset, wie hart und grausam die Juden gegen Jesus am Ende seines Lebens verfahren sind, so staunet ihr gewöhnlich, und ihr verfluchet ihre entsetzliche Bosheit, die sich an den liebenswürdigsten Herrn und Heiland gewagt hat. Seyd aber nicht voreilig; verurtheilet euch nicht selbst; denn weit schrecklicher, als alle Bosheit der Juden, ist jene Bosheit, welche ein Christ, der Jesum in der heiligen Kommunion in einer schweren Sünde empfängt, zu verüben sich untersteht.

Euch davon zu überzeugen, darf ich euch nur vorstellen, was der unwürdige Kommunikant thut, — wie er dieß thut, — an wen er sich wagt.

Was thut und unternimmt der unglückselige Christ, der, da in seinem Herzen die Sünde noch regiert, den anbetungswürdigen Heiland aufnimmt und empfängt? . . Die Pharisäer und Judas, der treulose Jünger, haben Jesum seinen geschworensten Feinden übergeben; und dieß war ihre Sünde. Uebergibt der unwürdige Kommunikant Jesum nicht einem schrecklicheren Feinde, dem Teufel? Im Stande der Todsünde seyd ihr Sklaven des Satans; er herrscht in euch; euer Herz ist sein Reich, eure

Leidenschaften sind seine Diener, eure Seele ist sein Thron, von welchem er gebietet. Wohin kommt Jesus Christus, der sanftmüthigste König, wenn er in ein solches Herz eingeführt wird? Kommt er nicht in eine Hölle? Wird er nicht einer höllischen Gottheit geopfert? .. Ist's möglich, daß dieser große Gott an einem solchen Orte begraben wird? daß er auf einem Altare liegen muß, auf welchem der höllische Feind regiert, den Er am Kreuze überwunden hat? Ja; denn die Seele, welche in der Todsünde ist, gehört dem Satan, dem sie sich ergeben, und nicht mehr Jesu Christo zu, dem sie durch die Todsünde abgeschworen hat. Jesus muß also die Unbilden von seinem Feinde übertragen. Was der Völkerlehrer nicht fassen konnte: „Wie kann Christus mit Belial Uebereinkunft treffen" (II. Korinth 6, 15.)? das vereiniget die Bosheit des unwürdigen Kommunikanten. Christus muß in das Herz, in welchem Belial ist, nicht um diesen zu stürzen, sondern um Unbilden zu leiden. Ist hier nicht der Gräuel der Verwüstung an dem heiligen Orte?

Wahr ist's, die Juden haben Jesum gekreuziget, und sein Blut vergossen. Aber was thut, was unternimmt der Christ, welcher im Stande der Todsünde den Erlöser empfängt? „Wer immer dieses Brod ißt, oder den Kelch des Herrn trinkt, und das unwürdig," sagt der heilige Paulus, „der versündiget sich am Leibe und Blute des Herrn" (I. Korinth. 11, 27.). Welcher entsetzliche Ausspruch! .. Göttlicher Erlöser! wird also der Ort jenes Geheimnisses, welches du aus Uebermaaß von Liebe und Barmherzigkeit gegen uns Menschen eingesetzt hast, für dich

ein neuer Kalvarienberg? Kommen also deine eigenen, von dir so liebreich aufgesuchten, Schafe, dich, ihren Hirten, in deinem Hause dem Tode zu übergeben?..

Ich weiß, daß Jesus glorreich ist, und nicht mehr stirbt; aber wer unwürdig ißt, versündiget sich am Leibe und Blute Jesu .. Er tödtet den Erlöser nicht mehr in eigener Person, sondern in seinen Gaben. Thut er es nicht im Werke, so thut er es in der Begierde. Daß der unwürdige Kommunikant es nicht im Werke thut, — daß er den Todtschlag nicht vollbringt, hängt nicht von ihm ab, sonst würde er es thun. Sein Unvermögen hindert ihn, das Blut wirklich zu vergießen. Indessen nimmt er Jesu Christo das Leben. Jesus lebt auf unsern Altären, und will durch die Kommunion unsere Seelen nähren, und ihnen das Leben erhalten. Kann er aber dieß bey einem Todsünder, der ihn empfängt? Nein! Jesus ist in ihm ohne Wirkung, ohne Leben. Der Todsünder nimmt Jesu das geistliche Leben. Die Juden nahmen ihm das leibliche Leben; die unwürdigen Kommunikanten nehmen ihm das geistliche Leben... Der Geist ist kostbarer, als der Leib; also ist die Sünde der unwürdigen Kommunikanten schrecklicher, als die Sünde der Juden. „Hätten diese Jesum Christum erkannt," schreibt der heilige Paulus, „nimmermehr hätten sie ihn an's Kreuz geschlagen" (I. Korinth. 2, 8.). Darum fingen sie, als ihnen Petrus, der Apostelfürst, am Pfingsttage den Gottesmord vorwarf, zu büßen an, und fragten: „Was sollen wir thun" (Apostelg. 2, 37.)? Welcher Christ kann aber sagen, er kenne Jesum nicht? Wir hören ja von ihm reden; wir sehen ja allenthalben seine Zei-

chen; wir nennen ihn ja unsern Trost und unser Alles. Das Leben habet ihr ihm also genommen, so oft ihr unwürdig zum heiligen Tische hingegangen seyd, da ihr Jesum ganz wohl gekannt habet. Hat sich nicht der Priester vom Altare zu euch gewendet, und euch zugerufen: „Sehet das Lamm Gottes!?“ Ihr seyd vor den Augen Jesu Christi; er kennt und sieht euch. Ihr bekennet ihn, und seine Gottheit. Ihr sprechet: „Herr! ich bin nicht würdig.“ .. „Was thuet ihr?“ so denken und sagen die Gerechten unter euch, „was thuet ihr, ihr Unglückseligen!? Tretet zurück! häufet eure Sünde nicht mit einem Gottesraube! Versündiget euch nicht an dem Leibe und Blute Jesu!“ . .

Doch — die Unwürdigen lassen sich nicht hindern; sie liegen vor dem Altare auf ihren Knieen. . . Um Gotteswillen! was ist das? Wie? so könnet ihr die größte Beleidigung Jesu unternehmen?.. Die Pharisäer erklärten sich öffentlich wider Jesus. Sie griffen ihn mit Worten und Anklagen an. Aus ihren Bestrebungen konnte man schließen, daß sie Feinde Jesu wären, und seinen Untergang suchten. Der Christ aber, welcher in einer Todsünde zum heiligen Tische geht, und Jesum empfängt, kann seine Bosheit mit der Heucheley vermehren, — kann sich als einen Freund Jesu anstellen, und unter andächtigen äußerlichen Zeichen die schändlichste That wider Jesum begehen! Ueberschreitet nicht diese Bosheit jene der Juden, die ihn unter lautem Geschrey kreuzigten, — ja! die Bosheit jenes Jüngers, der ihn zwar mit einem Kusse, aber in Begleitschaft der Kriegsrotte, zum Tode überliefert hat? . .

Wie grausam geht der Christ zu Werke! Er er-

niedriget sich im Beichtstuhle, und bekennt die Sünden unter schmerzlicher Reue; und im Herzen ist er ein Verräther. Er liegt auf seinen Knieen, und verrichtet seine Gebete; er seufzt, und schlägt an seine Brust; er mengt sich unter die Gläubigen; er ist in Mitte der Gerechten und Unschuldigen; Jesus sagt ihm vom Tabernakel: „Freund! wozu bist du gekommen" (Matth. 26, 50.)?.. Judas erschien unter den Feinden Jesu, und hatte sich von den Jüngern abgesondert; der Christ aber ist am Kommuniontage unter den Gerechten und Freunden. Dieser Vorwurf des Gewissens macht ihn noch kecker; er geht hin; er befindet sich am Tische des Herrn... Sieh, göttlicher Erlöser! sieh, dieß ist der gottlose Mensch, der dich nach so richtiger Kenntniß, nach so vielen Betheuerungen unter so schönen Zeichen der Andacht, in deinem eigenen Pallaste, in Gegenwart der himmlischen Geister, unter der feyerlichen Stille der Kommunion, unter allen erdenklichen Ehrenbezeigungen verrathen, dem höllischen Geiste, der in seinem Herzen wohnt, übergeben, und dich auf's Neue kreuzigen wird!.. Und wer ist dieser Gottlose? Jener Ungläubige ist es, der in unsern Tagen der Geheimnisse spottet, aber doch den Schein des Glaubens in einem katholischen Vaterlande retten will. Er liegt im Staube, und begeht einen Gottesraub... Jener Gewohnheitssünder ist es, der seine Sünde schon so viele Jahre begeht. Jenes Weib, jene Tochter sind diese Gottlosen; — sie scheinen in Andacht zu zerfließen, und versündigen sich am Leibe und Blute Jesu Christi... Hat nicht diese unverschämte Heucheley dem Sohne Gottes schon durch den Propheten die bittere Klage ausgepreßt: „Wenn

mein Feind mir geflucht hätte, so würde ich's ertragen haben" (Ps 54, 13.)? „wenn Abgötterer, welche mein Licht nicht haben, wenn Juden, die mich hassen, wenn Ketzer, die sich von mir getrennt, wenn offenbare Ungläubige, die sich wider mich erklärt haben, mich lästerten, so hätte ich's ertragen. Aber du, mein Christ, der du dich für meinen Freund ausgibst, der du mit mir Ein Herz zu haben scheinest, der du Blut von meinem Blute, Fleisch von meinem Fleische bist, der du dich anstellest, für meine Ehre zu eifern, du, der du an meinem Tische sitzest! du kannst mich verfolgen, und mir jenes Leben, welches ich in diesem Geheimnisse dir mittheilen will, nehmen, und mein Blut mit Füßen treten?" . .

Sollte dieser Vorwurf nicht Jeden zurückschrecken, nicht Jeden bewegen, mit reiner Seele zu erscheinen, besonders, wenn ihr noch betrachtet, wie liebevoll der Herr ist, der zu euch kommt? Wer ist er, jener Herr, mit welchem der unwürdige Kommunikant so grausam und unmenschlich umgeht? . . Hat euch dieser Herr je etwas zu Leid gethan? hat er euch Vorwürfe gemacht, oder euch vor andern Menschen beschämt? hat er euch nicht unzählige Wohlthaten erwiesen? . . Ich weiß, er hat auch den Juden viel Gutes gethan; aber er hat sie auch bestraft, er hat den Pharisäern ihre Heucheley vor dem Volke vorgeworfen, er hat sie übertünchte Gräber geheißen, und deßhalb wurden sie aufgebracht. Ihr aber könnet keine solchen Klagen vorbringen. Dieser Herr hat euch mit Trost überschüttet, da ihr in der Betrübniß geschmachtet habet; er ist euch beygestanden, da ihr von Andern verlassen worden seyd.

Er ist euer Bruder, der euch liebt, — euer Freund, der euch einladet, — euer Haupt, dessen Glieder ihr seyd, — euer König, der König des Himmels, und ihr seyd die Erben dieses Reiches; er ist euer Hirt, und ihr seyd seine Heerde, die er mit seinem Fleische nähren, und mit seinem Blute tränken will. . . Welchen sanftmüthigen Herrn verkennet ihr! Unglückselige Christen, die ihr ihn im Stande einer schweren Sünde in euer Herz aufnehmet! was hat euch dieser allerbeßte Herr gethan, daß ihr ihn nach empfangenen unaussprechlichen Wohlthaten dem Feinde überliefert, und ihn kreuziget, — ihn mit der unverschämtesten Heucheley mißhandelt?

Wie, ihr getrauet euch, etwas so Schreckliches zu thun? Ihr könnet es vergessen, daß ihr die Juden und Pharisäer in der Bosheit übertreffet? Ihr könnet ruhig und frey vor das Angesicht des Herrn hingehen, und erwarten, bis er sich auf eure Zunge legen lasse, und in euer Herz eingehe? . . Ihr könnet diesen schrecklichen Schritt wagen? . . Sollen nicht die Priester des Herrn das Schreyen Jesu hören, daß sie ihn dem Munde des Ungerechten entreißen? daß sie ihn nicht auf die Zunge des Unkeuschen legen? . . Doch — was sollen die Priester thun? Sie sind durch die Stimme der Liebe zurückgehalten; sie halten Alle für würdig, weil sie Niemand in's Herz sehen; und darum genießt der Sohn des Verderbens, der unwürdige Kommunikant, Jesum Christum, und tritt sein Blut mit Füßen. . .

Fromme Christen! zu euch wende ich mich, und sage: Wer unter euch entrüstet sich nicht über eine solche Bosheit, die der unwürdige Kommunikant ge-

gen Jesus begeht? Wer unter euch zittert nicht, daß Christen so weit in der Gottlosigkeit kommen sollen? Wer unter euch wünscht, betet nicht, daß Niemand den sanftmüthigsten Jesus so sehr mißhandle? Seyd ihr so gestimmt, so trachtet, eine solche Unbild zu ersetzen, und Jesum mit aller Andacht zu empfangen!.. Führet ihn in euer Herz, worin kein böser Geist, keine Sünde herrscht, auf daß er eine heilige Wohnung finde, und als König eures Herzens sich in euch niederlasse!.. Was ihr äußerlich mit Worten, mit Zeichen bey seinem Eintritte an den Tag leget, das sey in eurer Seele! Diese sey voll Demuth, voll Glauben, voll Hoffnung, voll Liebe!.. Dieser Herr verdient es, er ist's würdig, daß ihr ihn allen Gütern vorziehet, und für ihn lebet. Diese Zubereitung wird euch beglücken, und euch am Tische des Herrn mit unaussprechlichen Wohlthaten und Gnaden überhäufen... Was haben aber unwürdige Kommunikanten zu gewarten?

Zweyte Frage:

Welche traurige Folgen hat die unwürdige Kommunion?

Antwort: Die unwürdige Kommunion zieht die strengsten zeitlichen, geistlichen und ewigen Strafen nach sich. —

* Da die unwürdige Kommunion eines Christen eine so große Bosheit in sich schließt, welche Jesum, den Erlöser, so tief herabsetzt und so abscheulich mißhandelt, muß nicht dieser Herr und Gott, wird nicht dieser sanftmüthige König, der in die äußerste Verachtung versenkt wird, diesen Verräther, diesen Heuchler, diesen

Todtschläger, nachdem jede Sünde Strafe nach sich zieht, mit den größten Strafen belegen?.. Ja, fürchtet, ihr Christen, die ihr unwürdig kommuniciret! zeitliche, geistliche, ewige Strafen! Ihr hingegen, Auserwählte! lernet daraus, wie ihr euch durch eine würdige Kommunion lauter Belohnungen verschaffen könnet!

Jesus hat den Juden die Strafen verkündet. Seine Gegenwart war der Tag der Heimsuchung. Da sie diesen nicht erkannten, so weinte Jesus heiße Thränen über sie, und es folgten jene Strafen, welche die herrlichste Stadt in einen Steinhaufen verwandelten... Sie hatten sich versündiget am Blute Jesu. . .

Da die unwürdige Kommunion einen Christen boshafter macht, als die Juden waren, wird der Christ nicht eben darum auch sträflicher? und müsset ihr manche zeitliche Uebel und Drangsale nicht der Trägheit, mit welcher man das größte Geheimniß empfängt, und den Unbilden zuschreiben, welche Jesus zugefügt werden? Der Völkerlehrer Paulus beobachtete seine Korinther, und fand, daß Viele schwach und krank waren, daß Manche frühe dahinstarben, daß die Familien abnahmen. Er hat ihnen aber auch die Ursache angezeigt. „Gehet hin," sprach er, „in eure Tempel und Bethäuser, ihr werdet die Ursache leicht entdecken; denn ihr findet euch ohne Andacht beym Tische des Herrn ein, ihr unterscheidet das Engelbrod nicht von einem andern Brode. Deßwegen sind Viele schwach" (1. Korinth. 11,29.30.)... Wie? zu den Zeiten des heiligen Paulus, wo die Christen Martyrer und Helden waren, verursachte die Lauigkeit einiger Christen solche Uebel? Was werden wir bey

unsern Zeiten fürchten müssen, wo etwa die Lauigkeit der ersten Christen für Eifer gelten dürfte? Hat sich die Lauigkeit bey uns nicht in Gottesraub verändert? Kommt es, wenn wir unsere Uebel nicht auf diese Ursachen zurückleiten, nicht daher, weil wir nicht nachdenken, und die Zeiten sammt ihren Drangsalen selten betrachten? Finden wir aber den Beweis dieser Wahrheit nicht tagtäglich, da der ganze Erdkreis mit Strafen bedeckt ist? . . Haben die Geißeln, mit welchen Gott die Völker schlägt, nicht eine beredsame Stimme, die uns sagt: „Ich räche an der Welt die Unbilden, die sie meinem Vielgeliebten zugefügt?" Was sind die unglücklichen Kriege, wo sich Völker gegenseitig morden? was sind die Unruhen, welche die Länder erschüttern? was sind die Empörungen, welche Menschen wider Menschen, Brüder wider Brüder aufhetzen? was sind alle Drangsale, welche unsere Zeit so merkwürdig, aber auch so betrübt machen, — was sind sie, als Stimmen Gottes, welche uns sagen, daß sie Boten von dem gerechten Gott sind, der die Sünden der Welt straft? Ihr kurzsichtige Menschen, die ihr Alles für Folgen menschlicher Einrichtung ansehet! erhebet eure Augen, und erkennet die Hand des Herrn; öffnet eure Ohren, und höret seine Stimme: „Der Sünden wegen will ich das Volk heimsuchen und züchtigen!" Wird aber, wenn jede Sünde solche Strafen über uns herabzieht, das allergrößte Laster, der Gottesraub, diese Strafen nicht vermehren? .. Wie oft hat die göttliche Gerechtigkeit, laut der Geschichte, den Gottesräuber am Tische des Herrn bestraft! Der unreine Mund hat sich nach dem Gräuel auf einmal geschlossen. Andern ist die

Zunge, welche den Leib Jesu unwürdig aufnahm, verdorret. Andere fielen steintodt dahin. . .

Verhängt Gott bey uns keine zeitlichen Strafen, so trägt der unwürdige Kommunikant geistliche Strafen mit, welche schrecklicher sind, als die leiblichen; denn jene machen, daß der Verstand verblendet, das Herz verhärtet, der ganze Mensch für die Wege der Sünde geeignet wird.

Jesus ist das Licht, und er erleuchtet mit seinem Lichte die Seele, welche ihn würdig empfängt. Aber Wehe Jenen, die ihn unwürdig empfangen! Er wird sich verbergen. Jede Sünde ist wie eine Wolke, welche die Strahlen der Erkenntniß aufhält. Da aber die Sünde, die uns des Leibes und Blutes Jesu schuldig macht, das größte Laster ist, so wird dieses am Meisten den Einfluß göttlicher Gnaden hemmen. Jenes unglückselige Volk, welches sich mit dem Blute Jesu befleckte, hatte die heiligen Bücher, und las sie; aber es lag ein Vorhang über ihrem Verstande, und sie erkannten die Wahrheit nicht. Ist das nicht das Bild dessen, der unwürdig kommunicirt? Er hat den Lehrer der Wahrheit in sich; aber eine Binde liegt vor seinen Augen, und er sieht das Licht nicht, welches scheint; der Verstand ist blind, und deßwegen gleitet er aus den Wegen der Gerechtigkeit. Von jenem unseligen Zeitpunkte an, wo der Gottesraub am Tische des Herrn begangen worden ist, können so viele Christen, welche jetzt im tiefsten Abgrunde der Laster schmachten, die Reihe ihrer Schandthaten zu zählen anfangen. Waren sie zuvor Sünder, so sind sie durch den Gottesraub Uebelthäter geworden.

Sehen wir dieß nicht klar an jenem Jünger, der zuerst dieses schreckliche Verbrechen begangen hat, — an Judas? Er saß mit Andern am Tische, und der Erlöser warf ihm sein lasterhaftes Vorhaben vor. „Einer aus euch," sprach der Herr, „wird mich überliefern. . . Der mit der Hand mit mir in die Schüssel tunkt, der wird mich überliefern" (Matth. 26, 21. 23.). . . Diese Warnung hat ihn nicht gerührt. . . Der Sohn Gottes setzte die Drohung bey: „Wehe dem Menschen, durch welchen der Sohn des Menschen überliefert werden wird! Es wäre ihm besser, daß derselbe Mensch nie geboren worden wäre" (24.). . . Diese Drohung hat ihn nicht geschreckt. . . Jesus bot noch seiner Barmherzigkeit auf; er nannte ihn seinen Freund; er ließ sich von ihm einen Kuß geben. . . Diese Zärtlichkeit hat ihn nicht bewogen. . . Da Judas unwürdig das heilige Abendmahl genoß, fuhr der Teufel in sein Herz; der Geist der Finsternisse bemächtigte sich seiner; der Verstand ist verfinstert, und der böse Geist treibt ihn zur schrecklichsten That. . . Scheint das heilige Sakrament für die Gottesräuber nicht ein Gift zu seyn, das sie tödtet?

Welche Strafen! Sind diese Strafen, welche unsere Seele treffen, nicht weit schrecklicher, als alle Unglücke des Leibes, als alle Drangsale der Zeiten, als der Verlurst aller irdischen Güter? Ja doch! bey allem zeitlichen Elende haben wir noch Hoffnung zum ewigen Reiche; aber in der Verstockung verlieren wir dieses, und der Gottesraub führt über den Sünder die ewigen Strafen. . . Welche Furcht soll den gottesräu-

derischen Christen überfallen, so oft er daran denkt, daß er sich am Blute Jesu versündiget hat! Im Anfange der Welt hat ein Bruder das Blut seines Bruders vergossen, und der Todtschläger floh vor dem Angesichte Gottes. „Meine Missethat ist größer," sprach er, „als daß ich Verzeihung erlangen könnte" (Genes. 4, 13.). Das Blut Abels schrie wider ihn... Aber Jesus ist ein besserer Abel; sein Blut ruft mächtiger, als jenes des Abel. Da nun der unwürdige Kommunikant das Blut Jesu vereitelt und gleichsam mit Füßen getreten hat, wie wird dieses zum Himmel schreyen, und die strafende Gerechtigkeit auffordern! Wider den Judas hat es eine so starke Stimme gehabt, daß er sogar am Tage der allgemeinen Erlösung, da das Blut zum Heile der Sünder floß, voll Verwirrung dahinzog, und sich erhängte.

Andere Sünder werden durch das Andenken an das Blut Jesu zum Vertrauen erweckt, und sie legen sich in die Arme der Barmherzigkeit; wider den Gottesräuber aber schreyt es nur um Rache, und er stirbt dahin, daß wir für seine Ewigkeit zittern müssen. Entscheidend ist der Ausspruch des heiligen Paulus: „Wer das unwürdig ißt oder trinkt, ißt und trinkt sich das Gericht hinein, weil er dabey den Leib des Herrn nicht unterscheidet" (I. Korinth. 11, 29.).

Andern Uebelthätern liest man das Urtheil vor; andern Sündern werden die Bücher aufgeschlagen. Vor Zeiten wurden die Gräuelthaten in Steine eingegraben; die schrecklichsten Urtheile der Kirche wurden auf die Altäre geschrieben. Aber der Gottesräuber, wel-

cher den Tisch des Herrn entheiliget, wird anders gerichtet. Er hat den Richter zu sich genommen; das Urtheil ist in seinem Herzen geschrieben; er hat seine Verdammung hineingegessen; seine Verwerfung ist mit dem Blute Jesu geschrieben. Wird es noch eine Untersuchung brauchen? Ist das Urtheil nicht klar abgefaßt? Ist noch ein Ausspruch nöthig? Der Gottesräuber hat sich das Gericht selbst gegessen, und sein Untergang ist gewiß. Die Hölle ist offen, und er wird hineingestürzt.

Die unwürdige Kommunion

1. eine überaus große, namenlos gräuliche Sünde — wegen der entsetzlichen Bosheit, die dabey verübt wird, weßhalb denn auch auf dieselbe

2. die schärfsten zeitlichen, geistlichen und ewigen Strafen folgen.

Du, der du einen solchen Gottesraub auf deinem Gewissen, oder wohl gar dieses Laster dir zur Gewohnheit gemacht hast! was sollst du thun? Verzweifeln? Doch nein! groß, überaus groß ist zwar dein Unglück, aber doch nicht gänzlich ohne Abhülfe. Wirf dich hin zu den Füßen Jesu, beweine die Schmach, die du ihm angethan, und lege, was es dich auch kosten mag, eine aufrichtige Beicht ab, welche dich umgestalte! So ein großer Sünder du auch seyn magst, er wird sich doch noch über dich erbarmen. Er spricht ja selbst durch den Propheten: „So wahr ich lebe, ich will nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre, und daß er lebe" (Ezech. 33, 11.)!

Ihr aber, fromme Christen! betet für solche unglückliche Sünder, daß ihnen Gott die Gnade der Bekehrung verleihe, und daß sie künftighin den Leib Jesu schonen! Suchet insbesondere Jesu die bey unwürdigen Kommunionen erlittenen Unbilden zu ersetzen — durch oftmalige würdige Kommunion! Amen.

Neunte Christenlehre.

Von den fruchtlosen Kommunionen.

Viele, sehr viele Christen kommuniciren, und sie kommuniciren oft; aber man sieht an ihnen, wiewohl sie den Leib des Herrn nicht geradezu unwürdig empfangen, die Wirkungen der heiligen Kommunion nicht, — sie kommuniciren fruchtlos.

Und woher denn diese fruchtlosen Kommunionen sehr vieler Christen? Vornehmlich von drey, in die Ehrerbietung, in den Eifer und in die Großmuth, welche zum fruchtbaren Empfange des heiligsten Altarssakramentes erfordert werden, einschlägigen Ursachen, die ich denn auch heute, wo ich selbst noch von den fruchtlosen Kommunionen, gleichfalls einem Mißbrauche dieses hochheiligen Geheimnisses, zu sprechen mir vorgenommen habe, auf drey, und zwar folgende drey Fragen angeben werde:

Erste Frage: Was ist Ursache der fruchtlosen Kommunionen sehr vieler Christen — ein-

schlägig der zum fruchtbaren Empfange des heiligsten Altarssakramentes erforderlichen Ehrerbietung?

Zweyte Frage: Was ist Ursache der fruchtlosen Kommunionen sehr vieler Christen — einschlägig des zum fruchtbaren Empfange des heiligsten Altarssakramentes erforderlichen Eifers?

Dritte Frage: Was ist Ursache der fruchtlosen Kommunionen sehr vieler Christen — einschlägig der zum fruchtbaren Empfange des heiligsten Altarssakramentes erforderlichen Großmuth?

Erste Frage:

Was ist Ursache der fruchtlosen Kommunionen sehr vieler Christen — einschlägig der zum fruchtbaren Empfange des heiligsten Altarssakramentes erforderlichen Ehrerbietung?

Antwort: Ursache der fruchtlosen Kommunionen sehr vieler Christen ist — einschlägig der zum fruchtbaren Empfange des heiligsten Altarssakramentes erforderlichen Ehrerbietung: Mangel an ehrerbietigem Glauben, vermöge dessen man zwischen dem Himmelbrode und einer gemeinen Speise einen Unterschied macht. —

* Das heiligste Altarssakrament ist ein verborgenes Himmelbrod, die Speise der Starken, ein deutliches und beständiges Unterpfand der Liebe Jesu Christi, und die Vollendung und Fortsetzung seines Opfers. Dem-

nach muß man durch einen ehrerbietigen Glauben dieses verborgene Himmelbrod von den gemeinen Speisen zu unterscheiden wissen, auf daß man sich der Wirkungen dieses heiligsten Sakramentes nicht beraube, — nicht fruchtlos kommunicire.

Bildet euch aber ja nicht ein, liebe Christen! daß ich hier von jenem Glauben rede, der uns von den Ungläubigen unterscheidet! Nein doch! sondern ich rede von jenem ehrerbietigen Glauben, der, sobald er das Heiligthum erblickt, von heiligem Schauder befallen wird, und der dem Altare eben so nahet, wie Moyses dem heiligen Busche nahete, wie die Israeliten dem Berge naheten, auf welchem es donnerte und blitzte. Ich rede von jenem ehrerbietigen Glauben, der bey sich empfindet, wie schwer die Gegenwart eines Gottes zu ertragen ist, und der, wie ehemals Petrus, voll Furcht und Schrecken, ausruft: „Herr! geh von mir hinaus; denn ich bin ein sündiger Mensch" (Luk. 5, 8.)! Ich rede endlich von jenem Glauben, der bey seiner Ehrerbietung sogar erschrickt, und zufrieden gestellt zu werden bedarf, — der, wiewohl er Jesum Christum in sehr weiter Entfernung auf dem Altare erblickt, dennoch seinen majestätischen Glanz wahrnimmt, welcher ihn rührt und mit Ehrfurcht erfüllt.

Daß aber dieser ehrerbietige Glaube nothwendig sey, um sich der Wirkungen der heiligen Kommunion theilhaftig zu machen, — mit Furcht zu kommuniciren, erhellt meines Erachtens ganz deutlich daraus, weil man im alten Gesetze Gott nicht sehen konnte, ohne sogleich ein Opfer des Todes zu seyn. Oder wurden nicht die Bethsamiten insgesammt ausgerottet, weil sie nur

die Bundeslade allzu neugierig betrachtet hatten? Schlug nicht der Engel des Herrn den Heliodorus, weil er sich unterstanden hatte, das Heiligthum zu Jerusalem zu betreten? War wohl den Israeliten in der Wüste erlaubt, dem Berge zu nahen, auf welchem der Herr sein Gesetz gab? verwehrten nicht vielmehr die Blitze und der Donner ihnen den Zugang zu demselben? Ging nicht allenthalben Schrecken und Tod vor dem Gott Abrahams her? Und sollen wir in unsern Heiligthümern weniger von Ehrfurcht und Schrecken erfüllt werden, weil aus demselben keine Blitze und Donner hervorbrechen, die verwegenen Entheiliger derselben zu bestrafen? Wären wir nicht recht schwache und sinnliche Menschen, wenn wir nur darum gottesfürchtig wären, weil Gott, den wir anbeten, erschrecklich ist?

Doch — wie selten ist dieser ehrerbietige Glaube! Oder saget mir, liebe Christen! würden wir wohl, wenn wir den Herrn durch denselben unterschieden, ruhig und ohne alle Empfindung bey seinem Tische erscheinen? Würden wir glauben, einige wenige Augenblicke, die wir, bey erkaltetem Herzen und mit zerstreuten Gedanken einige Gebete herzusagen, anwenden, seyen schon erklecklich, uns zu einer so schrecklichen Handlung vorzubereiten? Würden wir glauben, zu dieser Vorbereitung genüge eine halbe Stunde? O nein! dieses wichtige Werk würde uns ein ganzes Monat vorher in den Gedanken liegen; wir würden uns damit beschäftigen; es würde uns beunruhigen, und gar sehr rühren. Je näher wir diesem glücklichen Zeitpunkte kämen, desto mehr würde unsere Sorgfalt, unsere Furcht, und unsere Freude zunehmen. Wir würden uns mit diesen Ge-

danken bey allen unsern Handlungen, bey unsern Unterredungen, bey unsern Ergötzungen, ja! sogar im Schlafe beschäftigen. Unsere Glaubensvolle Seele würde sich seiner gar nicht entschlagen können. Wir würden weiter auf nichts, als auf Jesus Christus, sehen, — an nichts, als an Jesus Christus, denken, — von nichts, als von Jesus Christus, reden. Anstatt von den Reizen der Welt bezaubert zu werden, würden wir sie kaum eines Anblickes würdigen. Wir würden Augen haben, aber nicht sehen, — wir würden Ohren haben, aber nicht hören, weil alle unsere Aufmerksamkeit einzig auf Jesus Christus gerichtet seyn würde. . .

Dieß heißt nämlich, den Leib des Herrn durch ehrerbietigen Glauben unterscheiden. Und dieser Glaube, ich sage es noch einmal, wie selten ist er! Ja! man glaubt zwar, aber nur mit einem Scheinglauben, der sich, so zu reden, nur an das Aeußerliche dieses Sakramentes hält, aber die Kraft und Geheimnisse desselben nicht zu ergründen sucht. Man glaubt, aber mit einem müßigen Glauben, dessen ganzes Verdienst darin besteht, daß er sich unterwirft, und nicht widerspricht. Man glaubt, aber mit einem zur Gewohnheit gewordenen Glauben, welcher nichts empfindet. Man glaubt, aber mit einem Glauben, der zwar die Vernunft gefangen nimmt, aber das Herz in Fehlern stecken läßt. Man glaubt, aber mit einem ruhigen und gemeinen Glauben, der nichts Lebhaftes, nichts Großes, nichts Erhabenes, nichts Gott Gefälliges an sich hat. Und ist's demnach ein Wunder, daß sehr viele Christen fruchtlos kommuniciren, da sie ohne ehrerbietigen Glauben, der zwischen dem Himmelbrode und einer ge-

meinen Speise unterscheidet, zum heiligen Tische hingehen, da sie hingehen — mit unehrerbietigem Glauben, der zwischen dieser ganz göttlichen und einer gemeinen Speise keinen Unterschied hat? . .

Zweyte Frage:

Was ist Ursache der fruchtlosen Kommunionen sehr vieler Christen — einschlägig des zum fruchtbaren Empfange des heiligsten Altarssakramentes erforderlichen Eifers?

Antwort: Ursache der fruchtlosen Kommunionen sehr vieler Christen ist — einschlägig des zum fruchtbaren Empfange des heiligsten Altarssakramentes erforderlichen Eifers: Mangel an eifrigem Glauben, der uns zur Liebe antreibt. —

* Das Sakrament des Altars ist vorzugsweise das Sakrament der Liebe, und es wird somit, da Liebe Gegenliebe verlangt, zum fruchtbaren Empfange desselben ein eifriger, zur Liebe antreibender, Glaube erfordert.

Der eifrige, zur Liebe antreibende, Glaube macht nun vorerst, daß man zu dem göttlichen Tische ein Herz bringt, das von Liebe ganz eingenommen, durchdrungen, ungeduldig und begierig ist, — einen Hunger und Durst nach Jesus Christus, — einen von der Liebe erregten Geschmack. Man ist gesinnt, wie der Erlöser gesinnt war, da er dieses heiligste Sakrament eingesetzt hat. „Ich habe ein großes Verlangen gehabt," sprach er, „dieses Osterlamm mit euch zu essen" (Luk. 22, 15.). Er seufzte nach diesem

seligen Augenblicke; er ließ ihn nicht aus den Gedanken, und tröstete sich mit diesem Andenken gegen alle Bitterkeiten seines bevorstehenden Leidens. . .

Wie selten bringen Christen eine solche Stimmung zum Tische des Herrn! Wo findet man diesen eifrigen, flammenden, zur Liebe antreibenden Glauben? Bringen nicht gar viele Christen vielmehr einen strafbaren Ekel und Widerwillen zum heiligen Tische? Muß ihnen nicht Gelegenheit gegeben werden, wenn sie sich dazu entschließen sollen? Oder würden sie wohl jemals selbst auf solche Gedanken kommen? Doch — was rede ich von Gelegenheiten? Ist nicht die Kirche durch den Kaltsinn ihrer Kinder gezwungen worden, ihnen als Gesetz vorzuschreiben, sich des Leibes und Blutes Jesu Christi theilhaft zu machen? hat sie nicht auf Strafen und Drohungen denken müssen, sie zum Tische des Herrn zu bringen? Ist nicht das herrlichste Vorrecht, welches Jesus Christus den Menschen ertheilen konnte, für Viele ein lästiger Zwang geworden? Und ist's somit ein Wunder, daß sehr viele Christen fruchtlos das heiligste Sakrament empfangen?

Der eifrige, zur Liebe antreibende, Glaube macht ferner, daß wir nicht mit schwerem Herzen, mit verderbtem Geschmacke und mit kalter Seele zum heiligen Tische kommen. . . Gibt es aber nicht viele Christen, die eine Kommunion weiter nichts kostet, als daß sie sich einen Tag lang etwas zwingen und eingezogen leben, und die, wenn sie sich diesen geringen Zwang angethan haben, mit sich vergnügt sind, und ihren vorigen Lebenswandel mit ganz ruhigem Herzen wieder anfangen? Gibt es nicht viele

Christen, die zum heiligen Tische einen Geschmack mitbringen, verdorben — durch die Ergötzlichkeiten und Freuden der Welt, durch die vielen und mannigfaltigen Geschäfte, durch die unruhigen Leidenschaften? Gibt es nicht viele Christen, welche mit den Ergötzlichkeiten und Sakramenten ein Gewerbe treiben, — welche sowohl am Tische des Teufels als am Tische Jesu Christi Theil nehmen, — welche gewisse Tage haben, die für den Herrn bestimmt sind, aber auch andere, die sie der Welt widmen? Können wir uns demnach verwundern, wenn wir sehr viele Christen fruchtlos kommuniciren sehen?

Der erfrige, zur Liebe antreibende, Glaube macht endlich, daß man nicht immer ebendieselben Schwachheiten mit zum heiligen Tische bringt. Gibt es aber nicht viele Christen, die mit dem Fleische Jesu Christi so bekannt sind, daß es keine Regungen mehr in ihnen erweckt? die stets bleiben, wer sie längst zuvor gewesen sind? die diesem brennenden Ofen sich oft nähern, und doch kaltsinnig bleiben? die vor dem Empfange dieses Sakramentes im heiligen Richterstuhle immer einerley Fehler beichten, immer in einerley, wenn auch nicht eben große, Sünden zurückfallen, und nach zehnjähriger Gottesfurcht nicht weiter gekommen sind, als sie vorher gekommen waren, ja! sogar einen Rückgang gemacht und von ihrem ersten Eifer nachgelassen haben? die Sakramente auf Sakramente häufen, und doch ihr Herz nie recht ausleeren, dieser himmlischen Speise Platz zu machen? Und kann man hiernach staunen, wenn man sieht, daß

bey sehr vielen Christen selbst nach angehäuften Kommunionen sich keine Frucht zeigt? . .

Dritte Frage:

Was ist Ursache der fruchtlosen Kommunionen sehr vieler Christen — einschlägig der zum fruchtbaren Empfange des heiligsten Altarssakramentes erforderlichen Großmuth?

Antwort: Ursache der fruchtlosen Kommunionen sehr vieler Christen ist — einschlägig der zum fruchtbaren Empfange des heiligsten Altarssakramentes erforderlichen Großmuth: Mangel an großmüthigem Glauben, vermöge dessen wir uns gänzlich aufopfern. —

* Wenn wir das heiligste Sakrament des Altars empfangen, so verkünden wir, wie der Apostel sagt, den Tod des Herrn, indem Jesus durch die geheimnißvolle Absonderung seines Leibes und seines Blutes sich darin selbst opfert. Hieraus folgt nun, daß wir zum Tische des Herrn einen großmüthigen Glauben zu bringen haben, vermöge dessen wir uns ihm gänzlich aufopfern.

Diesen großmüthigen Glauben zu üben, müssen wir uns aber, liebe Christen! bey dem heiligen Tische gerade so verhalten, als befänden wir uns unter dem Kreuze. Wir müssen es machen, wie die Jünger und Frauen aus Jerusalem, welche die letzten Seufzer des sterbenden Jesus sammelten, und bey der Vollendung seines blutigen Opfers zugegen waren. Hatten diese nicht die tiefste Abneigung gegen eine

Welt, die ihren Herrn und Lehrmeister kreuzigte? Hatten sie wohl Ursache, mit den Mördern desselben auch nur im Geringsten schonend umzugehen? Scheuten sie sich wohl, sich für Jünger desjenigen auszugeben, der sich so offenbar und mit Verlurst seines Lebens für ihren Heiland erklärt hat? Sprachen sie nicht zum himmlischen Vater: „Herr! schlage uns, wir sind Missethäter! Nur schone des Unschuldigen!?" Welchen Abscheu trugen sie nicht gegen ihre begangenen Fehler, die Jesum, ihren so guten Herrn, an's Kreuz hefteten! Welchen Eindruck auf ihr Herz machte nicht sein Leiden!.. Diese Jünger und diese frommen Frauen, ihr Christen! sind das Vorbild, nach welchem ihr euren großmüthigen Glauben einrichten sollet, vermöge dessen ihr euch, Alles, was euer ist, und die ganze Welt Gott bey der heiligen Kommunion aufopfern müsset. Ihr müsset nämlich zum Tische des Herrn bringen — einen Geist des Todes und des Marterthumes, — ein aufrichtiges Verlangen, diese irdische Hütte zu verlassen, damit ihr mit Jesus Christus möget vereiniget werden, — einen Leib, welcher getödtet, und die Werke der Sünde auszuüben unfähig ist, — Augen, welche sich seit langer Zeit Allem geschlossen haben, was die Schamhaftigkeit verletzen kann, — eine vorsichtige und behutsame Zunge, — Ohren, welche das Zischen der Schlange nicht hören, — eine Seele, welche gegen Verachtung und Lob gleichunempfindlich ist, welche die Begebenheiten der Welt nicht in Bewegung setzen, welche alle vorfallenden Veränderungen mit Gleichmuth erträgt, welche in guten und bösen Tagen gleich gesinnt ist, und weiter an nichts denkt, als wie sie sich mit starken Schritten der Ewig-

keit nähern möge. . . Dieß, dieß heißt einen großmüthigen Glauben haben, vermöge dessen man sich Gott vollkommen aufopfert.

Wo ist aber dieser großmüthige Glaube zu finden? Schont man nicht größtentheils noch der Welt? erklärt man sich nicht bloß halb für die Gottesfurcht? schämt man sich nicht des Kreuzes Jesu Christi? richtet man nicht seine Andacht so ein, daß in derselben noch eine Liebe zur Welt herrscht, die sich in die Vortheile unserer Tugend einmischt? scheut man sich nicht, Jesum Christum frey und öffentlich zu bekennen? unterläßt man nicht, jene Gelegenheiten, Gesellschaften, Handlungen zu vermeiden, in welchen Jesus Christus verspottet und beleidiget wird, und wobey die Unschuld Gefahr lauft? Was Wunder demnach abermal, daß sehr viele Christen fruchtlos kommuniciren?

Sehet, liebe Christen!

1. Mangel an ehrerbietigem Glauben, vermöge dessen man zwischen dem Himmelbrode und einer gemeinen Speise einen Unterschied macht, —

2. Mangel an eifrigem Glauben, der uns zur Liebe antreibt, —

3. Mangel an großmüthigem Glauben, vermöge dessen wir uns gänzlich aufopfern, sind also vornehmlich Ursache, daß sehr viele Christen fruchtlos kommuniciren.

Und — wie überaus schädlich sind derley fruchtlose Kommunionen, wenn sie auch an und für sich noch kein Gottesraub sind! Warum? Die Kommunion ist eine Handlung, welche nicht gleichgültig seyn kann. Wie die leiblichen Nahrungsmittel uns belästigen, wenn sie uns nicht nähren, so versetzt die Kommunion unsere Seele in einen Zustand der Hinfälligkeit, wenn sie uns nicht besser macht. Die fruchtlose Kommunion beraubt uns der Gnaden des heiligsten Sakramentes, führt uns zur Lauigkeit und zum Ekel an den geistlichen Gütern, und bereitet zunächst zur eigentlichen unwürdigen Kommunion. . .

Christen! trachtet doch, jederzeit mit ehrerbietigem, eifrigem, großmüthigem Glauben — am Tische des Herrn zu erscheinen, — mit ehrerbietigem Glauben, vermöge dessen ihr den Leib des Herrn unterscheidet, — mit eifrigem Glauben, der euch zur Liebe antreibt, — mit großmüthigem Glauben, vermöge dessen ihr euch selbst Gott zum Opfer darbringet! So wird dann die heilige Kommunion ganz gewiß in euch ihre Wirkungen hervorbringen, indem ihr einerseits das gräuliche Verbrechen des Gottesraubes vermeidet, und euch andererseits aller jener Gnaden theilhaftig machet, die der würdige Genuß des Leibes und Blutes des Herrn in unsern Seelen wirken kann. Amen.

Zehnte Christenlehre.

Von der geistlichen Kommunion.

Fromme Christen gehen nicht nur von Zeit zu Zeit wirklich zum Tische des Herrn, sondern sie tragen auch öfter ein inniges Verlangen nach dem Besitze ihres Geliebten in seinem heiligsten Sakramente.

Man nennt dieß geistliche Kommunion; und von dieser spreche ich heute, und erkläre, warum wir uns dieselbe besonders sollen empfohlen seyn lassen, und — wann wir sie besonders verrichten sollen, und wie wir sie verrichten sollen.

Ich beantworte zwey Fragen:

Erste Frage: Warum sollen wir uns die geistliche Kommunion besonders empfohlen seyn lassen?

Zweyte Frage: Wann sollen wir die geistliche Kommunion besonders verrichten, und wie sollen wir sie verrichten?

Erste Frage:

Warum sollen wir uns die geistliche Kommunion besonders empfohlen seyn lassen?

Antwort: Wir sollen uns die geistliche Kommunion besonders empfohlen seyn lassen, weil sie, bey aller Leichtigkeit, dieselbe zu verrichten, für uns eine Quelle der größten Güter ist. —

* Man darf sagen, liebe Christen! daß die ganze Vortrefflichkeit, Heiligkeit und Ausübung der christlichen Religion in der Vereinigung mit Jesus Christus bestehe. . . Sie, diese Vereinigung, ist zugleich der Ursprung unserer wahren Hoheit, der Grund unserer Hoffnung, der Ersatz unserer Verdienste, und der höchste Grad unserer Vollkommenheit. . . Ja! dieß ist sie für uns, und dieß sind die unaussprechlichen Vortheile, die wir in ihr und durch sie finden.

Aber eben darum sollen wir auch nichts Anderes so sehr verlangen und uns angelegen seyn lassen, als daß wir uns mit Jesus Christus auf's Innigste vereinigen.

Diese unaussprechliche Vereinigung geschieht vornehmlich in der heiligen Kommunion, wiewohl alle Tugenden, alle übrigen Sakramente und Religions-Uebungen dazu vorbereiten können. „Wer mein Fleisch ißt, und mein Blut trinkt," spricht Jesus Christus, „der bleibt in mir, und ich in ihm" (Johan. 6, 57.). Und darum haben die Kirche, die heiligen Kirchenväter, und alle Heiligen aller Jahrhunderte den Rechtgläubigen die heilige Kommunion so sehr und nachdrücklich anempfohlen, auf daß nämlich diese heilige und göttliche Vereinigung mit Jesus Christus, unserm göttlichen Muster und anbetungswürdigsten Haupte, in unsern Herzen befestiget werden möchte.

Allein, da wir nicht alle Tage der Gnade der wirklichen Kommunion theilhaftig werden können, und doch täglich uns mit Jesus Christus, der das wahre Leben unserer Seelen ist, innigst vereinigen können, und es sogar verlangen sollen, was kann uns erwünschter seyn,

als ein sicheres Mittel, die wirkliche Kommunion einigermaßen zu ersetzen? Und dieses Mittel ist — die *geistliche Kommunion*, die Kommunion der Begierde nach, da sich unsere Seele nach dem Besitze ihres Geliebten in seinem heiligsten Sakramente sehnt.

Und — wie *überaus leicht* ist diese Uebung! Jedermann kann sie leicht fassen und begreifen; Jedermann kann alle Tage, und auch öfter des Tages, ein inbrünstiges Verlangen tragen, sich mit seinem Gott zu vereinigen, und der unaussprechlichen Gnaden des Samentes seiner Liebe theilhaftig zu werden. . .

Demungeachtet aber — welche *heilige*, *heilsame*, *ungemein tröstliche* Uebung ist die geistliche Kommunion!

Die geistliche Kommunion ist eine *heilige* Uebung; denn sie ist eine der vollkommensten Uebungen der vortrefflichsten Tugend, der Liebe nämlich, und es treibt nichts Anderes dazu an, als die zärtlichste Zuneigung der Seele und das heißeste Verlangen des Herzens mit reinster Absicht auf Jesus.

Die geistliche Kommunion ist eine *heilsame* Uebung. Gott wird gewiß eine so heilige Begierde mit seinen Gnaden vergelten, — mit Gnaden, die zwar nicht so häufig, wie bey der wirklichen Kommunion, aber doch sehr köstlich sind. Gott läßt keine Tugend unbelohnt, und in seinen Augen sind auch die guten Begierden — Tugenden. Durch die wirkliche Kommunion empfangen wir den Ursprung der Gnaden; durch die geistliche Kommunion empfangen wir wenigstens einige Ausflüsse derselben.

Die geistliche Kommunion ist eine ungemein tröstliche Uebung. Fürwahr, liebe Christen! was kann für uns, wenn wir Gott kennen und lieben, süßer und tröstlicher seyn, als die innigste Vereinigung mit ihm — wenigstens dem Herzen und der Neigung nach, da wir uns wirklich und sakramentalischer Weise mit ihm nicht vereinigen können? Scheinen wir, da wir wirklich kommuniciren, der Glückseligkeit der Heiligen schon theilhaftig zu werden, welche Gott im Himmel besitzen, werden wir nicht einigermaßen ihrer Glückseligkeit theilhaftig, wenn wir uns mit ihnen durch ein flammendes Verlangen vereinigen, Gott hier auf Erden zu besitzen?

Gedenken wir aber, liebe Christen! um den vielfachen Nutzen der geistlichen Kommunion noch besser zu erkennen, wieder der Vereinigung mit Jesus Christus!

Die Vereinigung mit Jesus Christus ist der Ursprung unserer wahren Hoheit. . . Aus uns selbst sind wir nichts; was sind wir aber kraft dieser heiligen Vereinigung? Wir werden nämlich dadurch an Kindesstatt angenommene Kinder Gottes, Brüder Jesu Christi, Glieder dieses anbetungswürdigsten Oberhauptes; wir werden mit seiner göttlichen Person vereiniget, von seinem Geiste belebt und getrieben; wir leben von seinem Leben, und machen einigermaßen mit ihm nur Eins mehr aus. So hoch erhebt uns unsere Religion! Haben wir diese ganze Hoheit wohl jemals begriffen?

Die Vereinigung mit Jesus Christus ist der feste Grund unserer Hoffnung. . . Wenn wir Alles im

Namen Jesu begehren, so haben wir Ursache, Alles zu hoffen. Er hat uns gleichsam alle seine Rechte abgetreten; alle seine Güter gehören uns zu; wir dürfen sie uns nur eigen und zu Nutzen machen. Kommen wir vor den himmlischen Vater, so erscheinen wir in der Kleidung seines göttlichen Sohnes; und wie gnädig wird er uns eben darum nicht ansehen! Nein! es ist keine Gnade, die wir von ihm nicht hoffen mögen; alle himmlischen Schätze sind uns zubereitet. Das Herz Gottes selbst steht uns offen, und in ihm die Quelle aller Gnaden.

Die Vereinigung mit Jesus Christus ist der Ersatz aller unserer Verdienste. . . Sind wir durch den Glauben und durch die Liebe mit diesem göttlichen Heilande vereiniget, so beten, handeln, leiden und verdienen wir nicht ganz allein, sondern Jesus selbst betet, handelt, leidet und verdient in uns, mit uns und für uns. Er gibt allen unsern Handlungen größeren Glanz und Werth. Er ersetzt alle unsere Mängel und Fehler. Er macht alle unsere Gemüthsregungen und unsern ganzen Lebenswandel gewissermaßen göttlich. Ein Gebet, ein Seufzer, eine Abtödtung, eine Thräne, Alles bekommt gleichsam göttlichen Werth, wenn es in der Vereinigung mit Jesus Christus, im Geiste Jesu Christi geschieht, und in seinem Namen aufgeopfert wird.

Die Vereinigung mit Jesus Christus wird endlich der höchste Grad unserer Vollkommenheit. . . Was können wir in der That Größeres, Heiligeres und gleichsam Göttlicheres thun, als wenn wir, da wir unsere schwachen Handlungen aufopfern, zugleich die ganz heiligen und ganz göttlichen Handlungen Jesu Christi

selbst, womit die unsrigen vereiniget sind, aufopfern? Zu welcher Vollkommenheit können wir uns dadurch erschwingen! Und können wir somit nach einem andern Stande trachten, als nach einem solchen, welcher, weil er uns mit dem Gottmenschen vereiniget, uns über uns selbst erhebt? welcher macht, daß wir gleichsam von dem Leben des Gottmenschen leben? welcher uns der Verdienste des Gottmenschen theilhaftig macht? und in welchem wir mit gleichen Gesinnungen, wie der Apostel, sagen können: „Nicht mehr ich lebe, sondern Christus lebt und handelt in mir?"..

Nun sehet, liebe Christen! aller dieser köstlichen Vortheile macht uns die geistliche Kommunion theilhaftig! Und ist sie somit nicht für uns in Wahrheit eine Quelle der größten Güter? Bedarf sie also, frage ich, einer weiteren Empfehlung? Ich glaube nicht; und darum —

Zweyte Frage:

Wann sollen wir die geistliche Kommunion besonders verrichten, und wie sollen wir sie verrichten?

Antwort: Die geistliche Kommunion sollen wir besonders verrichten — bey der heiligen Messe, und beym Besuche des heiligsten Altarssakramentes, und zwar im Stande der Gnade und unter entsprechenden Gemüthsregungen. —

* Die geistliche Kommunion zu verrichten, sind zwar alle Orte und Zeiten tauglich; nichts desto weniger aber scheint die Zeit der heiligen Messe und der Besuchung des heiligsten Altarssakramentes dazu tauglicher, als jede andere, zu seyn. Die Ursache liegt

am Tage, und bedarf kaum angegeben zu werden; denn wo befinden wir uns näher und öfter in der Gegenwart Jesu in seinem heiligsten Sakramente, als eben hier, und wann werden wir mehr an diese göttliche Seelenspeise erinnert, als eben zu dieser Zeit? Kannst du, lieber Christ! bey der Kommunion des Priesters derselben vergessen? Kann sie dir vor dem Tabernakel außer Acht kommen, nachdem sich Jesus Christus darin aufhält, um zu jeder Zeit die Nahrung unserer Seele seyn zu können?

Willst du aber, mein Christ! geistlicher Weise kommuniciren, so sollst du von Rechtswegen im Stande der Gnade seyn, oder dich doch keiner Todsünde schuldig wissen; denn befindest du dich im Stande einer Todsünde, so kannst du ja kein ernstliches Verlangen tragen, Jesum zu empfangen, und dich mit ihm zu vereinigen. Höchstens kannst du, wenn dir Gott das Herz rührt, zu Jesus sagen: „Ach, Herr! welches inbrünstige Verlangen habe ich, im Stande zu seyn, dich zu empfangen, und des Glückes derjenigen theilhaft zu werden, die sich durch die wirkliche Kommunion mit dir vereinigen! Weil ich mich aber dieser Gnade unwürdig finde, so erlaube mir wenigstens, dir zu bezeugen, daß ich meine Unwürdigkeit bereue, und zu dieser so großen Gnade bereit zu seyn verlange!"

Willst du wirklich geistlicher Weise kommuniciren, so mußt du die Akte des Glaubens, der Liebe Gottes, der Reue und Leid, und der inbrünstigen Begierde, Jesum zu empfangen, erwecken; denn in diesen Anmuthungen und Tugendübungen besteht die geistliche Kommunion.

Sprich etwa: „O anbetungswürdigster und unendlich liebenswürdiger Heiland unserer Seelen! ich glaube fest, daß du wahrhaft und wirklich in dem heiligsten Sakramente des Altars zugegen bist. Ich bete dich in demselben von ganzem Herzen und mit aller Aufrichtigkeit an. Ich wünschte vom Herzen, im Stande zu seyn, dich zu empfangen, und mich mit dir wirklich in dem hochheiligen Sakramente deiner Liebe zu vereinigen. Ich weiß zwar wohl, daß ich diese große Gnade nicht verdiene. Indeß ladest du uns ganz liebreich zu dir ein; du verlangest selbst, aus Uebermaaß von Liebe, dich uns zu geben, und auf's Innigste dich mit unsern Seelen zu vereinigen. Ach, Herr! wie unaussprechlich sind deine Erbarmungen; und was ist doch in meiner Seele, das dieselben über mich herab zu ziehen vermag? Ich verfluche von meinem ganzen Herzen alle meine Untreue und allen meinen Undank gegen dich. Ich weiß, daß sie dir mißfallen; und eben dieß ist die Ursache, warum ich sie, und zwar jetzt aus Liebe Deiner, bereue und verfluche. Erlaube mir denn, daß ich ein inbrünstiges Verlangen habe, dein anbetungswürdigstes Sakrament zu empfangen! Ich kann zwar jetzt dieses unschätzbare Glück nicht haben; jedoch kannst du mir bey der geistlichen Kommunion die Gnaden und Wirkungen desselben angedeihen lassen. . . Komm denn, o anbetungswürdigster Heiland! komm, o Gott der Liebe! gehe eilends in mein Herz ein, welches nichts Anderes verlangt, als sich mit dir zu vereinigen! Komm, meine Seele in Besitz zu nehmen, um sie allen Dingen zu entlösen! Komm, in ihr meine Hoffart, meine Eigenliebe, alle bösen Neigungen, die dir in mir mißfallen, zu unter-

drücken! Komm, daselbst das Reich deiner Gnade, deiner Liebe und aller jener Tugenden aufzurichten, welche mich dir angenehm machen können! Komm, mich ganz eifrig zu machen! Komm endlich in meine Seele, um in ihr auf immer zu leben und zu herrschen, und mir das Unterpfand des ewigen Lebens zu verleihen, welches du mir zubereitet hast!". .

Hast du diese Acte erweckt, so vergiß nicht, diese heilige Uebung mit der Danksagung zu beschließen, daß Jesus sich gewürdiget hat, sich so innig mit dir zu vereinigen! . . Eine so unschätzbar große Wohlthat verdient wohl den flammendsten Dank! —

Christen!

1. welche reichliche Quelle der größten Güter ist somit die geistliche Kommunion, indem sie uns mit Jesus vereiniget! . . O! so verrichtet sie denn oft, recht oft, besonders

2. bey der heiligen Messe, und wenn ihr das heiligste Sakrament besuchet; verrichtet sie aber jederzeit auf eine heilige Weise! . .

Indeß glaube nicht, lieber Christ! daß du für die unermeßliche Liebe Jesu Christi gegen dich durch die geistliche Kommunion allein dich schon dankbar genug bezeigest, wenn du wirklich kommuniciren kannst! Dieß wäre Irrthum und Betrug, besonders wenn du oft kommuniciren sollst, weil es deine Seele nöthig hat. Du mußt, wenn es seyn kann, die wirkliche Kommunion mit der geistlichen verbinden, um jene Gnaden zu em-

pfangen, die du aus diesen beyden reichen Gnadenquellen schöpfen kannst. Die geistliche Kommunion wird zur wirklichen vorbereiten, und die wirkliche Kommunion wird alle jene Begierden und Wünsche erfüllen, die du bey der geistlichen erweckt hast. Und so wirst du deiner Seele eine reiche Quelle von Gnaden eröffnen; und diese Gnaden werden für sie ein kostbares Unterpfand der himmlischen Glorie werden. Amen.

Eilfte Christenlehre.

Von dem öfteren Besuche des im Tabernakel verschlossenen heiligsten Sakramentes.

Das heiligste Sakrament des Altars, in welchem, wie ich gleich in der ersten Christenlehre von diesem hochheiligen Geheimnisse dargethan habe, Jesus Christus auch außer dem Genusse gegenwärtig ist, wird zu verschiedenem heiligem Gebrauche stets, im Tabernakel verschlossen, aufbewahrt.

Wer, in dessen Herz ein lebendiger und lebhafter Glaube ist, fühlt sich nicht angezogen, den Gottmenschen, der da immer mitten unter uns zugegen ist, oft zu besuchen, und ihm seine Unterthänigkeit zu bezeigen? Ist die Besuchung Jesu Christi in diesem heiligsten Sakramente nicht eine der heiligsten und heilsamsten Andachtsübungen im Christenthume? und soll sie nicht ebendarum eine der gewöhnlichsten und oftmaligsten Andachtsübungen der Christen seyn?

Höret heute, wo ich von dem öfteren Besuche des im Tabernakel verschlossenen heiligsten Sakramentes rede, auf drey Fragen, was uns zu diesen Besuchen besonders bewegen soll, wie wir uns dabey verhalten sollen, und — welche Vortheile sie uns verschaffen!

Erste Frage: Was soll uns besonders bewegen, das im Tabernakel verschlossene heiligste Sakrament oft zu besuchen?

Zweyte Frage: Wie sollen wir uns bey den Besuchen des im Tabernakel verschlossenen heiligsten Sakramentes verhalten?

Dritte Frage: Welche Vortheile verschafft uns der oftmalige Besuch des im Tabernakel verschlossenen heiligsten Sakramentes?

Erste Frage:

Was soll uns besonders bewegen, das im Tabernakel verschlossene heiligste Sakrament oft zu besuchen?

Antwort: Das im Tabernakel verschlossene heiligste Sakrament oft zu besuchen, soll uns besonders bewegen — Pflicht, Dankbarkeit und Liebe, und unser eigener Nutzen. —

* Das im Tabernakel verschlossene heiligste Sakrament oft zu besuchen, ist Pflicht für uns, liebe Christen! und zwar die heiligste und strengste Pflicht. Oder wie? sollte der Gottmensch, der da unsers Heiles und Trostes wegen — Tag und Nacht mitten unter uns wohnt, nicht berechtiget seyn, zu fordern, daß wir oft vor ihm erscheinen, ihm unsere Huldigung darzubringen, und ihm

die schuldige Ehre zu erweisen? sollte er nicht berechtiget seyn, von uns zu fordern, daß wir uns oft vor den Altären in den Staub hinwerfen, ja! daß wir sogar, wenn es möglich wäre, unser ganzes Leben in seiner Gegenwart zubrächten? Wo ist dein Glaube, mein Christ! wenn du diese Besuche außer Acht lassest? wo ist deine christliche Gesinnung, wenn du dieselben hintansetzest?

Fordert ferner den oftmaligen Besuch des im Tabernakel verschlossenen heiligsten Sakramentes nicht auch Dankbarkeit und Liebe? Jesus Christus gibt uns in diesem Sakramente, welches vor andern das Sakrament seiner Liebe ist, sein Herz; — er liebt uns, und o! wie sehr, mit welchem Uebermaaße! So sehr nämlich, daß er seine Herzenslust daraus macht, mitten unter uns zu wohnen; „meine Lust ist's," spricht er selbst, „bey den Menschenkindern zu seyn" (Sprüchw. 8, 31.). So sehr liebt er uns, daß er uns sich selbst, sein Fleisch und sein Blut, zur Speise und zum Getränke des ewigen Lebens dargeben will. . . Soll, lieber Christ! diese wahrhaft göttliche Liebe nicht in deinem Gemüthe die größte Dankbarkeit erwecken? soll sie nicht in deinem Herzen die heißeste Liebe entflammen? Und soll dich diese Dankbarkeit, diese Liebe nicht hinziehen, das liebende Herz Jesu im heiligsten Sakramente anzubeten?

Aber auch unser eigener Nutzen ist's, das im Tabernakel verschlossene heiligste Sakrament oft zu besuchen. Doch hiervon wird ohnehin bey der dritten Frage die Rede seyn, und ich sage hier nur: Was werden wir nicht in Demjenigen finden, der die Quelle

aller Gnaden, aller Schätze und Güter ist? Hier, hier spendet Jesus himmlische Schätze aus; es sind seine Hände aufgethan, uns mit seinen Gaben und Gnaden zu überhäufen; er selbst ruft: „Kommet zu mir Alle, die ihr mit Mühseligkeit und Arbeit beladen seyd, und ich will euch erquicken" (Matth. 11, 28.)! . .

Wie wenig wird aber Jesus in seinem heiligsten Sakramente aller dieser Beweggründe ungeachtet besucht! Welche Schande für uns Christen, daß eine so heilige und große Pflicht so sehr vernachlässiget wird! In den Pallästen der Fürsten wimmelt es von Höflingen; und die Kirchen, diese Palläste Jesu Christi, stehen öde und verlassen. . . Um die Könige herum drängt sich ein zahlreiches und glänzendes Gefolge zur Bedienung und eine Leibwache zum Schutze; und Jesus Christus, den König der Könige, lassen wir allein. . . Die Liebe der Menschen vergelten wir durch Gegenliebe; wir bezeigen ihnen für ihre Gunst unsern Dank. Liebe und Dankbarkeit zieht uns zu ihnen. Gegen die unendliche Liebe Jesu sind wir gleichgiltig; es fällt uns nicht bey, in seinem heiligsten Sakramente zu ihm hinzugehen, und ihm unsern Dank und unsere Liebe zu bezeigen. . . An Menschen, die uns im Zeitlichen förderlich seyn können, schließen wir uns an; von Jesus, dem liebreichsten und freygebigsten Ausspender himmlischer Schätze, halten wir uns ferne. . .

Doch, liebe Christen! nicht mehr so in Zukunft! Besuchet Jesum in seinem heiligsten Sakramente von nun an oft, recht oft! Thuet es, wenn ihr könnet, alle Tage! Thuet es wenigstens alle Sonn- und Feyertage!

Könnet ihr wohl diese Tage besser anwenden, als wenn ihr einen Theil derselben bey den Füßen eures Heilandes zubringet?

Besuchet Jesum in seinem heiligsten Sakramente insbesondere an jenen Tagen, wo er öfter und schwerer beleidiget wird, wo öffentliche Aergernisse herrschen, wo schwelgerische Zusammenkünfte und ausgelassene Tänze gehalten werden! Die Weltmenschen fröhnen da dem Laster und der Ausgelassenheit; und wie? Jesus Christus soll indeß nicht auch eifrige Diener und getreue Dienerinen haben, die ihn schadlos halten — wegen den Beleidigungen, die man ihm zufügt? Bildet euch ein, er rede euch in dieser Lage mit den Worten an, welche er ehemals an seine getreuesten Jünger gerichtet hat: „Wollet auch ihr mich verlassen" (Johan. 6, 68.)!?

Es wird sich der Teufel Mühe geben, euch vom öfteren Besuche des heiligsten Sakramentes abzuhalten; er wird euch insbesondere vorspiegeln, „es statten Andere auch keine solchen Besuche ab; ihr sollet es machen, wie sie; — ihr habet keine Zeit zu diesen Besuchen; ihr verlieret die Zeit dabey; Ekel und Zerstreuungen machen sie für eure Seele mehr schädlich als nützlich.". . Hütet euch, dem schlauen Versucher Gehör zu geben! Anstatt Andern in Vernachlässigung dieser heiligen Uebung nachzufolgen, suchet vielmehr, sie durch euer Beyspiel dafür zu gewinnen! Was die Zeit anbelangt, so findet ihr für alles Uebrige Zeit; ihr beklaget euch nicht über ihren Abgang, wenn es auf eine Ergötzung angesehen ist; und wie? jene Zeit allein soll euch gereuen, die ihr zur Ehre Gottes und zu eurer Heiligung verwenden sollet? Seyd

ihr bey euren Freunden, so fühlet ihr keine lange Weile; warum bekommet ihr diese Anfälle des Ekels, wenn ihr euch in der Gegenwart eures Gottes befindet? „O süßester Heiland! sprach die heilige Theresia mit weinenden Augen zu Jesus Christus, „in dem schalen Umgange mit den Geschöpfen findet man Vergnügen; und man ist so unglücklich, in deiner Gesellschaft lange Weile zu haben!". . Sey es aber auch, daß ihr bey den Besuchen, die ihr Jesu Christo in seinem heiligsten Sakramente abstattet, Trockenheit und Ekel des Geistes verspüret, lasset deßhalb den Muth nicht sinken! Harret muthig aus! Wiederholet dieselben um so öfter! Diese heiligen Besuche, welche euch Anfangs so ungeschmack und langweilig vorkommen, werden euch mit der Zeit Trost und Vergnügen bringen. Es werden euch, wenn ihr sie fortsetzet, ganze bey den Füßen Jesu Christi zugebrachte Stunden wie Augenblicke vorkommen.

Findet ihr, muß ich beysetzen, keine Zeit, lange Besuche abzustatten, machet es allerdings kurz; aber ersetzet den Abgang der längeren Dauer durch einen größeren Eifer, und durch eine zärtlichere Liebe!

Der fromme Diener Gottes, Aloysius la Nuza, ein vortrefflicher Bußprediger aus der Gesellschaft Jesu, war noch als weltlicher Jüngling so von Liebe gegen Jesus im heiligsten Sakramente eingenommen, daß es ihm wie unmöglich vorkam, sich von der Gegenwart seines geliebten Herrn zu entfernen. Als ihm mittler Weile von seinem Seelenführer bey Gehorsam auferlegt wurde, hinfüran nicht länger, als eine Stunde vor

dem hochwürdigsten Gute zu verweilen, ließ sich an ihm nicht verkennen — das gewaltsame Bemühen und der innere Kampf des Geistes, womit er den Herzensdrang, sich daselbst länger aufzuhalten, unterdrückte, und den Gehorsam, sich von der Gegenwart Jesu zur vorgeschriebenen Zeit zu trennen, befolgte. Wie ein unmündiges Kind, das man den Armen der Mutter entreißt, während es gierig an ihrer Brust saugt, sah man ihn ängstlich schmachtende Liebesblicke oft zurückwerfen, wenn die bestimmte Stunde da war, wo ihn der Gehorsam von dieser himmlischen Unterhaltung rief.

Folget, liebe Christen! diesem frommen Diener Gottes nach — in seinem heiligen Eifer, in seiner flammenden Liebe! Merket euch aber auch, daß die Besuche, die ihr Jesu Christo abstattet, nach den Regeln der Klugheit eingerichtet seyn müssen, und wider den Gehorsam nicht verstoßen dürfen! Sie dürfen euch nicht hindern in — Erfüllung eurer Berufsgeschäfte, in den Pflichten gegen eure Familie oder Vorgesetzten. Es ist nicht Zeit, in der Kirche zu seyn, wenn ihr bey der Arbeit seyn müsset. Hier muß eure Andacht dem Gehorsam, und den Pflichten der Gerechtigkeit und der Liebe nachstehen.

Zweyte Frage:

Wie sollen wir uns bey den Besuchen des im Tabernakel verschlossenen heiligsten Sakramentes verhalten?

Antwort: Bey den Besuchen des im Tabernakel verschlossenen heiligsten Sakramentes sollen wir uns mit

entsprechenden Gemüthsregungen, Betrachtungen und Gebeten beschäftigen. —

* Willst du, lieber Christ! die Besuche, die du Jesu Christo in dem heiligsten Sakramente abstattest, gut einrichten, so mußt du dich mit entsprechenden Gemüthsregungen, Betrachtungen und Gebeten beschäftigen.

Erwecke Anfangs einen Act des Glaubens und der Anbetung, damit du dich in die Gegenwart Jesu stellen mögest, und mit Ehrfurcht, Liebe und Vertrauen erfüllt werdest!

Bitte Jesum um die Gnade, die Zeit, die du ihm vor seinem Altare widmen willst, heilig zuzubringen, und sowohl zu seiner Ehre als zu deinem Heile nützlich anzuwenden!

Vereinige dich dem Gemüthe und Herzen nach mit den heiligen Engeln, die bey dem heiligen Tabernakel, so zu reden, auf den Knieen liegen, und sich vor dem unbefleckten Lamme gleichsam vernichten! Die Vereinigung deiner Anbetung mit der ihrigen wird dieselbe angenehmer und verdienstlicher machen.

Hüte dich vor freywilligen Zerstreuungen! Vor freywilligen, sage ich; denn wenn du dich bemühest, sie zu verhindern oder doch zu bestreiten, und dich nicht freywillig dabey aufhältst, so sind sie keine Sünde, und Gott rechnet sie dir nicht zu. Ja! die Bemühung, sie auszuschlagen, wird dir vielleicht nützlicher seyn, als alle Süßigkeiten und Tröstungen, die du genießen könntest.

Nun ist es Zeit, dich mit Jesus, mit Gott zu beschäftigen und ihm deine Gesinnungen darzulegen.

Man sagt bisweilen, man wisse nicht, was man sagen, oder womit man sich beschäftigen soll, wenn man

sich vor Jesus in dem heiligsten Sakramente befindet... Christliche Seele! hast du denn keine Tugenden einzupflanzen, keine Laster auszurotten, keine Sünden zu tilgen? Du hast weder Demuth, noch Geduld, noch Liebe. Du hängst zu sehr an den Geschöpfen. Du hast Krankheiten und Verfolgungen auszustehen; du wirst von Verwirrungen und Unruhen des Geistes geplagt. Du hast Befreundte, Vorgesetzte, vielleicht auch Feinde. Sieh da Stoff zu Unterredungen mit Jesus Christus, und zu Gebeten, die du verrichten kannst, in Ansehung deiner selbst und Anderer!

Was dich belangt, stelle Jesu das Elend deines Herzens, die Wunden deiner Seele, und deine Sünden vor! Sprich zu ihm mit Vertrauen, und in Einfalt des Geistes: „Herr! wenn du willst, so kannst du mich gesund machen!" Stelle ihm vor — deine bösen Gewohnheiten, deine Versuchungen, deine Gefahren, deine Anhänglichkeit an die Güter und Vergnügungen der Erde, wodurch so viele Seelen zu Grunde gehen, und sprich: „O Jesu! du siehst meine Schwachheiten, und die Verdorbenheit meines Herzens! Halte mich in deiner heiligen Furcht; ohne deine Furcht bin ich verloren!" Mache ihm ein Opfer von deinen Verdrießlichkeiten und Widerwärtigkeiten, von deinem Kreuze und Leiden, von deinen Krankheiten! Sprich: „Du, liebster Heiland! bist der Gott meines Trostes. Du willst, daß ich leiden soll; ich unterwerfe mich deinen väterlichen Anordnungen; dein anbetungswürdiger Wille geschehe, nicht der meinige!"

Besonders ihr, junge Leute! kommet oft bey Jesus ein — um die standesmäßigen Tugenden, um Gehorsam, Demuth, Keuschheit, — um die Gnade, Gott

nie schwer zu beleidigen! und vorzüglich auch, was von großer Erheblichkeit ist, um die Gnade, euren Beruf zu erkennen!

Was Andere anbelangt, so merket vornehmlich Folgendes, liebe Christen! Habet ihr eine Familie, so empfehlet sie Jesu Christo! Sprechet etwa; „O mein Jesu! laß nicht zu, daß diese Kinder, die ich als dein Geschenk liebe, dich als deine Feinde hassen! O, möchten sie dich nie beleidigen! Sie werden ja doch nicht unter der Zahl der Verworfenen seyn, und ewig von dir, mein Gott! verstoßen werden!"

Habet ihr Feinde, die euch beleidiget, mißhandelt, verleumdet haben, so betrachtet sie im Herzen Jesu, der sie liebt! Betet für sie, verzeihet ihnen von ganzer Seele — aus Liebe Seiner, und bittet ihn, daß er euch eben so verzeihen wolle!

Habet ihr eure Familie, eure Nachbarn oder Andere geärgert, so beschwöret Jesum Christum, sie eurer Sünden wegen nicht zu verdammen, sondern ihnen die Fehler zu verzeihen, die sie, von euch verleitet, begangen haben, oder die durch eure Saumseligkeit, durch eure Beyspiele oder gegebene Anschläge veranlaßt worden sind!

Richtet außerdem in den günstigen Augenblicken, die ihr bey den Füßen Jesu Christi zubringet, euer Gebet zu ihm für die katholische Kirche, für das Oberhaupt derselben, für eure Seelsorger, für Eltern, Kinder, Hausgenossen! Betet vornehmlich für die Bekehrung so vieler Sünder, die in der Blindheit und Sünde leben, und vergesset nicht der Abgestorbenen! —

Es gibt weiter Andachtsübungen vor dem heiligsten Sakramente für die heiligen Zei-

ten und Feste des Jahres. Und hier, liebe Christen! möget ihr Folgendes beobachten!

Im Advent betet Jesum Christum an — im Schooße seiner jungfräulichen Mutter; zur Weihnachtszeit bis auf die Fasten mit den Hirten und den drey Weisen — als euren Gott und Erlöser in der Krippe, und opfert ihm euer Herz!

Zur Fastenzeit betet Jesum Christum an — in den Geheimnissen seines Leidens, opfert ihm eure Abtödtung und Buße auf, und beweinet eure Sünden, welche die Ursache seiner Schmerzen und seines Todes gewesen sind!

Zur österlichen Zeit betet den erstandenen Heiland in den Geheimnissen seines glorreichen Lebens an, und bittet ihn, daß er euch, wie Er aus dem Grabe des Todes erstanden ist, aus dem Grabe eurer Sünden heraushelfen, euch eines Tages zu einem besseren Leben erwecken, und euch seiner Herrlichkeit im Himmel theilhaftig machen wolle!.. Bey der Himmelfahrt betet ihn an, und bittet ihn, daß er auch euch seiner Zeit dorthin auf den Thron führen wolle, der für euch bereitet ist!.. Zur heiligen Pfingstzeit ersuchet ihn, er wolle seinen heiligen Geist über euch herabsenden, auf daß er in eurem Herzen seine Wohnung nehme, und euch mit seinen Gaben bereichere!

Am Frohnleichnamsfeste und die Oktav hindurch befleißet euch, durch eure Anbetung, Erniedrigung und Liebe gegen Jesus Christus die Beleidigungen zu ersetzen, die ihm in diesem Liebesgeheimnisse zugefügt werden! Vornehmlich betet oft an — sein heiliges Herz! Durch dieses Herz müsset ihr Gott huldigen. Vereiniget euch

oft des Tages in eurem Thun und Lassen, in euren Leiden mit dem göttlichen Herzen, welches ganz von Liebe gegen euch flammt, indeß ihr ein lauteres Eis bleibet!

Das übrige Jahr hindurch betrachtet Jesum in seinem wirkenden Leben, bald, wie er das Volk unterrichtet und nährt, bald, wie er Kranke heilt und Todte erweckt, bald, wie er die verirrten Schafe sammelt, die Buße, das Reich Gottes, das Gericht verkündet! Sprechet zu ihm: „O Jesu! du hast, so lange du auf Erden lebtest, den Menschen nichts als Gutes erwiesen. Gieße auch über mich die Fülle deiner Gnaden aus! Ich bin ein verirrtes und verlornes Schaf, welches muthwilliger, als irgend ein anderes, sich von der Heerde entfernt hat. Führe meine arme Seele wieder auf den rechten Weg, mache sie gesund und heilige sie! Ertheile mir, o mein Gott! den Geist der Buße, den Eifer für deine Ehre, die Furcht deiner Gerichte, und deine Liebe!"

An den Festtagen der seligsten Jungfrau, der Engel und Heiligen betet Jesum Christum an — als den Sohn Mariä, als den König der Engel, als den Heiligen aller Heiligen! Frohlocket über die Gnaden, die er seiner heiligsten Mutter, seinen Engeln und Seligen mitgetheilt hat! Danket ihm, daß er euch in der Person dieser unvergleichlichen Jungfrau die mächtigste, zärtlichste, heiligste aus allen Müttern gegeben hat! Danket ihm, daß er euch einen Engel, ein edles Geschöpf, zum Schutzgeiste angewiesen, und in der Person der Heiligen Fürsprecher aufgestellt hat, die für euch bitten! Flehet zu ihm um die Gnade, ihren Tugendbeyspielen zu folgen, und euch eines Tages mit ihnen in der ewigen Herrlichkeit zu erfreuen! —

Sieh, lieber Christ! so kannst du dich abwechselnd und auf mancherley Weise beschäftigen, wenn du dich vor Jesus im heiligsten Sakramente befindest! Und solltest du Alles dessen ungeachtet trocken und dürre seyn, nicht wissen, was du Jesu sagen sollst, so höre ihn! Halte demüthiges und ehrfurchtvolles Stillschweigen vor ihm! bitte ihn inständig, er wolle dir zum Herzen reden! demüthige dich wegen deiner Lauigkeit, Trägheit, Kaltsinnigkeit und Unempfindlichkeit gegen ihn! erwecke von Zeit zu Zeit einen Act der Liebe, der Reue, der Begierde und des Vertrauens zu ihm! Nimm einige mündliche Gebete vor, die für solche Besuche geeignet sind, und die du in verschiedenen geistreich abgefaßten Andachtsbüchern vom heiligsten Altarssakramente finden kannst!

Verrichte weiter bey jedem Besuche mit Andacht die geistliche Kommunion! Diese Zeit ist besonders dazu geeignet.

Ehe du weggehst, bitte um Verzeihung deiner Zerstreuungen und Nachlässigkeiten! Ueberdieß bitte deinen Schutzengel, daß er da in deiner Abwesenheit deine Stelle vertreten, — Jesum aber, daß er dir seinen heiligen Segen ertheilen wolle! —

Solche Besuche, liebe Christen! o! wie überaus große Vortheile verschaffen sie! Und —

Dritte Frage:

Welche Vortheile verschafft uns der oftmalige Besuch des im Tabernakel verschlossenen heiligsten Sakramentes?

Antwort: Der oftmalige Besuch des im Tabernakel verschlossenen heiligsten Sakramentes ist für uns,

wenn er auf eine heilige Weise geschieht, eine reichliche Quelle von Gnaden, Tröstungen und Verdiensten. —

* Der oftmalige Besuch des im Tabernakel verschlossenen heiligsten Sakramentes ist für uns, wenn er auf eine heilige Weise geschieht, eine reichliche Quelle von Gnaden. Können wir wohl zweifeln, ob Jesus, der die wahre, lebendige und wesentliche Quelle der Gnaden ist, sie über diejenigen ausgießen werde, die ihn mit Vertrauen darum bitten? Verlangt er nicht selbst, sie uns mitzutheilen? spricht er nicht: „Kommet zu mir Alle, die ihr mit Mühseligkeit und Arbeit beladen seyd, und ich will euch erquicken" (Matth. 11, 28.)!? Ueberhäuft er uns nicht sogar alsdann mit seinen Gnaden, da wir ihn nicht darum bitten? Sollte er sie demnach nicht reichlich über Jene ausgießen, die da kommen, um sie aus seinem Herzen zu schöpfen, und bey dem Throne seiner Barmherzigkeit darum anzuhalten?

Fraget Jene, liebe Christen! die dieser heiligen Uebung bisher schon ergeben waren, und sie werden euch sagen, daß ihnen Jesus in seinem heiligsten Sakramente in Zweifeln ein Rathgeber, in Krankheiten ein Arzt, — daß er ihnen Hirt, Fürsprecher, Vater, Bruder, Freund, Alles in Allem geworden ist! Ergebet euch dieser heiligen Uebung selbst, und ihr werdet das Nämliche erfahren!

Der oftmalige Besuch des im Tabernakel verschlossenen heiligsten Sakramentes ist für uns, wenn er auf eine heilige Weise geschieht, eine reichliche Quelle von Tröstungen... Welche süße und trostreiche

Sache ist es in der That schon, zu Jesus kommen, sein Herz vor ihm ausgießen zu können, sich mit ihm vertraulich unterhalten, die vertrauteste Gemeinschaft mit ihm pflegen, ihm seine Qualen und Bekümmernisse entdecken zu können, ihn um seinen Beystand bitten, kurz zu sagen, ihm sein ganzes Herz eröffnen, und gleichsam in das seinige ausschütten zu können! Und welche Wirkungen bringt dieß hervor! Ein einziger solcher Besuch erklecket bisweilen, uns zu trösten, zu ermuntern und zu stärken. Ganz niedergeschlagen, ganz betrübt, in Traurigkeit und Bitterkeit versenkt — kommen wir, und voll Trost, voll Freude, voll Muth und Stärke, gleichsam neubelebt gehen wir hinweg.

Erfahren haben dieß unzählige fromme Seelen, die in Unruhe und Betrübniß zu Jesus im heiligsten Sakramente ihre Zuflucht genommen haben. Einstimmig bezeugen sie den ihnen gewordenen Trost; und auch du, lieber Christ! wirst in ihr Zeugniß einstimmen, wenn du gleich ihnen zu dem kommst, der da ruft: „Kommet zu mir Alle, die ihr mit Mühseligkeit und Arbeit beladen seyd, und ich will euch erquicken" (Matth. 11, 28.)!

Der oftmalige Besuch des im Tabernakel verschlossenen heiligsten Sakramentes ist für uns, wenn er auf eine heilige Weise geschieht, endlich eine reichliche Quelle von Verdiensten, und zwar sowohl wegen der Heiligkeit dieser Besuche, als wegen der Heiligkeit der Beweggründe, die uns dazu antreiben, und endlich — der gründlichen Tugenden wegen, die wir dabey üben, des Glaubens nämlich, der Anbetung, der Danksagung, der Liebe, der Reue, des Vertrauens, der Ergebung

in den Willen Gottes, der Ueberlassung in seine Hände, der Vereinigung mit den heiligen Seelen und mit den seligen Geistern, die immerdar, gleichsam vernichtet, bey dem Throne dieses göttlichen Heilandes, der selbst für uns in dem heiligsten Sakramente des Altars gleichsam vernichtet ist, auf den Knieen liegen.

Und sollet ihr somit, liebe Christen! das im Tabernakel verschlossene heiligste Sakrament nicht gerne und oft besuchen, da

1. Pflicht, Dankbarkeit und Liebe, und eigener Nutzen dazu auffordert? da

2. diese heilige Uebung etwas so Leichtes ist? da sie

3. so unaussprechlich große Vortheile verschafft?

Ja! besuchet von nun an Jesum in seinem heiligsten Sakramente oft, recht oft, so oft es euch nur möglich ist! Und könnet ihr ihn wegen Entlegenheit eurer Wohnung, oder eurer Geschäfte halber nicht besuchen, so grüßet ihn doch von Weitem — zu Hause bey eurer Arbeit!.. Daniel, der Prophet, weit entfernt vom Judenlande, und gefangen in Babylon, öffnete alle Tage dreymal die Fenster seines Zimmers gegen Jerusalem hin, und verrichtete von da aus — mit gebogenen Knieen — sein Gebet zum Gott Israels eben so eifrig, als wenn er im Tempel zu Jerusalem wäre. Und so, lieber Christ! wende auch du frühe Morgens, unter Tags, am Abende dich mit dem Angesichte gegen deine Pfarrkirche, bete deinen Heiland an, schicke

ihm heilige Anmuthungen zu, opfere ihm auf — alle deine Gedanken, Worte und Werke, rufe ihn an — um seinen Beystand und Segen! Bitte etwa deinen heiligen Schutzengel, daß er dorthin eile, und anstatt deiner die schuldige Verehrung, Danksagung und Gegenliebe abstatte! .. Reichlich wird der freygebige Erlöser auch diese deine Liebesneigung vergelten, und dir viele und große Gnaden zusenden. Amen.

Zwölfte Christenlehre.

Von den öffentlichen Anbetungen des heiligsten Altarssakramentes, da dasselbe am Altare ausgesetzt, oder in feyerlicher Procession herumgetragen wird.

In unserer heiligen Kirche werden öfter ihm Jahre auch öffentliche Anbetungen des heiligsten Altarssakramentes veranstaltet, indem dasselbe am Altare ausgesetzt, oder in feyerlicher Procession herumgetragen wird.

Auch über diese öffentlichen Anbetungen des heiligsten Altarssakramentes, welchen recht heilige und heilsame Absichten zum Grunde liegen, und welche für uns wirklich eine reiche Quelle von Segnungen sind, will ich euch, liebe Christen! unterrichten, und euch, da eine Behandlung dieses Gegenstandes nach seinem ganzen Umfange viel zu weit führen würde, heute wenigstens zeigen, warum dieselben vornehmlich veranstaltet werden, und welche besondere Segnungen uns durch sie zufließen.

Merket wohl auf die Antwort, welche ich auf folgende zwey Fragen ertheile:

Erste Frage: Zu welchem Ziel und Ende werden die öffentlichen Anbetungen des heiligsten Altarssakramentes vornehmlich veranstaltet?

Zweyte Frage: Welche besondere Segnungen werden uns durch die öffentlichen Anbetungen des heiligsten Altarssakramentes zu Theil?

Erste Frage:

Zu welchem Ziel und Ende werden die öffentlichen Anbetungen des heiligsten Altarssakramentes vornehmlich veranstaltet?

Antwort: Die öffentlichen Anbetungen des heiligsten Altarssakramentes werden vornehmlich veranstaltet, damit wir Jesum Christum, der von so Vielen und auf so vielfache Weise verunehret wird, durch freyes Bekenntniß des Glaubens, durch eifrigen Ersatz der Unbilden und durch demüthige Huldigung ehren, und so seine Segnungen über uns herabziehen. —

* Jesus in seinem heiligsten Sakramente hat von jeher viele Feinde gehabt, die ihn mit den gräulichsten Beleidigungen überhäuft haben; und noch immer gibt es solche Feinde Jesu in Menge, die ihn auf die mannigfaltigste Weise verunehren. Jesum nun, welchen unendliche Liebe gegen uns Menschen bewogen hat, in dem heiligsten Sakramente auf der Welt zurückzubleiben, und welcher deßhalb unsrerseits auf alle mögliche Liebe und Dankbarkeit den gerechtesten Anspruch hat, zu ehren, —

ihn zu ehren durch freyes Bekenntniß des Glaubens, durch eifrigen Ersatz der Unbilden und durch demüthige Huldigung, und zugleich seine Segnungen über uns herabzuziehen, ist nun vornehmlich die Absicht, warum öffentliche Anbetungen dieses hochheiligen Geheimnisses veranstaltet werden, da dasselbe am Altare ausgesetzt, oder in feyerlicher Procession herumgetragen wird.

Wird, frage ich, diese Absicht auch erreicht? Ja, liebe Christen! wir bekennen bey den öffentlichen Anbetungen des heiligsten Altarssakramentes wirklich den Glauben, wir ersetzen wirklich die Unbilden, welche Jesu zugefügt werden, wir bringen ihm wirklich demüthige Huldigung dar, — ehren also Jesum wirklich, und ziehen zugleich seine Segnungen über uns herab.

Wir ehren bey den öffentlichen Anbetungen des heiligsten Altarssakramentes Jesum wirklich — durch freyes Bekenntniß des Glaubens... Durch Anbetung des heiligsten Sakramentes, welche der heilige Kirchenrath von Trient ausdrücklich gutgeheißen und nachdrücklich empfohlen hat (Sess 13. Cap. 5.), unterscheidet sich der Gläubige von dem Ungläubigen, der katholische Sohn der Kirche von dem Abtrünnigen. Finden wir uns nun andächtig vor dem ausgesetzten heiligsten Sakramente ein, oder begleiten wir dasselbe in Andacht, da es in feyerlicher Procession herumgetragen wird, was thun wir? Bezeigen und bekennen wir nicht zur Ehre Jesu frey den Glauben, indeß Andere denselben verlassen haben, oder desselben spotten, oder desselben sich schämen? Ja! wir bekennen, daß wir die Gegenwart Jesu glauben, — daß wir jenen Jesus, der ehemals im

Judenlande lebte und herumzog, und die Menschen beseligte, vor und unter uns haben. Wir halten dieß, obgleich er unter den Brodesgestalten verborgen ist, dennoch für ungezweifelt gewiß, bereit, für die Wahrheit, daß er es sey, unser Blut sprechen zu lassen. Wir halten mehr auf die Worte Jesu, als auf unsere Sinne, welche widersprechen... Der Irrgläubige, welcher seinen Sinnen nachgibt, entfernt sich von Jesus, und dieser sagt ihm: „Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich" (Luk. 11, 23.). Wir hingegen sind da mit demjenigen, der bey uns ist... Alle, die vor dem tapfern Mathathias sich stellten, und ihn begleiteten, bekannten sich durch diesen Eifer als Anhänger der wahren Religion. Eben so bekennen wir uns zur wahren Kirche, da wir den Andachten zum heiligen Altarsgeheimnisse beywohnen, und im Angesichte der Menschen den Herrn anbeten... Und scheuen sich in unsern Tagen Manche, dieses zu thun, so ist diese unsere Anbetung das beredsamste Zeugniß, daß wir wahrhaft glauben; und es haben die äußerlichen Zeichen eine Stimme, welche zur Ehre des Erlösers spricht oder singt: „Herr und Gott! wir sind zwar Sünder; aber dennoch sind wir die deinigen; wir sind das Volk, welches dir glaubt, welches deinem Worte anhängt. Gedenk' der Versammlung, die du allezeit besessen hast, die deinem Glauben getreu geblieben ist, und sieh auf uns!" . .

Und wird bey diesem freyen Bekenntnisse des Glaubens — Jesus Christus nicht in Huld auf uns sehen, da er es ehedem bey weit minderen Veranlassungen gethan, und gesprochen hat: „Geh hin, dein Glaube hat dir geholfen!?" da er gesprochen hat: „Wo

zwey oder drey in meinem Namen versammelt sind, da bin ich in ihrer Mitte?" —

Wir ehren bey den öffentlichen Anbetungen des heiligsten Altarssakramentes Jesum wirklich — durch eifrigen Ersatz der Unbilden, welche seine Feinde ihm zufügen. . . Dieß ist eine der Hauptabsichten, warum öffentliche Anbetungen des heiligsten Altarsgeheimnisses angestellt werden. Zwar machen wir uns selbst vieler Nachlässigkeiten und Unehrerbietigkeiten wider Jesus schuldig, und wir haben über diese ihm von uns zugefügten Unbilden zu büßen; dennoch aber geziemt es sich besonders, daß, da von Andern, von den Feinden Jesu, dem hochwürdigsten Gute so viele und schreckliche Unbilden zugefügt, und höllische Gottesräubereyen begangen werden, wir eifern, diese zu ersetzen, und durch allgemeine Ehrenbezeigungen die Würde Jesu Christi zu verherrlichen.

Und dieß thun wir besonders wieder — durch unsere Andacht zum heiligsten Altarssakramente, da dasselbe am Altare ausgesetzt ist, oder in feyerlicher Procession herumgetragen wird. . . Indeß die Feinde Jesu vor ihm fliehen, eilen wir zu ihm; indeß sie ihn verachten, ehren wir ihn; indeß sie ihn lästern, preisen wir ihn. Jene ziehen die Anbeter von den Altären und feyerlichen Umgängen; wir suchen Anbeter zu versammeln. Jene ärgern die Anwesenden; wir suchen sie zu erbauen. . . Jene verwenden überdieß Kraft und Stärke wider Jesus; wir lassen uns zur Ehre unsers Erlösers Vieles kosten. Sie, die Feinde Jesu, berauben die Altäre; wir zieren sie. Jene zerstören Gotteshäuser, und verunreinigen sie; wir bauen solche auf, reinigen den Ort, da-

mit er würdig sey, die Gegenwart Jesu zu ertragen, bestreuen Gassen und Straßen mit Blumen, wo der Herr seinen Durchzug nimmt.

Jedoch, liebe Christen! seyd mit diesem äußerlichen Ersatze nicht zufrieden! Jesu die Unbilden zu ersetzen, befleißet euch, euer Herz zu reinigen, und es zu einer Seiner würdigen Wohnung zu machen! Jesum wahrhaft zu ehren, kehret um von dem Wege der Sünde; werfet die Sünde hinaus aus euren Herzen! Jesum wahrhaft zu ehren, betet und rufet nicht nur zum Herrn, sondern büßet auch; büßet nicht nur mit Worten, sondern meidet die Sünde im Werke, und haltet die Gebote!.. Dieß ist der ächte und wesentliche Weg, alle jene Unbilden, welche wir selbst und Andere Jesu Christo im heiligsten Sakramente zugefügt haben, zu ersetzen und gut zu machen, und die Huld des himmlischen Königs über uns herabzuziehen.

Semei beleidigte den König David, indem er ihn lästerte, und mit Steinen nach ihm warf. Als aber David siegreich seinen Einzug hielt, und Semei ihm entgegen ging, sich niederwarf und um Verzeihung bat, sieh! da fiel die Last der Unbilden weg, und David wurde ihm gnädig, und war der Sachwalter dieses Verbrechers wider Jene, die ihn anklagten. Wird, frage ich, Jesus, der siegreich im Himmel thront, aber persönlich im heiligsten Sakramente ist, uns weniger gnädig seyn, wenn wir, da er auf dem Altare sich uns darstellt, oder in Procession herumgetragen wird, zu ihm kommen, ihn anbeten und um Vergebung bitten? . .

Wir ehren bey den öffentlichen Anbetungen des heiligsten Altarssakramentes Jesum wirklich — durch

demüthige Huldigung... Was sind denn unsere Worte, die wir bey den öffentlichen Anbetungen dieses hochheiligen Geheimnisses vorbringen? Was sind unsere Bitt- und Dank-Gebete, die wir vor dem Angesichte Jesu ausschütten? Was sind die Lobgesänge, die durch die Luft ertönen, — die Rauchwerke, die in die Höhe steigen, — unsere Kniebeugungen, die uns in den Staub erniedrigen, — was sind sie, als das frohe Bekenntniß, daß er unser Gott, unser Herr und unser Alles sey, von dem uns jede gute Gabe zu Theil werden muß, und dem wir jede gute Gabe zu verdanken haben?.. Was sind sie, als eine Huldigungsstimme: „Es lebe Jesus! es lebe unser König!?"

Absalon war Allen, die ihn ehrten oder zu Jerusalem erwarteten, Herr; und sie, die ihn als Herrn durch ihre Handlungen ausriefen, waren seine Knechte. David hingegen war Jenen, die ihn, als er von der Schlacht zurückkehrte und seinen Einzug hielt, umgaben, sich über ihn freuten, und sich vor ihm neigten, König; und sie, die ihm huldigten, und ihm den Eid der Treue schworen, waren seine Unterthanen. Bekennen wir uns nicht ebenfalls, da wir in Andacht vor dem ausgesetzten hochwürdigsten Gute knieen, oder dasselbe in feyerlicher Procession begleiten, als Diener Jesu, des höchsten Herrn, als Knechte dieses himmlischen Königs?

Freylich verdient er größere Ehrenbezeigungen, tiefere Erniedrigungen; denn wie unaussprechlich ist er über uns und über die ganze Welt erhaben! Da aber wir niedrige Menschen kein prachtvolleres äußerliches Huldigungszeichen wissen, so ist unser Niederfallen, unsere Begleitschaft das beredsame Zeugniß, daß wir seine Knechte

und Unterthanen, Jesus aber unser König sey, vor dem sich ehemals die Hirten einfanden, — vor dem die drey Weisen auf der Erde lagen, und ihm opferten, — den die Menschen, da er lebte, anbeteten, und zu dessen Füßen der reumüthige Thomas seufzte: „Mein Herr und mein Gott!" — daß Jesus unser Herr und König sey, den die Engel im Himmel preisen, vor dem sie niederfallen, und den sie ehrten, als er in die Welt eintrat. . . Und wird Jesus durch diese unsere Huldigungen nicht hoch von uns geehrt? und wird er, als unser König, nicht in Huld auf uns sehen? . .

Ehren wir, frage ich wiederholt, bey den öffentlichen Anbetungen des heiligsten Altarssakramentes Jesum nicht besonders, indem wir das freye Bekenntniß des Glaubens, den eifrigen Ersatz der Unbilden, die demüthige Huldigung gegen unsern König darbringen? Und wird Jesu unser Eifer, ihn zu bekennen, die Unbilden zu ersetzen, ihm zu huldigen, nicht höchst wohlgefällig seyn? wird er nicht seine Augen auf der Versammlung Aller derjenigen, die den öffentlichen Anbetungen seines heiligsten Sakramentes in Andacht beywohnen, ja! sogar ganzer Gegenden, Länder, aller Gläubigen, mit vollem Segen ruhen lassen, um so mehr, da Obededom mit seinem ganzen Hause gesegnet wurde, weil er die Bundesarche, die doch nur ein Vorbild Jesu war, geehrt und im Triumphe herumgeführt hatte? Sagt er nicht selbst: „Wer mich vor den Menschen bekennen wird, den will auch ich vor meinem Vater bekennen, der im Himmel ist" (Matth. 10, 32)? Und —

Zweyte Frage:

Welche besondere Segnungen werden uns durch die öffentlichen Anbetungen des heiligsten Altarssakramentes zu Theil?

Antwort: Durch die öffentlichen Anbetungen des heiligsten Altarssakramentes werden uns besonders zu Theil — Trost in der Traurigkeit, Stärke in der Schwachheit, Rettung in Gefahren. —

* Da jener Herr und Erlöser, den wir bey den öffentlichen Anbetungen des heiligsten Altarssakramentes ehren, gütig und voll Erbarmung ist, wird er uns wohl etwas umsonst thun und unternehmen lassen? Ist von ihm nicht jener Witwe, die nach ihrer Armuth einen Pfenning in den Opferstock legte, und jenem Mitleidigen, der dem Armen nur einen Trunk frischen Wassers reichte, Gnade und Belohnung versprochen worden? Ist er nicht bey seinen Lebszeiten auf Erden Allen beygestanden, die zu ihm ihre Zuflucht nahmen? Hat er nicht seine Jünger und Vertrauten, die ihm alle Anliegen offenbarten, aus allen Nöthen gerettet? Wird er, da er noch der nämliche gütige und barmherzige Herr ist, nicht auch über uns seine Segnungen in reichlichstem Maaße ausgießen, wenn wir bey den öffentlichen Anbetungen seines heiligsten Sakramentes vor ihm erscheinen? Spricht er nicht: „Sehet, ich bin bey euch alle Tage, bis an's Ende der Welt" (Matth. 28, 20.)!?

Doch — welche besondere Segnungen werden uns durch die öffentlichen Anbetungen des heiligsten

Altarssakramentes zu Theil? Es werden uns besonders zu Theil — Trost in der Traurigkeit, Stärke in der Schwachheit, Rettung in Gefahren.

Durch die öffentlichen Anbetungen des heiligsten Altarssakramentes wird uns besonders zu Theil — Trost in der Traurigkeit. . . Wie oft, liebe Christen! werden durch mancherley widrige Verhältnisse dieses Lebens nicht nur einzelne Menschen, Familien, Gemeinden, sondern ganze Gegenden und Länder in Trauer versetzt! Wie oft scheint es, Gott habe sich uns gänzlich entzogen, so, daß an uns gleichfalls in Erfüllung gegangen sey, was Jesus einstens zu seinen Jüngern gesprochen hat: „Ueber ein Kleines, und ihr werdet mich nicht mehr sehen. . . Wahrlich, wahrlich sage ich euch: Ihr werdet weinen und seufzen, die Welt aber wird sich erfreuen; ihr aber werdet traurig seyn" (Johan. 16, 19. 20.)! Wo sollen wir nun Trost suchen, wo werden wir ihn finden, als bey Jesus in seinem heiligsten Sakramente, — bey Jesus, der auch gesprochen hat: „Abermal über ein Kleines, und ihr werdet mich sehen. . . Eure Traurigkeit wird in Freude verwandelt werden. . . Ich werde euch wieder sehen, und euer Herz wird sich freuen. . . Bittet, und ihr werdet empfangen, auf daß eure Freude vollkommen sey" (Johan. 16, 19. 20. 22. 24.)!

Genügt euch diese Verheißung nicht? Nun, so höret! Wann hat denn Jesus das hochheilige Altarssakrament eingesetzt? Er hat es eingesetzt — in

einer Zeit, welche für seine Jünger sehr mißlich werden sollte, — gerade in der Stunde, wo ihre Herzen über den Verlurst der sichtbaren Gegenwart Jesu niedergeschlagen waren. Sie aber versammelten sich vor diesem Geheimnisse, und wurden mit Freude erfüllt. . . Nach der Einsetzungsabsicht ist Jesus im heiligsten Sakramente die Quelle alles Trostes.

Und haben dieses nicht Tausende und Tausende, ganze Gegenden, Länder und Völkerschaften erfahren, die, da sie von Furcht kommender Dinge geschreckt, von zeitlichen Drangsalen niedergedrückt, in ein Meer der Traurigkeit versenkt, in Bitterkeit des Herzens seufzten, zu Jesus eilten, vor ihm ihr Herz ausschütteten, und um Hilfe flehten? Ja! sie wachten auf, und erfuhren in der That, wie wahrhaftig der Erlöser in seinem heiligsten Sakramente, welches am Altare ausgesetzt, oder in feyerlicher Procession herumgetragen wurde, die Worte wiederholte: „Kommet zu mir Alle, die ihr mit Mühseligkeit und Arbeit beladen seyd, und ich will euch erquicken" (Matth. 11, 28.)!

Er läßt sich da unser Elend noch eben so zu Herzen gehen, wie dort, wo er die Thränen der zwey Schwestern Martha und Maria trocknete, und der weinenden Witwe den erweckten Sohn zurückgab. . . Ging im alten Bunde die kinderlose Anna getrost aus dem Tempel, weil sie ihr Anliegen vor dem Herrn inbrünstig ausgeschüttet hatte, werden wir von Jesus ohne Trost und Freude weggehen, wenn wir ihn öffentlich am Altare oder in feyerlichem Umgange anbeten?

Wie freudig gingen die frommen Frauen von Jesus weg, obschon sie in der größten Traurigkeit gewesen waren! Wie frohlockte Magdalena! Welcher Strom von Freude überschwemmte sie, als ihr der Erlöser unter dem Bilde eines Gärtners erschien! Wie entbrannten die schwermüthigen Jünger, welche nach Emmaus gingen, als sie sich an der Seite Jesu befanden, und seine Worte hörten! . . Auch uns, liebe Christen! stellt sich bey den öffentlichen Anbetungen des heiligsten Sakramentes Jesus dar; wir sehen ihn; wir können mit ihm reden; es verbreitet sich aus dem heiligsten Geheimnisse Licht, welches das dicke Gewölke der Traurigkeit zerstreut, und uns mit Trost überströmt, wie nach und an trüben Tagen das Erscheinen der Sonne das Angesicht der Erde erheitert und die Herzen erfreut. . .

Durch die öffentlichen Anbetungen des heiligsten Altarssakramentes wird uns besonders zu Theil — Stärke in der Schwachheit. . . Gar oft, liebe Christen! machen Gefahren, die uns aufstoßen, Trübsale, die uns drücken, uns schwache Menschen so niedergeschlagen und verzagt, daß wir weder unsere Geisteskräfte recht gebrauchen, noch für die vorliegenden Umstände recht sorgen können. Stärke ist uns hier nothwendig; und wo müssen wir sie wieder suchen, wo werden wir sie wieder finden, als bey Jesus?

Israel hatte Stärke wider die Amalekiter, weil Moyses auf dem Berge betete, indeß die Soldaten im Thale kämpften. Wird, frage ich, nicht auch uns Stärke in der Schwachheit zu Theil werden, wenn wir zu Jesus, da er in seinem heiligsten Sakramente am

Altare oder in Umgängen vor und unter uns ist, rufen, und Er bey seinem Vater für uns fürspricht? Ja! ist der Erlöser im heiligsten Geheimnisse nicht selbst mächtig, uns beyzustehen, gütig, uns zu unterstützen, — getreu, seine Verheißung zu halten: „Kommet zu mir Alle, die ihr mit Mühseligkeit und Arbeit beladen seyd, und ich will euch erquicken!?“ „Mir ist alle Macht gegeben“ (Matth. 28, 18.), spricht er selbst. Und sagt uns Jesus aus seinem heiligsten Sakramente, in Mitte der öffentlichen Anbetungen, nicht, was schon Isaias in seinem Namen aufgezeichnet hat? Und was lesen wir bey diesem Propheten? „Fürchte dich nicht; denn ich habe dich erlöset, und dich gerufen bey deinem Namen: Mein bist du! Wenn du durch Gewässer gehst, will ich bey dir seyn, und die Ströme werden dich nicht decken; wenn du im Feuer gehst, wirst du nicht verbrennen, und die Flamme wird dich nicht sengen; denn ich bin der Herr, dein Gott, der Heilige Israels, dein Erlöser. Wie ich immer gethan habe, so werde ich noch ferner thun“ (Isai. 43, 1—4.).

Wie reichlich ist diese Stärke zu Theil geworden — den hoffnungsvollen Seelen im alten Bunde, welche wider ihre Feinde siegten, und bey allen Schrecknissen überwanden! . . Denke ich an Saulus, welcher zum Wunder der Gnade geworden ist, so finde ich, wie Jesus zu ihm sprach: „Ich bin's!“ und er wurde Paulus, der Weltapostel. Werden wir Christen von dem heiligsten Geheimnisse noch fragen können: „Wer bist du?“ Sagt uns nicht der heilige Glaube: „Jesus

ist es; dieß ist mein Fleisch; dieß ist mein Blut!?" .. Gehen wir nur hin zu Jesus, da er in seinem heiligsten Sakramente öffentlich auf dem Altare ausgesetzt, oder in feyerlicher Procession herumgetragen wird! Von ihm, von Jesus, kommt Muth und Stärke in der Schwachheit, — in allen Entschließungen, in allen Vorsätzen, wider alle Hindernisse. War es nicht die Gnade Jesu, welche die Gläubigen ermunterte, die Blutzeugen auf den Gerichtsplätzen wider den Tod entflammte? Werden wir von Jesus im heiligsten Altarssakramente nicht den nämlichen Muth, die nämliche Stärke erlangen, da Er immer Derselbe ist, immer der Starke Israels? . .

Durch die öffentlichen Anbetungen des heiligsten Altarssakramentes wird uns besonders zu Theil — Rettung in Gefahren. .. Warum ist Jesus bey den öffentlichen Anbetungen seines heiligsten Geheimnisses vor und unter uns, die wir so vielen Gefahren in Ansehung der Seele, des Leibes und der Güter ausgesetzt sind? Warum ladet er uns zu sich, die wir leiden? Er sagt es selbst: auf daß er uns erquicke. . . Und wie erquickt er uns bey den Gefahren, denen wir ausgesetzt sind? worin besteht die Rettung, die er uns zu Theil werden läßt? Mittelbar rettet er uns, indem er den Verstand erleuchtet, damit er die Mittel erkenne oder die Hindernisse einsehe, — indem er das Herz stärkt, damit es sich von der Furcht nicht einnehmen, von den gelegten Schlingen sich nicht fesseln lasse. Unmittelbar rettet er uns aus den Gefahren durch seinen mächtigen Segenspruch, wie er, z. B., als die Jünger beym Meeressturme riefen: „Herr! rette uns,

wir gehen zu Grunde!" den Winden und dem Meere gebot, „und es ward eine große Stille" (Matth. 8, 25. 26.).

Wie dieser Herr und König, da er auf Erden wandelte, die Seinigen errettete, so ist er in seinem heiligsten Sakramente uns zu erretten bereit. Erzählen uns unsere Voraltern nicht die auffallendsten Beyspiele von Rettung aus Gefahren nach öffentlichen Anbetungen des hochheiligen Geheimnisses? Haben wir diese Rettung nicht selbst schon oft erfahren? . . Haben wir, frage ich, nach öffentlichen Anbetungen des hochwürdigsten Gutes nicht oft erfahren, daß Jesus in der Traurigkeit unser Trost, in der Schwachheit unsere Stärke, in Gefahren unsere Rettung geworden ist?

Ja! unendlich gütig und barmherzig ist der Herr in seinem heiligsten Sakramente, wenn wir mit Vertrauen und im Geiste der Buße zu ihm kommen. Er zeigt uns, da dasselbe auf dem Altare ausgesetzt oder in feyerlicher Procession herumgetragen wird, seine Seitenwunde, sein mitleidigstes Herz, worin er uns verbergen will. Er stellt sich dar, auf daß er uns segne. . .

Sollen uns nun, liebe Christen! die öffentlichen Anbetungen des heiligsten Altarssakramentes, wenn dasselbe am Altare ausgesetzt, oder in feyerlicher Procession herumgetragen wird, nicht höchst willkommen seyn, da wir

1. bey denselben Jesum durch freyes Bekenntniß des Glaubens, durch Ersatz der Unbilden, und durch demüthige Huldigung ehren, und auf den Grund dieser Ehre

2. die größten Segnungen, insbesondere Trost in der Traurigkeit, Stärke in der Schwachheit, Rettung in Gefahren erlangen? . .

„Sehet!" spricht Jesus, „ich bin bey euch alle Tage, bis zum Ende der Welt" (Matth. 28, 20.). Er ist Tag und Nacht bey uns in unsern Tabernakeln. Unter Brodesgestalten zeigt er sich aber öffentlich, da das heiligste Sakrament ausgesetzt ist, oder in Procession herumgetragen wird. Und höret ihr, liebe Christen! da dieses geschehen soll, die Kirche nicht gleichsam rufen: „Sehet, der Bräutigam kommt!" er kommt in Mittte der Nacht, in euren Leiden; er kommt mit seinen Gnaden, wenn ihr ihn anrufet! „Gehet ihm entgegen" (Matth. 25, 6.)! Er kommt, eure Gebete zu vernehmen, eure Seufzer zu stillen, eure Wünsche zu krönen. „Gehet ihm entgegen," und erfahren werdet ihr, daß er euch an Seele, Leib und Gütern segnen, und euch durch seine Gegenwart zeitlich und ewig glückselig machen werde! Amen.

Dreyzehnte Christenlehre.

Von der Frohnleichnamsfeyerlichkeit insbesondere.

Unsere heilige Kirche hat im Verlaufe des Jahres durch die ganze katholische Christenheit ein eigenes Fest des Leibes Christi angeordnet, von unsern alten deutschen Vorfahrern das Frohnleichnamsfest genannt, welches mit einer Oktav ganz der Verehrung des allerheiligsten, im Sakramente gegenwärtigen, Leibes gewidmet ist.

Und ist dieses nicht höchst billig? Verdient dieser verehrungswürdigste Leib, der unsrerwegen so gräulich entehrt, beschimpft, zerfleischt und gemartert worden ist, nicht, daß ihm hierfür durch feyerliche Ehrenbezeigungen gedankt, und zugleich ein Ersatz gemacht werde?

Doch auf dieses allein sieht die Kirche hierbey nicht, sondern auch und vorzüglich auf das heiligste Sakrament, in welchem ebenderselbe Leib auf's Neue, und zwar von Seite Jesu Christi selbst und von Seite der Menschen, in äusserster Erniedrigung sich befindet; und sowohl in Hinsicht auf jene als auf diese hegt sie bey der Frohnleichnamsfeyerlichkeit eine heilige Absicht.

Und welches ist die zweyfache Absicht der Kirche bey der Frohnleichnamsfeyerlichkeit? Lernet sie, liebe Christen! heute, wo ich von derselben insbesondere

zu sprechen mir vorgenommen habe, kennen — auf folgende zwey Fragen:

Erste Frage: Welche Absicht hat die Kirche bey der Frohnleichnamsfeyerlichkeit — in Hinsicht auf die äusserste Erniedrigung Jesu Christi im heiligsten Sakramente von Seite seiner selbst?

Zweyte Frage: Welche Absicht hat die Kirche bey der Frohnleichnamsfeyerlichkeit — in Hinsicht auf die äusserste Erniedrigung Jesu Christi im heiligsten Sakramente von Seite der Menschen?

Erste Frage:

Welche Absicht hat die Kirche bey der Frohnleichnamsfeyerlichkeit — in Hinsicht auf die äusserste Erniedigung Jesu Christi im heiligsten Sakramente von Seite seiner selbst?

Antwort: Die Kirche hat bey der Frohnleichnamsfeyerlichkeit in Hinsicht auf die äusserste Erniedrigung Jesu Christi im heiligsten Sakramente von Seite seiner selbst — die Absicht, ihm für diese seine äusserste Erniedrigung, welcher er aus Liebe zu uns sich unterzieht, zu danken. —

* Tief hat sich der eingeborne Sohn Gottes erniedriget, als er unsere verächtliche und gebrechliche Natur annahm. Der heilige Apostel Paulus achtet diese Erniedrigung einer völligen Entäußerung gleich. „Er hat sich selbst entäußert," spricht er, „da er die Gestalt eines Knechtes annahm, und

sich dem Menschen ganz gleich machte" (Philip. 2, 7.). Tief, überaus tief hat sich Jesus Christus noch oft und mannigfaltig erniedriget — während seines sterblichen Lebens. Sagen darf ich aber, daß der niedrige Zustand, den er sich im Sakramente wählt, alle vorhergehenden Erniedrigungen ungemein übertrifft.

Welcher Zustand! Ein unbekannter und verborgener, ein dunkler und finsterer, ein wie todter und unempfindlicher Zustand, — ein Zustand der immerwährenden Schlachtung und Opferung!

Jesus Christus, wahrer Gott und zugleich wahrer Mensch, ist im Altarssakramente wirklich zugegen. Bemerken wir aber wohl irgend etwas, daß seine Gottheit gegenwärtig ist? Wird Jesus im Stalle zu Bethlehem in Dürftigkeit und Niedrigkeit geboren, so führt ein Engel von der nächstgelegenen Schafweide Hirten, und ein außerordentlicher Stern aus einem weitentfernten Lande Weise zur Anbetung des gebornen Gottmenschen herbey. Erscheint Jesus als ein gemeiner Knabe unter den Schriftgelehrten im Tempel, so verrathen seine Fragen und Antworten eine übermenschliche Weisheit. Führt Jesus unter Verachtung und Widersprüchen ein beschwerliches und mühevolles Leben, so bezeugen die vielen Wunder, die er wirkt, klar und unwiderlegbar, daß er Gott ist. Kurz, aus allen Umständen und Verhältnissen, worin sich Jesus befindet, — aus Allem, was er redet und thut, leuchtet etwas Göttliches hervor. Und bemerkt man auch nicht allezeit Alles, was er ist, so bemerkt man doch immer soviel, daß er mehr ist, als den Menschen von ihm in die Augen

fällt; nie verhüllen alle seine Erniedrigungen gänzlich die Herrlichkeit des göttlichen Sohnes. „Wir haben seine Herrlichkeit gesehen," schreibt Johannes (1, 14.), „als die Herrlichkeit des Eingebornen Sohnes vom Vater." Ja! sogar da, wo er am Kreuze, unter tausend Flüchen und Lästerungen seiner grimmigen Feinde, gleich einem Missethäter seinen Geist aufgibt, bezeugen Himmel und Erde, Lebendige und Todte, Felsen und Steine seine Allmacht. Mitten im Menschen, im sterbenden Menschen zeigt es sich, daß er Gottes Sohn ist. „Wahrlich," sprach der Hauptmann, welcher Jesu gegenüber stund, als er unter lautem Geschrey verschied, „dieser ist Gottes Sohn gewesen" (Mark. 15, 39.).

Nichts hingegen deutet im Sakramente die Gegenwart der Gottheit an. . . Gott, der unabhängige, unumschränkte Herr, der rechtmäßigste Gebieter aller Geschöpfe, unterwirft sich dem Willen des Menschen, und steigt, sobald der Priester ruft, vom Himmel auf die Erde herab. Gott, das unendliche, unermeßliche Wesen, für welches die ganze Welt viel zu enge Gränzen hat, läßt sich in den kleinen Raum einer Hostie einschließen. Gott, die allerhöchste, herrlichste Majestät, deren Glanz Sonne und Sterne verfinstert, umhüllt sich mit den dunklen Brodesgestalten. Gott, der ewige, unsterbliche Urheber alles Lebens, kommt täglich auf unsere Altäre, um daselbst geheimnißvoll zu sterben. Und, frage ich noch einmal, was bemerken wir wohl von dieser so unbegreiflichen, so erstaunenswerthen Erniedrigung?

Ja! anstatt daß Jesus als Gott erscheint, zeigt sich uns nicht einmal die Gestalt des Menschen. Es ist im Altarssakramente der Mensch nicht weniger verborgen, als der Gott; denn Alles, was wir sehen, betasten, schmecken, scheint nichts Anderes, als wahres, natürliches Brod zu seyn; und dieß bezeugen ausdrücklich unsere Sinne. Und damit es so scheine, — damit unsere Sinne von dem, was wirklich ist, nichts erfahren, wirkt Jesus noch Wunder, — Wunder, welche in der Ordnung der Wunder ebenso erhaben, als es die andern Wunder in der Ordnung der Natur sind. Sonst, da er sichtbar unter den Menschen wandelte, wirkte er Wunder, welche seine verborgene Gottheit kennbar machten, und den Glauben an seine göttliche Sendung erleichterten. Jetzt bringt er den Lauf der Natur aus der Ordnung, und ändert die natürlichen Gesetze, damit er ganz, der Gottheit und der Menschheit nach, desto mehr verborgen bleibe, und damit das, was wir glauben müssen, gerade unserer Einbildung und unsern Sinnen entgegenstehe. So bedient er sich seiner ganzen Allmacht, um sich nur recht tief erniedrigen zu können.

O Jesu! wer sollte nicht glauben, daß deine Erniedrigungen nach dem Opfer, welches du am Kreuze vollbracht, nach Erlösung der Welt, nach Herstellung des Friedens zwischen Himmel und Erde doch zu Ende seyen? Aber nein! schon glorreich im Himmel zur Rechten des Vaters sitzend — willst du noch immer hier auf Erden ein verborgener, erniedrigter, entäußerter, und zwar noch mehr als zuvor verborgener, erniedrigter, entäußerter Gott seyn, und du willst es

seyn — bis an's Ende der Zeiten! . . Dürfen wir wohl um die Ursache fragen?

O meine Christen! sie liegt von selbst am Tage. So große Erniedrigungen können nur von großer Liebe kommen. Darum schreibt der heilige Johannes: „Er wollte die Seinigen, die er liebte, bis an's Ende lieben" (Johan. 13, 1.). Jesus Christus sah im Voraus, daß sein Leiden und sein Tod von den meisten Menschen ärgerlich mißbraucht werden, und ihnen deßhalb nur zur Vergrößeruug und Beschleunigung der göttlichen Rache dienen würde. Daher beschloß er aus eben jener unermeßlichen Liebe gegen uns, die ihn zum Leiden und Sterben bewogen hatte, auch nach seiner Rückkehr in den Himmel stets mitten unter uns auf Erden zu bleiben, und zwar zu bleiben — im Zustande der tiefsten Erniedrigung, auf daß der so häufig beleidigte Gott unter so vielen Gegenständen seines gerechten Zornes immer auch den Gegenstand seines Wohlgefallens vor Augen haben, und seine Blicke von den Sünden der Menschen abwenden möchte. Er bleibt also unter uns im Sakramente verborgen und erniedriget, um sein Erlöseramt fortzusetzen, — um für die Sünden der Welt zu büßen und genugzuthun, — um täglich das blutige Kreuzesopfer auf eine unblutige Weise zu erneuern, — um einem von den Menschen beleidigten Gott einen für die Menschen geopferten Gott entgegen zu stellen, — kurz, um immerwährend auf unsern Altären das zu seyn, was er einstens auf dem Kalvarienberge war, — ein Gott, welcher die Sünden der Welt hinwegnimmt, und den Himmel mit der Erde aussöhnt.

Hiermit beschäftiget er sich unabläßig im Sakramente; und eingeschlossen im Tabernakel, verlassen und vergessen von den Menschen — handelt er für sie mit dem Vater, bittet für sie, weint für sie, büßt für sie. . . „Vater!“ spricht er, „mein Vater! die Menschen empören sich wider dich; ich aber demüthige mich vor dir, und bete dich an. Sieh nicht auf sie! Vergib ihnen; denn sie wissen nicht, was sie thun (Luk. 23, 34.)! Sieh auf mich! Sieh an — das Angesicht deines Gesalbten (Ps 83, 10)!.. Die Menschen sind dir ungehorsam, und treten deine heiligen Gesetze mit Füßen; ich aber bin dir gehorsam. und opfere dir meinen Gehorsam für ihre Uebertretungen auf. Vergib ihnen; denn sie wissen nicht was sie thun! Sieh an — das Angesicht deines Gesalbten! . . Die Menschen beleidigen und erzürnen dich unaufhörlich; ich aber büße und thue dafür auch unaufhörlich genug. Vergib ihnen; denn sie nicht, was sie thun! Sieh an — das Angesicht deines Gesalbten! . . Verachten und hassen dich Menschen, so liebt dich dafür ein Gott. Sollten sie mehr zu ihrem Untergange vermögen, als ich zu ihrem Heile vermag? Soll dir ihre Bosheit mehr mißfallen, als dir meine Erniedrigung, mein Opfer gefällt? Sieh an — das Angesicht deines Gesalbten!“ . .

Und glaubet nur sicher, liebe Christen! diesem Gebete des im Sakramente erniedrigten und büßenden Jesus haben wir alle Gaben und Gnaden des Himmels zu verdanken! Diesem Gebete des im Sakramente erniedrigten und büßenden Jesus haben wir's

vorzüglich zu verdanken, daß Gott bey den Unordnungen und Gräueln, welche heut zu Tage die Erde überschwemmen, und welche gewiß weder geringer noch weniger sind, als sie es in der Welt zur Zeit der allgemeinen Sündfluth, oder in Sodoma zur Zeit des Feuer- und Schwefelregens waren, noch so langmüthig zusieht. Diesem Gebete des im Sakramente erniedrigten und büßenden Jesus haben wir's zu verdanken, daß uns Gott seine Strafruthe noch immer nur von der Ferne zeigt, und seinen ausgestreckten Arm zurückhält, den er schon wirklich über andere Länder schwer hat werden lassen. Diesem Gebete des im Sakramente erniedrigten und büßenden Jesus haben wir's zu verdanken, daß uns Gott so väterlich liebreich zur Buße einladet und auf den Weg der Tugend zurückruft.

Christen! welchen Dank sind wir demnach Jesu Christo schuldig, der sich im Sakramente so äußerst erniedriget, und sich erniedriget — aus zärtlichster Liebe zu uns! Zum Danke gegen Jesus Christus ermahnt uns denn auch bey der Frohnleichnamsfeyerlichkeit die Kirche; und sie ermahnt uns nicht nur dazu, sondern sie geht uns darin auch mit ihrem Beyspiele voran, indem sie dem heiligsten Sakramente — in der ganzen katholischen Welt einen so herrlichen Triumph veranstaltet. Oder was ist die feyerliche, in allen Ländern und Reichen, in allen Städten, Marktflecken und Dörfern der katholischen Christenheit gewöhnliche Procession am Frohnleichnamsfeste Anderes, als ein herrlicher Triumph, — ein Triumph, welcher Jesum Chri-

stum gewissermaßen für seine Verborgenheit und Erniedrigung schadlos hält, indem er dabey aufhört, ein verborgener und unbekannter Gott zu seyn? Die Kirche führt ihn aus dem Heiligthume, dem finstern Orte seines Aufenthaltes, und aus den geweihten Mauern des Tempels heraus; sie trägt ihn unter dem Zulaufe des ganzen Volkes, im Angesichte des Himmels und der Erde, unter heiligen Gesängen durch die Gassen und Plätze der Stadt, auf die Wiesen und Felder des Landes; — sie bekennt ihn öffentlich als ihren Gott, betet ihn mit allen äußerlichen Zeichen der innerlichen Ehrfurcht und Unterwürfigkeit an, und stellt ihn den Gläubigen zu gleicher Anbetung vor. Und bey dieser so feyerlichen Handlung, bey diesem so öffentlichen Glaubensbekenntnisse der Kirche findet Jesus Christus, wenn ich so menschlich reden darf, Alles das wieder, was er durch seine Erniedrigung im Sakramente verloren, verlassen oder verborgen hat, — seine Herrlichkeit, seine Hoheit, seine Größe, seine Macht, seine Majestät, seine Gottheit.

Der Ungläubige und der Irrgläubige werden durch diese Feyerlichkeit beschämt und belehrt. Sie müssen es erkennen, daß dieß der Gott jener Kirche ist, die von den Propheten vorhergesagt, von den Aposteln gestiftet, von den Nachfolgern derselben regiert, und mit dem Blute der Martyrer befestiget worden; jener Kirche, die in den härtesten Verfolgungen allezeit gesiegt, den Untergang so vieler Reiche und den Verfall so vieler Religionen erlebt, den Ursprung aller anderen Kirchen gesehen, und deren Anfang keine an-

dere Kirche gesehen hat; jener Kirche, die durch die ganze Welt ausgebreitet, allenthalben in allen ihren Glaubenssätzen einig, in allen ihren Sittenlehren heilig, und herrlich an Tugenden so vieler ihrer Glieder ist. Vor den Augen der ganzen Welt als Gott jener Kirche erscheinen, die so unwidersprechlich alle Kennzeichen der wahren Kirche an sich trägt, — von dieser Kirche im Angesichte des Himmels und der Erde als Gott bekennet und angebetet werden, heißt aber das nicht als der wahre Gott erscheinen?

„So," sagt der heilige Kirchenrath zu Trient von der Frohnleichnamsfeyerlichkeit, „geziemte es auch der Siegerin Wahrheit, über Lüge und Ketzerey zu triumphiren, auf daß ihre Widersacher, in den Anblick solcher Freudigkeit der ganzen Kirche versetzt, entweder, geschwächt und gebeugt, erblassen, oder, von Scham ergriffen und verwirrt, endlich sich bekehren." . . Welcher Triumph für Jesus Christus! Ein Triumph, welcher den Irrthum in Verzweiflung bringt, und durch die Verzweiflung des Irrthumes verherrlichet wird; — ein Triumph, welcher die Gottheit Jesu Christi so klar darstellt und erhöhet, als sie im Sakramente verborgen und erniedriget wird; — ein Triumph, welcher so ganz geeignet ist, Jesu Christo die Dankbarkeit der Kirche für seine tiefe und liebevolle Erniedrigung zu bezeugen.

Nehmen wir doch auch, liebe Christen! jederzeit an diesem Triumphe Antheil! . . Doch — wozu eine

Ermahnung? Sehen wir denn nicht, wie häufig sich jederzeit am Frohnleichnamsfeste bey der feyerlichen Procession — von allen Seiten das gläubige Volk zusammen drängt? wie Alte und Junge, Große und Kleine, Edle und Unedle schaarenweise zu derselben eilen? Ja! wir sehen es, und es ist, wenn die Theilnahme bloß darin besteht, daß man dem Leibe nach gegenwärtig ist, eine Ermahnung gewiß überflüßig. Allein du, o Jesu! siehst das Innere Aller, die dem Leibe nach gegenwärtig sind. Haben wohl Viele aus ihnen jene Gesinnungen des Geistes und jene Gefühle des Herzens, welche erfordert werden, um diesen deinen Triumph zu verherrlichen, und so an demselben Theil zu nehmen? Gesinnungen und Gefühle des Glaubens und des Vertrauens, der Liebe und der Hochschätzung, der Andacht und der Anbetung, der Ehrerbietigkeit und der Dankbarkeit? Ach! was wir sehen, läßt uns dieß wenig vermuthen. Wie Manche betragen sich nicht anders, als wären sie nur gekommen, einem weltlichen Schauspiele beyzuwohnen! Ihr Aufputz, ihre Leibesstellung, ihre Geberdung schickten sich weit mehr für eine Schaubühne, als für eine so geistliche, so heilige Ceremonie. Ihr freches Thun, ihr vorwitziges Herumsehen, ihre verwegenen Blicke, ihr ärgerliches Schwätzen und Lachen wären unanständig — selbst bey einer weltlichen Feyerlichkeit. . . O mein Gott! wie kann ein Christ sich so weit verlieren, — ein Christ, der fest glaubt, daß im Sakramente, welches der Priester herumträgt, der wahre Gott wirklich und persönlich

zugegen ist, der, obwohl verborgen und erniedriget, dennoch jener allmächtige Gott ist, welcher mit einem Worte Himmel und Erde erschaffen hat, und wieder mit einem Worte Alles umändern, zerstören und vernichten kann; — jener große Gott, vor dessen Majestät alle irdischen Monarchen, alle Menschen, alle Geschöpfe weniger, als Staub und Asche, Nichts, weniger, als Nichts, sind; — jener unumschränkte Gott, dem die Herrschaft zusteht — über den höchsten Fürsten im Himmel und über den geringsten Bettler auf der Erde, über den König auf dem Throne und über das Würmlein im Kothe; — jener heilige Gott, vor dem die Seraphim des Himmels in tiefster Ehrfurcht auf ihren verhüllten Angesichtern liegen, da sie ihm das dreymal Heilig zurufen; — jener fürchterliche Gott, der vormals auf dem Berge Sinai unter den schreckbarsten Zubereitungen, beym Schalle einer unsichtbaren Posaune, unter dem Rollen von Donnerschlägen, und unter dem Aufsteigen der dichtesten Rauchwolken sein Gesetz gegeben; — jener über seine Ehre eifersüchtige Gott, welcher nicht die mindeste Entehrung seiner gegenwärtigen Majestät erduldet, weßhalb er den Kore mit seinem Anhange, weil er mit unheiligem Feuer vor seinem Angesichte erschien, verschlingen ließ, — fünfzig tausend Bethsamiten, weil sie seine Bundeslade vorwitzig beschauten, und den Oza, weil er dieselbe nicht ehrerbietig genug berührte, tödtete, — den König Azarias, weil er sich vermessentlich dem Altare näherte, mit dem Aussatze schlug! . .

O liebe Christen! hütet euch demnach bey der Frohnleichnamsfeyerlichkeit vor unehrerbietigem Betragen! Begleitet jederzeit die feyerliche Procession stillschweigend und erbaulich, ehrerbietig und andächtig, und erwecket dabey auch innerlich angemessene Acte des Verstandes und Anmuthungen des Herzens, auf daß ihr Jesu Christo mit der Kirche und nach ihrer Absicht gehörig danket — für die tiefe Erniedrigung, die er aus zärtlicher Liebe zu uns im Sakramente wählt, zugleich aber einer anderen Absicht der Kirche entsprechet, weßhalb sie diese Feyerlichkeit veranstaltet, ihrer Absicht nämlich hinsichtlich der äussersten Erniedrigung Jesu Christi im heiligsten Sakramente von Seite der Menschen! Und

Zweyte Frage:

Welche Absicht hat die Kirche bey der Frohnleichnamsfeyerlichkeit — in Hinsicht auf die äusserste Erniedrigung Jesu Christi im heiligsten Sakramente von Seite der Menschen?

Antwort: Die Kirche hat bey der Frohnleichnamsfeyerlichkeit in Hinsicht auf die äusserste Erniedrigung Jesu Christi im heiligsten Sakramente von Seite der Menschen — die Absicht, ihm für diese äusserste Erniedrigung, die ihm von denselben aus Bosheit widerfährt, genug zu thun. —

* Nur zu wahr ist es, leider! daß der liebevollste Jesus im heiligen Sakramente, wo er sich

unsrerwegen so tief erniedriget, von den Menschen vielfältig und gräulich beleidiget, und so — gewissermaßen noch tiefer herabgesetzt wird! Uebergehen wir die ungläubigen Heiden der alten und neuen Zeiten, welche aus eingebildeter Weisheit, in der That aber aus stolzer Dummheit, das allerheiligste Geheimniß unsers Abendmahles als eine abgeschmackte und ungereimte Fabel verspotten und verhöhnen, was muß Jesus in diesem Sakramente nicht von den Christen selbst leiden, auch wenn die Irrgläubigen weggezählt werden, welche seine wirkliche Gegenwart unter den Brodes- und Weinesgestalten hartnäckig läugnen, und deßhalb das Allerheiligste schon öfter auf verschiedene Weise äußerst mißhandelten, indem sie Gotteshäuser zerstörten, geheiligte Gefäße zerbrachen, Opferpriester ermordeten, konsecrirte Hostien ausstreuten und zertraten!

Man läßt Jesum in seiner Einsamkeit unbesucht, und denkt ganze Wochen nicht an ihn. Kommt man am Sonntage oder sonst an einem anderen Tage in das Gotteshaus, so scheint es nicht selten, als komme man geflissentlich, Jesum in's Angesicht zu beschimpfen. So ausschweifend in den Gedanken, so frech in den Augen, so geschwätzig mit der Zunge, so ausgelassen mit der Leibesstellung, so ungezogen mit den Geberden, so eitel und unlauter in der Kleidung erscheint man vor ihm! Er opfert sich täglich auf unsern Altären für das Heil der Menschen, und man achtet das Opfer nicht. Er läßt sich zu den Kranken tragen, und man begleitet ihn nicht. Er ladet

uns dringend zu seinem Gastmahle ein, und man bleibt unter nichtigen Vorwänden weg, — verschiebt die Kommunion von Woche zu Woche, von Monat zu Monat, von Jahr zu Jahr, oft mehrere Jahre — aus Geringschätzung, aus Menschenfurcht, aus Trägheit, aus Ekel vor dem Himmlischen, aus Anhänglichkeit an's Irdische, aus übermäßiger Sorge für's Zeitliche. Und geschieht dieß nicht auch bey Manchen aus übelverstandener Demuth, aus verstellter Ehrfurcht, aus heuchlerischer Frömmigkeit? „Der Genuß des heiligen Sakramentes," sagt man mit gleißnerischer Miene, „fordert große Reinigkeit, große Tugend, große Heiligkeit. Ich habe dieselbe nicht, und somit getraue ich mir nicht, zum Tische des Herrn zu treten." Indeß trachtet man durchaus nicht, zu größerer Reinigkeit, Tugend oder Heiligkeit zu gelangen. Man lebt vielmehr in der Lauigkeit fort, und sinkt immer tiefer herunter. Man entfernt sich stets weiter vom Wege der Tugend, bis man, anstatt recht heilig zu werden, recht lasterhaft wird. So verlangt man eine Würdigkeit, welche erst die Frucht des öfteren Genusses ist, und verliert darüber jene Würdigkeit, welche zum heilsamen Genusse unumgänglich nothwendig ist. Wird nun durch dieses Alles Jesus Christus im Sakramente nicht gar sehr beleidiget?

Und was Anderes, als eben dieses, können wir denken — von so vielen Kommunionen, welche nachlässig und lau, ohne Vorbereitung und Andacht, mit zerstreutem Gemüthe und kaltsinnigem Herzen, nur

aus Gewohnheit oder menschlichem Ansehen, um einem Tadel zu entgehen oder ein Lob zu erhaschen, mitten unter dem Tumulte der noch nicht genug gestillten Leidenschaften, der sinnlichen Neigungen und Abneigungen, des Unwillens und Hasses, der Mißgunst und Feindseligkeit, des Stolzes und Ehrgeizes, und endlich ohne die mindeste darauf folgende Frucht und Lebensbesserung verrichtet werden? von so vielen Kommunionen, wobey Jesus Christus in eine Mistgrube, d. i., in ein Herz eingehen muß, welches mit erkannten und nicht bereueten läßlichen, oder wohl gar mit schweren, entweder aus Schamhaftigkeit, oder aus Nachlässigkeit und Uebereilung, oder aus sträflicher Unwissenheit — im heiligen Richterstuhle nicht entdeckten oder nur halb entdeckten Sünden befleckt ist? . . O mein Jesu! welche Mißbräuche, welche Entehrungen, welche Entheiligungen deines allerheiligsten Sakramentes!

Sie thun der Kirche innigst wehe, meine Christen! Sie, diese sorgfältige und liebreiche Mutter, empfindet mit Schmerzen sowohl die häufigen Beleidigungen, welche ihrem göttlichen Bräutigam im Sakramente zugefügt werden, als auch das Unheil, welches ihre Kinder dadurch auf sich laden. Darum tritt sie in's Mittel, und ordnet die Frohnleichnamsfeyerlichkeit an, welche gleichsam als Vormauer, um einerseits den Zorn des Allmächtigen, und andererseits den Strom der Entheiligungen aufzuhalten, und als Ersatz dienen soll, auf daß Jesu Christo die durch die

vielfältigen Entehrungen seines Sakramentes geraubte Ehre wieder zurückgestellt werde.

Irren wir also nicht! Die Frohnleichnamstage sind, obschon sie nur Tage der Freude und des Jubels, des Frohlockens und der Dankbarkeit zu seyn scheinen, doch auch wirklich, nach der Absicht der Kirche, Tage der Traurigkeit und der Zerknirschung, der Buße und der Genugthuung; und selbst das herrliche Gepränge, welches uns in die Augen fällt, zielt dahin ab. Der Glanz, die Pracht und Herrlichkeit, womit das Allerheiligste umgeben wird, sollen den gräulichen Haufen unserer Beleidigungen decken. Die Musik, das Singen und Beten, das Schießen soll sich gegen Himmel erheben, und das gräßliche Geschrey unserer Gottlosigkeiten gleichsam unhörbar machen. Die frommen Christen, die sich da versammeln, sollen mit ihren Tugenden Jesu Christo ein Schauspiel darstellen, worüber er unserer Frevelthaten einigermaßen vergessen möge. Die öffentlichen Verehrungen und Anbetungen aller Völker der ganzen katholischen Welt zusammen sollen alle Entehrungen, alle Entheiligungen des heiligsten Sakramentes, welche auf der ganzen Erde geschehen sind, wieder ersetzen und gutmachen. Und so soll der im Sakramente beleidigte Jesus wieder besänftiget und ausgesöhnt, und die schreckliche Strafe abgewendet werden, welche, wie Paulus sagt, Jenen vorbehalten wird, „die den Sohn Gottes mit Füßen treten, und das Blut des Bundes verunreinigen" (Hebr. 10, 29.).

Und hoffen wir dieß nur zuversichtlich! Oder wie, wenn Moyses, der getreue Diener Gottes, da er für sein aufrührerisches Volk betet, erhört wird, und bey dem erzürnten Herrn Gnade findet, wird bey Jesus das Gebet der Kirche, seiner geliebtesten Braut, weniger vermögen? wird sie die Gnade der Vergebung nicht erhalten, um die sie ihn für ihre Kinder bittet? Wenn zehn Gerechte hinlänglich gewesen wären, Sodoma und die benachbarten Städte zu retten, werden soviele Gerechte, welche sich unter dem Gefolge des triumphirenden Jesus einfinden, — soviele fromme Priester, soviele unschuldige Kinder, soviele keusche Jungfrauen und geliebte Bräute des Lammes, soviele gottselige Witwen, soviele in der Welt, aber nicht nach dem Geiste der Welt lebende Männer und Frauen, soviele wahre eifrige Christen aus allen Ständen und beyderley Geschlechtes, welche ihre Augen und Hände gegen Himmel erheben, und mit vereinten Herzen und Stimmen um Erbarmung, um Gnade rufen, das gläubige Volk nicht retten, den Gott der Liebe, welchen sie im Sakramente seiner Liebe anbeten und bitten, nicht erweichen, besänftigen und befriedigen können? O! so unempfindlich ist unser Jesus nicht, besonders, wenn er auch bey dem Volke, für welches er gebeten wird, ein reumüthiges, bußfertiges Herz antrifft.

Dieses Herz, liebe Christen! ist nun freylich nothwendig. Aber eben hierzu ist die von der Kirche angeordnete Frohnleichnamsfeyerlichkeit ein kräftiges Mittel. Oder welches Herz kann so hart, so gefühllos

seyn, daß es dabey nicht gerührt und zerknirscht werde? Beym Anblicke des verwüsteten Heiligthumes und entheiligten Altares fingen Judas, der Machabäer, und sein Volk bitterlich zu weinen an; sie zerrissen ihre Kleider, bestreuten die Häupter mit Asche, fielen zur Erde nieder, und riefen wehmüthig zum Himmel. Uns hält der Diener der Kirche das Allerheiligste vor, — das Allerheiligste, welches nicht durch fremde Hände, wie das Heiligthum zu Jerusalem, sondern durch unsere eigenen Frevelthaten so oft entheiliget worden ist. Sollen wir bey diesem Anblicke, unsrer Bosheit eingedenk, nicht in Thränen zerfließen, und aus zerknirschtem Herzen reumüthige Seufzer zum Himmel abschicken? Unser schwacher und halbtodter Glaube ließ uns der wirklichen Gegenwart unsers Gottes im Sakramente beynahe ganz vergessen, und hieraus entstunden die so vielfältigen Entehrungen. Bey der Frohnleichnamsfeyerlichkeit, wo dasselbe mit so majestätischer Pracht und Herrlichkeit vor unsern Augen herumgetragen wird, muß in uns der Glaube wieder aufleben; und wir können unsern gegenwärtigen Gott nimmer verkennen. Wie vom Schlummer erwacht — müssen wir mit dem Patriarchen Jakob ausrufen: „Wahrhaftig! Gott ist an diesem Orte, und ich wußte es nicht" (Genes. 28, 16.). Hier in dieser Hostie, unter diesen Brodesgestalten, ist mein Gott wirklich und persönlich zugegen, und ich wußte es nicht, oder wollte es nicht wissen, oder stellte mich an, als wüßte ich es nicht; denn ich erlaubte mir so oft in seinem Hause,

vor seinem Altare, unter seinem Opfer, bey seinem Tische — Gedanken, Reden, Handlungen, Geberden, die ihn entehrten und äußerst beleidigten; ich empfing ihn so oft ohne Vorbereitung, ohne Andacht, ohne Frucht, und ach! öfter auch in der Ungnade, und versündigte mich so am Leibe und Blute des Herrn" (I. Korinth. 11, 27.). . . O mein Gott! was habe ich gethan! wie habe ich deine Majestät mißhandelt! wie deine Liebe mißbraucht! „Wer gibt meinem Haupte Wasser, und meinen Augen eine Thränenquelle" (Jerem. 9, 1.), auf daß ich meinen Leichtsinn, meinen Undank, meine Bosheit, meine Frechheit, meine Vermessenheit genug beweinen möge!?

Dieß, liebe Christen! sind, nebst den vorhin erwähnten, die Gesinnungen und Gefühle, denen wir uns, nach der Absicht der Kirche, jederzeit bey der Frohnleichnamsfeyerlichkeit ergeben sollen, wo sie, die Kirche, im Vereine mit uns,

1. Jesu Christo für die äußerste Erniedrigung, welcher er sich aus Liebe zu uns im heiligen Sakramente unterzieht, danken, und

2. ihm für die äußerste Erniedrigung, welche ihm von den Menschen aus Bosheit im heiligen Sakramente widerfährt, genugthun will.

Suchet denn auch der wohlthätigen Absicht der Kirche, dieser unserer zärtlichen Mutter, jederzeit genau zu entsprechen, und bringet deßhalb das Frohnleichnamsfest sammt der Oktav in häufigen Dank- und Buß-Uebungen zu! Enthaltet euch eitler Ergötzungen und müßiger Zeitvertreibe! Beschäftiget euch mit heiligen Betrachtungen, andächtigen Gebeten, geistreichen Lesungen und gottseligen Gesprächen! Besuchet öfter das Gotteshaus, und betet mit lebhaftem Glauben und tiefster Ehrfurcht das allerheiligste Sakrament an! Wohnet öfter dem hochwürdigsten Meßopfer bey, und bringet dessen unendliche Verdienste dem Allerhöchsten für die Beleidigungen dar, die ihr, so wie Andere, ihm in dem heiligsten Sakramente zugefügt habet! Empfanget mit beßter Vorbereitung das heilige Abendmahl, und thuet dadurch genug für so viele laue, fruchtlose und unwürdige Kommunionen! Erscheinet bey jedem öffentlichen Gottesdienste, und erbauet dadurch das gläubige Volk!

So werden die Frohnleichnamstage für den im Sakramente von sich selbst und von uns erniedrigten Jesus — Tage des Triumphes, für euch aber Tage des Heiles und der Gnade seyn. Amen.

Vierzehnte Christenlehre.

Von der Begleitung des heiligsten Sakramentes, wenn dasselbe zu den Kranken getragen wird.

Das heiligste Sakrament wird unter Anderm beständig im Tabernakel aufbewahrt, damit es zu jeder Stunde bey Tag und bey Nacht Kranken als Wegzehrung gereicht werden könne.

Wird nun dasselbe wirklich zu einem Kranken getragen, so sollen wir es andächtig begleiten; und hierzu werden wir auch von der Kirche durch ein besonderes Glockenzeichen gerufen und eingeladen.

Doch — wie Viele unterlassen dieß unter allerley leeren Vorwänden!

Wohl glaube ich zu thun, wenn ich heute über die Begleitung des heiligsten Sakramentes, da dasselbe zu den Kranken getragen wird, noch in Sonderheit spreche, und vorerst zeige, was uns dazu bewegen soll, hernach aber die Entschuldigungen widerlege, welche man dagegen vorzubringen pflegt.

Merket wohl auf die Antwort, die ich auf folgende zwey Fragen ertheile:

Erste Frage: Was soll uns bewegen, das heiligste Sakrament zu begleiten, wenn dasselbe zu den Kranken getragen wird?

Zweyte Frage: Welche Entschuldigungen pflegt man gegen die Begleitung des heiligsten Sakramentes, wenn dasselbe zu den Kranken getragen wird, vorzubringen?

Erste Frage:

Was soll uns bewegen, das heiligste Sakrament begleiten, wenn dasselbe zu den Kranken getragen wird?

Antwort: Das heiligste Sakrament zu begleiten, wenn dasselbe zu den Kranken getragen wird, soll uns bewegen — die Ehre Gottes, unser eigener Vortheil und das Beyspiel eifriger Gläubigen. —

* Den Namen Gottes zu heiligen, soll uns Allen innigst angelegen seyn; und daß er geheiliget werde, bitten und wünschen wir auch tagtäglich. Nun sehet, liebe Christen! den Namen des Herrn könnet ihr auch heiligen, wenn ihr andächtig das heiligste Sakrament begleitet, da dasselbe zu den Kranken getragen wird. Hierdurch wird Gott groß gemacht, seine Ehre erhöhet. Oder wie? fällt nicht die Hoheit eines Königs oder Fürsten in's Auge, wenn er, da er öffentlich erscheint, von Hofherren, Edelknaben, Bedienten, einer Leibwache umgeben ist? Verschafft nicht ein Gefolge von vielen Dienern einem Herrn großes Ansehen, indeß ein Anderer, der keine oder eine geringe Dienerschaft hinter sich hat, wenig geachtet wird? Und gereicht es nicht eben so dem Herrn des Himmels und der Erde zur

großen Ehre, wenn er in seinem Sakramente auf dem Wege zu den Kranken begleitet wird? Bey dieser Begleitung übet ihr weiter viele Tugenden, der Anbetung nämlich, des Glaubens, der Hoffnung, der Liebe Gottes und des Nächsten, der Demuth, oft auch der Geduld, der Abtödtung, wenn etwa Hitze, Kälte, Regen, Ungewitter diesen heiligen Dienst beschwerlich machen. Ihr übet die Tugend der Gottseligkeit, indem ihr, und zwar laut, betet, indem ihr das allerheiligste Sakrament lobet, preiset und ehret. Und gereicht dieses nicht wieder zur größeren Ehre Gottes? und soll euch die Beförderung derselben nicht antreiben, dem Herrn zu folgen, wenn er sich zu Kranken begibt, da ihr täglich betet: „Geheiliget werde dein Name!?"

Aber auch euch selbst ist der heilige Eifer, den ihr in Begleitung des heiligsten Sakramentes auf dem Wege zu den Kranken bezeiget, sehr heilsam und nützlich. Und wie? Ihr sammelt nämlich viele Verdienste, weil ihr, wie gesagt, viele Tugenden übet. Unter diesen Tugenden ist auch die Barmherzigkeit. Zwar besuchet ihr den Kranken nicht; dennoch aber sendet ihr für denselben viele Bittseufzer zu Gott. Nun sagt aber Jesus Christus klar: „Selig sind die Barmherzigen; denn sie werden Barmherzigkeit erlangen" (Matth. 5, 7.). „Mit welchem Maaße ihr ausmesset, wird euch wieder eingemessen werden" (Mark. 4, 24.). Jesus Christus wird in eurer letzten Noth zu euch kommen, wie ihr mit ihm zu so vielen Todtkranken kommet. Wie

ihr für Andere zu Gott bittet, auf daß sie die Gnade eines seligen Todes erlangen mögen, so werden auch Andere für euch bitten, wenn die letzte Wegzehrung von dem Priester zu euch getragen werden wird.

Nicht leicht werdet ihr im Evangelium finden, daß Jesus Christus unterlassen habe, Wunder zu wirken, wenn ihm viel Volk nachgefolgt ist. Jedesmal bewog ihn die Menge derjenigen, die ihn begleiteten, sich gegen die Hilfsbedürftigen wohlthätig zu bezeigen. Er trug an dem Glauben der ihm nachfolgenden Schaaren großes Wohlgefallen, und spendete in Ansehung ihrer Andacht große Gnaden aus. Und so ist es auch, wenn er in seinem Sakramente zahlreich zu den Kranken begleitet wird. Könnet ihr also wohl umhin, euch dabey einzufinden, da es für euch selbst von so großem Nutzen ist?

Euch zu dieser heiligen Uebung zu ermuntern, will ich euch aber auch noch herrliche Beyspiele eifriger Gläubigen, nicht aus gemeinen, sondern aus den höchsten Ständen, vor Augen stellen.

Ein überaus schönes Beyspiel hat hierin gegeben — Rudolph, Graf von Habsburg. Er war auf einer Jagd, und wollte nach derselben eine fromme Dienerin Gottes besuchen, und sich in ihr Gebet empfehlen. Auf dem Wege begegnete ihm ein Priester, welcher zu Fuß einem Kranken die letzte Wegzehrung, von Wenigen begleitet, hinbrachte. Rudolph, von Gottesfurcht bewegt, sprach bey sich selbst: „Ach! der Herr des Himmels und der Erde wird zu Fuß getragen, und ich, sein Knecht, sitze stattlich zu Pferde.

Nicht so sey es!“ Alsbald stieg er von seinem Pferde, führte selbes dem Priester zu, half ihm darauf, nahm dem begleitenden Kirchendiener das Licht ab, und ging ehrerbietigst neben seinem Heilande bis zur Hütte des Kranken. Hier verblieb er knieend bey der Ertheilung der heiligen Wegzehrung, führte dann den Pfarrer durch die rauhe, kothige Strasse wieder zu seiner Kirche zurück, und schenkte ihm da das Pferd. Beym Abschiede von Rudolph, und nach erstattetem Danke für die dem heiligen Sakramente erwiesene Ehre, und für das geschenkte Pferd — sagte ihm der Priester vor, daß Gott diesen Dienst reichlich belohnen werde. Auch die fromme Dienerin Gottes verkündete, als Rudolph zu ihrer armen Zelle kam, ihm und seiner Nachkommenschaft hohe Ehren und großes Glück. Und sieh! es ging Alles in Erfüllung; denn nach neun Jahren wurde Rudolph auf wunderbare Weise als römischer König erwählt, und endlich gar zur kaiserlichen Würde erhoben.

Auch der gottselige Kaiser Ferdinand, der Zweyte, begab sich einstens auf die Jagd, und sah, daß ein Priester das hochwürdigste Gut bey sich trug. Auch er stieg sogleich vom Pferde, kniete nieder, und begleitete dasselbe bis in das Hüttlein des Kranken. Als dieser das Heiligste empfangen hatte, sprach Ferdinand zu ihm: „Sey getrost, mein Lieber! heute hast du zwey Könige in deinem Hause gehabt, — Jesum, den König aller Könige, und Ferdinand, den König der Böhmen.“ Dieß sagte er, weil er damals noch nicht Kaiser war. Er wurde aber gleich darauf zu

allgemeiner Verwunderung, und vielleicht zur Vergeltung so demüthiger Huldigung gegen das hochwürdigste Gut als römischer Kaiser erwählt.

Eben so traf einstens Karl, der Zweyte, von Oesterreich, König in Spanien, als er von Madrid aus in's Freye fuhr, einen Pfarrer an, welcher zu einem armen Gärtner in einem weit entlegenen Gärtchen die letzte Wegzehrung trug, und Niemand, als einen Geistlichen, mit einem Lichte in der Hand, bey sich hatte. Sogleich stieg der König aus der Kutsche, fiel auf die Erde nieder, und betete das hochwürdigste Gut an. Hernach sprach er: „Herr Pfarrer! kommen Sie hierher!" Er half dem Pfarrer auf seinen Platz in der Kutsche; er aber ging mit entblößtem Haupte, gleich einem Diener, zu Fuß auf schlechtem Wege rechts an der Kutsche her. Bey dem Häuschen des Gärtners angelangt, machte der König das Kutschenthürlein selbst auf, hob den Priester bey der Hand heraus, betete das hochwürdigste Gut neuerdings an, tröstete den Kranken, und versprach dessen einziger Tochter als einem Waisen eine reichliche Aussteuer. Kaum konnte man den König bey der Rückkehr bewegen, eine andere Kutsche zu besteigen, welche man den Ehrenwagen hieß, und so begleitete er das hochwürdigste Gut nach Hause.

Welche schöne Beyspiele! Verdienen sie nicht nachgeahmt zu werden? Ja, liebe Christen! begleitet das heiligste Sakrament, wenn es zu einem Kranken getragen wird! Bildet euch ein, als würde zu euch gesprochen, was Martha zu ihrer Schwester Maria sagte:

„Der Meister ist da, und ruft dich!" Kaum hatte Maria dieses gehört, so verließ sie Alles, und eilte Christo zu. Und was geschah? Viele folgten ihr (Johan. 11.). So werden auch viele Andere eurem Beyspiele folgen, wenn ihr Christum auf dem Wege zu den Kranken begleitet! . .

Aber leider! bringt man dagegen allerley Entschuldigungen vor. Ich will die hauptsächlichsten derselben anführen, und ihre Nichtigkeit zeigen.

Zweyte Frage:

Welche Entschuldigungen pflegt man gegen die Begleitung des heiligsten Sakramentes, wenn dasselbe zu den Kranken getragen wird, vorzubringen?

Antwort: Die Entschuldigungen, welche man gegen die Begleitung des heiligsten Sakramentes, wenn dasselbe zu den Kranken getragen wird, vorzubringen pflegt, sind vornehmlich folgende: „Ich scheue mich vor den Leuten;" — „ich bin, wenn man das Zeichen gibt, daß der Herr zu einem Kranken getragen werde, nicht recht angekleidet, und kann auch die Kleider so geschwind nicht zur Hand bringen, daß ich mit Ehre und meinem Stande gemäß auf öffentlicher Gasse zu erscheinen vermöchte;" — „ich müßte viel von meiner Arbeit versäumen." —

* „Ich scheue mich vor den Leuten," lassen sich Manche gegen die Begleitung des heiligsten Sa-

kramentes verlauten, wenn dasselbe zu den Kranken getragen wird. . . Welcher nichtswerthe Vorwand! O wie gerne würden die heiligen Engel, wenn sie dürften, in menschlichen Leibern sich einfinden, und sichtbar dem Könige der Herrlichkeit folgen! Und wie? ihr, Menschen, Christen, sollet euch scheuen, Jesu Christo diesen Dienst zu erweisen? Wenn ihr die Engel, welche da das heiligste Sakrament umgeben, mit Augen sehen solltet, würdet ihr euch denselben nicht zugesellen, und an ihrem Dienste Theil nehmen wollen? Selig aber sind, die dieses nicht sehen, und dennoch glauben. . . Höret, und nehmet zu Herzen, ihr scheuen Christen! was Jesus Christus sagt: „Wer sich Meiner und meiner Reden schämt, dessen wird sich auch der Sohn des Menschen schämen, wenn er in seiner, und des Vaters, und der heiligen Engel Herrlichkeit kommen wird" (Luk. 9, 26.)! Die ersten Christen scheuten sich nicht, vor den Tyrannen ihren Glauben zu bekennen; und jetzt scheut man sich, da man sich als eifriger Christ zeigen soll, vor seines Gleichen. Die ersten Christen fürchteten weder Feuer noch Schwert; und jetzt fürchten sich einige Christen vor Fingern, mit denen man auf sie deutet, vor Worten, die man über sie redet. Können solche scheue Christen nicht füglich mit Petrus verglichen werden? Als Christus im Oelgarten gefangen genommen, und in die Stadt geführt wurde, „folgte Petrus von Weitem nach," sagt der heilige Evangelist Lukas (22, 54.). „Daß er zum Herrn gekommen ist," bemerkt hierüber der heilige Thomas

von Aquin, „war dem Eifer, daß er von Weitem dem Herrn nachgefolgt ist, war der Furcht zuzuschreiben." Er getraute sich nicht, das Haus des Hohenpriesters zu betreten, weil er nicht für einen Jünger des Herrn wollte angesehen werden. Allein — diese Furcht war ihm sehr nachtheilig; sie gab Anlaß, daß er sehr tief fiel. Wie aber wird es erst euch ergehen, die ihr Christo gar nicht folget? . .

Andere sagen: „Ich bin, wenn man das Zeichen gibt, daß der Herr zu einem Kranken getragen werde, nicht recht angekleidet, und kann auch die Kleider so geschwind nicht zur Hand bringen, daß ich mit Ehre und meinem Stande gemäß auf öffentlicher Gasse zu erscheinen vermöchte." . . Diese nichtsgültige Entschuldigung widerlegt David durch sein Beyspiel; denn er war, als er die Bundes-Arche begleitete, und seinen Andachtseifer zeigte, nur umgürtet mit einem linenen Schurze (II. König. 6, 14.). Merket! Gott sieht weit mehr auf das innerliche Kleid der Tugend, als auf die äußerliche Zierde des Leibes. Begleitet ihr mit schönen Kleidern angethan — aus heiliger Meinung den Herrn, so übet ihr die Tugend der Gottseligkeit; thuet ihr dieß in gemeiner, jedoch ehrbarer Kleidung, so übet ihr zugleich die Demuth. Petrus und Andreas folgten, als sie berufen wurden, mit Hinterlassung ihrer Netze Jesu Christo in schlechten, gemeinen Kleidern nach (Matth. 4.). Es folgte ihm sogar der blinde geheilte Bettler (Luk. 18.). Dennoch gefiel dieß dem Herrn. Und so wird es ihm

auch angenehm seyn, wenn ihr, wiewohl gemein gekleidet, ihn in seinem heiligen Sakramente begleiten werdet, da dasselbe zu einem Kranken getragen wird.

Wieder von Andern vernimmt man gegen diese Begleitung die Ausrede: „Ich müßte viel von meiner Arbeit versäumen.“ ... Ey! woher kommt es denn, daß ihr mit der Zeit so karg thuet, wenn ihr Jesu Christo eure Huldigung darbringen sollet, indeß ihr zu vielen andern unnützen Sachen gar wohl Zeit habet? Merket! durch die Andacht kann der Verlurst gar leicht ersetzt werden. An Gottes Segen ist ja Alles gelegen; und in der Arbeit thut der Vortheil viel. Kein Vortheil aber ist förderlicher, als wenn man es dahin bringen kann, daß Gott gleichsam genöthiget werde, einen Mitgehilfen in der Arbeit abzugeben. Isidor auf dem Felde, Dunstanus in der Schmiede, Deusdedit in der Werkstätte, Nothburga in der Küche haben nichts damit versäumt, daß sie manche Zeit zur Andacht verwendet haben. Sie haben mit Gott im Gebete viel geredet, und Gott hat hernach mit ihnen viel gearbeitet. Leistet aber der göttliche Arm Beyhilfe, so geschieht viel in kurzer Zeit. Schenket nur, liebe Christen! Gott zuweilen auch etwas von der Arbeitzeit, begleitet Jesum in seinem Sakramente, da dasselbe zu einem Kranken getragen wird, und ihr werdet selbst Alles erfahren, was ich da gemeldet habe!

Gewichtig sind

1. die Beweggursachen zur Begleitung des heiligsten Sakramentes, wenn dasselbe zu den Kranken gebracht wird; leer sind, wiewohl sie nicht allezeit statthaben kann, gewöhnlich

2. die Entschuldigungen, die man dagegen vorzubringen pflegt.

Und somit, liebe Christen! lasset es euch angelegen seyn, den Herrn auf dem Wege zu den Kranken andächtig zu begleiten! Bedenket, daß, wenn Jesus Christus in Begleitung vieler andächtiger Seelen zu einem Kranken getragen wird, auch dieser in seiner letzten Noth großen Nutzen davon verspüre! Es gereicht einem Todtkranken zu innerlicher Aufmunterung, gottselig und heilig zu sterben, wenn er vernimmt, daß ihm die christliche Liebe in seiner letzten Noth so treu beyspringe, — wenn man ihm sagt, jetzt komme zu ihm das hochwürdigste Gut in Begleitung sehr vieler andächtiger Christen. Und welchen großen Nutzen kann nicht in Ansehung des eigenen Todes ein so heiliger Eifer bringen, der in Begleitung des hochwürdigsten Gutes bezeigt wird! Wie viele heilige Tugendübungen wird ein solcher Christ hierbey nicht vornehmen, wie viele heilige Begierden, auch glückselig zu sterben, wird er hierbey nicht erwecken, so, daß er billig hoffen kann, er werde diese Gnade von Gott erlangen!

Sprechet demnach, wenn ihr das Glockenzeichen zur Darreichung des heiligsten Sakramentes an einen

Kranken vernehmet: „Dieß ist das Zeichen eines großen Königs! Lasset uns ihm zu- und nachgehen!" . . Werdet ihr in eurem Leben Jesum Christum oft zu den Kranken begleiten, so wird euch der liebste Heiland nach eurem Tode viele himmlische Geister senden, die euch in den Himmel begleiten werden. Amen.

Inhalts-Anzeige

des achten Bandes.

Das vierte Hauptstück.

Von den heiligen Sakramenten.

Erste Abtheilung.

Von den heiligen Sakramenten überhaupt.

Seite

I. Christenlehre. Was die heiligen Sakramente sind, und welche Gnaden uns durch dieselben zu Theil werden 3

II. „ „ Daß und warum Jesus Christus gerade sieben, und

Seite

nicht mehrere und nicht wenigere heilige Sakramente eingesetzt hat; und was von Jenen, welche heilige Sakramente ausspenden, und von Jenen, welche heilige Sakramente empfangen, erfordert wird . . . 27

Zweyte Abtheilung.

Von den heiligen Sakramenten insbesondere.

§. 1. Von dem Sakramente der Taufe.

I. Christenlehre. Von der Wesenheit und Nothwendigkeit der Taufe . 47

II. „ „ Von den Wirkungen der heiligen Taufe . . . 69

III. „ „ Von den Taufceremonien . 86

IV. „ „ Von den Taufgelübden, und von der Schuldigkeit, den Jahrestag unserer Taufe und die allgemeinen kirchlichen Tauffeste feyerlich zu begehen 101

Seite

V. Christenlehre. Von einigen besonderen Vergehungen wider die Taufgelübde, und zwar vom Spielen 118

VI. " " Fortsetzung von einigen besonderen Vergehungen wider die Taufgelübde, und zwar vom Tanzen . 131

VII. " " Fortsetzung von einigen besonderen Vergehungen wider die Taufgelübde, und zwar von der Kleiderpracht 145

VIII. " " Von den Taufpathen . . 159

§. 2. Von dem Sakramente der Firmung.

I. Christenlehre. Von der Wahrheit und Wesenheit des Sakramentes der Firmung, und von dem Ziel und Ende, und den Wirkungen derselben . 173

II. " " Von der Ertheilung der heiligen Firmung, und von der Pflicht des Christen, sich firmen zu lassen . . 189

Seite

III. Christenlehre. Von der zum Empfange der heiligen Firmung theils nothwendigen theils geziemenden Vorbereitung, und von den bey der Firmung erforderlichen Firmpathen . 205

§. 3. Von dem Sakramente des Altars.

I. Christenlehre. Von der Gegenwart Jesu Christi im Sakramente des Altars 219

II. „ „ Von der großen Liebe Jesu gegen uns in der Einsetzung und Fortsetzung des heiligsten Altarssakramentes . 233

III. „ „ Vom Empfange des heiligsten Altarssakramentes, und zwar, wer dieses Sakrament empfangen darf, ob der Empfang desselben nothwendig ist, und wann es empfangen werden soll . . 248

IV. „ „ Von der öfteren Kommunion im Jahre hindurch in Sonderheit 263

		Seite
V. Christenlehre.	Von der Vorbereitung zur heiligen Kommunion . .	276
VI. " "	Was wir nach der heiligen Kommunion thun, und dann, wie wir den Kommuniontag und die darauf folgenden Tage zubringen sollen .	290
VII. " "	Von den Wirkungen der würdigen Kommunion .	300
VIII. " "	Von der großen Sünde und den traurigen Folgen der unwürdigen Kommunion .	310
IX. " "	Von den fruchtlosen Kommunionen . . .	325
X. " "	Von der geistlichen Kommunion	337
XI. " "	Von dem öfteren Besuche des im Tabernakel verschlossenen heiligsten Sakramentes .	346
XII. " "	Von den öffentlichen Anbetungen des heiligsten Altarssakramentes, da dasselbe am Altare ausgesetzt, oder	

			Seite
		in feyerlicher Procession herumgetragen wird . .	362
XIII.	Christenlehre.	Von der Frohnleichnamsfeyerlichkeit insbesondere . .	377
XIV.	" "	Von der Begleitung des heiligsten Sakramentes, wenn dasselbe zu den Kranken getragen wird . . .	399

Fremd

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Zwickenpflug, Kaspar,

Vollständige praktische katholische Christenlehren zum Gebrauche bey dem sonntäglichen pfarrlichen Gottesdienste sowohl in kleineren Städten als auf dem Lande
Bd.: 8

Straubing 1846

Catech. 691 t-8
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10390124-3